

Glaubensgrundkurse gibt es viele. Diese haben aber nicht das Ziel, bereits den Neubekehrten alles in der biblischen Tiefe zu vermitteln. So bleiben selbst für reifere Christen die eine und andere Frage offen. Wozu hat Gott die Welt überhaupt erschaffen? Wie ist das mit der Erwählung vor der Schöpfung? Wie wirkt Gott evangelistisch? Was umfasst das Reich Gottes? Was beinhaltet das Sühnewerk Christi? Was gehört zu einer echten Bekehrung? Was bedeutet wirklich Heilsgewissheit? Was ist Gottes souveräner Anteil am Heil, was der unsrige? Und wie steht es mit der Zukunft im Heilsplan Gottes?

Solchen Fragen geht der Autor in bekannter biblischer Gründlichkeit nach. Langjährigen Christen soll das eigene Heil sowie Gottes Heilsplan vertieft dargestellt werden. Das Buch ist auch für den praktischen Gemeindedienst eine Hilfe.



Florian Sondheimer (Jahrgang 1969) studierte an der Staatsunabhängigen theologischen Hochschule STH in Riehen BS, an der er 1995 mit einem Master of theology (lic. theol.) abschloss. Zunächst widmete er sich der Jugendarbeit der Pfingstgemeinde Schaffhausen. Erste Gemeindeleitererfahrungen sammelte er in der Pfingstgemeinde Bagen BE. 2004 übernahm er die Gemeindeleitung der Pfingstgemeinde Kloten. Seit 2013 ist er Teaching Pastor im Christlichen Zentrum Buchegg in Zürich.

Gegenwärtig doktoriert er am South African Theological Seminary im Bereich der biblischen Hermeneutik. Der Autor verschiedener Bücher ist als Dozent teilszeitlich an der BBS Academy und am Martin Bucer Seminar angestellt und unterrichtet auch an anderen Bibelschulen und Gemeinden.

Florian Sondheimer ist verheiratet mit Rahel. Sie haben drei Teenager.

ISBN 978-3-9521327-5-3

Buchhandlung
DYNAMIS

Luzernerstrasse 25
4665 Oftringen



GOTTES HEILSPAN VERTIEFT VERSTEHEN

Florian Sondheimer



GOTTES HEILSPAN VERTIEFT VERSTEHEN

Florian Sondheimer

Gottes Heilsplan vertieft verstehen

2. leicht korrigierte Auflage 2026
Killwangen: Eigenverlag

Florian Sondheimer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
1. Evangelisten und Lehrer sind sich zur Ergänzung gegeben	7
2. Die eigene Berufung kennen	7
3. Prüfen und korrigieren	9
4. Sich in der Erkenntnis entwickeln	20
1. Gottes vorbereitende Werke	25
1.1 Wozu Gott die Welt geschaffen hatte	25
1.1.1 Grund der Schöpfung – das Kampffeld in der unsichtbaren Welt	26
1.1.2 Das Ziel mit uns	34
1.1.3 Hierarchien der unsichtbaren Welt	36
1.2 Als die Zeit erfüllt war	38
1.2.1 Politische Einheit	39
1.2.2 Strassensystem	40
1.2.3 Kultur	41
1.2.4 Philosophie	41
1.2.5 Religion	42
1.2.6 Juden	43
1.2.7 Christentum	47
1.3 Erschwerte Voraussetzungen	50
1.3.1 Falsche Anschuldigungen	51
1.3.2 Christen galten als unbedeutend	56
1.3.3 Falscher Messias	57
1.3.4 Kaiserkult und Staatsgötter	58
1.3.5 Unruhestifter	59
1.3.6 Ethik	61
1.3.7 Jüdische Privilegien	62
1.3.8 Unterwerfung unter den Bischof	63
1.4 Das Reich Gottes	66
1.4.1 Evangelium	66
1.4.2 Basileia	67
1.4.3 Erwartungen	68
1.4.4 Zwei Aspekte des Königreiches	70
1.4.5 Wunder heute	74

1.5 Triumph Jesu.....	85
1.5.1 Jesu Passionszeit.....	85
1.5.2 Jesus am Kreuz	89
1.5.3 Jesus der Auferstandene.....	91
1.6 Evangelistik.....	95
1.6.1 Missionsbefehl	95
1.6.2 Gottes Sicht vom Menschen	97
1.6.3 Gebet für Unerrettete	108
1.6.4 Vorbildlich leben	116
1.6.5 Beziehungen knüpfen.....	124
1.6.6 Finde deinen Stil	127
1.6.7 Engagement der Kleingruppen	132
2. Das Heil erlangen.....	139
2.1 Der persönliche Heilsplan Gottes (Übersicht)	139
2.2 Inhalt eines Bekehrungsgebetes	143
2.2.1 Herrschaftswechsel	144
2.2.2 Sündenvergebung.....	146
2.2.3 Sowohl – als auch, oder: Entweder – oder?	148
2.2.4 Das Übergabebet	149
2.3 Eine Bekehrung muss auf drei Ebenen ablaufen	151
2.3.1 Intellektuelle Ebene	151
2.3.2 Emotionale Ebene	151
2.3.3 Willentliche Ebene.....	152
2.4 Verschiedene Wege zur Bekehrung.....	152
2.4.1 Typ A: In gläubigem Elternhaus aufgewachsen	153
2.4.2 Typ B: Radikale Umkehr.....	154
2.4.3 Typ C: Langsame Heilsgewissheit.....	154
2.4.4 Gruppenbekehrungen.....	155
2.4.5 Folgerungen für die Praxis.....	155
2.5 Gerechtfertigt wie Abraham	156
2.5.1 Abrahams Landverheissung.....	157
2.5.2 Beschneidung.....	159
2.5.3 Glaube an Gottes Auferstehungskraft.....	160
2.5.4 Abrahams Kinder und Miterben	163
2.6 Wozu das Gesetz dient.....	165

2.6.1 Gottes Offenbarung durch das Gesetz	165
2.6.2 Zusammenhänge durch die Bundestheologie sehen ...	167
2.6.3 Gebrauch des Gesetzes.....	170
2.6.4 Verheissung eines neuen Bundes	175
2.6.5 Vergebung als Gläubige.....	178
2.7 Gottes Wirken bei einer Bekehrung.....	183
2.7.1 Auserwählung	183
2.7.2 Gottes vorlaufende Gnade.....	184
2.7.3 Bekehrung	187
2.7.4 Rechtfertigung.....	187
2.7.5 Wiedergeburt.....	190
2.7.6 Adoption	191
2.7.7 Wiederherstellung	193
2.7.8 Heiligung.....	196
2.8 Bestimmt Gott, wer gerettet wird?	208
2.8.1 Aufruf zur Bekehrung	209
2.8.2 Aufruf zur Evangelisation.....	209
2.8.3 Gottes souveräne Erwählung	210
2.8.4 Verwerfung	213
2.8.5 Von Gott her denken	218
2.9 Probleme bei der Wiedergeburt	232
2.9.1 Gedankliche Bekehrung.....	233
2.9.2 Bekehrung ohne echte Umkehr.....	233
2.9.3 Kein Bekenntnis gegen aussen.....	234
2.9.4 Scheingläubige	235
2.10 Heilsgewissheit	238
2.10.1 Heilssicherheit.....	238
2.10.2 Unsere Heilsgewissheit	239
2.10.3 Gott begegnen	244
2.11 Die Wassertaufe	245
2.11.1 Gottes Wirken an uns.....	246
2.11.2 Die Bibel unterscheidet verschiedene Formen von Taufen	248
2.11.3 Bedeutung der Wassertaufe	250
2.11.4 Begründungen für die Wassertaufe.....	255

2.11.5 Wie es zur Kindertaufe kam	256
2.11.6 Wiedertaufe?	260
2.12 Kann ein Mensch wieder vom Glauben abfallen?	260
2.12.1 Umstrittene Bibelstellen.....	261
2.12.2 Erlebnisse, die vom Glauben wegführen	267
2.13 Häufig gestellte Fragen zur Umkehr.....	270
2.13.1 Sind Menschen, die nie etwas von Jesus gehört haben doch errettet?.....	270
2.13.2 Sind Kinder gerettet?	272
2.13.3 Sind gläubige Selbstmörder gerettet?	272
2.13.4 Was geschieht, wenn ein Christ sündigt?	274
2.13.5 Woher kommt der Fisch als Bekenntnis?	275
2.13.6 Was ist der Sinn des Lebens?.....	275
2.13.7 Gibt es einen Fluch über Generationen hinweg?	276
3. Zukunft.....	282
3.1 Endzeitmodelle	282
3.1.1 Prophet Daniel	282
3.1.2 Futuristisch oder präteristisch.....	285
3.1.3 Zwei Ansichten	287
3.1.4 Buchstäbliche oder übertragene Erfüllung von Prophezeiungen.....	290
3.1.5 Trübsalszeit.....	296
3.1.6 Sich auf die Tradition besinnen	299
3.1.7 Zwei Endzeitmodelle im Vergleich	301
3.1.8 Endzeitreden	308
3.1.9 Entrückung.....	316
3.2 Persönliche Zukunft.....	319
3.2.1 Auf dieser Erde	319
3.2.2 Vor Gottes Thron	324
Literaturverzeichnis	333

Einleitung

Das Heil Gottes zu verstehen ist einerseits so einfach, dass ein Kind sich bekehren kann; die Hauptaussagen der Heiligen Schrift sind klar und unmissverständlich. Andererseits wirft aber gerade das Thema des persönlichen Heils sehr viele Fragen auf, sodass man meinen könnte, Vieles liege im Dunkeln. Wozu hat uns Gott überhaupt geschaffen? Was führte dazu, dass Gott uns vergeben kann? Wie werden wir gerechtfertigt? Wie bekommen wir Heilsgewissheit? Liegt alles an unserer freien Entscheidung oder an Gottes Berufung? Was geschieht, wenn wir sterben?

In vielen Seminaren in Gemeinden und Studientagen an Bibelschulen habe ich festgestellt, dass die Thematik der Soteriologie (Lehre über das Heil) ein unsicheres Themenfeld ist. Was über einen Glaubensgrundkurs hinausgeht, ist da und dort unklar. Und zudem: Stimmen gewisse Standardaussagen wirklich, oder spricht da der eine nur dem anderen nach? Wurden wirklich alle Aspekte zu einer Frage beleuchtet? Wurde eine Sache nur aus Sicht des Menschen betrachtet, oder auch aus Gottes Perspektive? Kann eine Aussage wirklich exegetisch (durch biblische Auslegung) nachgezeichnet werden, oder stecken eher unsere Vorstellungen dahinter? Wurden Aussagen aus dem Zeitgeist heraus gemacht oder sind es vielleicht sogar eigene Wünsche? Kennt man aus der Kindheit nur die Geschichten aus dem Alten Testament, oder auch ihre heilsgeschichtliche Bedeutung für uns heute?

Dieses Buch soll helfen, die persönlich erlebte Bekehrung vertieft zu verstehen und in einem erweiterten Kontext des Heilsplanes Gottes einordnen zu können. Dabei soll die Zielgruppe nicht aus Neubekehrten bestehen, sondern reifere Christen, die die Schrift schon kennen und in der Lage sind, komplexeren Gedankengängen zu folgen. Dabei sollen auch immer wiederkehrende Aussagen aus den Gemeinden ergänzt und präzisiert werden.

Es ist mein Gebet, dass dieses Buch zur Glaubensfestigung vieler Christen beitragen kann.

1. Evangelisten und Lehrer sind sich zur Ergänzung gegeben

„Gott hat den Menschen mit einem freien Willen geschaffen. Dies bringt auch Verantwortung mit sich: Ich kann mich nämlich für oder gegen Gott entscheiden!“ So steht es in den Unterlagen eines Glaubensgrundkurses. Stimmt es, dass wir einen freien Willen haben, oder ist unser Wille durch den Sündenfall nur noch begrenzt frei, und wir – wie es die Reformatoren *Martin Luther* und *Johannes Calvin* sagten¹ – einen versklavten Willen haben? **Beides hat seine Richtigkeit:** Ein Evangelist spricht eine noch ungläubige Zielgruppe an. Er spricht so, wie diese es verstehen kann. Der Weltmensch hat unter Umständen das Gefühl, es gäbe Gott nicht und er könne in allem frei entscheiden. Diesem zu sagen, er solle sich aus freien Stücken für Gott entscheiden, ist richtig. Theologisch gesprochen ist dies aber nur die menschliche Ebene. Wenn Gott uns nämlich nicht zieht und sich offenbart, kann ein Mensch sich nicht bekehren. Diese göttliche Ebene ist das, was ein *Lehrer* eher herausstreicht. Ist der Lehrer somit gegen den Evangelisten? Nein! Sie ergänzen sich und das je nach Zielgruppe.

2. Die eigene Berufung kennen

Paulus sagt: „*Er hat eingesetzt, einige als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, zur Zurüstung der Heiligen.*“ (Eph 4,11).

¹ „Daraus folgt, dass der freie Wille ohne Gottes Gnade durchaus nicht frei, sondern immerdar ein Gefangener und Sklave des Bösen bleibt.“ (Luther. De servo arbitrio WA 18,636,4-6); „Dass die Menschen unter die Sünde versklavt sind und nur noch das Böse wollen können, ist nicht Schuld der Schöpfung, sondern der Verderbnis der Schöpfung!“ (Calvin. Institutio II 5,1).

- **Evangelisten** geben die Botschaft vereinfacht (kondensiert) weiter. Sie werden „*allen alles*“ (1Kor 9,22). Sie gehen noch nicht ins Detail. Gerade dies ist ihre Gabe, vereinfacht und zusammenfassend das Evangelium weiterzugeben.
- **Propheten** geben Gottes Botschaft in die momentane Situation hinein. Sie machen dies zum Teil mit allegorischen (frei in die Bibel hinein interpretierten) Begründungen. Die Botschaft ist prophetisch vom Herrn, die biblische Begründung folgt erst im Anschluss (wenn überhaupt).
- **Hirten** dienen zum Teil auch mit psychologischen Erkenntnissen.
- **Lehrer** nehmen es biblisch genau. „*Meine Brüder, nicht jeder von euch soll ein Lehrer werden; und wisst, dass wir ein desto strengeres Urteil empfangen werden.*“ (Jak 3,1). Sie empfangen ein strengeres Urteil, weil ihnen mehr Erkenntnis gegeben wurde. Andere (also z. B. der Evangelist) haben demnach diesbezüglich ein weniger strenges Urteil, da sie einen anderen Auftrag haben. Der Lehrer hingegen soll sich jederzeit zum Wort Gottes stellen (2Tim 4,2). Dessen Botschaft folgt aus der Exegese und ist langfristig ausgelegt. Sie sollen aber das Bewusstsein haben, dass der Buchstabe tötet, der Geist hingegen lebendig macht (2Kor 3,6).

Das bedeutet, dass wir alle unsere eigene Berufung erkennen und darin bleiben sollen. „*Ein jeder bleibe vor Gott, worin er berufen ist.*“ (1Kor 7,24; vgl. 1Petr 4,10). Unterschiede sind gottgewollt (1Kor 3,5-8). Der Lehrer ist nicht einfach mühsam, weil er es genau nimmt, sondern alle Christen sind sich zur gegenseitigen Ergänzung gegeben. Wir sitzen immer im selben Boot (Eph 4,1-16). Es darf also keine Wertung betreffend der Gaben entstehen (1Kor 12,11.29f). Das ist wichtig, da natürlicherweise jeder seine eigene Gabe als die Wichtigste ansieht und deren Auswirkung das Richtige zu sein scheint.

Was macht nun der Lehrer? Wozu dient dieses Buch?

- Der Lehrer ist primär ein „Zurüster“ für die Gemeinde (Eph 4,11f). Er erklärt das Wort Gottes.
- Was die „*Salbung* [des Heiligen Geistes] *alles lehrt*“ (1Joh 2,27) wird vom Lehrer verdeutlicht.
- Er erklärt, was man – ohne es selber genau begründen zu können – einfach glaubt. Zum Beispiel: „Die Apostelgeschichte hat Lukas geschrieben.“
- Er erklärt Wirkungen des Geistes, die noch nicht eingeordnet werden können und stellt den grösseren Zusammenhang her. Petrus an Pfingsten: „*Das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: ...*“ (Apg 2,16).
- Er prüft und korrigiert (1Thess 5,21; Apg 17,11).

3. Prüfen und korrigieren

„*Ihr aber seid Christi Leib und einzeln genommen Glieder. Und Gott hat in der Gemeinde eingesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer.*“ (1Kor 12,27f). Der Lehrer kommt hier erst an dritter Stelle. In der Gemeinde soll er nicht der Dominante sein. Gerade in einem Gottesdienst soll sich der Himmel zuerst visionär öffnen und Gott prophetisch erfahren werden können. Dazu braucht es primär die Apostel und Propheten. Danach soll aber der Lehrer kommen. Wozu? Weil apostolische Wirkungen auch geprüft werden sollen. „*Den Geist unterdrückt nicht! Propheten verachtet nicht! Prüfet aber alles, das Gute behaltet.*“ (1Thess 5,19-21). Der Lehrer soll also nicht den Propheten zurückweisen. Andererseits gibt es demnach in der Verkündigung und bei Geisteswirkungen Gutes, das behalten, aber auch Ungutes, das nicht behalten werden soll. Der Lehrer achtet darauf, dass sich langfristig keine Fehlprägungen einnisten. Das Prüfen und Korrigieren ist aber untergeordnet in seinem Dienst. Er ist nicht Richter der anderen. Vielmehr ergänzen sich Propheten und Lehrer, sie sind keine Konkurrenten.

Häufige Fehler, die Lehrer in Gemeinden feststellen, sind:

- Allegorische (übertragene) Auslegung: Die Botschaft bestand schon bevor ein Text ausgelegt wurde (Eisegese).
- Lehraussagen werden mutiert: Die Textgattung wurde häufig nicht beachtet (z. B. Lehraussagen aus Gleichnissen ziehen).
- Verse werden aus ihrem Zusammenhang genommen: Es ist zu beachten, dass die Bibel Aspekt orientiert aufgebaut ist. Wir müssen stets die ganze Bibel „durchscannen“, um schlussendlich alle zu einem bestimmten Thema dazugehörigen Bibelstellen zu berücksichtigen. „*Die Summe deines Wortes ist Wahrheit.*“ (Ps 119,160).

Darum lesen wir in der Schrift vom Prüfen und Korrigieren. Wer prüft heute unsere Verkündigung? Findet ein Debriefing auch theologisch nach dem Gottesdienst statt? Das Prüfen kann auch bereits im Vorfeld einer Verkündigung geschehen, indem ein Lehrer eine Botschaft durchliest und ein Feedback gibt. Ich gebe all meine Predigten vorgängig meinem Standortleiter zur Durchsicht – und umgekehrt, er gibt mir seine. Warum? Weil wir als Verkündiger immer nur von uns selbst ausgehen (können). Allzu schnell denken wir, „das wird eine gute Predigt“, weil einem selbst etwas aufgegangen ist. Doch der Gemeinde fehlt das, was ich erlebt hatte. Somit springt der Funke nicht über. Nur wenn jemand von aussen meine Predigt vorab liest, kann er mich auf solche blinden Flecken hinweisen.

- „*Sie [in Beröa] nahmen das Wort bereitwillig auf [von Paulus] und forschten täglich in der Schrift [AT], ob sich's so verhielte.*“ (Apg 17,11).
- „*Apollos ..., ein beredter Mann und gelehrt in der Schrift. Dieser war unterwiesen im Weg des Herrn und redete brennend im Geist und lehrte richtig von Jesus, wusste aber nur von der Taufe des Johannes. ... Als ihn Aquila und Priszilla*

hörten, nahmen sie ihn zu sich und legen ihm den Weg Gottes noch genauer aus.“ (Apg 18,24-26).

Der Lehrer wird hier auch als Förderer dargestellt. Er kritisiert andere nicht, wenn etwas theologisch nicht ganz exakt ist, sondern er „prüft“. Das bedeutet aber keineswegs, dass er es besser machen könnte. Im Gegenteil. Grundsätzlich bestätigt Gott den Evangelisten in seiner evangelistischen Berufung, nicht aber den Lehrer, der versucht ausserhalb seiner Berufung evangelistisch zu dienen (was nicht verkennen soll, dass wir *alle* Zeugen Jesu sind). Die Lehrlinie im fünffältigen Dienst soll aber geschärft werden.

Dabei ist die Zielgruppe zu beachten:

1. **Neubekehrte** lernen als Erstes im Glauben fest zu werden. Hier fallen Themen an, wie es Hebr 6,1f beschreibt: Umkehr, Glauben, Taufen, Händeauflegen, Auferstehung und Gericht. Zentrale Heilsaussagen sollen zu diesem Zeitpunkt gelehrt werden, jedoch noch keine Details. Das ist eine typische Aufgabe des Evangelisten.
2. Später lernen **geistliche Teenager**, „den Bösen zu überwinden“, wie es Johannes ausdrückt (1Joh 2,12-14). Das ist eine typische Aufgabe des Hirten. Dabei predigt dieser gerne in Gleichnissen, wie es Jesus vor Ungläubigen und Neubekehrten auch primär getan hatte: „*Das alles redete Jesus in Gleichnissen zu dem Volk, und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: ‚Ich will meinen Mund auf-tun in Gleichnissen und will aussprechen, was verborgen war vom Anfang der Welt an.‘*“ (Ps 78,2).“ (Mt 23,34f).
3. Noch später lernen die **reifer gewordenen Christen** biblische Aussagen zu differenzieren. Sie verstehen es, mit unterschiedlichen Erkenntnissen umzugehen. Dies zu lehren ist eine typische Aufgabe des Lehrers. Während man am Anfang durch Gleichnisse lernte (Mt 13,10), will man später das Eigentliche hören: „*Das habe ich euch in Bildern ge-*

sagt. *Es kommt die Zeit, dass ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater.*“ (Joh 16,25). Diese Art der Lehre sehen wir zum Beispiel in den Paulusbriefen, *„in denen einige Dinge schwer zu verstehen sind“*, wie Petrus urteilt (2Petr 3,16).

1. Heranzoomen kann verunsichern

Was sieht man, wenn man einen Punkt, der mit einer Füllfeder auf Papier geschrieben wurde, vergrößert? Eine runde Scheibe? Nein, ein ausgefranztes Wirrwarr! Genau dasselbe geschieht beim vertieften Bibelstudium. Beim genaueren Hinsehen ist die Sachlage oft komplexer, als man dachte. Doch ist es überhaupt notwendig, die Dinge so genau zu betrachten? Als Christen glauben wir ja! Kindlicher Glaube reicht doch aus! Zudem könnte es Gläubige in ihrem Glaubensleben sogar verwirren, wenn sie mit gewissen Fragen konfrontiert würden. Und doch: Da ist ein Teenie, der fragt, warum denn gerade *unser* Gott der richtige sei, und nicht Allah. Wir würden seinen Glauben nicht stärken, wenn wir nur antworten würden: „Du musst das einfach glauben.“ Oder was ist mit der Jugendlichen, die zwar an die Bibel glaubt, momentan aber in ihren Gedanken daran zweifelt, ob die ganze Bibel wirklich echt und wahr ist, und nicht irgendwann im Mittelalter von irgendwelchen Leuten als Täuschung geschrieben wurde. Was sagen wir ihr? Dann ist da noch der Student, der durch sein Hochschulstudium „Beweise“ für die Evolutionstheorie erhält, sodass ihm folgende Aussage nichts nützt: „Zweifel kommen vom Teufel und diesen gilt es von sich zu weisen.“ Oder jemand liest ein Buch, das nicht von der eigenen Denomination „abgesegnet“ wurde, oder man stösst beim privaten Bibellesen auf gewisse Fragen. Hier gilt es heranzuzoomen, was allerdings – zumindest vorübergehend – auch Verunsicherung zur Folge haben kann. Hört man zum Beispiel als Pfingstler zum ersten Mal, dass die Geistestaupe nicht von allen christlichen Denominationen als eine zweite grundsätzliche Geis-

teserfahrung – nach der Wiedergeburt – gesehen wird, verunsichert dies. Nun geht es darum Andersdenkende zu verstehen versuchen. Es geht ja nicht nur darum, *was* wir glauben, sondern auch, *warum* und *wie* wir es glauben. Erst dadurch werden wir stark im Glauben.

Diese Art von Vertiefung sollte allerdings nicht in der Sonntagspredigt stattfinden. Dort geht es vorerst mal um die Lehre der eigenen Tradition. Erst an Bibelschulen soll reiferen Christen differenzierter gelehrt werden. Es soll unterschieden werden, was in der eigenen Tradition eindeutig biblisch ist und was in der Kirchengeschichte unterschiedlich gesehen wurde.

Am liebsten haben wir es, wenn alles klar ist. Das bringt aber die Gefahr mit sich, dass unsere eigene Ansicht gemäss der eigenen bisherigen Erfahrung zur vermeintlich biblischen Lehre wird. Wir hören das, was wir hören wollen. Wir beachten beim Lesen das, was unsere Meinung bestätigt, oder was uns ein Argument gegen die Annahmen Andersdenkender gibt. Andere Aussagen überlesen wir grundsätzlich, zumindest bis wir einmal etwas Anderes hören. Erst dadurch werden wir dann aufmerksam und uns fallen plötzlich auch anderslautende Bibelstellen auf. Wir stehen also permanent in der Gefahr, dass wir systembedingte statt exegetische Aussagen machen. Wir kombinieren aufgrund unseres Vorverständnisses. Wir müssen uns also immer wieder neu die Frage stellen: „Wo steht das (wirklich) geschrieben?“

Ob wir es wollen oder nicht: Nicht alles in der Bibel ist klar. Verschiedene Meinungen unter Christen (auch in der Dogmengeschichte) zeugen davon, dass gewisse Aussagen nicht klar definiert sind. *Luther* sagte: Die Schrift ist in sich „klar“.² Ein Kind kann die Heilsbotschaft verstehen. Es gibt darin aber auch „dunkle“ Stellen. Darum sollen wir nicht aufgrund dieser dunklen Stellen spekulieren. Es gibt nun mal Dinge, die in der Bibel nur angedeutet wer-

² Martin Luther. *De servo arbitrio* (1525). WA 18,606f.

den: „*Erinnert ihr euch nicht daran, dass ich euch dies sagte, als ich noch bei euch war? Und ihr wisst, was ihn [Widersacher] noch aufhält, bis er offenbart wird zu seiner Zeit.*“ (2Thess 2,5f). Die Thessalonicher hatten mündlich mehr Informationen erhalten, als was heute noch überliefert ist. Anderes hingegen wird in der Schrift selbst erklärt: „*Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind ...*“ (Offb 1,20). Hier erklärt der Bibeltext selbst, was mit dem Bild gemeint ist.

Darum sollen wir in unserer Verkündigung stets die Zielgruppe beachten: „*Seht aber zu, dass diese eure Freiheit (Vollmacht) für die Schwachen nicht zum Anstoss wird! Denn wenn jemand dich, der du die Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch sitzen sieht, wird dann nicht sein Gewissen, da er doch schwach ist, verleitet, das Götzenopfer zu essen? Und so wird durch deine Erkenntnis der Schwache zugrunde gehen, der Bruder, für den doch Christus gestorben ist.*“ (1Kor 8,9-11). Paulus drückt darum seine noch so wahre Erkenntnis nicht durch, im Gegenteil. Er ist „*allen alles geworden.*“ (1Kor 9,22). Auch wenn im Glauben Jüngere gewisse Dinge noch nicht richtig erkennen, bleibt die Hauptsache, sie tun es „*im Blick auf den Herrn*“ (Röm 14,6). „*Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss.*“ (Röm 14,5). „*Und solltet ihr in einem Stück anders denken, so wird euch Gott auch das offenbaren.*“ (Phil 3,15).

Das kann vorübergehend für reifere Christen bedeuten: „*Den Glauben, den du hast, habe für dich selbst vor Gott.*“ (Röm 14,22). Manchmal halten wir uns mit der Erkenntnis zurück und können Aussagen stehen lassen: „*Prophetische Rede verachtet nicht.*“ (1Thess 5,20). „*Feste Speise aber ist für die Vollkommenen*“ (Hebr 5,14), nicht für alle. Sonst wird das Gegenteil vom Fernziel erreicht: „*So geht durch deine Erkenntnis der Schwache zugrunde.*“ (1Kor 8,11).

Entsprechend ist dieses vorliegende Buch nicht für „*Schwache im Glauben*“ (Neubekehrte; Röm 14,1), sondern für „*Reifere*“. Das

soll nicht heissen, dass Bisheriges, was man gelehrt bekam, falsch war, aber es wurde vielleicht vereinfachend und selektiv vermittelt.

Können wir diese Zielgruppen unterscheiden? Erkennen wir, dass Gott den Lehrer als Ergänzung zu den anderen im fünffältigen Dienst Tätigen gegeben hat? Können wir es einerseits stehen lassen, dass nicht alles überall lehrmässig und exakt gepredigt wird, und dass der Lehrer andererseits nicht als Niederreisser gesehen wird, sondern als hilfreicher Ergänzender und Vertiefer?

Die Bibel unterscheidet verschiedene geistliche Nahrungsmittel: „Ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein kleines Kind.“ (Hebr 5,12f; vgl. 1Kor 3,2; 1Petr 2,2). Es ist richtig, dass zu Beginn des Glaubenslebens eine vereinfachte Lehre weitergegeben wird. „Kommt und seht! (Joh 1,39). Genauso wichtig ist es aber, dass später eine vertiefte und differenzierte Lehre vermittelt wird. Darum brauchen wir Sonntagsgottesdienste, in denen es mehr um Neubekehrte, ja sogar um Ungläubige geht (eher „milchige“ Lehre), aber auch eine vertiefte Lehre unter der Woche, respektive Bücher, die lehrmässig über die Sonntagspredigten hinausgehen („feste Speise“). Dieses vorliegende Buch will hierzu einen Beitrag leisten. Ich werde hier auch Themen anschneiden, die in unseren Gemeinden entweder kaum Erwähnung finden oder recht einseitig angesprochen werden. Nicht, dass Ersteres für jene Zielgruppe falsch wäre, doch braucht es später die vertiefende Ergänzung.

2. Die eigene Tradition beachten

Es ist normal, dass auch in einer gesunden Gemeinde nicht alle dieselbe Erkenntnis haben. Ist uns das bewusst, können wir trotzdem einmütig austauschen. Spalterisch wird es erst, wenn jemand

seine eigene Meinung absolut setzt. Das darf aber nicht der Fall sein, denn niemand hat alles verstanden:

- *„Unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.“* (1Kor 13,9; vgl. V12).
- *„... bis wir alle hingelangen in die Einheit des Glaubens und die Erkenntnis des Sohnes Gottes.“* (Eph 4,13).
- *„O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn ,wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?‘* (Jes 40,13).“ (Röm 11,33f; vgl. Ps 145,3; 5Mose 29,28).

Wie gehen wir mit unterschiedlichen Erkenntnissen um? Hebr 13,17 zeigt uns, dass wir unseren Leitern gehorchen und ihnen folgen sollen, denn sie wachen über unsere Leben. Das bedeutet, es braucht Älteste, die die Lehrlinie in der Lokalgemeinde definieren (vgl. Röm 12,7b). Ist eine Gemeinde einem Gemeindeverband angeschlossen, besteht die Lehrlinie hauptsächlich aus der Tradition der Denomination oder aus deren Glaubensbekenntnis. Um Spaltungen zu vermeiden, sollen wir uns an die Tradition halten. Die Einhaltung dessen ist insbesondere die Aufgabe der Hirten, die Flügelkämpfe zu vermeiden versuchen, damit es die Gemeinde nicht zerreiht. Die Tradition eint uns.

Allerdings darf die Tradition dabei nicht faktisch der Schrift gleichgesetzt werden, wie das in der katholischen Kirche der Fall ist. Eine Tradition ist meistens theologisch nicht reflektiert, sondern sie entstand über die Jahre aus dem Mainstream. Wir müssen uns also immer wieder die folgenden Fragen stellen: „Was in unserer Tradition ist biblisch eindeutig und was nicht? Was wird in der Theologie breiter diskutiert als es unserer Tradition entspricht?“ Das bedeutet, dass wir als reifere Christen in einer gewissen Breite zu denken lernen sollten, sonst erstarren wir auf orthodoxe Art und Weise. „Es ist einfach so“ ist keine gute Auslegung! Es gilt für andersdenkende Glaubensgeschwister offen zu sein, sodass diese

wenigstens verstanden werden wollen. Vorsicht, dass wir uns nicht gegenseitig (in Gedanken) als Irrlehrer abstempeln, nur weil der Andere zu einem Punkt eine andere Lehrmeinung hat. Damit verbirgt man lediglich die eigene Unsicherheit in diesen Fragen.

Zuweilen betonen Hirten gemeindeinterne Festsetzungen, weil die Bibel uns in gewissen Fragen zu wenig detailliert Auskunft gibt für bestimmte Situationen. So stellt sich heute zum Beispiel die Frage, ab wann genau ein neu vermähltes Ehepaar als verheiratet gilt: Nach der zivilen oder nach der kirchlichen Trauung? Darum definieren Gemeinden die Handhabe in solchen Fragen, was hilfreich sein kann (vgl. Hebr 13,17). Je klarer nun eine Linie durchgezogen wird, umso weniger gibt man solchen Menschen Raum, die häufig ihren eigenen Gewinn suchen. Denn wenn in *einem* Fall aus einer Situation heraus zu Recht in der Durchsetzung nachgegeben wurde, könnten sich solche ja auf das Gleichheitsprinzip berufen. So wurde Jesus in Mt 19 mit der Frage der Ehescheidung konfrontiert. Pharisäer wollten sich auf 5Mose 24,1-4 berufen. Dort gebot Mose, dass im Falle einer Scheidung ein Scheidebrief gegeben werden muss. Bedeutet dies, dass Scheidung deswegen erlaubt ist? Nein! Jesus berief sich auf die Schöpfungsordnung (Plan A). Mose hatte das Gebot nur um der „*Herzens Härte wegen*“ gegeben (Mt 19,8) (Plan B). Um nun zu verhindern, dass Menschen sich Notverordnungen (Plan B) von vornherein zu Nutze machen wollen, wird die Handhabung in gewissen Situationen nach der eigenen Tradition definiert. „Wir handhaben es so!“ Damit kann man zwar verhindern, dass ein unguter Einzelfall zum Standard wird, doch hat dieses Vorgehen den Preis, dass auch reife, hingeebene Christen unter dieser menschlichen Gesetzlichkeit leiden können. Ihnen hilft nun der Lehrer, der wiederum unterscheidet, was biblisch klar geboten ist und eine Übertretung davon Sünde bedeuten würde, und was von einer Leiterschaft für das reibungslose Zusammenleben definiert wurde (Hausordnung), dessen Übertretung aber keine Sünde bedeuten würde. Diesen Interessenkonflikt zwischen einerseits der vereinigenden Definition, wie etwas, was biblisch nicht klar geregelt ist, gehandhabt werden soll und andererseits der Frei-

heit, primär der Heiligen Schrift, nicht den eigenen (traditionellen) Festsetzungen verpflichtet zu sein, gilt es auszuhalten durch offenen Dialog. Es geht um das Verständnis, dass beide Seiten gemäss ihrer Berufung eine Seite betonen, aber erst die gegenseitige Ergänzung die Wahrheit widerspiegelt.

3. Grenzen

Wo ist nun die Grenze der Zusammenarbeit mit Andersdenkenden? Ich meine die Grenze ist dort, wo man negativ über fundamentale Glaubensfragen zu diskutieren beginnt, wie zum Beispiel über die Inspiration der Heiligen Schrift oder über die Notwendigkeit der Wiedergeburt. Müssen wir über grundlegende Elemente diskutieren, hindert dies uns, den Hauptauftrag auszuführen, nämlich Menschen zu Gott zu rufen. Ansonsten sollte es aber oberstes Ziel sein, das Gegenüber verstehen zu wollen. Das bedeutet auch, selbst lernwillig zu sein (sogar als Lehrer). Unterschiedliche Erkenntnisse anderer zeigen uns selbst die Schwächen des eigenen Modells auf. Begreifen wir das, können wir einmütig zusammen dienen, trotz unterschiedlicher Erkenntnis.

Es ist wichtig, über solchen Spannungsfeldern von Meinungsverschiedenheiten, Stückwerckerkenntnis und unterschiedlichen Bega-
bungen zur Ruhe gekommen zu sein. Sonst wird für einem selbst das Leben als Christ sehr unangenehm, weil dann jeder zum Konkurrenten wird und es für einem immer nie stimmt und es immer doch anders laufen müsste. Doch dann wird es sehr eng und man gerät (gerade als Leiter) in eine Einsamkeit hinein.

4. Generationenkonflikt

Während frühere Generationen tendenziell zu häufig Lehraussagen festgesetzt hatten, handelt die postmoderne Christenheit heute eher gegenteilig; Jeder stellt seinen Glauben ein Stück weit selbst zusammen. Die Wahrheit wird dadurch relativiert. Hier gilt es einen guten und biblischen Mittelweg zu finden. Lehraussagen dürfen

einerseits nur soweit definiert werden, als dass sie exegetisch wirklich nachvollziehbar sind. Dies war in der Vergangenheit nicht immer so der Fall. Zuweilen wurde patriarchalisch gesagt, was zu glauben ist. Theologisch breiter zu denken soll andererseits aber auch nicht dazu führen, dass die Wahrheit abgeschwächt wird. Bibelstellen in ihrer Interpretation offen zu lassen ist aber nicht ein Zeichen der Schwäche, sich nicht mehr zur Wahrheit stellen zu können, sondern gerade umgekehrt; Wir sollten auch wieder den Mut haben, die Bibel differenziert und vorsichtig zu lesen und nicht über das hinausgehen, was geschrieben steht (1Kor 4,6). Was dogmatisch aber klar gegeben ist, daran sollen wir umso klarer festhalten.

In diesem Bereich tut sich ein Spannungsfeld unter Lehrern auf. Während Dozenten der älteren Generation „A“ (und jüngere, die aber noch stark so geprägt wurden) sich gewohnt waren, dass man ihnen nicht widerspricht, da sie ja wussten, was die Wahrheit ist, denken jüngere Dozenten der Generation „B“ anders, da alles in der Gesellschaft hinterfragt wird. Man möchte verstehen, warum etwas so und nicht anders ist. Entsprechend muss vorsichtig und differenziert unterrichtet werden. Während A sagt, „so ist es, weil es schon immer so war“, ist eine Tradition für B gerade der Grund, etwas zu hinterfragen, ob die Sachlage denn wirklich so sei.

Das bringt für das Unterrichten eine Veränderung mit sich. Während früher gesagt wurde, wie es ist, gilt es heute differenziert zu erklären, abzuwägen und im Dialog mit den Schülern (Generation „C“) abzuklären, was an einer Lehraussage klar und eindeutig aus der Bibel herleitbar ist und was nur eine naheliegendere Auslegung als eine andere ist. Was in der Dogmengeschichte diskutiert wurde, wird grundsätzlich als nicht eindeutig angesehen. Einheit unter den Christen besteht nicht mehr darin, dass alle alles gleich sehen, sondern Einheit bedeutet, dass man weiss, was klar und was nicht so klar aus der Bibel hervorgeht, sodass man sich in den umstrittenen Punkten einfach stehen lassen kann, da Erkenntnis „Stückwerk“ ist (1Kor 13,9) und man sich als Ergänzung sieht.

4. Sich in der Erkenntnis entwickeln

Was als Erstes gelernt wurde, bleibt oft lange in der eigenen Überzeugung. Beispielsweise lernt ein Neubekehrter, dass er sein Gottesbild ändern soll. Gott ist nicht der strenge und strafende Gott, sondern er ist liebend, gnädig und barmherzig. Das bringt mit sich, dass Neubekehrte sich ein idealisierendes Gottesbild nach den eigenen menschlichen Wunschvorstellungen zusammenbauen. Die Gerechtigkeit Gottes wird zum Beispiel zum Fairplay und Gott sollte all das tun, was man sich wünscht. Wird ein solch einseitiges Bild der Hilfe Gottes den Neubekehrten in der Gemeinde vermittelt, wird früher oder später eine grosse Enttäuschung folgen, was sie wieder von Gott abbringen kann. Darum sollte durch vertiefte Lehre die anfänglich primär menschliche Sicht durch eine göttliche Sicht ergänzt werden. Es geht nicht primär um mich, sondern um Gottes Ehre. So werden überlesene Bibelstellen erkannt. Oder die Bibel spricht – um die Anfangsfrage wieder aufzunehmen – nicht nur von unserer menschlichen Verantwortung, die wir durch unseren Willen wahrnehmen, sondern auch von der Souveränität Gottes. Beides muss gleichzeitig gesehen werden. Kippen wir auf eine Seite, erleiden wir möglicherweise sogar „Schiffbruch“ im Glauben (vgl. 1Tim 1,19). Was jemandem persönlich wichtig ist, muss auch in der Bibel als wichtig hervorstehen. Was in der Bibel zentral ist, soll auch im eigenen Glaubensleben zentral sein. Dieses Buch will helfen, die für viele unbekanntere Seite der einzelnen Themen zu beleuchten, damit wir theologisch breiter denken können, um Andersdenkende dadurch besser verstehen und mit ihnen in Einmütigkeit und Frieden dienen zu können.

1. Sich persönlich weiterentwickeln

Teenager können die Weltprobleme in einer Viertelstunde lösen. Mit der Zeit wird man differenzierter und das eigene Machen Können nimmt ab. Je älter man wird, umso mehr merkt man, dass es eben doch Gott ist, der wirkt. Die Betonung wird anders. Von einem älteren Verkündiger erwartet man deshalb, dass er barmherzi-

ger geworden ist (vgl. Röm 15,1), hat ihn das Leben doch geprägt, während ein Jugendleiter gerade radikal und etwas schwarz - weiss denkend die Dinge anpacken soll, um eine Gruppe mitzureissen. Es ist wichtig, dass man im Laufe seines Lebens diesen Shift machen kann, sonst verliert man die Relevanz im Dienst und es wird schwierig, einem solchen Verkündiger zuzuhören.

Die Entwicklung in der Erkenntnis in Bezug auf die eigene Gabe verläuft nicht bei allen gleich schnell. Ein Evangelist kann schon bald nach seiner Bekehrung fruchtvoll wirken, während es bei Hirten und Lehrer länger dauert, bis sie in ihrer Gabe freigesetzt sind und Lebenserfahrung respektive Bibelwissen aufgebaut haben. Es ist auch so, dass Allrounder bezüglich ihrer Gaben schon schneller wirksam werden können als Christen mit spezifischen Gaben. Als Spezialisten müssen sie sich zuerst einarbeiten. Das bedeutet, dass die „Langsameren“ in der ersten Diensthälfte lernen müssen, nicht neidisch auf die anderen zu sein, während in der zweiten Diensthälfte die „Schnelleren“ lernen müssen, die Spezialisten an ihre Seite zu nehmen, während sie selbst eher „nur“ noch verbindend wirken.

Wir brauchen alle diese Entwicklung in der Erkenntnis. Es erstaunt darum nicht, dass das Zunehmen der Erkenntnis für Paulus sehr zentral war:

- „... dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen, indem er die Augen eures Herzens erleuchtet, damit ihr wisst, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist und wie überschwenglich gross seine Kraft in uns, die wir glauben, ist.“ (Eph 1,17-19).
- „Darum hören auch **wir** nicht auf, seit dem Tag, an dem wir's gehört haben, für euch im Gebet zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens durch alle geistgewirkte Weisheit und Einsicht, damit ihr dem Herrn

würdig leben könnt, um ihm in jeder Hinsicht zu gefallen in jeder Art von guten Werken, indem ihr Frucht bringt und wachst durch die Erkenntnis Gottes.“ (Kol 1,9f).

- *„Ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung.“* (Phil 1,9).
- *„... dass der Glaube, den wir miteinander haben, in dir kräftig werde in Erkenntnis all des Guten, das wir haben, in Christus.“* (Phlm 6).
- *„Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesus, unseres Herrn! Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat.“* (2Petr 1,2f).
- *„Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus.“* (2Petr 3,18).

Es geht letztlich also nicht um eine Wissensvermittlung aus der Bibel. Das Wissen ist nur das Werkzeug, dass wir zugerüstet werden können: *„Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“* (2Tim 3,16f). Die Lehre darf nicht als Druckmittel missbraucht werden, sondern hat eine Zielrichtung – der vollkommene Mensch, der dient. Setze die Betonung auf die Erkenntnis Gottes. Wird Gott vor sich in seiner Grösse und Herrlichkeit gesehen, folgt das richtige Tun automatisch als Folge der Gottesbegegnung (vgl. Jes 6,1.5, als Jesaja Gott im Tempel sah).

Diese Erkenntnis stammt letztlich aber nicht von der Wissensvermittlung, sondern geschieht durch Offenbarung Gottes. Petrus bekannte vor Jesus: *„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“* Jesus antwortete: *„Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“* (Mt 16,16f). Paulus bezeugt, *„dass er [Gott] seinen Sohn offenbarte in mir.“* (Gal

1,16). Jesus sagt: *„Niemand weiss ... wer der Vater ist, als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“* (Lk 10,22). Möge Gott uns die Augen öffnen für die Breite des Evangeliums, wie es uns in der Heiligen Schrift offenbart wurde!

2. Spaltung in der korinthischen Gemeinde

Meinungsverschiedenheiten sind normal in der christlichen Gemeinde, auch wenn sie nicht sein sollten (1Kor 1,10):

- *„Es müssen ja Spaltungen unter euch sein, damit die Rechtschaffenheiten unter euch offenbar werden.“* (1Kor 11,19).
- *„Seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie unrein werden.“* (Hebr 12,15).
- *„Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune.“* (Mt 13,30).

Ein Grund für Meinungsverschiedenheiten besteht im Nichterkennen, wie Gott begabte Diener in seinem Reich setzt. Von der Gemeinde in Korinth heisst es: *„Es ist mir bekannt geworden über euch, meine Brüder, durch die Leute der Chloë, dass Streit unter euch ist. Ich meine aber dies, dass unter euch der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere: Ich zu Apollos, der Dritte: Ich zu Kephas, der Vierte: Ich zu Christus.“* (1Kor 1,11f). Paulus gründete die Gemeinde während seines eineinhalb jährigen Aufenthalts (50-52 n. Chr., 2. Missionsreise; Apg 18,11). Dann übernahm Apollos die Gemeinde (52, Apg 19,1), während Paulus inzwischen auf der 3. Missionsreise in Ephesus weilte (52-55, Apg 19,10; 20,31). Leute der Chloë berichtet von Streit (1,11; 7,1). 54 n. Chr. schrieb Paulus unseren 1Kor (16,8). Was war geschehen? Paulus war ein Pionier sowie tiefgründiger Lehrer und Prophet (Apg

13,1). Einige wollten nach seinem Weggang wieder *ihn* als Gemeindeleiter. Sein Nachfolger war Apollos, eher ein Aufbauer und Hirte. Einige stellten sich zu *ihm*. Eine dritte Gruppe hätte lieber Kephas (Petrus), den Leiter von der Gemeinde in Jerusalem, als Gemeindeleiter in Korinth haben wollen. Und die vierte Gruppe wollte gar keinen Leiter, da Christus sie direkt leiten würde.

Paulus macht nun klar: Jeder Leiter hat seine spezifische Berufung und verschiedene Gaben von Gott erhalten und ist ein anderer Persönlichkeitstyp. Jeder Gemeindeleiterwechsel bedeutet Veränderung für die Gemeinde. Einige finden es nun besser; andere finden sich ab; wieder andere werden gehen. Die Spannungen kommen aus einem falschen Verständnis, was Leiter sind. Diese *müssen gar nicht* alles abdecken können. Das ist „fleischlich“ und nach „Menschenweise“ gedacht (1Kor 3,3f). „*Wer ist nun Apollos? Wer ist Paulus? Diener sind sie, durch die ihr gläubig geworden seid, und das, wie es der Herr einem jeden gegeben hat: Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der pflanzt noch der begiesst etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt und der begiesst, sind einer wie der andere.*“ (1Kor 3,5-8). Jeder Gemeindeleiter ist mit seiner spezifischen Gabe ein Diener Gottes, für den wir dankbar sein sollen. Es ist nicht seine Aufgabe, alle Gaben abdecken zu können. Als Gemeindeleiter trägt er nur die Verantwortung, dass etwa alles abgedeckt ist. Das bedeutet, dass er sich bewusst sein muss, welche Gaben er besitzt und welche nicht, damit er die Demut hat, andere an seine Seite zu holen. So wird ein Leiter ein geistlicher Vater und ist nicht nur „Erzieher“ (1Kor 4,15). Die Gemeinde ihrerseits darf nicht alle Erwartungen in ihren Leiter setzen. Vielmehr ist es Gott, der das Gedeihen gibt.

1. Gottes vorbereitende Werke

„Du darfst dich heute für Jesus entscheiden!“ Welch starke Aussage eines Evangelisten! Es ist wohl der grösste Wunsch aller Christen, dass sich wieder ein Mensch mehr bekehrt. Damit es allerdings dazu kommen konnte, hat Gott vorher einen langen Weg zurückgelegt. Dieses Buch beschreibt im ersten Hauptteil einerseits was Gott an Vorbereitungen für das Heil der Menschheit getroffen hatte und andererseits die evangelistische Arbeit der Gemeinde. Im zweiten Teil geht es ausführlich um die Bekehrung und Wiedergeburt des einzelnen Menschen. Im dritten Teil betrachten wir die persönliche Zukunft einer gläubigen Person über den Tod hinaus.

1.1 Wozu Gott die Welt geschaffen hatte

Warum hat Gott überhaupt die Welt gemacht? Und warum ist es als Christ immer noch so schwierig all den Versuchungen zu entfliehen? Hätte Gott das nicht anders lösen können?

Doch, das hätte er tun können, hat er aber nicht. Und das hat seine Gründe. Was hat Gott alles – nebst unserer Erde – noch geschaffen (Kol 1,16)? Bevor die Erde gemacht wurde, waren die Engelwesen bereits da (Hiob 38,4.7). Auch sie sind geschaffene Wesen (Ps 148,5) (erscheinen auch als Frauen: Sach 5,9). Engelwesen gibt es als Seraphim (mit drei Flügelpaaren: Jes 6,2), als Cherubim (mit einem oder zwei Flügelpaaren: 1Kön 6,24; Hes 10,21) oder als Engel ohne Flügel (Hebr 13,2). Als Geistwesen sterben Engel nicht (Lk 20,36) und pflanzen sich auch nicht fort (Mt 22,30). Sie dienen den Menschen, die mit Gott leben (Hebr 1,14), bewahren und retten sie (Apg 5,19) und tun ihnen den Willen Gottes kund (Mt 2,13).

Doch bei ihrer Erschaffung hat sich etwas Tragisches abgespielt. Die Engel sind nicht einfach Marionetten Gottes, auch sie haben

ihren Willen (Lk 8,28; 2Tim 2,28) und werden dafür gerichtet (1Kor 6,3; 2Petr 2,4; Jud 6). Nun lesen wir in Hes 28,12-17 und Jes 14,12-15 von König von Tyrus, beziehungsweise vom König über Babel. Doch wenn wir diese Verse lesen, erkennen wir, dass es sich hier kaum mehr um Menschen handeln kann (wie auch in Ps 2; 22; 110, als David von sich sprach, was sich letztlich aber eigentlich auf den Messias bezog), sondern um Luzifer, den Engel des Lichts (vom lateinischen „Morgenstern“ in Jes 14,12), der sich über Gott erheben wollte. Doch das ist nicht statthaft. „*Weil sich dein Herz erhob, dass du so schön warst, und du deine Weisheit verdorben hast wegen deines Glanzes.*“ (Hes 28,17). Luzifer glänzte wegen Gott. Er dachte aber wohl, er glänze aus sich selbst. Gott alleine ist ewig, alles andere ist geschaffen worden. „Sünde wurde an ihm gefunden, dennoch war er vollkommen erschaffen. Gott ist nicht verantwortlich für seine Sünde; dennoch ist sie in seinem Plan eingeschlossen.“³ So verstieß Gott Luzifer (heute Satan) aus dem Himmel (vgl. Lk 10,18) und mit ihm die Dämonen (früher Engel) (Mt 25,41). „Für sie gibt es keine Vergebung, weil sie nicht aus Irrtum, sondern aus Bosheit sündigten. Satan ist nicht Betrogener, sondern Betrüger. Er ist der Vater der Lüge und des Betruges (Joh 8,44).“⁴ Beim Menschen hingegen kam die Sünde von aussen als Versuchung, sodass Gott uns vergeben will. Gott nimmt sich nicht der Engel an, sondern der Menschen (Hebr 2,16).

1.1.1 Grund der Schöpfung – das Kampffeld in der unsichtbaren Welt

Gott (Vater, Sohn und Heiliger Geist) ist absolut heilig. In seinem Wesen ist er abgesondert von allem anderen, eben heilig. Heilig sein ist aber kein passiver Zustand; Gott möchte vielmehr als der

³ Charles C. Ryrie. Die Bibel verstehen. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 1996. S. 173.

⁴ Jacob Thiessen. Biblische Glaubenslehre. Nürnberg: VTR, 2004. S. 43f.

Heilige verehrt und angebetet werden. Vielleicht ist das der Grund, warum Gott vor der Schöpfung der Erde Engel geschaffen hatte.

Auch wenn uns darüber nicht viel berichtet wird, geht aus Hes 28,11-19 und Jes 14,4b-21 (v. a. V12-15, s. o.) doch hervor, dass der höchste Engel, Luzifer, ein glänzender Cherub war, das Abbild der Vollkommenheit, bis Unrecht an ihm gefunden wurde. Er wurde voll Frevel und hat sich versündigt. Sein Herz überhob sich, weil er so schön war. Er wollte Gott gleich sein. So verstieß Gott ihn aus dem Himmel. Statt als glänzender Cherub bestaunt zu werden, wurde er zur Finsternis (vgl. Apg 26,18; Eph 6,12; Kol 1,13; 2Petr 2,4; Jud 6). Das war wohl der Zeitpunkt, an dem ein **Machtkampf nach Anbetung** ausgebrochen ist. Satans Hunger, angebetet zu werden, wurde nicht mehr gestillt. Andererseits will auch Gott seine Ehre niemand anderem lassen (Jes 42,8; 48,11; vgl. 2Mose 34,14; Ps 86,9; Mt 4,10; Joh 4,23; 8,49f; Hebr 1,6). Es geht Gott letztlich (nach Eph 1) *„zum Lob seiner herrlichen Gnade“* (V6), *„damit wir ein Lob seiner Herrlichkeit sind“* (V12), *„zum Lob seiner Herrlichkeit“* (V14).

Wie wird Gott vor dem Angesicht der gefallenen Engel seine Ehre zukommen? Eph 3,8-10 berichtet, wie Paulus den *„unausforschlichen Reichtum Christi“* verkündigt, *„damit jetzt kund werde die mannigfaltige Weisheit Gottes den Mächten und Gewalten im Himmel durch die Gemeinde.“* Gott schuf also die Erde mit einer bestimmten Absicht: Menschen der Gemeinde sollen Gott von Herzen anbeten. *„Ich bin in ihnen verherrlicht“* (Joh 17,10). *„... die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.“* (Jes 43,7). Diese Anbetung wird umso sichtbarer, wenn dies durch widrige Umstände, unter anderem vom Teufel verursacht, geschieht. So erwählte Gott noch vor der Schöpfung der Erde gewisse Menschen zu seinem Volk (Mt 25,34; 1Kor 2,7; Eph 1,4; 3,9; 2Tim 1,9; Tit 1,2; 1Petr 1,20; Offb 13,8; 17,8). Andererseits gewährte Gott dem Teufel seit der Erschaffung des Menschen, einen gewissen verführerischen Einfluss auf sie. Halten Gläubige trotzdem an Gott fest, werden sie zugunsten von Gott

„ein Schauspiel der Welt und den Engeln und den Menschen.“ (1Kor 4,9b).

Der Teufel versucht nun die Anbetung Gottes zu verhindern. Dies tut er über verschiedene Kanäle. Der Teufel zieht Aussagen Gottes in Zweifel mit „listigen Anschlägen“ (Eph 6,11; 2Kor 11,3). „Ja sollte Gott gesagt haben?“ (1Mose 3,1) verunsicherte er Eva im Paradies. Bei Jesus zitierte er ihm einen Bibelvers, losgelöst vom Zusammenhang, er könne sich doch von der Zinne des Tempels stürzen, da die Engel ihn bewahren würden (Mt 4,6). Er ist der „Vater der Lüge“ (Joh 8,44). Er verblendet den Menschen ihren Sinn, sodass sie das helle Licht des Evangeliums nicht sehen können (2Kor 4,4). Stattdessen fördert er aktiv den Götzendienst als Ersatz der Anbetung Gottes.

Andererseits möchte er selbst angebetet werden. Er tarnt sich als „Engel des Lichts“ (2Kor 11,14). Dies tut er über falsche Versprechen: „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“ (1Mose 3,5). Oder er schüchtert Menschen ein und stellt Gott als jemanden hin, der sicherlich nicht lieb und gnädig sei, damit sie ihm, Satan, folgen. Er ist ein „brüllender Löwe“, der verschlingt (1Petr 5,8). Er „kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen“ (Joh 10,10). Er „ist ein Mörder von Anfang an“ (Joh 8,44). Er verführt die Menschen (Offb 20,2). Die Folge ist, dass Menschen kaputt gemacht wurden, ohne Hoffnung sind, versklavt in Sünden, Süchten, Krankheiten und Behinderungen, beraubt ihrer Menschenwürde als immer noch im Bilde Gottes Geschaffene (1Mose 9,6; 1Kor 11,7; Jak 3,9). Viele folgen dem Mammon, modernen Götzen oder falschen religiösen Vorstellungen. Kann man in einer gefallenen Welt voller Kriege und Nöte noch an einen liebenden Gott glauben und diesen anbeten? Der Teufel hofft, dass die Menschen dies nicht tun.

Genau in diese vom Teufel verwüstete, finstere Welt beruft Gott nun Abraham und gibt ihm, trotz seines Alters, die Verheissung eines eigenen Sohnes sowie eines himmlischen Vaterlandes (Hebr 11,8-16). Abraham glaubte diesem Gott, der aus dem Tod Leben

schafft, sodass Gott ihn gerecht sprach (Röm 4,17-22), ihm die Sünden vergab und mit ihm in einer bereinigten Beziehung leben konnte. Die *genauen* Anweisungen dafür, wie man vor Gott „*fromm*“ lebt (1Mose 17,1), gab Gott dann später durch Mose. Nachdem das Volk mittlerweile auf etwa drei Millionen angewachsen war, zeigte Gott durch die Bundeserweiterung (2Mose 24) der Stiftshütte, wie man ihm angemessen dient und ihn anbetet. Zur Zeit von König David bestätigte Gott seinen Bund (2Sam 7,12-16). Unter König Salomo war überragender Segen sichtbar (1Kön 10,21). Dennoch blieben die Verführungen Satans nicht aus. Das Volk kehrte Gott den Rücken, sodass Fremdherrschaften die Folge waren (Exilszeit Jer 25,11). Aber auch jetzt baute Gott weiter an der Aufrichtung seines Reiches, indem er durch die Propheten einen neuen Bund verheisst, bei dem das Gesetz in die Herzen der Menschen geschrieben würde (Jer 31,31-34; Hes 11,19f; 36,26f), und zwar durch den Messias, der für das Volk stirbt und dadurch ein Evangelium des Friedens auf Erden aufrichtet (Jes 40,1-11; 52,7-53,12; 60,1-7; 61,1-11). Als die Zeit dann erfüllt war (Gal 4,4) kam Jesus, offenbarte die Herrlichkeit Gottes (Joh 2,11), lehrte über Gott (Joh 1,18b) und heilte viele (Mt 4,23; 11,5). Das, was der Teufel zerstört, soll geheilt und erneuert werden.

Das gewaltige, vorausgesagte Königreich Gottes bahnt sich nun einen Weg in die verlorene Welt. Dazu hat Gott den Glauben geschaffen. Menschen glauben der Verkündigung des gütigen Gottes, trotz all des Leides auf Erden und obwohl sie töricht klingt (1Kor 1,18). Doch genau dadurch wird Gott verherrlicht. Der Glaube, entgegen aller Vernunft, ist Anbetung Gottes. Darum evangelisieren wir letztlich nicht, damit Menschen gerettet werden (das ist nur die Folge), sondern dass mehr Menschen Gott die Ehre geben. Gott wird angebetet, indem Menschen ihren Glauben auf ihn setzen – und das freiwillig. Wie macht er das? Indem er sich bewusst nicht als König, sondern als der Verborgene offenbart. Der Zürcher Dogmatiker *Emil Brunner* sagt treffend:

„[E]r aber will, daß wir uns entscheiden, er will, daß wir uns in Freiheit zu ihm stellen. Der König in Königsgestalt läßt keine Freiheit, nur der König im Bettelgewand gibt dem Wagnis Raum, sich glaubend für ihn zu entscheiden. Nur 'die indirekte Mitteilung' macht den Glauben möglich, wie Kierkegaard gesagt hat. Nur im Inkognito des Menschensohnes kann Gott sich uns so gleich stellen, daß wir ihm mit freimütigem Vertrauen zu antworten [sic] und die von ihm angebotene Gemeinschaft anzunehmen wagen. Das Inkognito ist also um unseretwillen notwendig. Nichtsdestoweniger kann es unmöglich das Letzte, das Endgültige sein. Einmal muß die Stunde kommen, wo der König sich des Bettlergewandes entledigt, um uns seine königliche Herrlichkeit zu zeigen. Einmal muß die Zeit der Entscheidung vorüber sein und die Entschiedenheit an ihre Stelle treten. Der Sinn der Offenbarung verlangt als ihr Ziel die völlige Enthüllung.“⁵

Jesus sagt: „*Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.*“ (Mt 5,14). Die Stadt ist gerade dadurch sichtbar, weil die Lichter in der Nacht sichtbar sind. Tagsüber würde die Stadt nicht auffallen. Aus der Finsternis heraus verherrlicht sich Gott! „*Wenn Menschen wider dich wüten, bringt es dir Ehre.*“ (Ps 76,11).

Und doch bleiben gläubige, wiedergeborene Christen sündig. Das wiederum nutzt der Teufel aus, denn der Kampf nach Anbetung ist ja nach wie vor in vollem Gange. Dies wird am Beispiel deutlich, in welchem Jesus zu Beginn seines Dienstes versucht wurde. Satan sprach: „*Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.*“ (Mt 4,9; vgl. V1). Doch die Anbetung ist dem Herrn alleine; ihm allein soll gedient werden (V10).

Doch was geschieht, wenn dieses Volk Gottes nicht vollkommen lebt? Der Teufel nutzt unsere fleischlichen Anteile aus und bringt

⁵ Emil Brunner. Offenbarung und Vernunft. Wuppertal: Brockhaus, 2007³. S. 206f.

uns zur Anklage vor Gott: „*Es entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel. ... Und es wurde hinausgeworfen der grosse Drache, die alte Schlange, die da heisst: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt. ... Der Verkläger unserer Brüder ist verworfen, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses.*“ (Offb 12,7-11). Bereits beim Hohenpriester Jeschua, der vor Gott stand, wurde dies sichtbar, „*und der Satan stand zu seiner Rechten, um ihn zu verklagen.*“ (Sach 3,1). Der Teufel macht Gottes Volk, das an Gott glaubt und ihn anbetet, klein, indem er Gott ihre Sünden vorhält. Damit sollte Gottes Ehre zu Nichte gemacht werden. Darum sollen wir „*dem Widersacher keinen Anlass zu lästern geben.*“ (1Tim 5,14; vgl. Tit 2,8). Aber Jesus tritt für uns ein (1Joh 2,1), damit wir durch Busse und Hingabe Gott immer wieder neu treu nachfolgen können. Es ehrt Gott, wenn wir trotz Anfechtungen in ihm bleiben, was unseren Glauben nur noch stärker macht. *Martin Luther* sagte:

Soll es zum Glauben kommen, muß also all das, was geglaubt wird, verborgen sein. Am tiefsten verbirgt sichs aber unter dem Schein des Gegenteils, wenn es dem Fühlen und der unmittelbaren Erfahrung gerade entgegengesetzt ist. Will uns Gott lebendig machen, so geschieht das darum so, daß er uns tötet; will er uns rechtfertigen, dann so, daß er uns schuldig sein läßt; will er uns in den Himmel tragen, dann so, daß er uns in die Hölle führt, wie die Schrift sagt: 'Der Herr tötet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus', I. Sam. 2, 6. Davon wollen wir jetzt nicht weiter reden. Wer unsre Bücher gelesen hat, dem sind diese Dinge geläufig. So verbirgt Gott seine ewige Güte und Barmherzigkeit unter ewigem Zorn, seine Gerechtigkeit unter Ungerechtigkeit. Dies ist die höchste Stufe des Glaubens: glauben, daß der gütig ist, der so wenige selig macht und so viele verdammt, glauben, daß er gerecht ist, der nach seinem Willen uns notwendig verdammungswürdig macht, wie ja auch Erasmus bemerkt: es sieht so aus, als freue sich Gott an den Qualen der Verlorenen, als

müßten wir ihn nicht lieben, sondern hassen. Ließe es sich irgendwie mit der Vernunft begreifen, wieso dieser Gott barmherzig und gerecht ist, wo er nur Zorn und Ungerechtigkeit sehen läßt, dann hätten wir keinen Glauben nötig. Es bleibt völlig unbegreiflich; darum haben wir Gelegenheit, unsern Glauben zu üben, sooft dies gepredigt und verkündigt wird. Es bleibt immer das gleiche: wenn Gott tötet, so über er unsern Glauben an das Leben - durch den Tod.⁶

- „*Darin jubelt ihr, die ihr jetzt für kurze Zeit, wenn es sein soll, betrübt werdet in mancherlei Versuchungen, damit die Bewährung eures Glaube sich als viel kostbarer erweise als vergängliches Gold, obwohl es im Feuer geläutert wurde und Lob, Ruhm und Ehre euch zukommen bei der Offenbarung Jesu Christi. Ihn liebt ihr, ohne ihn gesehen zu haben; an ihn glaubt ihr, ohne ihn jetzt zu sehen, und jubelt in unaussprechlicher und von Herrlichkeit erfüllter Freude. So erreicht ihr das Ziel eures Glaubens: das Heil der Seelen.*“ (1Petr 1,6-9).
- „*Wir rühmen uns auch inmitten (unserer) Bedrängnisse, weil wir wissen, dass die Bedrängnis Geduld bewirkt, die Geduld aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung.*“ (Röm 5,3f).
- „*Sie gingen aber fröhlich von dem Hohen Rat fort, weil sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden.*“ (Apg 5,41).

Es ehrt Gott, wenn wir nach einer Sünde seine Vergebung glaubensvoll annehmen.

Zuweilen lässt Gott sogar zu, dass der Teufel Gläubige vorübergehend schwächen kann, sodass es aussieht, als würden ihre Gebete

⁶ WA 18,633,7-23 in: Die Hauptschriften. Berlin: Christlicher Zeitschriftenverlag, o. J., 3. Auflage. S. 163.

nicht mehr erhört. So war es auch bei Hiob (Kp 1-2), von dem Satan behauptete, er würde nur an Gott festhalten, weil dieser ihn so sehr gesegnet habe. So liess es Gott zu, dass Hiob von Satan alles weggenommen wurde. Da Hiob aber weiterhin an Gott festhielt, ohne eine Gebetserhörung der Hilfe erfahren zu haben, konnte Gott dem Teufel entgegenhalten: „*Hast du Acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben.*“ (Hiob 2,3). Das ist wahre Anbetung Gottes! Wir dürfen Gott aber bitten, dass er uns nicht in Versuchung führe, sondern uns erlöse von dem Bösen (Vater Unser; Mt 6,13).

Gott kommt heute also auch dadurch zu seiner Ehre, wenn Menschen ihren Glauben auf ihn setzen, indem sie der rettenden Verkündigung glauben und ihn auch aktiv anbeten. Dasselbe gilt, wenn sie an Gott festhalten, auch wenn der Teufel bewirkt, dass es so aussieht, als würde Gott keine Gebete erhören. Auch wenn Gott ein Gebet um Heilung nicht erhört, obwohl doch Jesus gerade dafür gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören (1Joh 3,8; Hebr 2,14), kann Gott dadurch geehrt werden, indem wir trotzdem an ihm festhalten und weiter beten. Auch Paulus hatte wiederholt für seine Heilung gebeten, obwohl das Gebet nichts bewirkte, bis er erkannte, warum nicht (2Kor 12,8; vgl. 2Sam 1,16; Mt 26,42; Röm 4,20). Die andere Art, wie Gott geehrt wird, ist, indem wir trotz aller anderslautenden Erfahrung glauben, dass Gott hier und heute sein Reich baut und darum die Machenschaften des Teufels zerstört. Es ehrt Gott, wenn wir glaubensvoll beten, dass sein Wille auf Erden geschieht, wie im Himmel (Mt 6,10). Wir dürfen und sollen mutig beten, dass Gott Menschen heute heilt und wiederherstellt, was der Teufel zerstörte (Apg 4,30).

Es war also schon vor der Schöpfung von Himmel und Erde Gottes Plan (Eph 1,4; 3,9f), dass er dem Teufel Raum geben würde, die ersten zwei Menschen anfechten zu können, damit diese dadurch

fallen. Du denkst nun vielleicht „Hatte Gott den Menschen nicht auch ‚gut‘ geschaffen wie die Tiere (1Mose 1,31)?“ Doch, aber im Gegensatz zu Gott, der unveränderlich gut ist (Mt 19,17), ist der Mensch nicht unveränderlich gut. Der Mensch ist wandelbar gut geschaffen. Der Wandelbarkeit des Menschen haftet Unvollkommenheit an. Darum konnten Adam und Eva sündigen. Es hatte Gott aber von allem Anfang an geplant, dann Abraham zu berufen und durch Israel und dem Gesetz Moses die Sündhaftigkeit des Menschen aufzuzeigen (Röm 5,20), damit der Mensch die Gnade in Jesus sucht (Gal 3,24) und er dadurch geehrt würde (Eph 3,10). Zu keinem Zeitpunkt entglitt Gott die Führung auf der Erde. Nichts brachte ihn in Verlegenheit, sodass er überlegen musste, was nun zu tun sei. Gott führt seinen souveränen Plan aus, bis in Ewigkeit (Gal 3,8).

Selbst all den Götzendienst, den der Teufel fördert, geschieht nur im Rahmen, wie es Gott zulässt: „*Hebe auch nicht deine Augen auf zum Himmel, dass du die Sonne sehest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest denen, die der HERR, dein Gott, zugewiesen hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel.*“ (5Mose 4,19).

1.1.2 Das Ziel mit uns

Gott ist von seinem Wesen her heilig (3Mose 19,2). Heilig heisst abgesondert, insbesondere von der Sünde. Gott will aber auch als Heiliger verehrt und anerkannt werden, sowie selbst herrschen! Darum offenbart er sich uns. Sein Wesen ist ein sich offenbarendes.

Damit Gott aber verehrt werden kann, schafft er den Glauben an ihn. Dieser führt zu seiner Ehre. Gottes Liebeswille erfüllt sich im Glauben. Nur der Gott kann mit Agape - Liebe lieben, der selbst vollkommen und heilig ist. Weil er niemanden bedarf und niemandem etwas schuldet, kann er grundlos lieben. Das ist sein eigentli-

ches Werk (opus proprium), das Werk, das er von sich aus tut. Heiligkeit und Liebe sind also eins.

Der Glaube setzt seinerseits aber voraus, dass der Sünder seine Sünde erkennt, das heisst, dass er sich unter Gottes Gericht stellt. Bevor Gott Leben, Liebe und Gnade schenken kann, muss er zuerst „den alten Adam“ töten. Er tötet und macht lebendig (1Sam 2,6). So muss Gott, um sein eigentliches Werk zu tun, zuerst ein fremdes Werk (opus alienum) tun. „*Nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschen*“ (Klg 3,33). Es ist für ihn ein fremdes Werk, weil es nicht aus dem eigentlichen Willen Gottes kommt, sondern ihm durch den sündigen Widerstand des Menschen aufgenötigt wird. Die Sünde der Menschen ist schuld, dass Gott dieses fremde Werk tut, dass er sich als der Zornige und Richtende zeigen muss.

Wer sich nicht bekehrt, über dem bleibt der Zorn Gottes (letztlich die Hölle). Das verlangt die Gerechtigkeit Gottes. Das Eine kann man nicht vom anderen trennen. Beide „Seiten“ gehören zusammen. Gott ist ausgewogen, beides in einem.

Für einen Ungläubigen erscheint Gott darum immer als der Zornige und als die richtende, vernichtende Majestät. Es fällt ihnen schwer, an einen solchen Gott zu glauben. Dieses fremde Werk gipfelt im Kreuz Christi. Der Glaube an Jesus durchbricht aber diesen Zorn, so dass das eigentliche Werk Gottes der Liebe und Gnade sichtbar wird. Langjährig Gläubige bezeugen darum zuweilen, dass Gott immer gut zu ihnen gewesen sei (vgl. Lk 22,35), auch wenn sie schwere Zeiten durchlebten. Weil sie so auf der Glaubenslinie Gottes waren, konnte sich Gott ihnen als der Gnädige und Liebende erweisen.

Gerade weil wir trotz Menschlichkeit gewisse Eigenschaften Gottes nachvollziehen können, besteht immer wieder die Gefahr, dass wir selber gewichten und so unsere Vorstellungen auf Gott übertragen. Dadurch verstehen wir Gott manchmal nicht, wenn er eben anders reagiert, als wir das erwartet hätten. Dies kommt daher, dass unsere Vorstellungen über Gott durch die Sünde entstellt sind.

Der Teufel versucht den Gläubigen zu beeinflussen. In allen Umständen verfolgt Gott aber ein grosses Ziel mit uns! Was für ein Fest soll eines Tages mit der Gemeinde gefeiert werden? „*Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet.*“ (Offb 19,7; vgl. Mt 22,1-22). Wir als Gemeinde sind die Braut Jesu. Somit sollen wir heilig und untadelig sein (Eph 5,27). Genauso rein sollen wir zu Jesus gebracht werden (2Kor 11,2). Unser Leben als Christ gleicht einem Ehevorbereitungskurs für die Ewigkeit. Das heisst, dass wir uns heiligen sollen (1Thess 4,3a); Wir sollen immer mehr so werden wie Jesus es ist (2Kor 3,18; Röm 8,29). Somit werden wir bereit, Jesus eines Tages als Braut zu begegnen. Entsprechend sollen wir uns jetzt vorbereiten. Schlechte Gewohnheiten aus dem Lebensabschnitt vor der Bekehrung sollen verändert werden (Röm 12,2). Wir sollen auf dieser Welt lernen den Bösen (Satan) zu überwinden (1Joh 2,13). Das ehrt Gott und ist der Grund, warum Jesus uns Gläubige nicht einfach zu sich nimmt, sondern uns Anfechtungen erdulden lässt (Röm 5,3f).

1.1.3 Hierarchien der unsichtbaren Welt

Manchmal scheint uns, dass der Teufel uns total im Griff hätte. Das kann dort der Fall sein, wo wir ihm in einem Bereich unseres Lebens Raum geben. Gott hat es aber anders geplant! Mit Jesus „*überwinden wir weit*“ (Röm 8,37).

Betrachten wir die Hierarchien der unsichtbaren Welt: Auf der linken Seite der folgenden Tabelle ist die Hierarchie der Finsternis dargestellt, auf der rechten die des Lichts.

Jesus hat keinen direkten Gegenspieler! Was er sagt geschieht. Allzu oft stufen wir den Teufel als zu mächtig ein, indem wir ihn auf dieselbe Stufe mit Jesus stellen (auf der gegenüberliegenden Seite). Der Kampf in der unsichtbaren Welt findet aber auf einer anderen Ebene statt (nicht zwischen Jesus und dem Teufel): Satan

kämpft mit seinen Dämonen gegen den Erzengel Michael und seine Engel. Das ist die Kampfebene! „*Es entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel, und sie siegten nicht.*“ (Offb 12,7; vgl. Jud 9; Dan 10,13.21). Michael ist dabei der Ausführende von Jesu Befehlen.

Finsternis	Licht	
– Kol 1,16	Jesus Mt 24,36; 1Petr 3,22; Hebr 1,4	3. Himmel (2Kor 12,2) Wohnsitz Gottes; Christus auf dem Thron; Dienst der Engel; Wille Gottes geschieht uneingeschränkt.
	Christen Eph 3,10; 1Kor 4,9; 6,3; 1Petr 1,12; Hebr 2,16	
Satan Hiob 1,7; Sach 3,1; 2Kor 11,14; Offb 12,9	Michael Dan 12,1; Offb 2,7	2. Himmel („Lufthimmel“ Eph 2,2; 6,12; Dan 10,12f) Wohnsitz Satans und der Dämonen; Geistliches Kampffeld; Reich der Welt wird kontrolliert; Wille Gottes wird widersetzt.
Dämonen Dan 10,13; Jud 6	Engel Jos 5,13; Lk 2,13	
Weltmenschen Gal 4,3; 2Petr 2,10f; Hebr 2,14f		1. Himmel „Reich der Welt“ (Mt 4,8f) Wohnsitz der Menschen; Reich Gottes in uns.

Menschen ohne Jesus sind Sklaven des Teufels. Sie können sich nicht wehren. Bekehrt sich aber ein Mensch, erhält dieser einen sehr hohen Stand in Christus. Wir werden über die Engel Gottes

erhoben (1Kor 6,3). Leben wir in Jesus, können wir selbst Dämonen austreiben (Mk 16,17) und haben den Sieg über den Teufel. Viele von uns Christen kennen sich zu wenig darin aus, was uns Gott durch die Bekehrung geschenkt hat. So leiden wir oft unter Angriffen, die gar nicht nötig wären. Sei dir der Autorität in Jesus bewusst, aber auch der Gefahr, dich aus der nahen Beziehung zu Jesus hinauszugeben!

1.2 Als die Zeit erfüllt war...

Nachdem wir uns im vorhergehenden Kapitel mit Gottes Werk in der unsichtbaren Welt beschäftigt hatten, sehen wir uns jetzt sein Werk auf der Erde an. Beschäftigen wir uns mit der Evangelisation oder der Mission in den ersten zwei Jahrhunderten, so werden wir bald feststellen, dass gewisse Voraussetzungen im Gegensatz zur heutigen Zeit grundverschieden waren. Natürlich sind wir uns im Klaren, dass die ganze moderne Technik, zum Beispiel die der Kommunikation, noch nicht vorhanden war. Wir wollen uns hier aber auf die umweltspezifischen Elemente beschränken. Inwiefern trug das Umfeld zur beschleunigten Evangelisierung der Menschen bei und inwiefern wurde sie dadurch blockiert?

Befassen wir uns zuerst mit den positiven Seiten des urchristlichen Umfeldes. Kurz zusammengefasst können wir mit *Michael Green* folgendes dazu sagen: Es gibt „wohl kein[en] Abschnitt in der Geschichte“, der „geeigneter war, die junge Kirche aufzunehmen, als das erste Jahrhundert nach Christus.“⁷ Gott selbst wählte den richtigen Zeitpunkt aus, in dem seine Gemeinde gegründet werden sollte. So schreibt Paulus: „*Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott*

⁷ Michael Green. Evangelisation zur Zeit der ersten Christen. Neuhausen – Stuttgart: Telos, 1970. S. 10.

seinen Sohn.“ (Gal 4,4). Dieser *Kairos* (von Gott gesetzte Zeitpunkt) wird gelegentlich auch *praeparatio evangelica* genannt. Es ist die von Gott vorbereitete Zeit für die Verbreitung des Evangeliums, wie auch der Kirchenvater *Origenes* († 254 n. Chr.) dem *Celsus* schreibt:

„Denn ‚Gerechtigkeit wuchs auf in seinen Tagen und Frieden in Fülle‘ begann mit seiner Geburt; Gott bereitete die Völker zu für seine Lehre, damit sie unter einem römischen Herrscher waren, so dass nicht die unfreundliche Haltung der Völker zueinander, die durch das Vorhandensein vieler Königreiche verursacht war, es den Aposteln Jesu nicht schwer mache, seinen Auftrag auszuführen, als er sagte: ‚Gehet hin und lehrt alle Völker!‘ [...] Es hätte die Verbreitung der Lehre Jesu in alle Welt gehindert, wenn es viele Reiche gegeben hätte, [...] auch deshalb, weil die Menschen überall gezwungen gewesen wären, Kriegsdienst zu leisten und für die Verteidigung ihres Landes zu kämpfen.“ (Orig CC 2,30)⁸.

1.2.1 Politische Einheit

Die von *Origenes* erwähnten Kriegsdienste mussten zu dieser Zeit im Grossen und Ganzen tatsächlich nicht geleistet werden. Rund um das Mittelmeer im römischen Reich herrschte die *Pax Romana*. Durch *Cäsar* und *Augustus* entstand eine politische Einheit, ein Weltreich, das unter dem Kaiser in Rom geführt wurde und im Innern politischen Frieden brachte. Die Ausbreitung des Christentums wäre kaum denkbar gewesen, wenn Jesus ein halbes Jahrhundert früher geboren worden wäre.

⁸ Ebd. Fussnote 2.

1.2.2 Strassensystem

Durch den Frieden konnte auch das Wirtschaftssystem entsprechend ausgebaut werden. Voraussetzung dafür waren gute Verbindungsstrassen, welche die Römer über tausende von Kilometern anlegten. Diese wurden für rasche Truppenbewegungen, Polizeiaktionen, schnelle Nachrichtenübermittlung, die Post sowie den Handel redlich genutzt. So trat eine gute Durchmischung, sowohl der Bevölkerung, als auch von Gütern und Kultur, ein.

Der Handel florierte. Transporte waren vermehrt möglich. *Green* schreibt:

„Eine oft zitierte Inschrift, die man in Hierapolis auf dem Grabmal eines Kaufmannes fand, berichtet davon, dass er nicht weniger als 72mal nach Rom reiste.⁹ Nirgends im Reich brauchte er einen Pass. Solange er keine Handelsware mit sich führte, brauchte er auch keinen Zoll zu bezahlen, obwohl er zu einer geringen Steuer für die Strassennutzung verpflichtet war. Aus der Apostelgeschichte geht hervor, dass die Christen den grösstmöglichen Gebrauch von dem römischen Strassensystem machten und dass dieses unbewusst die Richtung angab für ihre Evangelisation. [...] Die ersten Christen haben dann auch die Möglichkeit zur Ausbreitung des Evangeliums, die sich durch diese schnelle und sichere Methode des Reisens ergaben, voll ausgenutzt. Sowohl das Neue Testament als auch die Schriften aus dem zweiten Jahrhundert reden mit grosser Selbstverständlichkeit von langen Reisen. Nach dem Niedergang des Reiches wäre so etwas bis in unsere Zeit hinein hier kaum mehr möglich gewesen.“¹⁰

⁹ Inscr.: Corpus Inscriptionum Graecorum, no. 3920.

¹⁰ Green, a. a. O. S. 13.

1.2.3 Kultur

Dank dem guten römischen Strassensystem kam eine recht einheitliche Kultur zustande. Dies äussert sich vor allem in der einheitlichen Sprache. Im ganzen Mittelmeerraum wurde griechisch gesprochen. Griechisch war beinahe die allgemeine Umgangssprache im ersten Jahrhundert. Die meisten Menschen konnten sich zumindest unterhalten.

„Quintilian, der berühmte Erzieher des ersten Jahrhunderts v.Chr., bestand darauf, dass ein Junge mit Griechisch beginnen sollte. ... Fünfzig Jahre vorher hatte Cicero bemerkt, dass Griechisch praktisch von der ganzen Welt gelesen würde.“¹¹

Auch aus der Apostelgeschichte geht hervor, dass die Römer in Jerusalem griechisch sprachen: *„Als nun Paulus in die Burg geführt werden sollte, fragte er den Oberst: Darf ich mit dir reden? Er aber sprach: Kannst du Griechisch?“* (Apg 21,37).

Dies bedeutete nun für die Mission, dass keine Sprachschulen notwendig waren. Jeder Christ konnte in einer sehr wohl bekannten Sprache von Christus erzählen. Gott hatte vorbereitet.

1.2.4 Philosophie

Auch die Philosophen dachten und sprachen in Griechisch (Apg 17). Somit stand ein für die Evangelisation vorbereitetes philosophisches und theologisches Vokabular zu Verfügung. Das war aber nicht das einzige, was die Philosophie an Vorbereitung leistete. *Green* meint:

„Die Art, wie sie [die griechischen Sophisten] die Götter verächtlich machten, muss nicht wenig zur Wegbereitung des Evangeliums beigetragen haben. [...] Nicht nur Plato, sondern

¹¹ Green, a. a. O. S. 14.

auch die Stoiker, Epikureer und Kyniker hatten schon vor den Christen diese Angriffe gegen die Götter geführt.“¹²

Der Glaube an die Staatsgötter, sowie der Glaube an die philosophischen Systeme vermochte nicht das nach Offenbarung suchende und Wunder begehrende Verlangen der Menschen zu stillen.

1.2.5 Religion

Für die Religion der hellenistischen Zeit waren die Dämonen eine Realität. Sie verursachten Krankheiten und Unglück. Diese Sicht wurde auch die Dichtungen jener Zeit gefördert, zum Beispiel durch die Homerische Sage. Damit nun ganz bestimmt kein Gott übersehen wurde, opferte man in Athen sogar einem unbekannten Gott. Obwohl viele Römer sich der Form nach an die Staatsreligion hielten um nicht Schlimmeres zu erdulden, waren sie doch von ihr enttäuscht. Wie konnte man von diesen Dämonen frei werden? Diese Frage beschäftigte wohl viele. Das Evangelium brachte eine Antwort darauf. Doch bis es soweit war, boten die vielen Mysterienkulte einen Ersatz. Da die Staatsreligion recht nüchtern war, meint *Green*, waren die Griechen

„weit offen für die Einflüsse von Seiten der gefühlsbetonten, schwärmerischen Kulte, die den Menschen Hilfe für das tägliche Leben, Unsterblichkeit und Anteil am Leben der Götter versprach.“¹³

Dies war wiederum für die Evangelisation hilfreich:

„Wer entweder einem der Mysterienkulte angehört hatte oder von ihnen gehört hatte, fand viele Dinge in den Gottesdienstformen, der Theologie und der Sprache der Urchristenheit, die ihm zu einem raschen Verständnis der christlichen Botschaft verhalfen. Die Apostel gebrauchten Ausdrücke, die an die

¹² Green, a. a. O. S. 16.

¹³ Green, a. a. O. S. 18.

Mysterien erinnerten. [...] Wiedergeburt durch die Taufe war eine verbreitete Vorstellung, bei der man auch an ein Sterben und Auferstehen mit dem Gott dachte. Man kannte auch heilige Mahlzeiten, bei denen der Teilnehmer den Gott im Sakrament zu sich nahm.“¹⁴

1.2.6 Juden

Eine der besten Voraussetzungen für die Evangelisierung waren die Juden selbst. Schon lange bevor Jesus auf die Erde kam, hatten sie ein Netz von Synagogen aufgebaut. Weit über die Grenzen Palästinas wurde so der Gott des Alten Testaments bekannt. *Warneck* schreibt:

„Auf all seinen Reisen sehen wir Paulus die jüdischen Synagogen der Diaspora aufsuchen, einmal, weil er die frohe Botschaft doch immer am liebsten seinen Volksgenossen anbot, zu denen er ja auch gesandt war (Apg 9,15), aber noch mehr, weil er dort die empfänglichen Seelen auch aus den Heiden zu treffen Aussicht hatte. Die lebhafteste Propaganda des Judentums hatte den christlichen Missionaren erfolgreich vorgearbeitet. Aus der römischen Kaiserzeit sind uns 150 Judengemeinden am Becken des Mittelmeeres bekannt; ihre wirkliche Zahl ist wohl noch bedeutend grösser gewesen.“¹⁵

Die Verkündigung lief aber nicht nur in den Synagogen ab, auch auf offener Strasse wurde gepredigt. Diese Art und Weise war den Juden wohl bekannt. Wenn ein berühmter Prediger in eine Stadt oder ein Dorf kam, „dann versammelten sich alle Juden um ihn, errichteten ihm ein Pult und hörten ihm zu und lernten von ihm.“

¹⁴ Green, a. a. O. S. 140.

¹⁵ D. J. Warneck. Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission. Berlin: Warneck, 1914². S. 59.

(Kohelet Rabba 11,2).¹⁶ Somit war auch diese Art der Evangelisation für die Juden nichts Abstossendes.

Der Kirchenhistoriker *Adolf von Harnack* fasst die Vorbereitungen der Juden für das Evangelium gut zusammen:

„Die christliche Mission verdankt der ihr vorangegangenen jüdischen erstens ein im ganzen Reiche bestelltes Feld, ferner überall in den Städten schon formierte religiöse Gemeinden, weiter ein vorbereitetes ‚Gehilfenmaterial‘ (Axenfeld), ferner die alttestamentlichen Vorkenntnisse, dazu ausgezeichnete katechetische und liturgische Anweisungen, welche mit wenigen Veränderungen benutzt werden konnten, dazu die Gewöhnung an regelmässige Gottesdienste und an eine Kontrolle des privaten Leben, weiter eine eindrucksvolle Apologetik für den Monotheismus, die historische Teleologie (samt dem ‚Gerichtstag‘) und die Ethik, endlich das Gefühl der Verpflichtung zur ‚Selbstausbreitung‘. Das ist so viel, dass man wohl sagen darf, die christliche Mission ist eine Fortsetzung der jüdischen Propaganda.“¹⁷

1. Als Juden Geborene

Die jüdische Religion teilte die Menschen in verschiedene Gruppen ein. Als Volljude galt einer, der aus dem Geschlecht Abrahams war, sich bemühte die 613 Gebote zu erfüllen und innerhalb des Landes Kanaan lebte. Eigentlich war sogar nur eine solche Person ein richtiger Jude.

Die starke Messiaserwartung der Juden hat die Verkündigung des Christus wenigstens zum Teil vorangetrieben. Orthodoxe Juden konnten Jesus zwar nicht als ihren Messias sehen, doch gab es viele fromme Juden, die in Jesus ihren Messias erkannten (z. B. in

¹⁶ Green, a. a. O. S. 227.

¹⁷ Adolf von Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums. Bd. 1. Leipzig: Verlag der J.C. Hinrichs'schen Buchhandlung, 1924⁴. S. 20.

Lk 1f: Zacharias, Elisabeth, Joseph, Maria, die Hirten, Simeon, Hanna). So lesen wir auch im Joh 1,45: „*Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.*“ Die Juden warteten auf den Messias und einige konnten ihn als den erkennen, der er war. Als dann die christliche Verkündigung einsetzte, war es für letztere leicht, an ihn zu glauben.

2. Hebräer

Hebräer wurden solche Juden genannt, die ausserhalb des verheissenen Landes wohnten. Dies galt bereits als weniger gut, da Gott dem Volke Israel ein anderes Land zugewiesen hatte. Da man ausserhalb dieses Gebietes bereits so weit von Jerusalem weg war, konnte man annehmen, dass Hebräer nicht regelmässig vor Gott im Tempel erschienen.

3. Hellenisten

Als Hellenisten wurden die Juden bezeichnet, die sich den Griechen anglichen und es nicht mehr so streng mit der jüdischen Religion hielten, obwohl sie Abrahams Same waren. Ein Grund dafür kann darin liegen, dass sie nicht mehr bereit waren die Gebote fein säuberlich zu befolgen. Vor allem die Pharisäer waren strengstens darauf aus, dass alle Gebote eingehalten wurden, und so wurden die Gebote Gottes schliesslich durch eigene strengere Gebote ergänzt. Zum Beispiel aus dem Gebot: „*Du sollst das Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch.*“ (2Mose 23,20) entstand die Satzung, dass nicht einmal Küchengeräte für Fleisch- und Milchwaren verwendet werden dürfen. Benutzte man verschiedenes Geschirr, bestand die Gefahr das biblische Gebot zu übertreten nicht mehr. Auch Jesus erwähnt solche selbstgemachten Gebote der Pharisäer: „*Wie fein hebt ihr Gottes Gebot auf, damit ihr eure Satzungen aufrichtet! Denn Mose hat gesagt: ‚Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren‘, und: ‚Wer Vater oder Mutter flucht, der soll*

des Todes sterben. 'Ihr aber lehrt: Wenn einer zu Vater oder Mutter sagt: Korban - das heisst: Opfergabe soll sein, was dir von mir zusteht -, so lasst ihr ihn nichts mehr tun für seinen Vater oder seine Mutter und hebt so Gottes Wort auf durch eure Satzungen, die ihr überliefert habt; und dergleichen tut ihr viel.' (Mk 7,9ff).

Da das Einhalten der überstrengen Gebote das Leben nicht unbedingt einfacher machte, wandten sich einige Menschen vom Judentum ab, wie zum Beispiel der Vater des Timotheus (Apg 16,3). Viele Hellenen blieben aber innerlich dem Gott ihrer Väter treu. Hier bot das Evangelium einen geeigneten Ausweg: Der Glaube an ihren Gott, aber ohne die Gebote.

4. Proselyten

Proselyten waren geborene Heiden, die zum Judentum konvertierten. Da aber letztlich niemand ein richtiger Jude werden konnte, wenn er nicht auch jüdische Eltern hat, war es selbst für einen Proselyten nicht einfach trotz des strengen Einhaltens der Gebote als Mensch zweiter Klasse zu gelten. Dazu kommt noch:

„Auch Frauen und Kinder hatten einen niedrigeren Stand als ein israelitischer Vollbürger; wenigstens war es so in der Sicht der jüdischen Männer, die Gott täglich dafür dankten, dass sie nicht als Frauen auf die Welt gekommen waren! Alle diese Klassenunterschiede wurden im Christentum hinfällig. Das gab der neuen Religion auf römischem Boden eine schnelle Verbreitung.“¹⁸

5. Gottesfürchtige

Auch gottesfürchtige Heiden, also solche, die zwar den israelitischen Gott verehren wollten, aber nicht bereit waren die strengen Gebote einzuhalten, waren von der Messiaserwartung angetan.

¹⁸ Green, a. a. O. S. 26.

Diese waren es, die sich dem Evangelium rasch öffneten (z. B. Lydia: „*Eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia ... hörte zu; der tat der Herr das Herz auf.*“ (Apg 16,14)).

6. Heiden

Auch die Heiden (Nationen, Barbaren) hörten vom kommenden Messias. Auch sie waren ein Stück weit auf ihn vorbereitet.

Diese verschiedenen Klassen waren für die Verkündigung von enormer Bedeutung. Meines Erachtens nach war dies der Hauptvorteil, den die ersten Gemeinden in der Evangelisation hatten. Solch eine gut vorbereitete Zuhörerschaft in dem ganzen Gebiet, in das die Juden bereits vorgestossen waren, hat wohl keine spätere Generation mehr in diesem Ausmass angetroffen. Die Juden glaubten bereits an Gott wie an die Schrift und wussten, was Sünde ist. Zudem trafen sie sich bereits damals zu Gottesdiensten (in den Synagogen).

1.2.7 Christentum

1. Randgruppen

Wurde das volle Evangelium erst mal bekannt, erkannte man die Unterschiede zur jüdischen Religion bald. Harnack sagt, „dass das Christentum Predigt für die Armen, für die Beladenen, für die Ausgestossenen war, dass es Liebe predigte und Liebe übte.“¹⁹ Die Riten waren fortan abgeschafft. Vor allem Sklaven und Frauen nahmen das Evangelium an, denn für sie gab es in Christus keine minderwertigere Abstufung mehr. In der christlichen Gemeinde fanden solche wie sie die Gleichberechtigung.

¹⁹ Harnack, a. a. O. S. 28.

2. Gegenseitige (finanzielle) Unterstützung

Nicht nur die verkündigte Botschaft der ersten Christen war anziehend, sondern auch ihr Lebenswandel. Bei den Christen war man willkommen, egal wer man war und was man getan hat. Paulus sagt: „... *was sie früher gewesen sind, daran liegt mir nichts; denn Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht.*“ (Gal 2,6). Das fiel auch Aussenstehenden auf: Von einem Schreiber (vor 180 n. Chr.) ist uns folgendes Zitat überliefert:

„An geheimen Zeichen und Merkmalen erkennen sie einander und lieben sich, fast ehe sie sich noch kennen.“ (Fronto von Cirta bei Minucius Felix. Octavius 9,2).²⁰

Dieser durch Christus erneuerte Lebenswandel drang durch seine Ausstrahlung auch ohne Worte bis zu den Herzen der Unerretteten vor. Man wusste, dass es bei den Christen redlich zuging. Die Prinzipien von Treue und Glauben waren vorhanden. Es wurde kein Profit geschlagen. Man wusste sich stattdessen Gott gegenüber verantwortlich. Vor ihm werden die Christen Rechenschaft ablegen müssen. Dementsprechend wurde auch mit den Finanzen sorgfältig umgegangen. Der Kirchenvater *Tertullian* († 220 n. Chr.) schreibt dazu:

„Wenn bei uns auch eine Art von Kasse vorhanden ist, so wird sie nicht etwa durch ein Aufnahmehonorar, was eine Art von Verkauf der Religion wäre, gebildet, sondern jeder einzelne steuert eine mässige Gabe bei an einem bestimmten Tage des Monats oder wann er will, wofern er will und kann; denn niemand wird dazu genötigt, sondern jeder gibt freiwillig seinen Beitrag. Das sind gleichsam die Sparpfennige der Gottseligkeit. Denn es wird nichts davon für Schmausereien und Trinkgelage oder nutzlose Fresswirtschaft ausgegeben, sondern zum Unterhalt und Begräbnis von Armen, von elternlosen

²⁰ Adolf Martin Ritter. Alte Kirche in: Heiko A. Oberman. Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Bd.1. Neukirchen: Neukirchener, 1977. S. 33.

Knaben und Mädchen ohne Vermögen, auch für Greise, die nicht mehr aus dem Hause können, ebenso für Schiffbrüchige, und wenn sich etwa Leute in den Bergwerken, auf den Inseln oder in Gefangenschaft befinden, wofern nur die Zugehörigkeit zur Genossenschaft Gottes die Ursache davon ist - diese werden Versorgungsberechtigte ihres Bekenntnisses.“ (Tert Apol 39).²¹

Auch sprach sich bald herum, dass sich die Christen füreinander einsetzten. Dies konnte bis zum eigenen Tod gehen, wie Jesus sagte: „*Niemand hat grössere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.*“ (Joh 15,13). Darüber lesen wir beim Kirchengeschichtler *Eusebius* (324 n. Chr.). Als in Alexandrien die Pest wütete (um 259 n. Chr.), schrieb der Bischof *Dionysius*:

„Die meisten unserer Brüder schonten aus grosser Nächstenliebe ihre eigene Person nicht und hielten fest aneinander. Furchtlos besuchten sie die Kranken, bedienten sie sorgfältig, pflegten sie um Christi willen und schieden freudigst zugleich mit ihnen aus dem Leben. [...] Ja viele starben selbst, nachdem sie anderen durch ihre Pflege die Gesundheit wieder verschafft und deren Tod gleichsam auf sich verpflanzt hatten. [...] Auf diese Weise starben die Edelsten unserer Brüder, einige Presbyter, Diakone und hochgefeierte Laien. [...] Bei den Heiden aber fand das gerade Gegenteil statt. Sie stiessen diejenigen, welche zu erkranken begannen, von sich, flohen von den Teuersten hinweg, warfen die Halbtoten auf die Strasse hin und liessen die Toten unbeerdigt liegen.“ (Euseb KG VII 22,7-10).

Diese Hingabe des eigenen Leibes war ein grosses Opfer. Aber auch finanziell war ihnen dieses Leben nur wenig wert. Wer konnte, brachte sein Geld zu den Aposteln: „*Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemein-*

²¹ Harnack, a. a. O. S. 177f.

sam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.“ (Apg 2,44f). *Aristides* ergänzt:

„Hören sie, dass einer von ihnen wegen des Namens ihres Christus gefangen oder bedrängt ist, so sorgen alle für seinen Bedarf und befreien ihn womöglich.“ (*Aristides* *Apol*).²²

Natürlich hat dies manchmal auch falsche Nachfolger mit sich gezogen. Menschen versuchten durch die eigene Bekehrung Vorteile zu ergattern. So mahnt der Kirchenvater *Ignatius* († 108 n. Chr.):

„Sie [die Sklaven] sollen nicht darauf brennen, auf Gemeindenkosten frei zu werden, auf dass sie nicht als Sklaven der Bekehrung erfunden werden.“ (*Ign* *Pol* 4,3).²³

Somit waren die Voraussetzungen, das Evangelium im ersten Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung in die Welt hinauszutragen, insgesamt optimal. Diese Chance wurde auch genutzt. Dass dies allerdings nicht immer einfach war und dass es in den ersten Jahrhunderten auch sehr viel schwierige Situationen zu meistern gab, werden wir nun im Folgenden genauer betrachten.

1.3 Erschwerte Voraussetzungen

Jene Zeit war für die Evangelisation nicht nur vorteilhafter, es gab auch Umstände, die die Verkündigung schwer machten. Dabei beschränke ich mich auf solche Umstände, die mit den heutigen zeitbedingt verschieden sind.

²² Kurt Dietrich Schmidt. *Kirchengeschichte*. Göttingen: V&R, 1990⁹. S. 60.

²³ Die Briefe von Ignatius wurden neu auch übersetzt in: Klaus Berger und Christiane Nord. *Das neue Testament und frühchristliche Schriften*. Frankfurt: Insel, 2005.

1.3.1 Falsche Anschuldigungen

Die Christen waren anders. Das erkannte man bald an ihrer veränderten Lebensweise. So sagt bereits Jesus: „*Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.*“ (Joh 13,35). Die Christen hielten zusammen und zogen sich von einem Grossteil des gesellschaftlichen Lebens zurück. Sie sonderten sich in einem gewissen Sinne ab. *Tertullians* Schriften zeigen uns,

„wie sehr das Leben in der damaligen Gesellschaft vom Götzendienst durchsetzt war, und wie das empfindsame (vielleicht auch das überempfindliche) christliche Gewissen darauf reagierte. Deshalb nahmen die Christen nicht an Gladiatorenkämpfen, Wettspielen und Theateraufführungen teil. Man las als Christ keine heidnische Literatur. Man meldete sich nicht zum Militärdienst, denn dann konnte man unter Befehle kommen, die mit den christlichen Grundsätzen und der Treue zu Jesus Christus in Konflikt kamen. Man wurde auch nicht Maler oder Bildhauer, denn das kam einer stillschweigenden Duldung des Götzendienstes gleich. Man wurde auch nicht Lehrer, denn dann hatte man unvermeidlich die unsittlichen Geschichten der heidnischen Götter zu erzählen. Als Christ sollte man sich lieber von geschäftlichen Verträgen fernhalten, denn hier musste man Eide leisten, die der Christ ablehnte. Man hielt sich auch lieber aus Verwaltungsämtern heraus, weil es da zu Verbindungen mit dem Götzendienst kam.“²⁴

Oft war es für die Christen unverständlich, dass sie trotz eines frommen Lebenswandels angeklagt wurden, und dann gleich mit unhaltbaren Aussagen. *Tatian* schreibt:

„Daraus, dass man bei uns keinen Unterschied des Standes und der äusseren Erscheinung, des Vermögens und der Bildung, des Geschlechtes und des Alters kennt, schmiedet man

²⁴ Green, a. a. O. S. 43.

gegen uns den Vorwurf sexueller Menschenfresser - Verirrungen.“ (Tatian, Rede an die Bekenner des Christentums XXXIf).²⁵

Dieser Vorwurf der Menschenfresserei wird von verschiedenen Kirchenvätern aufgenommen. So auch *Justin*:

„Ich muss euch fragen: habt denn auch ihr von uns die Ansicht, dass wir wirklich Menschen essen, dass wir nach Trinkgelagen die Lichter auslöschen und unerlaubtem Umgang fröhnen?“ (Just Dial mit Tryphon X 1,2).²⁶

Was hat es mit dieser Menschenfresserei auf sich? Es sind Gerüchte, die durch eine falsch verstandene christliche Lehre entstanden. Jesus selbst sagt nämlich: „*Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.*“ (Joh 6,53). Was Jesus hier ausdrücken möchte, kommt als Erinnerungsmahl im Abendmahl vor. Dies machte nun Schlagzeilen. Jesus sagte ja selbst beim Abendmahl: „*Nehmt, esst; das ist mein Leib.*“ (Mt 26,26). Offenbar hätten die Christen aus der Sicht der Heiden gewisse Riten, in denen Menschenfleisch gegessen und Menschenblut getrunken würde. Eine Quelle vor 180 n. Chr. berichtet uns:

„Und was man sich gar über die Weihe neuer Mitglieder erzählt, so ist dies ebenso abscheulich wie nur zu bekannt. Um die ahnungslosen Initianden zu täuschen, bedeckt man ein Kind mit Teig und setzt es dem vor, der in die Mysterien eingeweiht wird. Durch die Teighülle getäuscht, lässt sich der Neuling zu Messerstichen verleiten, bei denen er nichts Arges vermutet und die doch, dem Auge völlig entzogen, dem Kind

²⁵ Eberhard Arnold. Die ersten Christen in: Quellen. Bd. 1. Berlin: Hochweg, 1926. S. 91.

²⁶ Arnold, a. a. O. S. 89.

tödliche Wunden beibringen. Dann - welcher Greuel! - schlürfen sie das Blut des Kindes gierig auf und reissen sich sogar noch um die zerhackten Glieder. Das also ist ihr Opfer, mit dem sie sich verbünden, und durch die Mitwisserschaft an diesem Verbrechen verbürgen sie sich gegenseitig Stillschweigen.“ (Fronto von Cirta bei Minucius Felix, Octavius 9,5).²⁷

Dass diese Anschuldigungen mit der Realität nichts zu tun haben, ist jetzt klar, dennoch erschwerten solche Gerüchte verständlicherweise die damalige Ausbreitung des Evangeliums. *Eusebius* kann diesbezüglich noch aus einer anderen Quelle aus dem Jahre 177 n. Chr. zitieren:

„Es waren die bekannten Beschuldigungen der Menschenfresserei und der Verbindungen unnatürlicher Unzucht sowie ähnliche grässliche Dinge, die man weder aussprechen noch ausdenken soll, von denen man kaum glauben darf, dass sie jemals unter Menschen vorgekommen wären. Als das unter den Heiden bekannt wurde, gerieten alle gegen uns in eine wahrhaft tierische Wut.“ (Brief aus Vienne und Lyon nach Phrygien, Euseb KG V 1,14).

Nebst der Menschenfresserei wurden die Christen des weiteren der unnatürlichen Unzucht angezeigt. Dies kam daher, dass sie sich untereinander „Brüder“ und „Schwestern“ nannten. Verheirateten sich zwei, so galt dies gegen aussen als Inzest. Aber damit nicht genug:

„Wahllos vollziehen sie miteinander gleichsam einen Kult der Lüste, nennen einander Brüder und Schwestern. [...] Andere erzählen, dass sie die Genitalien ihres Oberpriesters anbeten. [...] Ob es stimmt, weiss ich nicht; immerhin passt es zu ihren

²⁷ Adolf Martin Ritter. *Alte Kirche in:* Heiko A. Oberman. *Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen.* Bd. 1. Neukirchen: Neukirchener, 1977. S. 34.

nächtlichen Geheimriten.“ (Fronto von Cirta bei Minucius Felix, Octavius 9,2.4).²⁸

Unter Geheimriten verstand man auch die nächtlichen Gebetsversammlungen. Sie galten als Beweis, dass die Christen etwas zu verbergen hatten. Dazu wurde auch noch gefastet, was ihnen die Anschuldigung der Askese brachte. Trotz Askese mussten sie sich einmal sogar den Vorwurf gefallen lassen, dass sie betrunken seien, nur weil sie die Geistesgabe des Sprachenredens besaßen: *„Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein. Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: ... Diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist.“* (Apg 2,13.15f).

Da die Christen wohl einen Gott anbeteten, der aber nicht sichtbar war, mussten sie sich auch den Vorwurf des Atheismus gefallen lassen. Eine Liste mit Namen, mit welchen die Christen bezeichnet wurden, stellte *Harnack* zusammen:

„Die ‚Atheisten‘ - Die ‚Frevler‘ - die ‚Magier‘ - ‚Hostes publici‘ - Die Feinde des Menschengeschlechts - Die Nicht-Römer - Die atheistische und gesetzlose Partei - Die Kreuzesanbeter - Die Eselsanbeter - Die Mistfinken - ‚Sarmaticii et Semaxii‘ - ‚Desperati et Perditi‘ - Die ‚Gehassten und Elenden‘ - Die Unglücksmenschen (‚Infausti‘) - Das dritte Geschlecht“.²⁹

Dementsprechend wurde die christliche Religion als minderwertig angesehen. *Celsus* warf den Christen vor, sie seien die

„Ungelehrten, Knechtischen und Unwissenden“, die „jeden weisen Menschen durch ihre Glaubenslehre abstossen und nur

²⁸ Ritter, a. a. O. S. 34.

²⁹ Adolf von Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums. Bd. 1. Leipzig: Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, 1924⁴. S. 410.

auf die Unwissenden und den Pöbel anziehend wirken. [...] Sie zeigen deutlich, dass sie nur das Verlangen und die Fähigkeit haben, die Dummen, die Niedrigen und Törichten zusammen mit Frauen und Kindern zu gewinnen.“ (Orig CC 6,14; 3,44).³⁰

Andere Quellen berichten Ähnliches:

„Aus der untersten Hefe des Volkes sammeln sie da die Ungebildeten und leichtgläubigen Weiber, die der ihrem Geschlecht eigenen Beeinflussbarkeit wegen ohnehin auf alles hereinfallen, bieten ein gemeines Verschwörerpack auf, das sich in nächtlichen Zusammenkünften, bei feierlichem Fasten und menschenunwürdiger Speise nicht etwa durch einen Kult, sondern ein Verbrechen verbrüdet: eine obskure, lichtscheue Gesellschaft, stumm in der Öffentlichkeit, dafür aber geschwätzig in den Winkeln. [...] Selbst halbnackt, verachten sie Ämter und Würden.“ (Fronto von Cirta bei Minucius Felix, Octavius 8,4)³¹

Nebst solchen Herabsetzungen der christlichen Religion kamen auch noch öffentliche Anschuldigungen dazu. An allem waren die Christen schuld. So schreibt der Kirchenhistoriker *Karl Heussi* über den Brand von Rom:

„Ein grosser Teil Roms war im Juli 64 n. Chr. durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstört worden. Das Volk beschuldigte den Kaiser der Brandstiftung, dieser wälzte den Verdacht auf die Christen und machte ihnen den Prozess; eine ‚ungeheure Menge‘ (,idgens multitudo‘, Tacitus) wurde mit ausgesuchten Martern hingerichtet.“³²

³⁰ Green, a. a. O. S. 48.

³¹ Ritter, a. a. O. S. 33.

³² Karl Heussi. Kompendium der Kirchengeschichte. Tübingen: Mohr, 1988¹⁷. §11d.

Um solche Angriffe abzuwehren, schrieb *Tertullian* († 223 n. Chr.) einmal:

„Wenn der Tiber die Stadtmauern überschwemmt, wenn der Nil die Felder nicht überschwemmt, wenn der Himmel ehern ist, wenn die Erde bebt, wenn Hungersnot, wenn Seuche ausbricht, sofort schreit man: die Christen vor den Löwen! So viele vor einen? Ich bitte euch, vor Tiberius, d.h. vor der Ankunft Christi [...] was für Katastrophen haben da schon Erdkreis und Städte verwüstet! [...] Und doch, wenn wir die früheren Katastrophen vergleichen, so ist weniger schwer, was sich jetzt ereignet hat, seitdem der Erdkreis aus Gottes Händen die Christen empfangen hat. Denn seitdem hat ihre Unschuld die Ruchlosigkeit der Welt gedämpft und haben sie angefangen, ihre Fürsprecher bei Gott zu sein.“ (Tert Apol 40,2).³³

All diese falschen Vorwürfe, die eine Propaganda gegen die Christen waren, verringerten die Stosskraft des Evangeliums. Wer sich zu ihnen zählen wollte, wusste, dass er Schande und Verleumdung auf sich nehmen musste, wie auch schon Paulus als er schrieb: „*Wir sind geworden wie der Abschaum der Menschheit, jedermanns Kehricht, bis heute.*“ (1Kor 4,13). So mussten die Christen durch ihr gutes Vorbild umso mehr der Welt das Gegenteil beweisen. Die sich aber dem Christentum zuwandten waren dadurch solche, die die Kosten des Glaubens (Lk 14,26-33) wohl überschlagen hatten.

1.3.2 Christen galten als unbedeutend

Bevor sich das Christentum auch zu den Heiden ausbreitete, wurden die Missionare mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass sie als „Nichts“ galten. Sie waren zu einfache Leute, als dass man von ihnen etwas Grosses erwarten konnte. Dass durch die Hände der

³³ Ernst Rolffs. *Tertullian* in: Eberhard Arnold. Quellen. Bd. 11. Berlin: Hockweg, 1930. S. 113.

Apostel aber trotzdem Zeichen und Wunder geschahen, das erstaunte die Oberen und die Ältesten: „*Sie sahen aber den Freimut des Petrus und Johannes und wunderten sich; denn sie merkten, dass sie ungelehrte und einfache Leute waren, und wussten auch von ihnen, dass sie mit Jesus gewesen waren.*“ (Apg 4,13).

Sie waren nur eine Handvoll Jünger, die erst mal noch keine theologische Ausbildung genossen hatten. Wie konnten sie in religiösen Dingen überhaupt etwas sagen? Aber gerade sie waren es, die die Verhaltensweisen der Oberen korrigierten (z. B. Apg 4,11). So hatte vorerst vor allem die Oberschicht Mühe, sich an solche Menschen zu halten. Das änderte sich allerdings mit der Zeit (Apg 6,7).

Die Tatsache, dass die Christen nach dem Bruch mit der Synagoge keine eigenen Gebäude besaßen (abgesehen von den Privathäusern) und ihnen zudem das öffentliche Predigen wegen des Kaiserkultes von den Römern verboten wurde, war ein weiteres Hindernis bei der Verkündigung der Wahrheit.

1.3.3 Falscher Messias

Die Juden erwarteten in erster Linie einen politischen Messias, einen Eroberer. Ihr Messias sollte Palästina von der Herrschaft der Römer befreien. So lesen wir im 17. Psalm *Salomos*:

„Und gürtete ihn mit Kraft, dass er ungerechte Herrscher zerschmetterte, Jerusalem reinigte von den Heiden, die es kläglich zertreten!“ (17. Ps Salomos, etwa 50 v. Chr.).³⁴

Die Tatsache, dass der „christliche Messias“ bloss ein Zimmermann war, hielt denkende jüdische Theologen davon ab in Jesus den biblischen Messias zu sehen. Zudem wurde jener Messias ja ans Kreuz geschlagen und galt somit als verflucht: „*Verflucht ist jeder, der am Holz hängt.*“ (Gal 3,13; 5Mose 21,23). Dies konnte

³⁴ Green, a. a. O. S. 31.

nicht der Welterlöser sein. Diesen anzubeten wäre beinahe gotteslästerlich!

Die Christen nannten Jesus ihren „Herrn“. *Kyrios* (Herr) ist das griechische Wort vom hebräischen *Adonai* (Herr), welches die Lesart von *Jahwe* war. Somit verkündeten die Christen einen neuen Gott. Jesus wird also als derjenige angesehen, der sich dem Mose im Dornbusch zu erkennen gab (2Mose 3,14)! Dies grenzte an die Übertretung des dritten Gebotes.

Zudem lehrten die Christen, dass Gott gar nicht im Tempel von Jerusalem wohne. Stephanus wie Paulus lehrten: „*Aber der Allhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.*“ (Apg 7,48; 17,24). Die Tradition wurde gebrochen. Solche Abwendungen vom alten Gesetz gab es viele, zum Beispiel die Vorschriften des Essens, der Waschungen, der Opfer, der Beschneidung oder des Feste Feierns.

Gemäss der erwähnten Punkte war das Evangelium für viele Juden inakzeptabel. Nur wer sich der Übertretung der Gebote schuldig machen wollte, glaubte an Jesus. Dies war für orthodoxe Juden eine enorme Schwelle. Selbst wenn das neue Leben in Christus leichter und freier zu sein schien, geschah die Errettung eben ganz aus Gnaden. Dass das der Wahrheit entsprechen sollte, konnte nur schwer geglaubt werden. In gleicher Weise stand der Zugang zum Volke Gottes nun den Juden wie den Heiden offen und zwar ohne Bussübung.

1.3.4 Kaiserkult und Staatsgötter

Im Römischen Reich herrschte Götterkult und Kaiserkult vor. Diese zwei Kulte wurden als sehr wichtig eingestuft. *Green* schreibt:

„Im Falle Roms herrschte die Vorstellung, dass diese Verbindung (zwischen Menschen und Göttern) ihren Ursprung hatte in einem Vertrag zwischen Numa, dem ersten Priesterkönig Roms, und Jupiter, dem König der Götter. Aufgrund dieses Vertrags kümmerten sich die Götter um die Sicherheit und

den Fortschritt Roms, während der Staat die Bedürfnisse der Götter zu befriedigen hatte, indem er die entsprechenden Opfer und den Gottesdienst darbrachte. ... Es war nicht nötig, dass die Menschen an die alten Götter glaubten, Glaube war Privatsache. Aber man erwartete, dass sie am Staatskult teilnahmen. Gottesdienst war eine öffentliche Angelegenheit, und die Sicherheit des Staates hing davon ab.“³⁵

Die Teilnahme am Götterkult war aus Sicherheitsgründen des Staates obligatorisch. Ähnlich verhielt es sich mit dem Kaiserkult:

„Der Statthalter Saturninus sagte [zu Christen vor Gericht]: „Auch wir sind religiöse Menschen, und unsere Religion ist einfach. Wir schwören bei dem Genius unseres Herrn, des Kaisers und bringen Bittopfer für sein Heil. Ihr müsst das auch tun.““ (Märtyrerakten, amtliches Protokoll von Karthago, 17.7.180).³⁶

Menschen, die an diesen Kulturen nicht teilnahmen, galten als Gefahr für den Staat. Daher herrschte eine ständige Angst vor Strafen. Einige wurden sogar vom Glauben abgehalten, um nicht vor die Justiz zu kommen.

1.3.5 Unruhestifter

Die Christen brachten einiges durcheinander. Es war nicht nur eine neue Lehre, die sie mit sich brachten, diese Lehre stand auch noch in Konkurrenz zur jüdischen. Stellen, die sich im Alten Testament auf Jahwe beziehen, werden im Neuen Testament ohne Scheu auf Jesus bezogen. Die Stellung der Juden wurde durch die Christen übernommen (Röm 11,17).

Da zur Zeit Jesu vor allem Griechisch gesprochen wurde, benutzten die Christen hauptsächlich die griechische Übersetzung des

³⁵ Green, a. a. O. S. 35f.

³⁶ Arnold, a. a. O. S. 84.

Alten Testamentes, die *Septuaginta* (LXX, um 250 v. Chr.)³⁷. Somit nahmen die Christen den Juden ihre Bibel weg. Der Alttestamentler *Ernst Würthwein* sagt dazu:

„Diese Aneignung des griechischen Alten Testaments durch das Christentum führte das Judentum dazu, sich von der LXX zu distanzieren und neue griechische Textgestalten, seien es Revisionen, seien es Neuübertragungen, zu schaffen.“³⁸

Somit waren die Christen bei den Juden nicht besonders gut angesehen. Sie galten als Unruhestifter.

Auch *Sueton* berichtet uns von den Christen in Rom (um 49/50 n. Chr.!) und dass der Kaiser Claudius „die Juden aus Rom vertrieb, da sie auf Antrieb des Chrestus (impulsore Chresto) beständig Unruhe stifteten.“ (Suet Claud 25,4).³⁹

Offenbar gab es bereits um 50 n. Chr. Christen in Rom, die zu diesem Zeitpunkt noch als Splittergruppe der Juden gerechnet wurden. Jesus Christus als Religionsstifter war noch wenig bekannt. Mit „Chrestus“ muss daher wohl Christus gemeint sein.

Die Rivalitäten zwischen den Juden und den Christen war also zeitweise recht heftig. Ob das die Verkündigung des Evangeliums gefördert hat, ist fraglich. Um die Unruhen zu rechtfertigen waren die Christen nun umso mehr gefordert durch ihren Lebenswandel die Richtigkeit ihrer Lehre zu beweisen.

³⁷ Sie schien zuerst in Ägypten zur Zeit des *Ptolemäus Philadelphus* (285-246 v. Chr.): Schulz, Samuel. Die Welt des Alten Testaments. Asslar: ICI, 1988. S. 17.

³⁸ Ernst Würthwein. Der Text des Alten Testaments. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1988². S. 63.

³⁹ F. F. Bruce. Zeitgeschichte des Neuen Testaments. Teil 2: Von Jerusalem bis Rom. Wuppertal: Brockhaus, 1986. S. 98.

1.3.6 Ethik

Auch die ethischen Massstäbe der Römer konnten ein Hindernis für die Evangelisation darstellen. Rom war weit von den biblischen Geboten abgeglitten. *Green* schreibt:

„Aus den oberen Schichten wie aus den Kreisen der Sklaven hören wir in gleicher Weise von Prostitution, Ehebruch, Homosexualität, Aussetzen von Kindern; ebenso soll das Interesse sich nur auf ‚Brot und Spiele‘, auf Gladiatorenveranstaltungen, Tierkämpfe, Geld und rücksichtslose Machtgewinnung über andere gerichtet haben.“⁴⁰

Dies hatte starke Konsequenzen, wenn sich eine Person zu Jesus bekehrte. Nicht nur, dass sich diese Person radikal verändern lassen musste, sondern es gab dann nach der Bekehrung entsprechende Probleme. *Harnack* meint:

„Wie tief müssen die Bekehrungen in das eheliche und häusliche Leben eingegriffen, wie viel Spannung, Unfriede und Zerspaltung müssen sie erzeugt haben, wenn der eine Teil christlich wurde, der andere aber bei der alten Religion verblieb!“⁴¹

Die Christen gaben sich untereinander den Bruderkuss (1Kor 16,20). Konnte da der Ehemann tatenlos zusehen, wenn seine Frau andere Männer küsste? Dies war für die Frau nicht einfach. So berichtet uns *Tertullian*, wie Ehemänner vorgingen, um ihre Frau von den christlichen Versammlungen abzuhalten:

„Wenn ein Stationsfasten zu halten ist, bestellt der Mann am frühen Morgen ein Bad, wenn ein Fasttag, richtet er für denselben Tag ein Gastmahl an, und wenn sie ausgehen sollte, dann gerade kommen die dringendsten häuslichen Geschäfte in den Weg. Denn wer möchte seiner Gattin erlauben, strassenweise in die fremden und gerade in die ärmsten Hütten

⁴⁰ Green, a. a. O. S. 49.

⁴¹ Harnack, a. a. O. S. 405.

einzutreten, um die Brüder zu besuchen? Wer wird es gerne sehen, dass sie, wenn es so erfordert wird, sich zu nächtlichen Zusammenkünften von seiner Seite wegbegebe? Wer wird zur Zeit der Osterfeierlichkeiten ruhig dulden, dass sie die ganze Nacht wegbleibt? Wer wird sie zu dem bekannten Mahle des Herrn, das sie so in Verruf bringen, ohne Argwohn gehen lassen? Wer wird sie in die Kerker schleichen lassen, um die Ketten eines Märtyrers zu küssen? Oder gar erst sich irgendeinem Bruder zum Friedenskuss zu nahen? Oder Waschwasser für die Füße der Heiligen zu bringen? [...] Wenn ein Mitbruder aus der Fremde kommt, welche Bewirtung wird er in einem solchen Hause finden, wenn ihm dem man die ganze Vorratskammer anbieten müsste, selbst die Brotschränke verschlossen sind! [...] Wird es wohl unbemerkt bleiben, wenn du dein Bett und dich selbst mit dem Kreuze bezeichnest? Wenn du etwas Unreines von dir wegbläst? Wenn du sogar nachts aufstehst, um zu beten? Wird es da nicht scheinen, als wolltest du eine magische Handlung vornehmen? Dein Mann wird nicht wissen, was das ist, was du vor der anderen Speise heimlich genieusst.“ (Tert, ad uxor II 4ff).⁴²

So war es vor allem für Frauen nicht immer einfach, die Aussage Petri zu befolgen: *„Desgleichen sollt ihr Frauen euch euren Männern unterordnen, damit auch die, die nicht an das Wort glauben, durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden, wenn sie sehen, wie ihr in Reinheit und Gottesfurcht lebt.“* (1Petr 3,1f).

1.3.7 Jüdische Privilegien

Die Juden besaßen bei den Römern grosse Privilegien was das Ausüben ihrer Religion anbelangte. Von ihnen wurde nicht erwartet, dass sie am Kaiser- oder Götterkult teilnahmen. Solange sich

⁴² Harnack, a. a. O. S. 396. Fussnote 2.

keinen Aufstand gegen das römische Reich formierte, wurden den Juden gegenüber grosse Toleranz gewährt. *Green* schreibt:

„Die sich ergebenden Vorteile waren so gross, dass später - in der Zeit der Christenverfolgungen - an Christus gläubig gewordene Juden versucht waren, vom Glauben abzufallen wegen der sozialen und wirtschaftlichen Vorteile, die sie als Juden genossen.“⁴³

1.3.8 Unterwerfung unter den Bischof

Zum Teil verbauten sich die Christen allerdings selbst den Zugang zu den ungläubigen Menschen. Immer mehr kam der Ruf, sich dem Bischof unterzuordnen.

Einerseits ist aus den Kirchenväterzitaten eine grosse Abhängigkeit und Unterwürfigkeit dem Bischof gegenüber festzustellen. Dieser Gehorsam gegenüber den Ältesten in der Gemeinde war sicherlich förderlich für das Evangelium. Es war nicht so, dass einfach jeder etwas auf eigene Faust unternahm. Die Aufgaben waren koordiniert.

Auf der anderen Seite waren diese Ermahnungen bereits die erste Stufe für das monarchische Episkopat. Aus Angst, dass falsche Lehren in die Gemeinde kommen konnten, musste alles mehr und mehr vom Gemeindeleiter kontrolliert und abgesegnet werden. Er erlangte somit immer mehr Macht über die Gläubigen, wie es die Bibel nicht vorschreibt. Dadurch wurde die Stosskraft der Verkündigung wieder gehemmt. Hier einige Zitate von *Ignatius*:

„Folgt alle dem Bischof, wie Jesus Christus dem Vater, und dem Presbyterium wie den Aposteln; vor den Diakonen aber habet Ehrfurcht wie vor Gottes Gebot. Niemand verrichte etwas von kirchlichen Dingen ohne den Bischof. Nur die Herrnmahlsfeier soll für zuverlässig gelten, die unter dem Bi-

⁴³ Green, a. a. O. S. 24.

schof oder, wem er es anvertraut, stattfindet. Wo der Bischof sich zeigt, da soll auch die Gemeinde sein, wie da, wo Christus Jesus sich befindet, auch die allgemeine Kirche ist. Es ist nicht erlaubt, ohne den Bischof zu taufen oder das Liebesmahl zu halten; vielmehr ist [nur], was jener geprüft hat, auch Gott wohlgefällig, auf dass alles, was verrichtet wird, sicher und zuverlässig sei. Verständig ist es, fortan nüchtern zu werden und uns, solange wir noch Zeit haben, zu Gott zu bekehren. Es ist schön, Gott und den Bischof anzuerkennen. Wer den Bischof ehrt, wird von Gott geehrt. Wer hinter des Bischofs Rücken eine Handlung vornimmt, weiht seinen Kult dem Teufel.“ (Ign Smyrn 8,1-9,1).

„Ordnet euch dem Bischof und einander gegenseitig unter, wie Jesus Christus dem Vater nach dem Fleisch und die Apostel dem Christus, dem Vater und dem Geist, auf dass Einigung zustande komme, fleischliche wie auch geistliche.“ (Ign Magn 13,2).

„Denn wenn ihr euch dem Bischof unterordnet wie Jesu Christo, scheint ihr mir nicht nach Art der Menschen zu leben, sondern nach der Jesu Christi, der um unseretwillen gestorben ist, auf dass ihr im Glauben an seinen Tod dem Sterben entrinnt. Darum ist es nötig, dass ihr, wie ihr [ja schon] verfährt, ohne den Bischof nichts tut. Ordnet euch vielmehr auch dem Presbyterium unter, wie den Aposteln Jesu Christi, unserer Hoffnung, indem wir lebend werden erfunden werden.“ (Ign Trall 2,1f).

Eine ähnliche Mahnung wie Paulus dem Timotheus schrieb („Niemand verachte dich wegen deiner Jugend.“ (1Tim 4,12)), gab auch *Ignatius* an die *Magneten* heraus:

„Für euch aber schickt es sich, euch das (jugendliche) Alter des Bischofs nicht zu nutze zu machen, vielmehr entsprechend der Kraft Gott Vaters ihm alle Achtung zu erzeugen, wie ich erfahren habe, dass auch die heiligen Presbyter seine offen vor Augen liegende jugendliche Beschaffenheit nicht missbrauchen, sondern als Verständige in Gott sich ihm fügen, nicht ihm aber, sondern dem Vater Jesu Christi, dem Bischof aller.

Zu dessen Ehre nun, der seinen Liebeswillen auf uns gerichtet hat, ist es schicklich, den Gehorsam ohne alle Heuchelei zu leisten, da es ja nicht so steht, dass man diesen sichtbaren Bischof betrügt, sondern man den unsichtbaren täuscht. In solchem Falle aber hat man es nicht mit Fleisch zu tun, sondern mit Gott, der das Verborgene kennt.“ (Ign Magn 3,1f).

Bruce kommentiert *Ignatius* wie folgt:

„Wenn in jeder Kirche niemand ausser dem Bischof oder einem Bevollmächtigten desselben die Taufe oder das Abendmahl spenden oder sogar bei der Agape den Vorsitz führen dürfe, dann wäre damit ein wirksamer Schutzwall gegen das Eindringen unerwünschter Lehren geschaffen. (Der Gedanke, dass ein Bischof selber solche Lehren fördern könnte, scheint *Ignatius* nicht gekommen zu sein.)“⁴⁴

Die Entstehung des monarchischen Episkopates verhinderte die Ausbreitung des Evangeliums enorm, da von Seiten der Gläubigen keine Selbstinitiative mehr möglich war. Doch wäre gerade das entscheidend gewesen.

Will man die Vorzüge den erschwerten Voraussetzungen für die Evangelisation gegenüberstellen, so darf wohl davon ausgegangen werden, dass die Menschen dem Evangelium in den ersten zwei Jahrhunderten im Grossen und Ganzen sehr viel offener gegenüberstanden als heute. Man kann ausserdem annehmen, dass die Schwelle zur konkreten Bekehrung recht hoch lag. Man wusste, welche Konsequenzen ein Übertritt zum Christentum mit sich brachte. Dies hatte zu den Zeiten der Christenverfolgungen zwar einige vom Glauben abgehalten, überzeugte dafür aber wiederum andere an der Richtigkeit und Wahrheit des verkündeten Wortes festzuhalten.

⁴⁴ Ign Smyrn 8,1f in: *Bruce*, a. a. O. S. 225.

1.4 Das Reich Gottes

Nach Jesu Auferstehung hatte er während 40 Tagen immer wieder vom Reich Gottes gesprochen (Apg 1,3). Warum war ihm dies so wichtig? Es liegt wohl daran, dass das Reich Gottes auf eine so andere Art und Weise gekommen war, als es von den Juden erwartet wurde.

1.4.1 Evangelium

Wenn Paulus in Röm 1,1 sagt, dass er „*ausgesondert ist zur Verkündigung des Evangeliums Gottes*“, denken wir vielleicht als Erstes an das „Evangelisieren“ im Sinne einer evangelistischen Veranstaltung, in der „das Evangelium“ mündlich erklärt wird, worauf ein Aufruf zur Bekehrung folgt. Doch was hatten die Juden unter der Bezeichnung „Evangelium“ verstanden? Dazu müssen wir im AT schauen, wie der Begriff dort gebraucht wurde. Gerade beim Propheten Jesaja wird das damals noch zukünftige Evangelium beschrieben: „*Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen (euangelizo), die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN.*“ (Jes 61,1f). In der Septuaginta (LXX; griech. Übersetzung des ATs) wird hier das Verb „evangelisieren“ gebraucht (ebenso Jes 40,9; 52,7; 60,6). Es ist die Stelle, die Jesus bei seiner Antrittspredigt in Nazareth (Lk 4,18f) zitiert. Wir erkennen daran, wofür der Begriff stand: **Proklamation, Heilung, Bekehrung, Wiederherstellung**. Das Evangelium umfasst viel mehr als nur das „sich bekehren“. Es ist das mächtige Wirken Gottes vom Himmel als König über die ganze Welt, zugunsten der Menschen und der Schöpfung.

1.4.2 Basileia

Im NT wird der Begriff *Basileia* („Herrschaft“, „Königtum“, „Reich“) 162 Mal verwendet, häufig auch mit einem Zusatz („Reich der Himmel; 31x, ausschl. bei Mt; „Reich Gottes (des Vaters)“, „Königreich“). Alle Begriffsvarianten meinen aber dasselbe: *„Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“* (Mt 19,23f). Das an Juden gerichtete Matthäusevangelium verwendet die Kombination „Himmelreich“ wohl um den Gottesnamen zu umgehen. Mk und Lk bezeugen meist „Reich Gottes“.

Dass durch den Messias diese *Basileia* anbrechen wird, war aus dem AT bekannt gewesen. Entsprechend war die Messiaserwartung gross.

- Der HERR Zebaoth wird als König umschrieben (Jes 24,21-23).
- *„Zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben.“* (Dan 2,44; vgl. V34f.45; 6,27) (in der LXX wird je „Basileia“ für „Reich“ verwendet).
- *„Es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralt war, und wurde vor ihn gebracht. Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende. ... Aber die Heiligen des Höchsten werden das Reich empfangen und werden's immer und ewig besitzen. ... Aber das Reich und die Macht und die Gewalt über die Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden,*

dessen Reich ewig ist, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen.“ (Dan 7,13f.18.27).

- „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heisst Wunder-rat, Gott-held, Ewig-vater, Friede-fürst; auf dass seine Herrschaft gross werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.“ (Jes 9,5f).
- „Hiskia betete zum HERRN und sprach: HERR Zebaoth, du Gott Israels, der du über den Cherubim thronst, du bist allein Gott über alle Königreiche auf Erden, du hast Himmel und Erde gemacht.“ (Jes 37,15f).

1.4.3 Erwartungen

Unter den israelitischen Königen David und Salomo existierte ein Friedensreich grosser Ausdehnung (1Kön 5,1). Die Erwartung an das damals künftige Reich Gottes wiederum bestand darin, die politische Autonomie zu erlangen. Solche Prophezeiungen (z. B. Ps 103,19; 145,8-13; Jes 52,7-12) wurden (AT gemäss) buchstäblich gelesen. Eine geistliche Bedeutung dahinter wurde kaum gesehen oder erahnt. Der Messias würde also auf übernatürliche Weise von oben her eingreifen. Die Fremdherrschaft würde ein Ende haben, Israel würde einen grossen Aufstieg erleben und schliesslich zu einer mächtigen Nation werden. Die fremden Besatzungsmächte (Assyrer ab 722 v. Chr., Babylonier 586, Perser 538, Griechen 332, Ägypter 320, Syrer 198 und Römer 63) verstärkten diesen Wunsch. Juda war seit ihrer babylonischen Gefangenschaft nie mehr frei gewesen.

Auch wir hätten wohl unter dem Königreich Gottes ein Staatsgebiet mit definierten Grenzen verstanden. Ein souveräner Herrscher regiert über die Bürger. Es führt Gesetze, Steuern, Kontrollen und

Militär ein. Im kommenden Reich würde die Thora (fünf Bücher Moses) das Staatsgesetz sein, der göttliche Messias der König. Und dann kam tatsächlich dieser König. Jesus tat viele Zeichen und Wunder (Mt 4,23; 9,35; 11,5). Man erkannte ihn als Messias (Mt 16,16). Und doch war man sich nicht sicher, denn man erwartete ja von einem König, dass er in feinen Gewändern auftritt, mit Ross und Wagen einzieht, in einem Palast wohnt und reich ist. Doch Jesus kam als Unbekannter, geboren in einer Krippe und unter ärmlichen Bedingungen. So erstaunt es nicht, dass selbst Johannes der Täufer nachfragte: „*Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?*“ (Mt 11,3-6).

Doch dann ritt Jesus als König nach Jerusalem hinein! Das war für die Anhänger Jesu das klare Zeichen dafür, dass seine irdische Herrschaft nun sogleich beginnen würde und er sich auf den Thron setzen würde, den Vers aus Sach 9,9 noch präsent: „*Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.*“ Das war am Palmsonntag. Die Anhänger brachen Palmblätter ab und legten ihre Kleider auf den Boden, dass Jesus darüber reiten konnte (Mt 21,8). Doch aus den Erwartungen wurde nichts...

Jesus predigte ein ganz anderes Reich: Das Königreich Gottes kommt nicht als ein sichtbares. „*Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.*“ (Lk 17,20f). Es ist das Reich des Vaters (Mt 6,10; 13,43). Es gibt demnach keine Grenzen des Staatsgebietes. Jesus herrscht nicht als irdischer König (Joh 18,37). Viele waren darum enttäuscht. Die Bürger des Reiches sind nicht die Juden, nur weil sie leibliche Nachkommen Abrahams sind – und dies trotz der Landverheissung an Abraham. (Hebr 11,8-16 legt diese Verheissungen geistlich aus.) Vielmehr kommt man durch eine Wiedergeburt ins Reich Gottes (Joh 3,3.5). Es sind die Geistbettler, denen das Himmelreich gehört (Mt 5,3). „*Unser Bürgerrecht ist im Himmel.*“ (Phil 3,20). Das Gesetz in diesem Reich Gottes ist nicht

die Thora. Jesus gibt hingegen zu verstehen, dass ausschliesslich durch ihn die Erfüllung des Gesetzes möglich ist (Mt 5,17).

Und dann starb der Messias auch noch! Das Unfassbare geschah, nämlich dass ihr lang ersehnter Messias am Kreuz verstarb. Er stieg auch nicht herunter, sodass auch die Pharisäer geglaubt hätten (Mk 15,32). Die Verzweiflung kommt bei den Emmausjüngern anschaulich zum Ausdruck: *„Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde.“* (Lk 24,21). Es wurde ein politischer Messias erwartet. Jesus entgegnete ihnen aber: *„Musste nicht der Messias dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“* (Lk 24,26).

1.4.4 Zwei Aspekte des Königreiches

1. Gegenwärtiger Aspekt

Das Reich Gottes kam durch das erste Kommen Christi:

- *„Tut Busse, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“* (Mt 3,2; 4,17).
- *„Wenn ich aber die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“* (Mt 12,28; vgl. Lk 11,20).
- *„Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“* (Lk 17,21).
- *„Das Gesetz und die Propheten reichen bis zu Johannes. Von da an wird das Evangelium vom Reich Gottes gepredigt, und jedermann drängt sich mit Gewalt hinein.“* (Lk 16,16).
- *„Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.“* (Mt 21,31).
- *„Wenn jemand das Wort von dem Reich hört und nicht versteht, so kommt der Böse und reisst hinweg, was in sein Herz gesät ist.“* (Mt 13,19).

- „Das Himmelreich gleich einem Menschen ...“ (Mt 13,24) / Senfkorn (V31) / Sauerteig (V33) / Schatz (V44) / Kaufmann (V45) / Netz (V47). Diese Gleichnisse zeigen, dass das Reich Gottes zu Beginn kaum sichtbar ist.
- „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“ (Röm 8,17).
- „Jesus zog umher in ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen im Volk.“ (Mt 4,23; vgl. 9,35).

Jesus demonstrierte die Kraft des Reiches Gottes durch viele Wunder, ohne es genau zu definieren. Seine Kraft nahm dabei das zukünftige Reich vorweg.

2. Zukünftiger Aspekt

Das Reich Gottes hat eine gegenwärtige wie eine zukünftige Komponente. Es breitet sich heute schon aus, ohne dabei vollkommen sichtbar zu sein. Heute leben wir gleichzeitig in einer gefallenen Welt; der Teufel bekommt von Gott noch etwas Raum (vgl. Hiob 1,12; 2,6). Die vollendete Herrschaft des Reiches wird aber im Himmel sichtbar sein.

- „Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.“ (Mt 22,2).
- „... bis zu den Zeiten, in denen alles wiederhergestellt wird, wovon Gott geredet hat.“ (Apg 3,21).
- „Die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung.“ (Röm 8,23f).
- „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückwei-

se; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ (1Kor 13,12). Ein Spiegel damals war eine polierte Kupferplatte. Darin hatte man sich kaum erkennen können. Genau so so undeutlich sehen wir heute erst Gott.

- „Wir alle aber, die wir mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn widerspiegeln, werden (dadurch) umgestaltet in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, aus (geschieht).“ (2Kor 3,18). Dieser Vorgang braucht Zeit.
- „Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir ferne von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ (2Kor 5,6f).
- „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch. So ist der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.“ (2Kor 10,10-12).
- Der heilige Geist, „welcher ist das Unterpfand unsres Erbes, zu unsrer Erlösung.“ (Eph 1,14).
- „Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.“ (Kol 3,3f).
- Gott hat uns wiedergeboren „zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch.“ (1Petr 1,4).
- „Wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1Joh 3,2).

- „Wenn er [Gott] ihm [Jesus] alles unter die Füße getan hat, so hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist.“ (Hebr 2,8).

3. Balance halten

Das Reich Gottes ist kein äusserliches, weltliches Reich, sondern ein innerliches und geistliches. Unser verändertes Handeln gilt nicht nur gegenüber gewissen Gesetzen, sondern betrifft unseren Charakter. „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist.“ (Röm 14,17). Es geht um unser *Sein*, nicht primär um unser *Tun*. Das Tun ist die Folge des Seins.

Darum sollen wir nicht nur die himmlische Seite auf Erden sehen wollen, sonst werden wir eingebildet (Neognosis). Dann zerbrechen wir mit der Zeit an der Realität und denken, die Bibel stimme nicht. Doch wird Gott auch geehrt, wenn wir ohne Wunder zu erleben weiter Gott ehren und dafür beten. Andererseits sollen wir auch nicht zu sehr auf das irdische Noch-Nicht blicken. Die Gefahr besteht, dass man sich damit arrangiert, dass kaum etwas passiert. Dadurch entgeht es uns, die Kraft Gottes zu erfahren. Die Hoffnung stirbt. Wir wollen von Gottes Kraft also stets mehr erwarten, während wir gleichzeitig „dankbar in allen Dingen“ sind (1Thess 5,18). Nur so bleiben wir in der Balance.

4. Lange warten

Zuweilen wird gesagt die ersten Christen dachten, dass das vollkommene Reich Gottes auf Erden noch zu ihren Lebzeiten anbrechen würde. Bibelstellen wie „Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen das Reich Gottes kommen mit Kraft.“ (Mk 9,1; vgl. Mt 16,28) oder „Kinder, es ist die letzte Stunde!“ (1Joh 2,18) scheinen darauf hinzuweisen. Doch muss damit nicht das zweite Offenbarwerden Christi bei unserer Aufer-

stehung gemeint sein. Die Kraftwirkungen des Reiches Gottes haben sich auch zum Ende des Alten Bundes 70 n. Chr. bei der Zerstörung des Tempels durch Titus gezeigt. Die Übergangsphase vom alten zum neuen Bund wurde auf die Art abgeschlossen, wie es 3Mose 26,23-33; 5Mose 28,45-53 vorausgesagt hatten.

Andere Stellen, in denen Jesus zeigt, dass er *lange* wegbleiben wird, werden oft übersehen:

- „*Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.*“ (Mt 25,5).
- „*Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und rechnete mit ihnen ab.*“ (Mt 25,19).
- „*Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden? Es ist wie ein Senfkorn: wenn das gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird grösser als alle Kräuter und treibt grosse Zweige, sodass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.*“ (Mk 4,30-32).
- „*Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen.*“ (Lk 19,12).

1.4.5 Wunder heute

Leben wir nun also schon in diese Reich, oder doch noch nicht? Die Beantwortung dieser Frage hat grossen Einfluss auf unsere Vollmacht. Es gilt eben beides gleichzeitig. Gott wirkt bereits heute Wunder durch uns. Und doch ist es nicht so, dass wir frei auf Gottes Kraft zugreifen könnten.

1. Ursachen für Krankheiten

Krankheit und Tod gab es vor dem Sündenfall noch nicht (vgl. 1Mose 3,19). Doch heute ist Gottes Schöpfung gefallen (Röm 8,22). Von daher gesehen, ist jede Krankheit auch eine Folge des

Sündenfalls.

Doch diese Tatsache darf nun nicht mit einer Einzelsünde gleichgesetzt werden. Eine Einzelsünde kann zwar Krankheit(en) nach sich ziehen, Sünde ist aber nicht die einzige Ursache von Krankheiten. Es gibt verschiedene Ursachen für Krankheiten:

- „*Wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zum Gericht. Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch.*“ (1Kor 11,29f). „Unwürdig“ das Abendmahl zu sich nehmen kann Krankheiten nach sich ziehen.
- „*Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorschen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der Herr, dein Arzt.*“ (2Mose 15,26). Ungehorsam macht den Krankheitsschutz wirkungslos.
- *Usijas und Gehasis Ungehorsam zog direkt Aussatz nach sich* (2Chr 26,19; 2Kön 5,27).
- *Körperliche Leiden hängen oft mit seelischen zusammen (Psychosomatik): „Mein Lieber, ich wünsche, dass es dir in allen Dingen gut gehe und du gesund seist, so wie es deiner Seele gut geht.“* (3Joh 2).
- „*Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben; aber Eifersucht ist Eiter in den Gebeinen.*“ (Spr 14,30).
- *Einige sind wegen des Teufels krank: „Sollte dann nicht diese, die doch Abrahams Tochter ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden?“* (Lk 13,16).
- *Gott warnt auch durch Krankheit. Elihu spricht allgemein zwei Arten an, wie Gott zu uns reden kann, wenn wir fehlen. Zum einen durch Träume, und: „Auch warnt er ihn durch Schmerzen auf seinem Bett und durch heftigen Kampf*

in seinen Gliedern und richtet ihm sein Leben so zu, dass ihm vor der Speise ekelt, und seine Seele, dass sie nicht Lust hat zu essen. Sein Fleisch schwindet dahin, dass man's nicht ansehen kann, und seine Knochen stehen heraus, dass man lieber wegsieht.“ (Hiob 33,(14-)19-21; diese Aussage hat allerdings nichts mit Hiob selbst zu tun).

- *Gott kann sich durch Heilung verherrlichen: „Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“ (Joh 9,3).*
- *Krankheiten können auch vererbt, oder durch Fremdeinfluss (Unfall) zugefügt worden sein.*

Längst nicht jede Krankheit ist Folge einer Sünde! Prüfe also vor einem Gebet für Kranke zuerst die Ursache ab! Will Gott etwas sagen, sodass ein Gebet gar nicht Erhörung finden kann? Wenn nicht, glaube an die Heilung!

2. Bei Jesus ist Heilung

Gott bezeichnet sich selbst als Arzt (2Mose 15,26). Diese Göttlichkeit demonstrierte Jesus in seinem Dienst: *„Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus durch sein Wort und machte alle Kranken gesund, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jes 53,4): ‚Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Krankheit hat er getragen.‘“ (Mt 8,16f).* Diese Heilungen vollbrachte er noch bevor er alle Krankheiten ans Kreuz trug. Es waren Zeichen seiner Göttlichkeit (Mt 9,6).

„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes 53,4f). Am Kreuz auf Golgatha nahm Jesus all unsere Sünden und Krankheiten auf sich, damit wir frei

sein können. Dabei bezieht Petrus die Aussage „*Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.*“ auf das heutige Heil in Jesus, nicht auf die körperliche Heilung (1Petr 2,24). Es wird uns aber verheissen, dass eine Zeit kommt, in der keine Krankheiten mehr sein werden: „*Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*“ (Offb 21,4). Diese Zeit, in der gar kein Leid mehr sein wird, steht uns noch bevor, sonst wäre dies nicht auf die Zukunft prophezeit. Dennoch will Jesus unser Leid hier und jetzt mindern, auch wenn wir immer „im Fleisch“ bleiben.

Viele Heilungen der Apostel und anderen Christen zeigen uns, dass wir hier und heute für Heilung mit Menschen beten und glauben dürfen. Gott will dadurch seine Macht zeigen, was nicht selten gerade auch evangelistische Wirkung zeigt (Apg 8,6). Hierin sollten wir noch viel mutiger werden!

Wie soll das ablaufen? Vorab sollen und dürfen wir wissen: Da Gott ja die Welt geschaffen hat, kann er genauso heute defekte Zellen wieder neu schaffen.

- „*Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.*“ (Jak 5,14-16). In V15 wird für den „Kranken“ einen Begriff gebraucht, der sonst nur noch in Hebr 12,3 vorkommt und „Entmutigter“ im Sinne eines psychisch Erkrankten beschreibt.
- „*Auf Kranke werden sie die Hände legen, und sie werden sich wohlbefinden.*“ (Mk 16,18).

Beide Verse verheissen nicht eine völlige Heilung, aber Besserung. Wir sollen darum dranbleiben im Gebet und im Glauben, damit die Besserung zur Heilung führt.

Diese Besserung kann verschieden eintreten:

- *Manchmal greift Gott sofort mit einem Wunder ein.*
- *Manchmal setzt die Heilung langsam ein (wie ein Medikament). Selbst Jesus heilte zuweilen in Etappen: „Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen. Danach legte er [Jesus] abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, sodass er alles scharf sehen konnte.“ (Mk 8,24f).*
- *Manchmal geschieht äusserlich nichts, aber ein Mensch beginnt seine Krankheit ohne Verbitterung zu tragen und wird dadurch unter Umständen sogar zum Zeugnis für Gott (2Kor 12,9). Gottes Absicht erkennen wir häufig erst im Nachhinein. Das bedeutet aber nicht, dass Gott nicht doch noch heilen will.*

Manchmal heilt Gott aber auch auf andere Art und Weise.

- *„Er sandte sein Wort und machte sie gesund und errettete sie, dass sie nicht starben.“ (Ps 107,20; vgl. Spr 4,21f). Die Verkündigung des Wortes Gottes bewirkt vorab Heilung im Geist. Diese Heilung kann und soll aber auch die Seele und den Leib erfassen, zuweilen sogar spontan.*
- *Körperliche Heilung kann auch erfolgen, wenn seelische Entspannung geschieht (vgl. 3Joh 2) oder auch wenn Sünden, die lange nicht bekannt wurden, endlich vergeben werden können: „Wohl dem Menschen, dem der Herr die Schuld nicht zurechnet, in dessen Geist kein Trug ist! Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen.“ (Ps 32,2f).*

3. Nicht alle wurden hier und jetzt gesund

Die Bibel zeigt uns auch Beispiele, in denen nicht alle Menschen (sofort) geheilt wurden, obschon für sie gebetet wurde. Solche

Stellen zeigen uns, dass Gebet um Heilung nicht die oberste Zielsetzung im Leben sein kann.

- *„Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ (Mt 9,2).*
- *„Er sagte zu seinen Jüngern, sie sollten ihm ein kleines Boot bereithalten, damit die Menge ihn nicht bedränge. Denn er heilte viele, so dass alle, die geplagt waren, über ihn herfielen, um ihn anzurühren.“ (Mk 3,9f).*
- *„Es kam eine grosse Menge zusammen, zu hören und gesund zu werden von ihren Krankheiten. Er aber zog sich zurück in die Wüste und betete.“ (Lk 5,15bf).*
- *Auch Jesus heilte nicht immer alle automatisch. Am Teich von Betesda heilte Jesus nur einen Mann, obwohl so viele kranke Menschen herumlagen (Joh 5,13).*
- *„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ (2Kor 4,10).*
- *„Wenn auch unser äusserer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“ (2Kor 4,16). Würde Jesus alle Krankheit auf dieser Erde heilen, müsste dies auch bei altersbedingen Leiden der Fall sein.*
- *Paulus hatte einen „Pfahl im Fleisch“. Auch wenn nicht genau bekannt ist, worum es ihm ging (vgl. 4Mose 33,55), wurde das Gebet aus einem bestimmten Grund nicht erhört: „Damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Sienetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2Kor 12,7-9).*

- *Paulus: „Ihr wisst doch, dass ich euch das erste Mal einer körperlichen Krankheit wegen das Evangelium verkündigt habe, und doch habt ihr die Prüfung, die für euch wegen meiner Krankheit bestand, nicht mit Verachtung und Abscheu erwidert.“ (Gal 4,13f). Die Krankheit hat womöglich seinen Aufenthalt verlängert.*
- *Paulus hatte selbst möglicherweise ein Augenleiden. In Gal 4,15 steht: „Ich bezeuge euch, ihr hättet, wenn es möglich gewesen wäre, eure Augen ausgerissen und mir gegeben.“ Bedeutet das im übertragenen Sinn, dass die Galater aus Liebe alles für Paulus getan hätten oder meint es konkret das Auge des Paulus? Ich neige zur konkreten Auslegung: Im Vers vorher spricht Paulus von einer „leiblichen Schwäche“, die für sie ein Anstoss war, so dass V15 dann eher weniger im übertragenen Sinn verstanden werden sollte. Apg 14,19 erzählt uns von der Steinigung des Paulus in Lystra. Dabei will man nicht zuletzt bewusst den Kopf des Verurteilten treffen. Ein Augenleiden von Paulus könnten wir uns also gut durch eine Verletzung während der Steinigung vorstellen. Paulus hat wohl alle Briefe diktiert, wobei er selbst häufig nur ein Grusswort hinschrieb (Röm 16,22; 1Kor 16,21; Kol 4,18; 2Thess 3,17). In Gal 6,11 schreibt er: „Seht, mit wie grossen Buchstaben ich euch schreibe mit eigener Hand!“ Dies zu einer Zeit, als Papyrus oder Pergament sehr teuer waren. Wann schreibt man gross? Wenn man es kleiner kaum lesen kann.*
- *„Trinke nicht mehr nur Wasser, sondern nimm ein wenig Wein dazu um des Magens willen und weil du oft krank bist.“ (1Tim 5,23).*
- *„Trophimus aber liess ich krank in Milet.“ (2Tim 4,20). Und dies trotz wertvollem Missionseinsatz!*

Die vielen Wundertaten sind Zeichen der Messianität Jesu (Lk 7,22). Dies können wir nicht für *uns* in Anspruch nehmen! Wir

sind nicht die bevollmächtigten Jünger von damals (Mt 10,8). Wir sollen die Lehre Jesu weitergeben (Mt 28,20); Darin ist die Bevollmächtigung aber nicht enthalten. Die Bibel ist nicht direkt das Reden an mich heute, sondern sie ist das Zeugnis der Offenbarung Gottes von damals. Sonst müsste ich heute auch Dinge umsetzen, die keinen Sinn machen (2Tim 4,13).

Dass Jesus alle Menschen, die an ihn glauben, heilen wird, ist von der Bibel her klar gegeben, nicht aber, wann und wie. Dies muss uns Gott durch ein *Rhema* (Wort) offenbaren, damit wir mit Gewissheit für die Heilung bitten können. Selbst Jesus tat nur *die* Werke, die ihm der Vater vorher gezeigt respektive gegeben hatte (Joh 5,19.36). Wir müssen demnach aufpassen, dass wir Verheissungen der Bibel nicht überstrapazieren. Was wird wirklich für hier und jetzt verheissen? Sonst vergrößern wir nur das Leid.

Gerne zitieren wir Verse wie Mt 8,16; Lk 4,40, dass alle, die zu Jesus kamen, geheilt wurden. Dies geschah tatsächlich immer wieder mal in Jesu Dienst. Wir übersehen aber schnell, dass auch bei Jesus nicht immer die Kraft des Herrn mit ihm war, dass er heilen konnte (Lk 5,17). Das ist auch heute so: „*Alles hast du [Gott] unter seine [Jesu] Füße getan. ... Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist.*“ (Hebr 2,8). „*Es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.*“ (1Joh 3,2).

Zudem sind *wir* nicht Jesus! Die Geschichte aus Apg 5,12-16 zeigt, dass bei den ersten Christen offenbar nur sehr wenige die Vollmacht besaßen, Kranke zu heilen; Es geschah „*durch die Hände der Apostel*“ (V12; ebenso Apg 2,43), nicht durch alle (vgl. Mt 10,1). Sonst hätte man nicht auf den Schatten des Petrus achten müssen, dass dieser den Kranken treffe, oder man hätte nicht die Schweißstücher von Paulus über die Kranken halten müssen (Apg 19,12), wenn alle Christen diese Gabe hätten. Darum war Petrus ja gerade ständig von Kranken umlagert, sodass man kaum zu ihm gelangen konnte. Die Menge der Gläubigen hingegen hatte diese Gabe offenbar nicht. Es sind die Glaubenden insgesamt, die das erleben werden (Mk 16,17f). Es kommt auf die göttlichen „*Gaben*

der Heilungen“ (1Kor 12,9) an, ob Jesus durch uns heilt. Selbst der Glaube zur Heilung bewirkt letztlich Gott im Kranken: „Der Glaube, der durch ihn [Jesus] gewirkt ist, hat diesem die Gesundheit gegeben.“ (Apg 3,16). Dieser Kranke lag übrigens schon lange dort... (V6). Und so erleben wir das heute ja auch in der Praxis: einige Gebete um Heilung werden erhört, andere (noch) nicht. Das ist biblisch und normal.

4. Medizin ist zum Gebrauch gegeben

Ist es eine Tugend, nicht zum Arzt zu gehen, da wir ja anscheinend Verheissungen Gottes und Glauben für völlige Heilung haben? In unserer modernen Welt ist es tatsächlich so, dass wir bei Leiden zu oft zuerst zum Medikament greifen, anstatt bei Gott um Hilfe anzuklopfen. Der Glaube an ein übernatürliches Wunder alleine ist aber nicht der einzige Weg, wie Gott Heilung schaffen kann. Gott gebraucht auch Ärzte und die Medizin:

- *„... so soll der, der ihn schlug ... das Arztgeld geben.“ (2Mose 21,19). Das zeigt, dass es Ärzte gab und Gott nichts dagegen sagt.*
- *Ärzte werden nicht zurückgestossen, sondern positiv erwähnt: „Es grüsst euch Lukas, der Arzt, der Geliebte.“ (Kol 4,14; vgl. Jer 8,22).*
- *Gott hat Arznei geschaffen, weil dies ein Weg zur Heilung sein kann: „Ihre Früchte werden zur Speise dienen und ihre Blätter zur Arznei.“ (Hes 47,12).*
- *Jesus bezeichnet sich in einem Gleichnis als krank. Das heisst, er war es nicht selbst, er spricht aber für Menschen, die krank sind. Das zeigt, dass Krankheitszeiten mit zum Leben gehören: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.“ (Mt 25,36). Glauben wir aber an die Heilung, auch wenn sie lange auf sich warten lässt?*

5. „Schon jetzt“ gegen „Noch nicht“

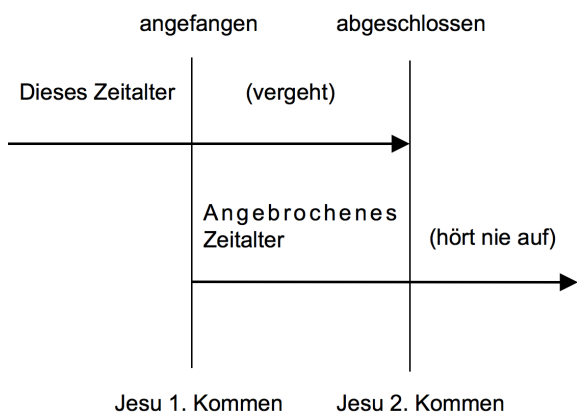
Wir leben in einer gefallenen, sündigen Welt, in einem zerbrechlichen Gefäß: Der irdische Körper ist vergänglich (1Kor 15,42), er ist unansehnlich und schwach (V43). In diese Situation brach Gott mit seinem Reich herein. Wir haben jedoch erst die „*Erstlingsgabe des Geistes*“ erhalten (Röm 8,23), noch nicht die Fülle! So entstand ein Spannungsfeld von unserem durch Jesus geschenkten STAND und dem vergänglichen ZUSTAND.

- Heiligung: *Durch Jesu Tod sind wir in den STAND von Heiligen versetzt worden (Apg 9,32; Röm 7,1; 8,27; 12,13; 15,25f; 16,15; 1Kor 1,2; 6,1f; 16,15; 2Kor 1,1; 9,1; 13,12f; Eph 1,1.15; 3,8.18; 4,12; 6,18; Phil 1,1), dennoch bedürfen wir noch der Heiligung (ZUSTAND) (Röm 12,1f; 2Kor 7,1; 1Thess 4,3.7; Hebr 12,14; Jak 4,8).*
- Körper: *Wir können sicher sein, das unser Körper durch Jesus geheilt sein wird (STAND) (Mt 8,17; 1Kor 15,42-44; Offb 21,4), trotzdem erleben wir aber hier auf Erden eine Zeit des Leidens (ZUSTAND) (Röm 8,17; 1Kor 4,11; 2Kor 1,5-7; Phil 1,29; 1Petr 4,13.19; 5,10; Hebr 4,15).*

Jesus wird alle Gläubigen heilen, die Frage ist nur wann und wie: „*Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr's empfangen habt, so wird's euch zuteil werden.*“ (Mk 11,24). Genauso, wie Jesus all unsere Krankheit getragen hatte, trug er auch unsere Sünden (Jes 53,4f). Trotzdem bedeutet dies nicht, dass ein Gläubiger nie mehr sündigt. Solange wir noch auf dieser Welt leben, werden sündige Taten da sein (1Joh 1,8), zuweilen sogar solche, die wir lange Zeit nicht loslassen (können). Aber Jesus will ständig vergeben. Genau so ist das auch mit den Krankheiten. Auch diese werden immer wieder kommen, doch gilt es, an die Heilung zu glauben und darum zu bitten.

Unser irdisches Zeitalter vergeht, aber nicht sofort, sondern erst, wenn Jesus wiederkommt. Das kommende Zeitalter hat mit Jesu erstem Kommen zwar bereits begonnen, ist aber noch nicht voll-

Fast alle werden geheilt $\diamond$ Jetzt wird noch kaum jemand geheilt.



Eine ungesunde Linie besteht darin, lautstark Bekenntnisse zu machen, hinter denen jedoch mehr übertönter Zweifel steckt als wirklicher Glaube. Damit können Christen sich selbst wie auch andere arg unter Druck bringen. Dadurch schwindet das Vertrauen in Gott wie in die betende Person.

- *Es gibt Christen, die sagen: „Alle Krankheit kommt von Sünde.“ Natürlich kam die Krankheit erst durch den Sündenfall, doch hat dies nichts mit einer Einzelsünde zu tun. Solche Christen stehen in Gefahr, sich selbst zu verdammen, wenn sie selbst oder gar eines ihrer Kinder eine chronische Krankheit haben. Ständig suchen sie nach Sünde, wobei ihnen ihre eigene Vollmacht abhanden kommt.*
- *Eine andere Aussage ist: „Du müsstest nur an die Heilung glauben, dann würdest du sofort gesund.“ Da Jesus immer*

heilen wolle und der Betende Glauben habe, müsse es demnach am Kranken liegen, dass dieser nicht gesund würde. Damit legt man der Person (nebst der Krankheit selbst) noch eine weitere Last auf (vgl. 1Kor 8,13).

Heilung ist etwas Befreiendes und nichts, was dich oder jemand anderen unter Druck bringt!

1.5 Triumph Jesu

1.5.1 Jesu Passionszeit

Die Passionszeit (vom lat. *passio* = „leiden, erdulden“) Jesu beginnt bereits in Lk 9,51: *„Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweggenommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern.“* Schon kurze Zeit später wurde er steckbrieflich gesucht: *„Die Hohenpriester und Pharisäer aber hatten Befehl gegeben: Wenn jemand weiss, wo er ist, soll er's anzeigen, damit sie ihn ergreifen könnten.“* (Joh 11,57).

Der eigentliche Teil der Passionszeit beginnt mit dem Palmsonntag, 10. Nisan. Es war der Tag, als Jesus auf einem Esel in Jerusalem einzog (Mt 21,1-11) und sich damit die Prophezeiung aus Sach 9,9 erfüllte: *„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“* Es schien den gläubigen Juden klar, dass Jesus jetzt als Messias die Königsherrschaft auf Erden beginnt. Entsprechend wurden Kleider auf den Weg gelegt, damit Jesus darüber reiten kann. Mit den Zweigen der Bäume wurde Jesus zugejubelt. Es kam aber anders. Jesus sollte in Jerusalem als Lamm Gottes geschlachtet werden (Joh 1,29). Damals noch nicht als solches erkannt, erfüllte sich das Gebot aus 2Mose 12,3: *„Sagt der ganzen Gemeinde*

Israel: Am zehnten Tage dieses Monats nehme jeder Hausvater ein Lamm, je ein Lamm für ein Haus.“ Das sind vier Tage vor der Schlachtung des Passalammes. Jesus musste demnach auch vier Tage vorher bereits nach Jerusalem kommen.

Am Montag, 11. Nisan fanden statt: Verfluchung des Feigenbaums / die Tempelreinigung / Krankenheilungen / Nachtquartier in Betanien.

Dienstag, 12. Nisan: Verdorrter Feigenbaum gesehen / Diskussion gegen die Pharisäer / Steuerfragen / Opferstock zusehen / Endzeitreden.

Mittwoch, 13. Nisan: Salbung in Betanien / Volk hört Jesus im Tempel / Verrat des Judas.

Donnerstag, 14. Nisan: Vorbereitungen für das Passafest / Wer ist der Grösste? / Fusswaschung / Passafeier.

Die Passafeier begann etwa um 15 Uhr. Etwa 15'000 Lämmer wurden für rund 180'000 Leute geschlachtet (Je ein Lamm pro Familie 2Mose 12,3). Davon waren vielleicht 125'000 Pilger, die sich in Jerusalem für dieses Fest aufhielten. Die Feier selbst wurde in vier Teile aufgeteilt, wobei jeder Teil mit einem Kelch, der in dieser Gruppe herumgereicht wurde, begann.

- Nach dem ersten Kelch folgte das Fragen der Kinder, warum Passa gefeiert würde. Der Vater erzählte die Geschichte des Auszugs aus Ägypten.
- Nach dem zweiten Kelch folgte das Abendessen des geschlachteten Lammes.
- Den dritten Kelch verwendete Jesus als Einsetzung des Abendmahles. Darauf folgten theologische Reden. Jesus verliess dabei den Ort und ging Richtung Gethsemane. Unterwegs sprach er über den Weinstock, darüber dass der Heilige Geist als Tröster komme und Jesus betete das hohenpriesterliche Gebet (Joh 15-17).

- Die anderen Juden nahmen den vierten Kelch zu sich, wobei dann ein geselliges Beisammensein folgte, das bis zum Morgengrauen andauerte. Es sollte eine Nacht des Wachsens sein (2Mose 12,42).

Gegen ein Uhr kam Jesus – vorbei an den Weinbergen am nördlichen Abhang der Altstadt, in Gethsemane, östlich von der Altstadt – innerhalb eines Sabbatweges von einem Kilometer Länge am Fusse des Ölberges im Kidrontal, an. Jesus war häufig dort. Er liess die Jünger auf ihn warten und nahm Petrus, Johannes und Jakobus mit sich. An ihm selbst fand eine Veränderung statt (Mk 14,33-35). Er betete, dass die Stunde des an-die-Sünder-Ausgeliefertseins vorübergehen möge (V41). Die „*Stunde und die Macht der Finsternis*“ standen bevor (Lk 22,53). Es war ein freiwilliges Ausgeliefertsein ohne dabei über die Finsternis zu herrschen. Jesus stellte sich unter sein Geschöpf. So rang er „*mit dem Tode und betete heftiger.*“ (Lk 22,44). Obwohl die Nacht kühl war und Soldaten sich am Feuer wärmten, tropfte sein Schweiss wie Blutstropfen auf die Erde (ebd.). Er hätte zwar zwölf Legionen (à je 6'000) Engel anfordern können, die ihn aus dieser Lage befreit hätten (Mt 26,53), aber er tat den Willen des Vaters. Dieser zuvor erwähnte Kelch war also nicht die Bedrängnis, sondern das Getrenntsein vom Vater. „*Da sprach Jesus zu Petrus: Steck dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?*“ (Joh 18,11).

Nach einer solchen Gebetsstunde kam Jesus zu seinen Jüngern zurück. Doch sie schliefen, obwohl ein rechter Jude in dieser Nacht doch wachen sollte: „*Eine Nacht des Wachens war dies für den HERRN, um sie aus Ägypten zu führen; darum sollen die Israeliten diese Nacht dem HERRN zu Ehren wachen, sie und ihre Nachkommen.*“ (2Mose 12,42). In der zweiten Stunde merkte Jesus, dass kein Weg an diesem Kelch vorbeiführen könnte, um die Gerechtigkeit Gottes dennoch zu erfüllen. „*Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch an mir vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so ge-*

schehe dein Wille!“ (Mt 26,42). Und auch nach dieser Stunde waren seine Jünger wieder am Schlafen, sodass er in der dritten Gebetsstunde ganz alleine war.

Zwischen vier und fünf Uhr morgens suchten ihn die jüdische Tempelwachen auf. Jesus fragte sie: „*Wen sucht ihr?*“ (Joh 18,4). Dann gab er sich zu erkennen: „*Ich bin's.*“ (Joh 18,5f). Was für uns normal klingt, ist hier ausserordentlich. Jesus formulierte es so (*ego eimi*), wie es ein Jude niemals formuliert hätte. Es ist dieselbe Formulierung, wie sie auch schon Gott brauchte, als er sich Mose beim brennenden Dornbusch offenbarte (2Mose 3,14; nach der griech. Septuaginta). Wer von sich sagt, *ego eimi*, sagt damit, ich bin Jahwe. Dies erklärt auch, warum die Tempelwache zurückwich und zu Boden fiel (Joh 18,6). Die Kraft Gottes überwältigte sie.

Nun wurde Jesus von jüdischer Seite her verspottet (Lk 22,63) bis die Dämmerung anbrach, was für die inzwischen betrunkenen Festpilger das Zeichen dafür war sich schlafen zu legen. Jetzt wurde der Pöbel zusammengerufen, alle die als falsche Zeugen vor dem Hohenrat auftreten und Druck gegen Jesus machen konnten. Doch Jesus schwieg still. Die Spannung für den Hohenpriester Kaiphas wurde immer unerträglicher. Gelingt es ihn zu verurteilen? Fanden sie einen Grund ihn den Römern auszuliefern, damit diese ihn töten konnten? (Das Töten war den Juden wegen der Besatzungsmacht nicht erlaubt, trotz der relativ grossen Freiheit, ihre jüdischen Gesetze zu leben.) In dieser Spannung beschwor Kaiphas Jesus beim lebendigen Gott. Er solle nun klar Stellung beziehen, ob er der Messias sei, der Sohn Gottes. Daraufhin gab Jesus zur Antwort: „*Du sagst es. Ich bin's (ego eimi).*“ (Mt 26,64; Lk 22,70). Jesus gab sich somit erneut als Jahwe zu erkennen. „*Da zerriss der Hohenpriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weitere Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört.*“ (Mt 26,67). Dieses Zerreißen seiner Kleider war dem Hohenpriester eigentlich untersagt (3Mose 21,10). Doch die Situation war für ihn nun so klar, dass er nicht einmal mehr die falschen Zeugen brauchte. So kam das Urteil vom

gesamten Pöbel: „Kreuzige ihn! Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“ (Lk 19,14). Deshalb kam Jesus um etwa sechs Uhr zuerst zu Pilatus (Statthalter). Der schickte ihn zu Herodes (Tetrarch von Galiläa). Doch dieser sandte ihn zurück zu Pilatus, der ihn zur Geißelung und Kreuzigung freigab.

Was in diesem unfairen Prozess unerkannt blieb, ist die geistliche Dimension: „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“ (2Kor 5,21; vgl. Kol 2,14).

1.5.2 Jesus am Kreuz

Jesus war schuldlos (Joh 8,46; 2Kor 5,21; 1Petr 2,22; 1Joh 3,5; Hebr 4,15; 7,26). Aber er nahm unsere Schuld auf sich. Er war wie ein Lamm, das (im Alten Testament) für die Sünden geschlachtet werden musste (Joh 1,29). Da wir, als unter der Sünde versklavte Menschen (Röm 6,17), Gott kein angemessenes Opfer für die Rechtfertigung unserer Sünden darbringen konnten, opferte Gott selbst seinen eigenen Sohn (Hebr 9,14), damit alle Gebote des Gesetzes Mose erfüllt werden konnten. Wir brauchen heute keine Opfertiere mehr zu schlachten; Jesus selbst war unser „Opferlamm“ (Jes 53,5f)! Dieses Opfer genügt ein für alle Mal (Hebr 7,27)!

Als Opferlamm zitterte Jesus in Gethsemane vor einer gewissen Stunde: „Die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschensohn wird überantwortet in die Hände der Sünder.“ (Mk 14,41). („Menschensohn“ ist eine Bezeichnung für Gott: Dan 7,13). Diese Stunde trat am Kreuz ein: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Dabei ist dieser Satz ein Zitat aus Ps 22,2. Die Gottheit fiel auseinander, was auch durch eine Finsternis, ein Erdbeben, zerrissene Felsen und offene Gräber sichtbar wurde.

Auf Golgatha hat Jesus „unsere Sünde selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz.“ (1Petr 2,24). Unser Schuldbrief wurde mit Jesus ans Kreuz „genagelt“ (Kol 2,14). Mit dieser unserer Schuld wurde Jesus verdammt (Gal 3,13). Als Jesus so – von Gott

getrennt – am Kreuz hing, merkte er, dass seinerseits alles vollendet war und Gott dieses Opfer nach seinem Tod annehmen würde: *„Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, sprach er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.“* (Joh 19,28). Wurde nämlich im Alten Testament ein Tier geopfert, mussten zwei Dinge erfüllt sein, damit es dann von Gott angenommen wurde (vgl. Ri 13,23):

1. Es musste fehlerlos sein: *„Will er ein Brandopfer darbringen von Rindern, so opfere er ein männliches Tier, das ohne Fehler ist, vor der Tür der Stiftshütte, damit es ihn wohlgefällig mache vor dem HERRN.“* (3Mose 1,3; vgl. 22,17-30).
2. Das Tier musste richtig dargebracht werden: *„Wenn jemand am dritten Tage essen wird von dem geopfertem Fleisch seines Dankopfers, so wird es nicht wohlgefällig sein, und dem, der es geopfert hat, wird es auch nicht zugerechnet werden, sondern es wird ein Gräuël sein; und wer davon isst, der lädt eine Schuld auf sich.“* (3Mose 7,18; vgl. 19,7; Jer 6,20).

Jesus war als Opfer fehlerlos und die Opferung verlief Gott wohlgefällig. So konnte er um eine kleine Hilfe bitten: *„Mich dürstet“*. Danach rief er: *„Es ist vollbracht!“* (Joh 19,30). Auch im messianischen Ps 22,22 kommt diese Wende gut zum Ausdruck: *„Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und vor den Hörnern wilder Stiere – du hast mich erhört!“* Mitten im Satz wechselt der Hilferuf zu einem Lobpreis. Jesus konnte wieder in die Gemeinschaft mit dem Vater genommen werden und war erlöst. Darum konnte er auch etwas früher zu einem der Mitgekreuzigten sagen: *„Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“* (Lk 23,43). (Jesus war also nicht drei Tage im Totenreich.) Als Letztes zitierte er Ps 31,6: *„In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“* (Lk 23,46). Nun musste er noch sterben, damit der neue Bund in Kraft treten konnte (Hebr 9,16f). Durch seinen Tod wurde das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen abgetan und dadurch die Feindschaft getötet (Eph 2,14-16).

Mit Jesu Tod zerriss auch der Vorhang im Tempel (Mt 27,51). Was von aussen als die Folge des Erdbebens interpretiert werden könnte, hat eine geistliche Bedeutung. Der Weg zum Eingang in das Allerheiligste ist uns geöffnet worden, *„den er uns eröffnet hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch.“* (Hebr 10,20). Bisher durften nur die Hohenpriester einmal im Jahr ins Allerheiligste. Dadurch, dass durch Jesu Tod der Vorhang zerriss, haben nun alle Priester Zugang zum Allerheiligsten. Wird ein Mensch nun wiedergeboren, wird er als Priester eingesetzt (1Petr 2,5.9). Somit haben wir als Christen nun den offenen Zugang zu Gottes Thron. *„Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“* (Hebr 4,16).

1.5.3 Jesus der Auferstandene

Karfreitag ist eng mit Ostern verknüpft. Jesus blieb nicht bei den Toten, sondern: *„Der Gott des Friedens aber hat den grossen Hirten der Schafe, unseren Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt durch das Blut des ewigen Bundes.“* (Hebr 13,20). Das vergossene Blut am Kreuz (sein Tod), zusammen mit dem Start des neuen Bundes (Hebr 9,16) war die Grundlage dafür, dass Jesus am Oster-sonntag von den Toten auferweckt wurde, indem die Kraft des Heiligen Geistes in den Leib Jesu hineinkam (Eph 1,20; vgl. Phil 3,10). Jesus wurde auferweckt, um uns freisprechen zu können (Röm 4,25). So geschah an Ostern in der unsichtbaren Welt etwas Wunderbares: *„So hat auch Christus sich nicht selbst die Ehre beigelegt, Hohenpriester zu werden, sondern der, der zu ihm gesagt hat: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.‘* (Ps 2,7).“ (Hebr 5,5; vgl. Mt 28,18; Röm 1,4; 4,25; Eph 1,20). Am Ostermorgen wurde Jesus *„nach der Ordnung Melchisedek“* als Hohenpriester eingesetzt (Hebr 5,6, als ein Typos der Ordnung Moses (Hebr 9,11)). Gemäss Apg 13,33 bezieht sich das *„gezeugt werden“* in Ps 2,7 nämlich auf die Auferstehung Jesu (vgl. Kol

1,18; Offb 1,5: „*Erstgeborener aus den Toten*“). Diese Einsetzung und die darauflegende Sühne geschah nicht nach Jesu Auffahrt, sondern an Ostern, sonst hätte Jesus die Jünger nicht bereits mit dem Heiligen Geist anblasen können (Joh 20,22), was wiederum deren Wiedergeburt entsprach. Als Hohenpriester verliess er das Heiligtum nicht mehr (3Mose 21,12).

3Mose 16 zeigt uns, was der irdische Hohenpriester am grossen Versöhnungstag machte als er ins Allerheiligste der Stiftshütte (wie sonst nur einmal im Jahr) ging, um für das Volk mit einem Räucheropfer einzutreten und danach Sühne für die Sünden zu tun. Dabei wurde vorher, draussen vor dem Heiligtum, ein Opfertier geschlachtet, mit dessen Blut er dann im Allerheiligsten um den Gnadenthron Gottes ging und diesen dabei mit dem Blut besprengte (Hebr 13,11). „*So soll er Sühne schaffen für sich und sein Haus und die ganze Gemeinde Israel.*“ (3Mose 16,17). Blut kam zwischen das Gesetz, das in der Bundeslade lag, und Gott.

Genau das geschah nun in der unsichtbaren Welt am Ostermorgen: Jesus wurde durch seine Auferstehung vor Gott als Hohenpriester eingesetzt. Dabei war er selbst das Opferlamm Gottes (Joh 1,29), das am Karfreitag geopfert wurde (Hebr 7,27b). „*Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draussen vor dem Tor.*“ (Hebr 13,12). Jesus ist danach nicht mit fremdem „*Blut von Böcken oder Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ein für allemal in das Heiligtum*“ eingegangen (Hebr 9,12), „*um jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen.*“ (Hebr 9,24; vgl. 7,25). (So wie der irdische Hohenpriester zuerst ein Räucheropfer vor Gottes Gnadenthron darbrachte (3Mose 16,12f), so ist auch das Räucheropfer ein Bild für unsere Gebete (Offb 5,8; 8,3).)

Jesus brachte sein eigenes Blut vor Gott. Im Blut ist das Leben (5Mose 12,23), „*dass ihr damit entsühnt werdet. Denn das Blut ist die Entsühnung, weil das Leben in ihm ist.*“ (3Mose 17,11). Nach 2Mose 21,23-25 muss bei einer Sünde derselbe Wert dafür gegeben werden. Da der Mensch den Tod verdient hat wegen seiner Sünde

(Röm 6,23), muss Leben für Leben gegeben werden. Darum musste Blut fließen. Das Blut überdeckt bildlich das nicht eingehaltene Gesetz (1Petr 1,2; 1Joh 1,7).

Jesu vergossenes Blut zeigt seinen stellvertretenden Tod für sein Volk an. „*Er war ein treuer Hohenpriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes.*“ (Hebr 2,17). „*Nun ist er ein für allemal erschienen durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.*“ (Hebr 9,24). „*So ist auch Christus **einmal** geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen.*“ (V28; vgl. Röm 4,7; Ps 32,1; 85,3: „bedeckt“). Jesus schaffte als Hohenpriester vor Gott Sühne für sein Volk. „*Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt.*“ (Röm 3,25).

Was bewirkt Sühne? Ein Beispiel von David veranschaulicht dies: „*Womit soll ich Sühne schaffen, dass ihr das Erbteil des HERRN segnet?*“ (2Sam 21,3). Sühne bedeutet Wiedergutmachung, oder Ersatzgabe. Die Sünde wird überdeckt. Aus einer Feindschaft kann (wieder) Segen fließen. Als nun der Vater im Himmel das Blut seines Sohnes sah, sprach er Versöhnung für die Welt aus: „*Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus. ... Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.*“ (2Kor 5,18f; vgl. Röm 5,10; Eph 2,16; Kol 1,20.22; 1Joh 2,2; 4,10; Hebr 2,17). Durch sein Blut machte Gott Frieden (Kol 1,20). Er versöhnte alles, was auf Erden oder im Himmel ist, durch den Tod seines sterblichen Leibes (Kol 1,22). Diese gesamte Versöhnung mit der Welt ist die Grundlage für die zugesprochene Rechtfertigung jedes Berufenen (Hebr 9,15). (Vgl. im AT: „*So soll der Priester die Sühnung für ihn vollziehen für die Sünde, die er getan hat, und ihm wird vergeben.*“ (3Mose 4,35)).

Durch diesen Sieg Jesu wurde der „*Stachel des Todes*“ vernichtet (1Kor 15,55f); Der Teufel hat nun keine Angriffswaffe mehr. Er wurde durch den Tod Jesu entmachtet (Hebr 2,14). Jesus hat aus den bösen Mächten und Gewalten seinen Triumphzug gemacht

(Kol 2,15): Jesus geht als siegreicher Feldherr voran, hinter ihm folgen wir Christen, denen Jesu Sieg angerechnet wird, und erst ganz hinten befinden sich die finsternen Mächte. Der Teufel kann uns nicht mehr ohne unsere Zustimmung in die Sünde treiben, er kann nur noch Brüllen wie ein Löwe (1Petr 5,8). Wir sind nun frei von der Sklaverei der Sünde (Joh 8,34)!

Jesus ist durch seinen Tod alle Macht übergeben worden (Mt 28,18; Eph 1,20f). Es fand ein Herrschaftswechsel in der unsichtbaren Welt statt. Diese einst beim Sündenfall angenommene Fremdherrschaft des Teufels über den Menschen wurde durch Christus rückgängig gemacht (Röm 5,18). Sein Leben war das Lösegeld für viele Menschen (Mk 10,45; 1Kor 6,20; Offb 5,9). Dabei wurde dem Teufel jedoch kein Geld gegeben, um Menschen loszukaufen; vielmehr wird hier aus Sicht des Versklavten gesprochen: Wir wurden freigekauft.

Ab diesem Zeitpunkt können wir wiedergeboren werden „*durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.*“ (1Petr 1,3; vgl. 3,21). Indem wir nun andere Menschen zur Wiedergeburt führen, tun wir damit ein Werk, das vor der Auferstehung noch nicht möglich war. Es sind diese „grösseren“ Werke, von denen Jesus in Joh 14,12 spricht, die wir nun tun können, da Jesus zum Vater ging.

In den 40 Tagen zwischen Auferstehung und Auffahrt erschien Jesus zeitweise seinen Nachfolgern. Dies war wohl auch die Zeit, in der Jesus hingegangen und in die Tiefen der Erde hinabgefahren war, um den Geistern im Gefängnis zu „herolden“ (1Petr 3,19; vgl. Eph 4,9f), dass ihm nun alle Herrschaft gehört. Das war aber keine Verkündigung als zweite Chance zur Errettung.

Seit Auffahrt sitzt Jesus zur Rechten des Vaters (Mk 16,19). Er hat seine Position eingenommen und mit ihm nun auch wir: Er hat uns dabei in einen Dienst berufen und mit entsprechenden Gaben beschenkt (Eph 4,8.11). Nun vertritt er uns vor Gott (1Joh 2,1; Hebr 7,25). Auch wenn wir als Christen wieder sündigen, kommen wir deshalb nicht wieder in die Hölle. Da wir, trotz richtiger Gesin-

nung, in der Heiligung nie vollkommen sein können, ergänzt Jesus, was bei uns noch fehlt (Hebr 13,21; 1Kor 1,30). Der Heilige Geist wird uns aber der Sünde überführen (Offb 3,20), damit wir dafür wieder um Vergebung bitten können (1Joh 1,9).

1.6 Evangelistik

Was „Evangelisation“ bedeutet, ist uns aus der Praxis eher klar. Was sind aber die theologischen Grundlagen dazu? Es gehört mit zum Heilsplan Gottes, dass der Heilige Geist Zeugnis von Jesus gibt und auch wir sind seine Zeugen (Joh 15,26f). Wie hat sich Gott die Evangelisation gedacht?

1.6.1 Missionsbefehl

Der sogenannte Missionsbefehl aus Mt 28,19f ist allgemein bekannt – denkt man. Wird hier nicht ausgesagt, dass wir die Welt evangelisieren sollen? Das ist zwar nicht falsch, jedoch umfassen diese zwei Verse viel mehr.

Das „Darum ...“ bezieht sich auf *„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“* Wir gehen hin in seinem Auftrag, unter seiner Leitung, im Bewusstsein, dass wir von uns aus nichts erreichen können. Dies spricht gegen einen falschen Aktivismus.

Das nächste Wort „... geht hin ...“ (Aor pass Prt m pl nom) müsste mit „hingehend“ oder temporal „während ihr geht“ übersetzt werden. Temporale Partizipien werden aber oft mit „und“ wiedergegeben. Zum Beispiel wird der Ausdruck „antwortend sprach er“ mit „antwortete und sprach“ (Mt 3,15), oder übertragen mit „er gab zur Antwort“ übersetzt. Der Befehl besteht also nicht im „geht“, sondern im „macht“. Lasst uns also keinen falschen Druck aufbauen!

„... und macht zu Jüngern ...“ (2. pl Aor akt Imp) bedeutet eigentlich einfach „jüngert“. Dieses Verb kann zwei Bedeutungen haben:

- *Nichtjünger zu Jünger machen.*
- *Jünger weiter zuzurüsten.*

Gott hat uns also bereits Jünger gegeben. Dabei sind Jünger lernbereite Schüler. Die offenen Herzen können wir aber nicht selbst bewirken (Apg 16,14; Röm 2,4; Joh 6,44).

Wer soll nun bejüngert werden? „... *alle Völker* ...“, also die Ethnien, die Volksstämme. Der Auftrag lautet folglich: „Jüngert die Volksstämme als Schüler insgesamt“. Es geht hier nicht um Einzelpersonen. Die Volksstämme kennen Jesus noch nicht. Wir begleiten sie zu Jesus hin und danach auch weiterhin. Gott gab uns die ganzen Volksstämme als Jünger.

Und wie soll das geschehen? „...: *Tauft* ...“ (Präs akt Prt m pl nom), was eigentlich mit „taufend“, oder modal mit „indem / wobei ihr tauft“ übersetzt werden müsste. Die Taufe ist ein Werkzeug des Jüngerns. Das beinhaltet: Evangelisation/Mission; Glaubensgrundkurs; Gemeindebau; Gemeinschaft. Es geht im sogenannten Missionsbefehl also nicht nur um das Bekehren! Es geht auch um das Taufen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes (Trinität).

Wer soll getauft werden? „... *sie* ...“ (3. m pl akk). Man beachte hier die maskuline Form im Gegensatz zu Neutrum der Volksstämme oben (n pl akk). Mit „sie“ sind somit die einzelnen Menschen aus den Volksstämmen gemeint.

Und weiter: „... *und lehrt sie* ...“ (Pres akt Prt m pl nom), was mit „lehrend“, oder modal mit „indem / wobei ihr sie lehrt“ übersetzt werden müsste. Auch das Lehren gehört mit zum Missionsbefehl. (Das „sie“ steht – wie beim Taufen – in der männlichen Form.) Nach einer Bekehrung und der Taufe geht es also um das Zurüsten zum Dienst (vgl. Eph 4,12). Der Neubekehrte wächst vom geistlichen Kind zum Teenie heran, und später zum Vater / zur Mutter in Christus (1Joh 2,12-14).

Was soll gelehrt werden? „... *halten alles, was ich euch befohlen habe.*“ Jesus baut auf dem AT auf. Wir sollen also die ganze Bibel kennenlernen (vgl. Hebr 5,11-6,2). Der Missionsbefehl umfasst nicht nur das Evangelisieren oder das Bekehren, sondern umfasst den gesamten Gemeindebau. Das ist das Reich Gottes auf Erden. Wir können unseren Grundauftrag als Gemeinde wie folgt in vier Schritte aufteilen:

Gemein- desicht	Person	Mt 28,19f	Kol 1,28
1. Men- schen gewinnen	1. Lerne Gott kennen	<i>Macht zu Jünger alle Völker, ...</i>	<i>Den verkündigen wir ...</i>
2. Christen festigen	2. Finde die Freiheit	<i>indem ihr sie tauft ...</i>	<i>und sinnprägen alle Menschen ...</i>
3. Christen zurüsten	3. Entdecke deine Be- stimmung	<i>und sie halten lehrt alles, was ich euch befoh- len habe.</i>	<i>und lehren alle Men- schen in aller Weisheit ...</i>
4. Christen aussenden	4. Mache einen Un- terschied	<i>Geht hin ...</i>	<i>damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen.</i>

1.6.2 Gottes Sicht vom Menschen

1. Zerstörtes Ebenbild

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde. Es war dem Menschen möglich, mit Gott im Garten Eden zu sprechen. Was er zum Leben brauchte, war ihm von Gott gegeben. Ja noch mehr: Er war König über die Erde: „*Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan und herrscht über sie.*“ (1Mose 1,28). Gott übertrug Adam die Aufgabe, jede Tierart zu benennen. Adam besass genug Kreativität, um sich die vielen Namen auszudenken.

Und er konnte jeden Namen im Kopf speichern. Wir stellen fest, dass der Mensch die Fähigkeiten seines Gehirns vor dem Sündenfall viel besser nutzen konnte als danach.

Nach dem Sündenfall zerbrach die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen. Sie mussten das Paradies verlassen. Der Verlust an Geborgenheit war die Folge, die sie hinzunehmen hatten. Die Menschen verspürten Furcht und fühlten sich nackt. Krankheit und Tod kamen hinzu. Von nun an war das Leben mit mühsamer Arbeit verbunden. Der Sündenfall traf alle Lebensbereiche des Menschen. Aus dem König der Erde wurde ein Bettler. Das Gute, das Gott gegeben hatte, wurde fortan auch zum Bösen genutzt. Hass und Mord kamen bald hinzu. Tiere wurden als Nahrung verzehrt, nicht mehr nur Pflanzengewächs. Statt Gott wurden Götzen angebetet. Der Sündenfall betraf sogar die Natur; sie seufzt mit uns und ängstigt sich (Röm 8,22).

Gottes Bestimmung für den Menschen war sehr hoch angesetzt. Der Fall durch die Sünde war unvorstellbar gross. Der Mensch hat nicht einfach nur einige schlechte Seiten erhalten. Er ist vielmehr von Grund auf verdorben. Wenn uns dieses Vorher - Nachher bewusst ist, bekommen wir eine andere Sicht über die Menschen. Wir sehen den Nächsten dann so, wie Gott ihn sieht. Evangelisation bleibt kein mühseliger Auftrag, sondern wird zur Herzenslast.

Trotz des Sündenfalls bleibt der Mensch aber im Bilde Gottes geschaffen (1Mose 9,6; 1Kor 11,7; Jak 3,9). Lasst uns somit beim Evangelisieren auch vor „unangenehmen“ Menschen Respekt haben.

2. Gott sieht den Menschen

Versuchen wir in unseren Bemühungen die Menschen nicht einfach als „Bekehrungsobjekte“ zu sehen, sondern so, wie Gott sie sieht. Diese Sichtweise ist grundlegend wichtig. Am Beispiel in Lk 19,41f erkennen wir die Last Jesu für die Menschen auf eindrückliche Art und Weise: *„Als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und*

weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennen würdest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“ Jesus weinte über Menschen wegen ihres Unglaubens!

Jesus hatte die richtige Motivation. Er sah die Not der Menschen. „*Als er das Volk sah, empfand er Mitleid; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.*“ (Mt 9,36). Die äussere Situation der Menschen, sowie das Bewusstsein ihrer Verlorenheit, bewegten Jesus zum Handeln. Ebenso bei der Speisung der 5'000: „*Jesus stieg aus [dem Boot] und sah die grosse Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an.*“ (Mk 6,34).

Betrachten wir die evangelistische Tätigkeit Jesu in Mt 9,35-38 fällt uns das Wort auf: „sich erbarmen“, „Mitleid empfinden“, „jammern“. Die substantivierte Form davon bedeutet „Eingeweide“, „Herz“. Frei übersetzt: „Es drehte ihm das Herz im Leibe um.“

Paulus wiederum war von heiligem Zorn ergriffen, als er sich in Athen umschaute: „*Als aber Paulus in Athen auf sie [Silas und Timotheus] wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah.*“ (Apg 17,16). Das Bewusstwerden der Gottlosigkeit trieb Paulus zur Mission.

Jesus baute Beziehungen auf: „*Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb.*“ (Mk 10,21). Der Zustand des Menschen ist Jesus nicht egal. Und darum gab er alles für sie: im praktischen Dienst für die Menschen und am Kreuz. Einmal arbeitete er so lange, dass er sogar auf stürmischer See einschlief um sich zu erholen (Mt 8,24). Statt zu essen, sprach er mit einer Samariterin (Joh 4,32). Wegen seines ausgefüllten Dienstes hatte er einmal sogar keine Zeit zum Essen (Mk 6,31).

Jesu Dienst richtete sich an die Menschen. Seine Hilfe bezog sich auf den innerlichen Zustand sowie auf das Äussere der Menschen.

So ist zu lesen: *„Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt.“* (Mt 11,5). Jesus sieht nicht nur das, was vor Augen ist, sondern insbesondere auch das innere Potential eines jeden Menschen. Er war bestrebt, dieses zur Entfaltung zu bringen. So sagte er zu Petrus: *„Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heissen, das heisst übersetzt: Fels.“* (Joh 1,42). Über Saulus sprach Gott folgende Worte aus, obwohl vom künftigen „heiligen Paulus“ zu diesem Zeitpunkt noch nicht viel zu sehen war: *„Dieser ist mein auserwähltes Werkzeug“* (Apg 9,15).

3. Wie wirkt Gott evangelistisch?

a) Vorlaufende Gnade

Ein Mensch kann sich selbst, von sich aus, nicht bekehren (1Kor 2,14). Das bedeutet, dass uns zuerst Gott mit seiner vorsorgender Gnade berühren muss, damit wir Gottes Reden als geistlich tote Menschen überhaupt erkennen können. Die Bibel ist voller Aussagen, die argumentieren, dass die Menschen innerlich bereits stark vorbereitet sind. Diese Vorsorge Gottes kommt den evangelisierenden Christen bei ihrer Verkündigung zu Gute. Darauf sollen wir aufbauen und die Signale verstärken, indem wir das bereits Erkannte stabilisieren. Wir bringen durch die evangelistische Verkündigung die Signale Gottes mit der Bibel in Verbindung.

- *„Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“* (Pred 3,11).
- *„... damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“* (Mt 5,45).
- *„... dass ihr euch bekehren sollt ... zu dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat. ... Er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und*

fruchtbare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt.“ (Apg 14,15-17).

- *„Er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten.“ (Apg 17,26).*
- *„Weisst du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet?“ (Röm 2,4).*
- *Auch das schlechte Gewissen nach einer bösen Tat, der Umstand, dass „die Gedanken einander anklagen oder auch entschuldigen“ (Röm 2,15) zeugen davon, dass sich jeder Mensch seiner Verantwortung bewusst ist.*
- *„Was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben. Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt.“ (Röm 1,19-21).*
- *„Er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren gehe, sondern dass jedermann zum Umdenken gelange.“ (2Petr 3,9).*

b) Gott wirkt durch Nöte

Wenn wir versuchen, unsere Gesellschaft und diese Generation zu verstehen, erleichtert das den Zugang zu ihnen sehr.

Wie bereitet Gott Menschen für seine Botschaft vor? Um diese Menschen zu erreichen, müssen wir herausfinden, welche Wege er vorbereitet hat. Dies herauszufinden ist eine der Hauptaufgaben für uns Gläubige.

Selbst Jesus hat nicht von sich aus gehandelt, weil es sich einfach so ergab: „*Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.*“ (Joh 5,19). In Vers 36 spricht Jesus davon, dass er nur die Werke tut, die ihm der Vater gegeben hat. Auch Paulus spricht von den Werken, „*die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin leben sollen.*“ (Eph 2,10). Welches sind denn nun die evangelistischen Werke, die Gott für uns persönlich vorbereitet hat?

Jesus spricht im Gleichnis von der wachsenden Saat (Mk 4,26-29), dass ein Same, den ein Bauer sät, aufgeht ohne dass der Bauer weiss wie. Erst zum Zeitpunkt der Ernte kommt er wieder zum Zug. Gott lässt ohne unser Zutun Dinge wachsen. Unsere Aufgabe ist zu sehen, wo Gott wirkt. Nur wo Gott wirkt, kann geerntet werden. Ist uns dieses Prinzip bewusst?

- *Im Militärdienst stellte ich öfters fest, dass die Kameraden sehr offen waren für Gespräche. Woran mag das liegen?*
- *Als ein Bekannter nach einem Herzinfarkt im Spital lag, besuchte ich ihn. Ich wusste von ihm, dass er zwar religiös war, aber ohne eine persönliche Beziehung zu Jesus lebte. Eine der ersten Fragen, die er stellte als ich hereinkam, war, wie das nun mit dem Glauben sei.*

Solche Beispiele zeigen mir: Es gibt Menschen, die offen für das Evangelium sind, andere hingegen nicht. Menschen in Übergangsphasen sind offener als andere. Menschen, die aus ihrem gewohnten Lebensrhythmus herausgerissen werden, müssen sich neu orientieren. Das macht sie offen für die Frohe Botschaft. Das heisst: **Gott wirkt durch Nöte.** Kann man das biblisch begründen?

- *Von Pharao lesen wir: „Ich will sein Herz verstocken, dass er ihnen nachjage, und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht, und die Ägypter sollen innwerden, dass ich der HERR bin.“ (2Mose 14,4). Nicht der Teufel verstockte Pharaos Herz, sondern Gott selbst!*

Dadurch gerieten auch die Israeliten in Bedrängnis. Warum? Weil a) Gott seine Herrlichkeit erweisen wollte und weil b) sich die Ägypter bewusst werden sollten, dass Jahwe Gott ist. Durch Nöte zeigt sich Gott!

- *Manasse wurde von Assur gefangen genommen, woraufhin er zu Gott flehte und sich demütigte. Daraufhin erhörte Gott ihn. „Da erkannte Manasse, dass der HERR Gott ist.“ (2Chr 33,11-13).*
- *Gott spricht zu uns auch „durch Schmerzen ... und heftigen Kampf in den Gliedern, ... dass einem vor der Speise ekelst ... Sein Fleisch schwindet, ... damit sich der Mensch von seinem Vorhaben abwende ... und seine Seele vor dem Verderben bewahrt werde.“ (Hiob 33,14-22).*
- *„Lege, HERR, einen Schrecken auf sie, dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind.“ (Ps 9,21).*
- *Wegen Ungehorsam beugte Gott das Herz von Menschen durch Unglück. Danach half er ihnen aber wieder aus ihren Ängsten heraus (Ps 107,11-13).*
- *„Du schlägst sie, aber sie fühlen's nicht; du machst fast ein Ende mit ihnen, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein Angesicht, härter als ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.“ (Jer 5,3).*
- *Aussagen wie in Hes 28,22 stehen in ähnlicher Weise ungefähr 64 Mal in Hesekiel: „So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an dich, Sidon, und will meine Herrlichkeit erweisen in deiner Mitte, damit man erfahren soll, dass ich der HERR bin, wenn ich das Gericht über die Stadt ergehen lasse und an ihr zeige, dass ich heilig bin.“*
- *Gott schickt Unheil mit der Absicht, dass sich das Volk zu ihm bekehrt (Am 4,6-11).*
- *Durch den Sturm begannen die Seeleute (und Jona) den Herrn zu fürchten (Jona 1,16; 2,4).*

- *Gott will seine Herrlichkeit erweisen, aber aufgrund der Sünde muss er den Segen zurückhalten (Hag 1,8.10f).*
- *„Ich plagte euch mit Dürre, Getreidebrand und Hagel in all eurer Arbeit; dennoch bekehrtet ihr euch nicht zu mir, spricht der HERR.“ (Hag 2,17).*
- *Warum war der Mann aus Joh 9 blind zur Welt gekommen? „Es sollen die Werke Gottes an ihm offenbar werden.“ (Joh 9,3).*
- *Warum starb Lazarus? „Diese Krankheit ist ... zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde.“ (Joh 11,4).*
- *Gott setzt Grenzen, damit die Menschen ihn suchen (Apg 17,26f).*
- *Alles (auch schwierige Situationen) dienen zum Guten, solange wir an der Liebe zu Gott festhalten (Röm 8,28).*
- *„Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.“ (Hebr 12,6).*
- *„Siehe, ich werfe sie aufs Bett, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben in grosse Trübsal, wenn sie sich nicht bekehren von ihren Werken und ihre Kinder will ich mit dem Tode schlagen.“ (Offb 2,22).*
- *„Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! ... Und die übrigen Leute, die nicht getötet wurden von diesen Plagen, bekehrten sich doch nicht von den Werken ihrer Hände.“ (Offb 6,16; 9,20).*

Welche Pläne hat Gott, wenn uns etwas nicht so gelingt, wie wir es uns eigentlich vorgestellt hätten?

*4. Offene Gruppen*⁴⁵

Grosse, plötzliche und unvorhergesehene Ereignisse im Leben erfordern Neuorientierung. Dazu gehören nicht nur Todesfälle oder Krankheiten. Auch positive, freiwillige Veränderungen wie eine Hochzeit oder die Geburt eines Kindes bringen Neuorientierung mit sich. Ebenso der Schulbeginn oder -abschluss, ein Wohnortwechsel oder eine neue Arbeitsstelle. Studenten, die Neues lernen wollen, sind ebenfalls offen. „Au pair“-Mädchen, die sich in neuer Umgebung einleben müssen, Touristen, die oft Zeit haben für Gespräche und auch Neues sehen und hören möchten, Asylbewerber, Arbeitslose, Ausgestossene, Behinderte, Menschen in Kliniken, Soldaten und, und... Etwa Dreiviertel der Menschen bekehren sich bis zum jungen Erwachsenenalter. Es ist ein Lebensabschnitt, in dem man auch überall sonst viel Neues aufnimmt. Später lebt man eher auf dem bereits eingeschlagenen Weg, sodass grundsätzliche Lebensveränderungen schwieriger werden.

Evangelistische Brücken lassen sich am besten zu den Menschen aufbauen, mit denen man viel Zeit verbringt. Das ist meistens am Arbeitsplatz oder in der Schule der Fall. Für Mütter und Hausfrauen sind es die Nachbarn. Hier sehen verschiedenste Menschen über längere Zeiträume in das Leben eines Christen hinein (vor allem auch in Krisensituationen).

5. Jesus kam für Bedürftige

Dass Gott in der Not wirkt, wird uns dann bewusst, wenn wir uns vergegenwärtigen, für wen Jesus primär gekommen ist: Jesus kam, um den Bedürftigen zu helfen. Alle Menschen haben grundsätzlich die Möglichkeit, zu ihm zu kommen. Trotzdem zeigt uns die Bibel

⁴⁵ Vgl. Donald A. McGavran. Gemeindegrowth verstehen. Eine grundlegende Einführung in die Theologie des Gemeindeaufbaus. Lörrach: Wolfgang Simson Verlag, 1990. S. 216-224.

Unterschiede. Seine Verkündigung galt den Armen, den Gefangenen, den Blinden und Zerschlagenen (Lk 4,18). Sein Dienst kennzeichnete sich dadurch, dass Blinde sahen, Lahme gingen, Aussätzig rein wurden, Taube hörten, Tote wieder lebendig wurden und die Armen das Evangelium hörten (Mt 11,5). Den Weisen und Klugen blieb das Geheimnis Jesu verborgen. Gott hat es den Unmündigen offenbart (Mt 11,25). Wer wurde berufen? Weise, Mächtige oder Angesehene? Nein, die Törichten, Schwachen, Gerungen und Verachteten der Welt hat Gott erwählt (1Kor 1,26-28). Gott erwählt die Armen der Welt (Jak 2,5). Gehen unsere evangelistischen Bemühungen in die richtige Richtung?

Warum betonte Jesus diese Gruppe? Ihm war bewusst, dass weltliche Freundschaften oft nur solange halten, solange man etwas zurückgeben kann (Lk 14,12). Sobald nicht mehr beide Seiten voneinander profitieren, wird die Beziehung distanzierter. Nicht so, wie es Jesus für Gläubige vorgesehen hat. Die Menschen, denen sich Jesus zugewandt hatte, konnten ihm nichts geben. Bei armen Menschen wird die Liebe des Evangeliums sichtbarer, als bei wohlhabenden Menschen, die manchmal eher am Besitz festhalten oder Dienste materiell vergelten wollen, um nicht abhängig zu werden. Darum betont Jesus, dass es Reiche schwer haben, ins Reich Gottes zu kommen (Mk 10,23).

6. Offene Menschen erkennen

Gott wirkt durch Nöte und vor allem auch dort, wo Menschen nichts vergelten können. Woher können wir wissen, ob eine Person nun wirklich für das Evangelium offen ist?

Jesus gibt uns eine klare Wegleitung: *„Wenn ihr in ein Haus kommt, sprecht zuerst: Friede sei diesem Hause! Und wenn dort ein Kind des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wenn aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.“* (Lk 10,5f). Ebenso Mt 10,12f: *„Wenn ihr aber in ein Haus geht, so grüßt es; und wenn es das Haus wert ist, wird euer Friede auf sie*

kommen. Ist es aber nicht wert, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.“ Kinder des Friedens sind Menschen, in denen der Geist Gottes, der Geist des Friedens wohnt. Dieser Geist wird schon beim Grüßen einer Person übertragen. Wie reagiert die Person? Empfänglich oder abweisend? Einige Menschen werden sich in unserer Gegenwart wohl fühlen, andere nicht. Durch Offenheit zeigt sich, dass Menschen gerne mit uns zusammen sind. Dann versuchen nicht nur *wir* Kontakt mit der anderen Person aufzunehmen, sondern auch mein Gegenüber pflegt den Kontakt zu mir.

Paulus hatte darauf geachtet nicht mit irgendwem zu sprechen, sondern mit denen, die offenen Geistes waren (Apg 16,13). Häufig waren dies gottesfürchtige Mitmenschen. Für diese sind wir ein Wohlgeruch (2Kor 2,14-16). Wo sind solche Menschen in meinem Leben?

7. Selbst schwach sein

Gott wirkt nicht nur bei Unerretteten durch Nöte; Er wirkt auch durch die Nöte der Gläubigen evangelistisch! Als evangelistisch wirkende Christen wünschen wir uns oft mehr Vollmacht in der Verkündigung, dass Gott unseren Dienst mit kraftvolleren Zeichen, Wundern und Heilungen begleitet. Solche Wunder sind sicherlich ein guter Glaubensöffner (2Mose 4,8; Joh 20,31). In 2Kor 4 zeigt uns Paulus aber auch eine andere Strategie, wie Gott durch uns wirkt. Den kraftvolle Schatz Gottes, in all seiner Herrlichkeit und mit der Möglichkeit Wunder zu erleben, gibt Gott in „irdene Gefässe“ (V7), die nicht besonders wertvoll erscheinen. Jesus wohnt zwar mit seiner ganzen Kraft in uns, doch ist dies gegen aussen nicht direkt sichtbar. Warum? Weil die Ehre nicht uns, sondern ihm gehören soll! Paulus fährt weiter: „*Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.*“ (2Kor 4,8f). Wie wirkt Gott also?

Er schickt uns wie Schafe mitten unter Wölfe (Mt 10,16). Die Voraussetzungen zur Evangelisation sind also denkbar schlecht! Wer möchte schon Schaf werden wollen, um dann von den Wölfen gefressen zu werden! Das bedeutet, dass wir als Christen nicht nur die natürlichen Lasten des Alltags zu tragen haben, sondern noch zusätzlich die Anfechtungen und Verfolgungen des Feindes. Das wirkt erst recht unattraktiv und schwach. Wir werden bedrängt, uns ist bange, wir werden verfolgt, wir werden unterdrückt! Wie kann sich darin Gottes Kraft überhaupt noch offenbaren? Seine Kraft zeigt sich nicht darin, dass die Gläubigen keine Schwierigkeiten haben oder sie unentwegt mit Wundern um sich werfen (was vielleicht unser Wunsch wäre). Nein. Die Kraft Jesu besteht darin, dass er die Gläubigen in all diesen Notlagen nicht verlässt, sondern sie hindurchträgt! Wir ängstigen uns nicht, wir verzagen nicht, wir werden nicht verlassen, wir kommen nicht um! Ein Wunder, so spektakulär es auch aussehen mag, bleibt letztlich eine kurze Angelegenheit. Wenn Menschen hingegen an uns erkennen können, dass wir trotz allen widrigen Umständen an der Liebe zu Gott festhalten und an den Mitmenschen dranbleiben können, wirkt dies umso erstaunlicher. An diesem Glauben muss etwas Übernatürliches dran sein! Somit werden wir selbst zum langanhaltenden Wunder für Ungläubige.

1.6.3 Gebet für Unerrettete

1. Gebet der Verkündiger

Für einen Zeugen Jesu ist das Gebet etwas vom Wichtigsten. Er weiss, dass damit der Arm Gottes bewegt wird. Gebet ist in gewissen Fällen sogar wichtiger als evangelistische Aktivität. Jesus zeigt es uns selbst: *„Die Kunde von ihm breitete sich immer weiter aus, und es kam eine grosse Menge zusammen, zu hören und gesund zu werden von ihren Krankheiten. Er aber zog sich zurück in die Wüste und betete.“* (Lk 5,15f).

Jesus zeigt beispielhaft wie der Dienst mit dem Gebet verknüpft sein soll. Im Gebet schöpfte er Kraft: *„Als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein.“* (Mt 14,23).

2. Gebet für die Evangelisation

Es fällt auf, dass die Bibel an keiner Stelle bezeugt, dass für die Errettung von unerretteten Heiden gebetet wurde oder dass wir das befohlen bekommen. Die einzige Stelle, die in diese Richtung geht ist Röm 10,1: *„Brüder, meines Herzens Wunsch ist, und ich flehe auch zu Gott für sie, dass sie gerettet werden.“* Da betet Paulus für seine jüdischen Brüder. Nicht, dass es falsch wäre, für die Errettung von Menschen zu beten, im Gegenteil. Doch dieser Sachverhalt liegt wohl daran, dass wir durch unser Werk des Gebetes nicht bewirken können, dass sich jemand bekehrt. Sonst könnten wir durch unsere Leistung Menschen bekehren. Das widerspricht aber der Aussage, dass wir durch Gnade gerettet sind (Gal 2,16). Der Schwerpunkt der Gebete bezüglich Evangelisation liegt in der Fürbitte für die Verkündiger:

- *„Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, soviel [Lebensbrot] er bedarf.“* (Lk 11,8).
- *„Und nun, Herr, sieh an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit allem Freimut zu reden dein Wort; indem du deine Hand ausstreckst, dazu, dass Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus.“* (Apg 4,29f).
- *„Ich ermahne euch aber, Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, dass ihr mir kämpfen helft durch eure Gebete für mich zu Gott.“* (Röm 15,30).

- „Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen und für mich, dass mir das Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen.“ (Eph 6,18f).
- „Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür des Wortes auftue um das Geheimnis Christi sagen zu können.“ (Kol 4,3).
- „Betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch.“ (2Thess 3,1).
- „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“ (1Tim 2,1f). Nur so kann sich das Evangelium frei ausbreiten (vgl. V4.6).

Einige der ersten Gemeinden haben sehr viel gebetet. *Hegesippus* (ein Nachfolger der Apostel) berichtete:

„Die Kirche wurde übernommen von den Aposteln und Jakobus, dem Bruder des Herrn, der von den Zeiten des Herrn an bis auf unsere Tage allgemein der Gerechte genannt wurde. ... Allein pflegte er in den Tempel zu gehen, und man fand ihn auf den Knien liegend und für das Volk um Verzeihung flehend. Seine Knie wurden hart wie die eines Kameles, da er ständig auf den Knien lag, um zu Gott zu beten und ihn um Verzeihung für sein Volk zu bitten.“ (Euseb KG II 23,4.6)⁴⁶.

⁴⁶ Eusebius. Kirchengeschichte. München: Kösel, 1989³. S. 142.

3. Gebetshilfen

Drei häufig wiederkehrende Schwierigkeiten, betreffend Gebet für Evangelisation, sind hier aufgegriffen:

a) Gebet für Unerrettete

Was geschieht, wenn wir dafür beten, dass sich irgendwo, irgend-eine Person bekehrt? Das Gebetsanliegen ist nicht falsch; aber wir werden nie erfahren, ob das Gebet überhaupt in Erfüllung ging und wenn ja, wer diese Person ist. Wenn wir sehr allgemein für viele Menschen beten, haben wir keine Rückmeldung! Um im Gebet beharrlich bleiben zu können, brauchen wir Ermutigung. Fanden die Gebete Erhörung? Wenn wir niemals eine Antwort darauf haben, geben wir nach einer gewissen Zeit wieder auf.

Wir sollten uns also eher auf unser Beziehungsumfeld konzentrieren. Wir sollen aus jenen Menschen drei auswählen, von denen wir sehen, dass sie eher offen sind. Auf den ersten Blick mag das wenig scheinen. Nur drei Leute. Doch lieber für wenige eintreten, dafür treu!⁴⁷

Anstatt global zu beten, sollten wir uns dem Vorbild von Paulus anschliessen. Er betete besonders für die Errettung seiner Verwandten (Röm 10,1). Damit soll nicht Paulus' Aussage geschmälert werden, die er in 1Tim 2,1 machte, dass wir für alle Menschen beten sollen. Aber besser für drei Menschen konstant beten, als letztlich für keinen einzigen!

b) Kleine Gebetsschritte

Was geschieht, wenn wir um die Errettung einer Person aus unserem Beziehungsumfeld bitten? Wird das Wirken des Heiligen Geistes sichtbar? Geschieht sonst etwas? Nein, nichts Sichtbares! Bis sich ein Mensch bekehrt, dauert es meistens längere Zeit. Es

⁴⁷ Vgl. McGavran, a. a. O. S. 296.

kann sogar Jahre dauern. Daran zeichnet sich ein weiterer ungünstiger Punkt bezüglich Gebet für Evangelisation ab. Man betet für die Errettung von Menschen, erlebt dies aber kaum einmal konkret innerhalb kürzester Zeit. Die Folge ist, dass die Ausdauer im Gebet abnimmt. Auch hier gilt: Wir brauchen immer wieder die Ermutigung durch Gebetserhörungen – sonst geben wir auf.

Lasst uns in kleinen Schritten beten! Wir beten nicht für alles auf einmal. Wir erkennen den Grund anhand der sogenannten „Engel-Skala“ nach *James Engel*.⁴⁸

- | | |
|----|---|
| +4 | Fortlaufendes geistliches Wachstum |
| +3 | Entdecken der geistlichen Gaben |
| +2 | Integration in die christliche Gemeinschaft |
| +1 | Begreifen der Konsequenzen des Glaubens |
| 0 | Persönliche Lebensübergabe / Wiedergeburt |
| -1 | Entscheidung zur Lebensübergabe |
| -2 | Persönliches Betroffensein |
| -3 | Positive Einstellung gegenüber dem Evangelium |
| -4 | Verstehen des einfachen Evangeliums |
| -5 | Interesse am christlichen Glauben |
| -6 | Verschwommenes Bild vom chr. Glauben |
| -7 | Rechnen mit einem „höheren Wesen„ |
| -8 | Ablehnung alles Übernatürlichen |

Diese Skala zeigt auf, welche Stufen ein nicht Erretteter bis zu seiner Bekehrung durchläuft (von -8 über 0 zu +4). Diesen Gedanken habe ich adaptiert und auf Christen angewendet, die einen Ungläubigen zu Jesus führen wollen (von -9 schrittweise nach oben):

⁴⁸ Nach James F. Engel und Wilbert Norton. *What's Gone Wrong With The Harvest?* Zondervan, 1975 in: Christian A. Schwarz. *Grundkurs Evangelisation*. Rothrist: Koinonia, 1993. S. 33.

Mitarbeiter als Vater in Christus 1Petr 5,2f; Apg 20,28	+3	Weiden und Zurüsten der Gemeinde
Lernen, den Bösen zu überwinden 1Joh 2,12-14	+2	
Kennenlernen der Grundwahrheiten Hebr 6,1f	+1	
Bekehrung und Wiedergeburt Röm 10,9	0	Form A Verkündigungs- Evangelisation
Entscheidung, Christ werden zu wollen Apg 2,37	-1	
Persönliche Initiativeevangelisation Joh 4; Apg 8,26; 16,13	-2a	
Hört die Botschaft (z. B. Erntepunkt) Röm 10,17	-2b	
Miterleben eines Kleingruppentreffens 1Kor 14,24-26; Apg 8,6f	-3	Form B Gemeinschafts- Evangelisation
Einladung zu einem geselligen Treffen Joh 13,34f; 17,23; 1Petr 2,12	-4	
...Werden in Einsätzen von Christen angesprochen Apg 16,13; Lk 14,23	-5a	
Christen stehen in Notlagen bei Apg 2,45; Joh 9,3; 11,4	-5b	
Echte Freundschaft zu Christen 1Kor 9,19.22; 10,33; Röm 11,14	-6	Form C Beziehungs- Evangelisation
Vermehrter Kontakt zu Christen 1Petr 3,1; Joh 17,21; 1Kor 15,34; Mt 5,16	-7	
Christen beten für diese Person Röm 10,1; Lk 11,5-8	-8	
Grundgedanken des christlichen Glaubens schon gehört	-9a	Unerreichte (2Mose 14,4; Hiob 33,14.19-22; Hes 28,22; Am 4,6-11; Jona 1,16; Hag 1,10f; 2,17; Offb 2,22; 9,20f)
Rechnet mit einem „höheren Wesen“	-9b	
Lehnt alles Übernatürliche ab	-9c	

Unter „-9“ auf der Skala sind unerrettete Menschen gemeint. Je nach Prägung und Hintergrund lehnen sie alles Übernatürliche ab, rechnen mit einem „höheren Wesen“, oder kennen vielleicht auch schon einige Grundgedanken der biblischen Lehre aus ihrer Kindheit. Diese Menschen gilt es zu Jesus zu führen. Aber wie? Unter „-8“ sind Christen gemeint, die für einzelne Menschen aus „-9“ beten. Zu diesen Menschen wird auch vermehrt der Kontakt gesucht („-7“). Daraus können echte Freundschaften entstehen („-6“).

In der sogenannten Form C geht es vorerst um die Beziehung und das Begleiten. Das Verkündigen folgt erst später. Damit diese Menschen näher zu Jesus gebracht werden können, braucht es auch den Einsatz der Kleingruppe oder andere offene Gemeinschaften (Form B: Gemeinschaftsevangelisation). Erst jetzt ist Verkündigung angesagt (Form A: Verkündigungsevangelisation). Bei „0“ ist der Punkt der Bekehrung und der Wiedergeburt. Die Weiterentwicklung der Neubekehrten geht dann in Richtung Vater oder Mutter in Christus („+1“ bis „+3“).

Zu beachten ist dabei, dass Menschen manchmal sehr rasch auf der Skala nach oben springen können. Diese Darstellung soll eine Hilfe sein, welche Schritte wir mit Menschen durchlaufen, die sich über einen langen Zeitraum nicht bekehren. Diese Stufenfolgen verschweigen, dass Gott weit mehr Möglichkeiten hat, Menschen zu sich zu ziehen. So kann Gott zum Beispiel durch Träume zu Menschen sprechen, die sich dem Evangelium dadurch schneller öffnen. Man kann auch beobachten, dass Kinder und Jugendliche häufig zunächst noch sehr offen sind. Erst wenn sie eine gewisse Selbständigkeit in ihrem Leben erlangt haben, wird es schwieriger sie für Jesus zu gewinnen. Die Skala soll nicht zum Ausdruck bringen, dass jeder Mensch alle Stufen gleich durchlebt. Manche überspringen einzelne Stufen.

Inwiefern kann uns diese Skala eine Hilfe fürs Gebet werden? Wir sehen: Wenn wir für eine Person, die bei „-9“ steht, beten, dass sie sich bekehrt (Stufe „0“), ist dieser Schritt sehr gross. Bis sich eine dem Glauben fernstehende Person bekehrt, dauert es manchmal

sehr lange. Dann halten wir im Gebet kaum durch, ausser vielleicht bei eigenen Verwandten. Da wir wollen, dass sich die Person bekehrt, beten wir oftmals gleich für die Stufe „0“. Doch was hat vor Gott mehr Wert? Eine Person von „-7“ nach „-6“ zu bringen, oder eine Person von „-1“ auf die Stufe „0“ zu heben? Natürlich geschieht erst bei „0“ das Eigentliche. Nichtsdestotrotz ist jeder Dienst von Christen, der Menschen näher zu Christus führt, gleich wertvoll und wichtig (vgl. 1Sam 30,24)! Und vielleicht erleben wir es sogar, dass durch Gottes Gnade eine Person viele Stufen in einem Schritt überwinden kann und schon nach kurzer Zeit vor ihrer Bekehrung steht.

Die ganze Gemeinde soll mithelfen, dass der evangelistische Dienst vollständig getan werden kann. Wir müssen uns bewusst sein, dass nicht nur der Dienst des klassischen Evangelisten, der Menschen in einem Übergabegebet zu Jesus führt, wichtig ist. Vielmehr säen und ernten wir gleichzeitig. Darum gilt es nicht nur für die Bekehrung eines Menschen zu beten, sondern die kleinen Schritte dazwischen nicht zu vergessen! Wir versuchen mit dieser Person (die ja mittlerweile bereits bei „-8“ angekommen ist) auf Stufe „-7“ zu kommen. Es ist die Stufe des Kontakte-Knüpfens und Begleitens.

Statt gleich um die Errettung einer Person zu beten, beginnen wir besser mit der Bitte: „Herr, gib uns Kontakt zu dieser Person!“ Was geschieht dann? Dieses Gebet wird wahrscheinlich innerhalb einer Woche erhört werden. So erleben wir, wie es schrittweise vorwärts geht. Die Gebetserhörung dient uns dann wiederum als Ermutigung, um weiter zu Beten. Ein nächstes Gebet könnte dann beispielsweise so lauten: „Lass mich ihr etwas zuliebe tun.“ Und noch später vielleicht: „Herr, ich will diese Person begleiten.“ Gebet in kleinen Schritten ist nichts Schablonenhaftes. Jede Person steht an einem anderen Punkt. Egal wo, unsere Aufgabe ist es, herauszufinden, was der nächste Schritt in Richtung Jesus sein könnte. Und dass dieser Schritt getan werden kann, dafür beten wir.

1.6.4 Vorbildlich leben

Auf der bereits erläuterten Skala betrifft dieser Abschnitt die Stufen „-7“ bis „-5“.

1. Persönliche Beziehung zu Gott

Evangelisation hat nicht nur mit Wortverkündigung oder Gebet zu tun! Unser ganzes Leben ist Evangelisation.⁴⁹ Wir *sind* als Christen Zeugen Jesu, ob wir wollen oder nicht, ob wir gute Zeugen oder schlechte sind (Mt 5,13f; Apg 1,8). Unsere Taten sprechen bekanntlich lauter als unsere Worte! Evangelisation hat viel mit Selbstverleugnung zu tun. Auf andere Leute einzugehen heisst, sich selbst zu verleugnen. Das ist der Auftrag Jesu (Lk 9,23). Sind wir bereit uns zu verleugnen? Wohl jeder Leser würde bei dieser Frage – vielleicht etwas schüchtern – „Ja“ sagen, wollen wir doch alle den Willen Jesu tun. Die Frage stellte sich mir während eines evangelistischen Strasseneinsatzes einmal anders: Gott sprach zu mir, ob ich bereit sei, ihn zu bitten, dass er bei einem Ungläubigen in meinem Umfeld eine Not zuliesse, der ich dann mit meinen Mitteln (Geld, Zeit, Kraft, ...) begegnen könne. Ich wusste nicht, was ich antworten sollte! War ich bereit mich so sehr zu verleugnen, dass ich mich für jemanden aufopfern würde um ihm aus seiner Not zu helfen, damit dieser die Liebe Gottes erkennen würde? Wir haben gesehen, dass Gott unter anderem durch Nöte arbeitet. Diesen Nöten ist Jesus begegnet. Heute tut er das immer noch – auch durch uns. Ein solches Gebet zu sprechen ist schwierig. Die Frage ist: Bin ich bereit, um des Evangeliums willen mein Leben zu verleugnen, wie Jesus es sagte (Joh 15,13)? Das ist wahre Nächstenliebe! Und durch meine Liebe könnte die Person die Liebe Jesu sehen. Wir erkennen, dass wir hier wohl kaum an einer

⁴⁹ Vgl. Jim Petersen. Der lebende Beweis. Evangelisation als Lebensstil. Marburg a. d. L.: Francke, 1991.

persönlichen Busse vor Gott vorbeikommen. Menschen begleiten „Ja“, Gebet „Ja“, Finanzen vielleicht auch noch „Ja“, aber echte Selbstverleugnung? Ist diese nicht vorhanden, wird es schwierig echte Kontakte im Namen Jesu zu knüpfen.

Es ist nicht gleichgültig wie wir unser Leben führen. Wir sind die Abbilder von Jesus. Wenn mit uns etwas nicht stimmt, sehen die Menschen Jesus in uns nicht. Darum sagt Paulus auch ziemlich scharf: *„Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht! Denn einige wissen nichts von Gott; das sage ich euch zur Schande.“* (1Kor 15,34). Paulus stellt hier eindeutig den Zusammenhang zwischen unserem sündigen Leben und der Begründung her, dass noch viele Menschen nichts von Gott wissen. Müsste diesbezüglich ein Reinigungsprozess durch unsere Gemeinden gehen?

2. Dienen im Kleinen

Wollen wir mit Menschen Kontakte knüpfen (auf der Skala Stufe „-7“), genügt es nicht Gemeinschaft nur ein bisschen mit den Menschen zu haben. Wollen wir nur darum eine Freundschaft mit ihnen aufbauen, weil wir sie bekehren wollen, merken die Betroffenen das schnell ganz von selbst. Eine Freundschaft ist erst dann eine Freundschaft, wenn sie ohne Forderungen besteht. Sind wir also bereit, uns in die Menschen zu investieren und sie zu begleiten?

Klar wollen wir alle, dass ein Mensch sich bekehrt. Doch sind wir auch bereit Kleines zu tun bevor wir Grosses erreichen wollen? Jesus sagt: *„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu.“* (Lk 16,10). Was ist also das „Kleine“ in der Evangelisation? Menschen zu Jesus führen ist etwas Grosses. Das Kleine dagegen ist sich die Nöte der Menschen zu den eigenen zu machen. Paulus beschreibt es so: *„Obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne. ... Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“* (1Kor 9,19.22).

Das heisst nicht, dass Paulus mit den Sündern sündigte, sondern dass er sich ihnen angenommen hat, sei es auf intellektuelle oder soziale Weise. Wir sollen „essen, was man [uns] vorsetzt.“ (Lk 10,8). Das heisst, wir sollen uns der Kultur der zu Erreichenden anpassen. Dies bedeutet für uns, neu dienen zu lernen, genau so, wie auch Jesus gekommen ist, um zu dienen (Mk 10,45; Joh 13,15). So wird der Welt geholfen und sie sieht die Liebe, die von den Christen ausgeht.

Ich möchte ganz stark betonen: **Dienen ist die evangelistische Chance für uns, weil die Welt das selbstaufopfernde Dienen kaum kennt!** Daran werden sie die Liebe Jesu erkennen! Darum wollen wir Paulus folgen: „*Erregt keinen Anstoss, ... so wie auch ich jedermann in allem zu Gefallen lebe und suche nicht, was mir, sondern was vielen dient, damit sie gerettet werden.*“ (1Kor 10,32f).

Wie viele Christen wünschen sich Zeichen und Wunder als Beweise Gottes zur evangelistischen Unterstützung. Und dabei liegt das sogar in Gottes Willen (Mk 16,20). Doch wenn wir nicht gelernt haben zuerst im Kleinen – im Dienen – treu zu sein, wird Gott uns nicht über das Grosse setzen. Das Grosse beginnt im Kleinen, in den „Sekundendiensten“. Darunter verstehe ich „Kleinstdienste“. Diese auszuführen benötigt nur einige wenige Sekunden. Es sind Dienste, die man fast unter „gute Manieren“ einreihen könnte: die Türe aufhalten, sich freundlich „Guten Tag“ wünschen, einen heruntergefallenen Gegenstand aufheben und so weiter. Gleichzeitig können wir uns in den „Minutendiensten“ üben: Lasten tragen helfen, ermutigendes, positives Feedback geben und so weiter. Dann geht es weiter zu den Diensteseinsätzen, alleine, mit den Kleingruppen oder der ganzen Gemeinde. Evangelisation hat also sehr viel mit der Basis des ganzen christlichen Glaubens zu tun. Wenn wir ein Leben als normale Christen leben, so wie es uns Jesus vorgelebt hat, dann evangelisieren wir. „*Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.*“ (Mt 5,16).

Auffällig ist, dass Jesus im Erstkontakt mit Menschen nicht gleich mit theologischen Wahrheiten auffuhr, sondern bei den Nöten und Leiden seines Gegenübers einhakte (Mt 11,5). Auch den Jüngern gab er den Auftrag: „*Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussät-zige rein, treibt Dämonen aus!*“ (Mt 10,8). Diese Art von Evangelisation braucht Zeit, doch hat selbst Jesus gesagt, dass wir nicht einfach von Haus zu Haus ziehen sollen (Lk 10,7). Das heisst, wir sollen auch mal an einem bestimmten Punkt dranbleiben, sei es im Gebet, oder im Dienen, auch wenn sich daraus nicht so schnell ein gutes Gespräch ergibt. Vielleicht ist das Einladen zu einem Erntepunkt an der Reihe...

3. Jesus unser Vorbild

Jesus selbst hatte die Menschen weder massenweise in seine Nachfolge gebracht, noch haben sie sich zu seinen Lebzeiten bekehrt. Er *begleitete* zwölf Menschen während zwei bis drei Jahren. Dabei hielt er verhältnismässig wenig Lehrpredigten. Vielmehr heisst es von ihm, dass die Menschen an dem, was sie an ihm sehen, erkennen sollen, dass er der Messias ist (Lk 7,22). Diese Begleitung machte jene Menschen offen, sodass sie sich bald nach dem Tod von Jesus bekehrten (ausser Judas): „*Ich aber habe für dich [Petrus] gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du der-einst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.*“ (Lk 22,32). Auch die Jünger begleiteten andere Menschen. So erstaunt es nicht, dass sich an und nach Pfingsten tausende Juden bekehrten. Sie waren vorbereitet auf die Verkündigung.

Unsere Aufgabe besteht also darin, Menschen in unserem Umfeld (oder auch Erstbesucher unserer Gottesdienste) zu begleiten. Zum Beispiel durch regelmässiges Gebet für sie, Vorleben, Kontakte knüpfen, Zeit investieren, Beziehung bauen, Dienen und zu einer geeigneten Veranstaltung einladen. So hat das auch Jesus gemacht: „*Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.*“ (Lk 15,2). Während evangelistischen Veranstaltungen begleiten wir die Person, indem wir sie kontaktieren oder zum Beispiel mit dem Auto abho-

len. Auch nach einer allfälligen Bekehrung begleiten wir die Person und helfen ihr, die Lebenswende zu meistern bis sie so weit ist, dass sie selber beginnt andere zu begleiten und einzuladen. So kann jeder Christ ohne Überforderung evangelisieren.

Wird ein Mensch im Vorfeld eines evangelistischen Projektes bereits begleitet, wird seine/ihre Einladung zu der Veranstaltung umso einfacher. Schon manche Veranstalter waren nach einem evangelistischen Projekt enttäuscht, weil nur wenige Aussenstehende erreicht werden konnten. Dies soll aber nicht bedeuten, dass Gott nicht immer wieder Menschen gerade durch solche Veranstaltungen zu sich zieht, die sich ohne irgendeinen Kontakt zu Gläubigen in die Veranstaltung gezogen fühlten und sich bekehrten.

Für Jesus war die Ernte schon reif (Joh 4,35). Man sieht das daran, wie er zum Vater betete: *„Du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen, damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.“* (Joh 17,2). Obwohl noch keine Bekehrung geschah, sah er im Glauben bereits die Menschen, die ihm der Vater gegeben hatte. Genau dieselbe Sicht sollen wir haben, denn Jesus betet weiter: *„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden.“* (Joh 17,20). Das heisst, dass Gott auch uns bereits Leute gegeben hat. Zudem betet Jesus bereits für diese meine Menschen. Erkennen wir sie? Für diese V.I.P.s beten wir nun, geben die Namen im „Fischernetzgebet“ des Gebetstrios oder der Kleingruppe bekannt und ermutigen uns gegenseitig den Kontakt zu ihnen aufzubauen und sie einzuladen.

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefässen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.“ (2Kor 4,6-9).

Wir erleben dieselben Schwierigkeiten im Alltag wie andere auch, aber Jesus hilft uns in allem. Sehen die Menschen das, werden sie offen um an einen Erntepunkt eingeladen zu werden.

4. Das Wollen und Vollbringen

Gott selbst schenkt uns die Bereitschaft des Wollens (Phil 2,13). Wenn wir *bereit* sind, dass er uns dieses Wollen geben kann, wird er uns damit beschenken. Er zeigt uns dann, was er durch uns tun will (Eph 2,10). Dann ist Evangelisation nicht ein unangenehmer Druck, sondern eine Lebenshaltung: Je ähnlicher ich Jesus werde, umso mehr werde ich eine dienende Haltung bekommen. Dann fällt es bei weitem leichter mein Geld, meine Zeit und meine Geduld in Menschen zu investieren. Gott gibt die Kraft dazu. Damit sind die besten Voraussetzungen gegeben, dass auch das „Vollbringen“ erlebt werden kann. Jesus gibt uns nicht nur den Auftrag zu beten und zu dienen, sondern gleichzeitig auch die Verheissung: *„Ich habe euch gesandt, zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und euch ist ihre Arbeit zugute gekommen.“* (Joh 4,38). Das heisst, dass wir durch Gebet und Dienst säen, wovon andere profitieren werden, aber auch wir werden immer wieder ernten dürfen. Wer so sät, wird auch ernten dürfen (2Kor 9,6).

Zuweilen scheint unsere Arbeit vergeblich zu sein, ähnlich wie bei Josua, der 13 Mal um die Stadt Jericho gehen musste bis etwas passierte. Aber wir sollen nicht aufgeben und verzagen! Gott ist es, der uns die „Tüchtigkeit“ zum Evangelisieren schenkt: *„Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes.“* (2Kor 3,5-6a). Diese Tüchtigkeit schenkte er uns durch die Taufe im Heiligen Geist: *„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein.“* (Apg 1,8). In dieser – und nur in dieser – Kraft sollen wir dienen. Dann geschieht die Veränderung in

unserem Gegenüber durch den Heiligen Geist mithilfe unserer Verkündigung: „*Der euch nun den Geist darreicht und tut solche Taten unter euch, tut er's durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben?*“ (Gal 3,5). Durch die Verkündigung im Glauben reicht Gott den Ungläubigen den Geist dar und tut Wunder.

Lasst uns nicht frustriert sein, wenn sich eine Person nicht gleich einladen lässt oder sich auf der Stelle bekehrt. Vielmehr ist jede Bemühung Menschen näher zu Jesus zu bringen ein Erfolg (wie der Evangelist *Urs Schmid* zu sagen pflegt)!

Zeiten entwickeln sich. So müssen wir für unsere postmoderne Zeit unsere eigenen evangelistischen Wege finden. Während sich noch vor einer Generation grosse Evangelisten wie *Billy Graham* oder *Wilhelm Pahls* auf die christliche Moral und darum auf unser Gewissen berufen konnten, sind Menschen heute weit mehr säkularisiert.

5. Evangelistische Misserfolge in der Bibel

Es wäre falsch, zu sagen, bei den ersten Christen sei alles problemlos gelaufen. Damit wir nicht unter einen falschen Druck kommen, möchte ich hier auch die Seite beleuchten, die uns zeigt, dass auch die Apostel beim Evangelisieren mit grossen Schwierigkeiten und Misserfolgen zu kämpfen hatten.

- Jesus hat es ganz klar ausgedrückt: „*Wenn euch jemand nicht aufnehmen und eure Rede nicht hören wird, so geht heraus aus diesem Hause oder dieser Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen.*“ (Mt 10,14). Nicht alle sind des Evangeliums „wert“. In solchen Fällen dürfen wir „fliehen“ (Mt 10,23), das heisst, unsere Arbeit unterbrechen und anderswo weiterarbeiten.
- Bei sich zu Hause konnte Jesus wegen des Unglaubens der Leute kaum etwas ausrichten (Mt 13,57f; Mk 6,6).

- In Mk 4,4-8 erläutert Jesus, dass der normale Erfolg des Säens auch der Misserfolg ist. Vieles wird ausgestreut, wobei nur das, was auf guten Boten fällt, vielfältige Frucht bringt.
- Die Gleichnisse vom verlorenen Schaf und dem verlorenen Groschen zeigen uns nebenbei, dass die Suche nach etwas Verlorenem Zeit braucht. Umso grösser die Freude, wenn ein Sünder dann sein Heil findet (Lk 15,1-10). Evangelisieren braucht Geduld.
- Im Gleichnis des grossen Abendmahls zeigt uns Jesus, wie Menschen Entschuldigungen vorbringen, damit sie nicht zu ihm kommen müssen (Lk 14,15-24).
- Auch der reiche Jüngling ging traurig von Jesus, weil er viele Güter hatte, von denen er nicht lassen wollte (Mt 19,22).
- Judas kam nicht zur Vergebung, obwohl er lange Zeit mit Jesus unterwegs war und ihm sogar diente.
- Einer der zwei Verbrecher am Kreuz bekehrte sich nicht, obwohl er in derselben Lage war wie sein Genosse.
- Wenn sich Menschen der Botschaft nicht zuwenden, heisst dies nicht, dass die Verkündigung schlecht war. Als Jesus einmal Klartext sprach (Joh 6,66) verliessen ihn die grossen Menschenmassen.
- In Lystra entstand wegen des Evangeliums Opposition (Apg 14,19).
- Auch in Athen gab es Spott (Apg 17,32).
- Nach 1Petr 3,1f dauert es lange bis ein Ehepartner sich bekehrt.
- Paulus musste erleben wie Demas die Welt wieder lieb gewonnen hatte (2Tim 4,10).

Solche Verse sollen uns ermutigen trotz Schwierigkeiten und geistlichen Herausforderungen dranzubleiben.

1.6.5 Beziehungen knüpfen

1. Unser Beziehungsumfeld

Auf der bereits erläuterten Skala betrifft dieser Abschnitt die Stufen „-7“ und „-6“.

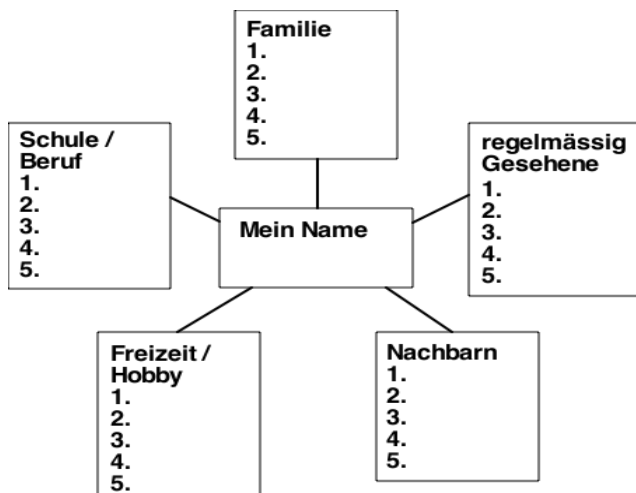
Menschen in Nöten brauchen Hilfe von Personen, zu denen sie Vertrauen haben. Solchen gegenüber können sie sich öffnen. Das wiederum heisst, dass die persönliche Beziehung zu diesen Menschen wichtig ist.⁵⁰ Beziehungen können nicht auf die Schnelle gemacht werden. Sie brauchen einen langen Aufbau. Darum darf die Priorität beim Evangelisieren nicht nur bei der Strassenarbeit liegen, wo fremde Menschen angesprochen werden. Vertrauen muss wachsen können. Darum sollten wir uns zuerst in unserem Beziehungsumfeld umsehen. Wenn *darüber hinaus* eine Arbeitsgruppe auf die Strasse geht, ist das umso besser.

Es ist bezeichnend, dass langjährig Gläubige mehrheitlich wiedergeborene Menschen als persönliche Freunde haben. Das hat etwas Gutes an sich, zeigt jedoch, dass unser Leben eine neue Ausrichtung erhalten hat (1Petr 4,4). Es zeigt ausserdem, dass man gerne mit Gleichgesinnten zusammen ist mit denen man auch erbaulich über Glaubensfragen reden kann. Dadurch werden vertiefte Beziehungen zu Unerretteten aber entsprechend rar.⁵¹ So kann rasch das Bild entstehen Christen hätten keine Beziehungen zu Unerretteten mehr. Doch dem ist meist nicht so. Christen haben zum Beispiel durch ihren Beruf viele Kontakte zu Unerretteten, auch wenn sich diese Beziehungen allzu oft auf das berufliche Umfeld beschränken. Auf privater Ebene ist man seltener zusammen.

⁵⁰ Vgl. Bill Hybels und Mark Mittelberg. Bekehre nicht, lebe! So wird ihr Christsein ansteckend. Asslar: Projektion J, 2004⁸.

⁵¹ Christian A. Schwarz. Grundkurs Evangelisation. Leise werben für die Gute Nachricht. Rothrist: Koinonia, 1993. S. 41.

Eigentlich hat jeder Christ Kontaktflächen zu Unerretteten:



Zu unserem Beziehungsnetz zählen wir alle Menschen, zu denen wir pro Woche mindestens eine halbe Stunde persönlichen Kontakt haben. Gemeint sind nicht die Stunden, in denen wir zum Beispiel gleichzeitig im selben Raum unsere Arbeit verrichten, sondern Stunden, in denen wir miteinander reden.

Da gibt es zum Beispiel den Bereich der Familie. Dazu gehören Eltern, Geschwister, Kinder und weitere Verwandte mit denen man regelmässig zusammen ist.

Weiter gibt es den Arbeitsplatz, die Schule oder den Beruf. Hier sind wohl am meisten Beziehungen vorhanden.

Drittens gibt es den Bereich Freizeit oder Hobby. Dazu gehören zum Beispiel Sportvereine. Hier ist zu beachten, dass nicht die ganze Mannschaft (im Falle der Sportmannschaft) zu meinem näheren Beziehungsfeld gehört, sondern nur die, mit denen ich auch häufig in den Pausen oder danach im Pub zusammen bin.

Des Weiteren haben wir alle auch Nachbarn. Hier sind vor allem Hausfrauen angesprochen.

Der letzte Bereich wird oft vernachlässigt: die „regelmässig Gesehenen“. In diese Kategorie gehören die Menschen, die ich fast täglich sehe, ihren Namen aber nicht kenne. Die Hausfrau geht stets in denselben Quartierladen und grüsst die Verkäuferin. Der Geschäftsmann fährt täglich mit dem Frühzug von Zürich nach Basel und trifft dort regelmässig dieselben Leute im Zug oder am Abend im Fitnesscenter. Solche Menschen gehören zwar nicht im engeren Sinne zu meinem Beziehungsumfeld, doch ist auch diese Gruppe für die Evangelisation wichtig. Auch Gottesdienst-Erstbesucher möchte ich hier einordnen.

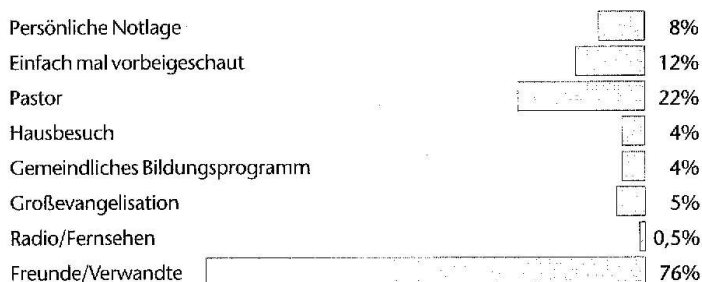
Mit wie vielen unerretteten Menschen haben wir pro Woche mindestens eine halbe Stunde persönlichen Kontakt? Viele Christen schämen sich, wenn sie lediglich fünf Menschen aufzählen können. Doch das ist die Realität! Kaum jemand schafft es, mit über acht ungläubigen Menschen in näherem Kontakt zu stehen.

Die Frage stellt sich nun: Wer ist von diesen wenigen Menschen offen? Wer steckt in einer Not? Wer gehört zu den Bedürftigen? Wer sucht von sich aus immer wieder Kontakt mit mir? Statt sich ein schlechtes Gewissen über die Untätigkeit im evangelistischen Bereich zu machen, lasst uns stattdessen versuchen aus unserem persönlichen Beziehungsumfeld nur zwei oder drei Leute auszuwählen, die eher offen sind. Besser um wenige Menschen besorgt sein, dies aber dafür konstant, als ständig vieles tun zu wollen, mit immer wiederkehrenden Ausfällen!

2. Beziehungen leben

Umfragen zeigen immer wieder, dass sich mindestens drei Viertel der Christen *darum* bekehrten, weil sie in Kontakt mit gläubigen Freunden oder Verwandten standen und begleitet wurden. Auch wenn die Bekehrung selbst vielleicht im Rahmen eines Erntepunk-

tes geschah, war der Ausschlag zur Bekehrung sehr häufig die Begleitung von nahe stehenden Christen.⁵²



Wir sehen, dass unser Beziehungsumfeld (Familie, Nachbarn, Beruf, Vereine) für die Evangelisation eminent wichtig ist.⁵³ Diese Beziehungen werden auch im Sinne einer Begleitperson am Erntepunkt und für die spätere Integrationen in die Kleingruppe genutzt. Beziehungen pflegen braucht Zeit! Frage: Hattest du in den letzten sechs Wochen eine Mahlzeit mit einem Ungläubigen?

Wir sollten auch darauf achten, dass wir die Menschen in unseren Beziehungen nicht durch Äusserliches beurteilen. Wie schnell geht einem der Gedanke durch den Kopf: „Sie will ja sowieso nicht“, oder „Er ist desinteressiert“. Solche Gedanken blockieren einen freien und offenen Aufbau von evangelistischen Kontakten.

1.6.6 Finde deinen Stil

1. Evangelistische Gabe

Unsere evangelistischen Bemühungen, persönlich, als Kleingruppe oder als ganze Gemeinde, dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass Gott einigen Christen die spezielle Gabe der Evangeli-

⁵² Schwarz, a. a. O. S. 17.

⁵³ Vgl. McGavran, a. a. O. S. 198 und 285.

sation gegeben hat. Jeder soll zwar als Zeuge am evangelistischen Auftrag teilhaben. Der Missionsbefehl ist an alle Gläubigen gerichtet, doch etwa 10% einer Gemeinde hat Gott zusätzlich mit der spezifischen Gabe der Evangelisation ausgerüstet (Apg 21,8; Eph 4,11; 2Tim 4,5).

Evangelisten haben über das „normale Mass“ hinaus die Aufgabe,

- *selbst evangelistisch tätig zu sein,*
- *andere Christen in diesem Dienst zuzurüsten,*
- *und zu forschen wie sie ihre Aufgabe effizienter ausführen können.*

In ihnen brennt es für Verlorene, sich können nicht anders:

- *„Dass ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muss es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!“ (1Kor 9,16).*
- *„Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es wurde in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.“ (Jer 20,9).*

Vorsicht ist beim menschlichen Motivieren für die Evangelisation geboten. Zuweilen werden die zwei Stellen aus Hes zitiert (3,17-21; 33,2-9), dass Gott uns als Gläubige als Wächter für die Ungläubigen bestimmt habe, um diese vor ihrer Gottlosigkeit zu warnen. Würden wir das nicht tun, würden diese zwar um ihrer Sünde willen sterben, doch dessen Blut würde Gott von unseren Händen fordern.

- *Doch ist hier Hesekiel als Einzelprophet direkt von Gott angesprochen, dem ganzen Volk zu prophezeien, was wir nicht auf uns pauschal übertragen können. Wir sind nicht als „Wächter“ über andere eingesetzt worden.*

- *Die Zielgruppe Hesekiels war das Volk Israel (Juda), nicht Heiden. Wenn wir diese Verse schon auf uns heute übertragen wollten, dann würde das bedeuten, dass wir auf laue Glaubensgeschwister achten sollten.*

2. Offensive und defensive Evangelisation

Evangelisation ist stets offensiv. Dieser Auftrag geht uns alle an. Trotzdem sehen wir in der Schrift zwei Arten von evangelistischen Tätigkeiten.

a) Offensive Evangelisation

Christen, die diese Gabe haben, arbeiten oft auf solche Weise:

- *Paulus erteilt Timotheus den Auftrag, das „Werk eines Evangelisten“ zu tun und dies „zur Zeit und zur Unzeit“ (2Tim 4,2.5).*
- *Jesus nützt seine Mittagspause um eine samaritanische Frau zu evangelisieren (Joh 4).*
- *Paulus sucht gezielt die Plätze auf, wo er Menschen anzutreffen vermutet, die für Gott offen sind (Apg 16,13).*
- *Philippus bekommt von Gott den Auftrag, den Kämmerer aus Äthiopien anzusprechen (Apg 8,26).*
- *Im Gleichnis des grossen Gastmahles schickt der Hausherr seine Knechte auf die „Landstrassen und Zäune“ (Lk 14,23).*

b) Defensive Evangelisation

Für den Grossteil einer Gemeinde bedeutet Evangelisation eher:

- *Bekehrt sich eine Ehefrau, so sollte sie „ohne Worte“ ihren Mann überzeugen (1Petr 3,1).*
- *Aus Eph 6,15 wird ersichtlich, dass wir die Bereitschaft haben sollen das Evangelium voranzutreiben.*

- Kol 4,5f: „*Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draussen sind, und kauft die Zeit aus. Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.*“
- 1Petr 3,15: *Wir sollen bereit sein uns zu verantworten, wenn jemand fragt.*

Diese Beispiele zeigen uns, dass nicht einfach erwartet wird die evangelistische Aufgabe *offensiv* auszuführen. Der Auftrag, der an die ganze Gemeinde gerichtet ist, ist eher *defensiver* Art. Wir sollen vor allem dann reagieren, wenn sich eine Gelegenheit ergibt. Dieses Bewusstsein kann einige Christen von einem falschen Erwartungsdruck befreien. Andere hingegen sollen über das durchschnittliche Mass hinaus evangelistische Einsätze durchführen.

3. Sechs Evangelisationsstile

Es gibt sehr viele Formen, das Evangelium weiterzugeben. Selbst solche Christen, die von sich sagen, sie hätten die Gabe des Evangelisten nicht, haben doch die eine oder andere Neigung das Evangelium weiterzugeben. Welchen Schwerpunkt hast du?

a) Direkter Evangelisationsstil

Es gibt Christen, die können wildfremde Personen direkt ansprechen und mit dem Evangelium konfrontieren, die sonst vielleicht nie damit in Berührung gekommen wären. Bei einigen bleibt auf diese Weise etwas Positives hängen. Diese Art ist sicherlich die „gefährlichste“ Art der Evangelisation, weil so eine Situation manchmal wie der sprichwörtliche Elefant im Porzellanladen wirken kann: Es kann viel geschehen, aber auch viel kaputt gemacht werden. **Lasst uns darauf achten, dass wir die Menschen nicht nur *näher* zu Jesus führen, sondern dass wir sie durch unsere Art auch nicht weiter von Jesus *wegstossen*! Wahrheit oder Prophetie ohne Liebe ist falsch (1Kor 13,2).**

b) Intellektueller Evangelisationsstil

Andere Christen können mit Argumenten überzeugen. Sie diskutieren gerne mit Leuten. Gewisse Menschen können aus intellektuellen Gründen noch nicht an Gott glauben. Da reicht alle Beziehung nicht aus. Es braucht die Überzeugung durch Argumente.

c) Zeugnishafter Evangelisationsstil

Wer von sich erzählt wie er zum Glauben kam, kann damit kaum angegriffen werden. Ein Zeugnis ist ein Erlebnis, das nicht abgestritten werden kann. Diese Art der Evangelisation kann gut im Rahmen geselliger Treffen angewandt werden.

d) Beziehungsorientierter Evangelisationsstil

Wie sich das Evangelium auswirkt wird daran ersichtlich, wie sich ein Christ um seine Mitmenschen kümmert. Da braucht es keine Argumente, Diskussionen oder Druck. Das Leben ist die Evangelisation. Fast unerwartet meldet sich dann jemand mit dem Anliegen er wolle sich bekehren. Voraussetzung dafür ist, dass man sich für Menschen Zeit nimmt und für sie betet.

e) Einladender Evangelisationsstil

Einigen fällt es leicht Menschen einzuladen. Es sind meistens solche, die immer wieder jemanden mitbringen. Dabei sind sie selbst kaum in der Lage das Evangelium jemandem zu erklären. Sie werben nicht nur für Erntepunkte, sondern laden auch ein um mit den Menschen Gemeinschaft zu pflegen, sei es zu Hause oder zum Beispiel an einem christlichen Konzert. Übergemeindliche Anlässe und Aktionen werden konsequent genutzt.

f) Dienender Evangelisationsstil

Wieder andere Christen verbreiten das Evangelium, indem sie überall sofort zur Stelle sind, wo Hilfe nötig ist. Sie gründen Selbsthilfegruppen und dienen sozial. So wird den Menschen in-

nerhalb ihrer irdischen Bedürfnisse geholfen. Dadurch öffnet sich der Zugang zu den Herzen.

1.6.7 Engagement der Kleingruppen

Auf der oben erläuterten Skala betrifft dieser Abschnitt die Stufe „-5b“.

Mit dem Thema „Engagement der Kleingruppen“ kommen wir zu einem Punkt von dem ich glaube, dass hier der grösste Schwachpunkt zeitgemässer Evangelisation liegt. In der Praxis kann man häufig recht leicht Kontakte knüpfen, doch kommen viele Christen nicht an den Punkt, an dem sie Christus konkret im Gespräch bezeugen können. Nicht wenige Gläubige verzweifeln fast in ihren evangelistischen Bemühungen. Woran liegt das?

1. Gebet in den Kleingruppen

Über das Gebet in Gruppen habe ich mich bereits ausgelassen. Die Gemeinschaft hilft in schwierigen Zeiten am evangelistischen Auftrag dranzubleiben und treu dafür zu beten. Ist das Gebet für Ungläubige in der Kleingruppe sogar zu einer guten Gewohnheit geworden, sind wir dem Erreichen von Unerretteten einen Riesenschritt näher gekommen.

2. Sozialdiakonische Dienste

Auch von persönlichen sozialen Diensten haben wir gesprochen. **Dienen ist das evangelistische Mittel für unsere Zeit.** Heute geschieht vieles nur noch gegen Bezahlung. Doch ist uns allen bewusst, dass die eigenen Kräfte in diesem Bereich beschränkt sind. Darum kann und soll hier die Kleingruppe einspringen. Was

eine Person über Monate und Jahre alleine zu erreichen versucht, kann eine Kleingruppe in kürzester Zeit. Wie?

Werfen wir einen Blick auf Jesus und seinen Dienst, dann sehen wir, dass er häufig auch mit Zeichen und Wundern gearbeitet hat.⁵⁴ Zusammenfassend schreibt Johannes: „*Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.*“ (Joh 20,30f; vgl. Apg 8,6). Zu schnell denken wir vielleicht, dass Jesus eben alle Gaben in sich vereinigte und darum immer und für alles gerüstet war. Wo sind heute diese Gaben? Durch 1Petr 4,10 erkennen wir, dass jeder Christ mindestens eine Gabe besitzt. Betrachten wir eine Kleingruppe von etwa zwölf Gläubigen und zählen die Gaben, die vorhanden sind, zusammen, so werden durch diese eine Kleingruppe theoretisch alle Gaben abgedeckt. Diese Betrachtungsweise ist sehr vereinfacht. Und doch: Heute werden Jesu Gaben in und durch die Kleingruppen sichtbar. Auch heute will und kann Jesus durch seine Gaben dienen. Er tut es heute durch seinen Leib (Gemeinde), der unter anderem durch die Kleingruppen konkret sichtbar wird.

Wir lesen, wie die Hausgemeinden sozial wirkten (Apg 2,45). Was bedeutete das für den Mitmenschen, der dies beobachtete oder sogar zu seinen Gunsten erlebte? Dieser erlebte in den Kleingruppen, wie sich die Christen untereinander verhielten. Und genau darum geht es. **Ungläubige sollten uns als Gruppenverband viel häufiger sehen können!** Unser Nachbar musste ein Zimmer umbauen, wobei auch einige Arbeiten mit Holz anfielen. Er fragte mich, ob ich ihm dabei helfen könne. So bot ich ihm an noch andere Männer aus unserer Kleingruppe mitzubringen. Zudem hätten wir auch einen Schreiner in unserer Gruppe. Als Einzelperson kann

⁵⁴ Vgl. John Wimber und Kevin Springer. Vollmächtige Evangelisation. Zeichen und Wunder heute. Hochheim: Projektion J, 1987. S. 45.

ich nicht in allen Situationen helfen, aber jemand aus der Kleingruppe hat sicher das nötige Wissen und die entsprechende Gabe.

Oder jemand zieht in eine andere Wohnung. Da ist es manchmal schwierig Helfer zu gewinnen. Wie wird wohl eine Person reagieren, wenn ich anbieten kann, dass ich selbst zusammen mit einigen Freunden kommen werde? Solche Angebote gibt es in der Welt selten. Nach der ersten Überraschung ist diese Person bestimmt dankbar. Und was sieht sie? Sie wird erkennen, wie gut wir es untereinander haben. Wir können uns gegenseitig mit Worten ermutigen. Wir können lachen – auch ohne Alkohol. Wir brauchen keine Raucherpausen um mehr leisten zu können und so weiter. Und genau darum geht es: Menschen sollen uns in der Gruppe beobachten können.

Was bringt das? Für die Evangelisation ist es ein Indiz, das meines Erachtens bis anhin zu wenig gesehen wurde, obwohl Jesus selbst darauf hingewiesen hat: „*Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.*“ (Joh 13,35). An der Liebe, die in einer christlichen Gruppe untereinander fließt wird Jesus für den Ungläubigen sichtbar. Das ist ein ganz entscheidender Vers in Bezug auf die Evangelisation. Benützen wir diese „Strategie“ nicht, fehlt hier zu oft die Erfüllung dieser Verheissung. Und dadurch entsteht ein Loch in der evangelistischen Kette von der Freundschaftsevangelisation zur Verkündigungsevangelisation.

Nochmals: Am Verhalten der Mitglieder einer christlichen Gruppe erkennt die Welt einen Teil vom Reich Gottes. Darum betont Jesus: „*Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. ... Ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.*“ (Joh 17,21.23). Kann die Welt die Einheit und Liebe einer Gruppe nicht sehen und erleben, fehlt ihr eine Möglichkeit, Jesus zu erkennen. Hier herrscht meiner Meinung nach der grösste evangelistische Aufholbedarf in unseren Gemeinden.

Das verlangt natürlich von jedem Teilnehmer die Bereitschaft auch dort – zugunsten des anderen Mitgliedes – zu helfen (und damit Zeit zu investieren), wo man persönlich kaum einen Bezug hat. Umso wichtiger sind darum die Gebete, die in den Kleingruppen stattfinden.

Echte Gemeinschaft, die sich unter anderem im gegenseitigen Helfen zeigt, zieht andere Menschen an. Warum? Weil echte Gemeinschaft menschlich kaum machbar ist. Sie entsteht, indem jeder in der Beziehung zu Jesus lebt (1Joh 1,7). Je näher der Einzelne bei Jesus ist, umso näher ist man auch in der gegenseitigen Beziehung. Am Kreuz trifft man sich. Diese Einheit, die durch Jesus geschaffen wurde, wirkt einzigartig auf die Welt. Das ist es, was die Welt stets sucht: Liebe und Hilfsbereitschaft ohne Profit. Hier in der Kleingruppe werden die Lasten verteilt (Gal 6,2). Der eine ist für den anderen da.

So stellte sich Jesus unseren Dienst vor: Wir sollen den Nöten anderer begegnen. *„Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“* (Mt 25,44f). Unsere ganz praktische Hilfestellung ist gefragt. Dienstmöglichkeiten gibt es viele. Die Frage ist, ob sich Christen dazu durchringen können bei solchen Einsätzen dabei zu sein. Die „Belohnung“ dafür ist, dass die Gruppe durch die gemeinsamen Dienste stark zusammenwächst und das Gebet miteinander dadurch leichter wird.

3. Über die Kleingruppe zur Gemeinde

Es gibt Menschen, die bringt man kaum in eine Kleingruppe. Das ist so, weil ihnen die Atmosphäre zu eng oder zu persönlich ist. Sie einzuladen gelingt nur, wenn vorher bereits eine persönliche Be-

ziehung zu einer Person da ist, sodass schon Vertrauen aufgebaut wurde. Ist das noch nicht geschehen fühlen sich Unerrettete, die eingeladen werden in einem grossen Gästegottesdienst wohler, da sie in diesem Fall unbemerkt oder anonyme dort sein können und das Geschehen aus „sicherer Distanz“ beobachten können. Wichtig ist dann, dass sie wissen woher sie Informationsmaterial bekommen können (Infowand zur Selbstbedienung).

Ich will mit meinen Ausführungen aber keineswegs ausschliessen, dass es Menschen gibt, die ohne engere Kontakte in Versammlungen hineinkommen, zum Beispiel durch das innere Ziehen des Heiligen Geistes.

Es gibt zwei Arten von Kleingruppentreffen:

a) Offene Abende

Auf der oben erläuterten Skala betrifft dieser Abschnitt die Stufe „-4“.

Es ist gut, wenn eine Kleingruppe ab und zu einen „offenen Abend“ gestaltet. Dieser ist stark auf Aussenstehende ausgerichtet und beinhaltet keinen ausgedehnten geistlichen Schwerpunkt. Es wird vielmehr ungezwungen geredet, gegessen (möglichst nicht steif an einem Tisch, sondern im Freien mit Bewegungsmöglichkeit). Dadurch wird – ähnlich wie beim Hilfseinsatz – die Liebe und Einheit untereinander sichtbar, was den Gast erkennen lässt, dass da eine spezielle und angenehme Atmosphäre herrscht (Joh 13,35; 17,21.23). Im günstigsten Fall wird die Kleingruppe zu einer „Ersatz-Familie“ für den Gast.

Ist diese Brücke zur Gruppe erst einmal geschaffen, ist der Sprung in die Gemeinde, oder an eine evangelistische Veranstaltung, nicht mehr weit.

b) „Normale“ Kleingruppentreffen

Auf der oben erläuterten Skala betrifft dieser Abschnitt die Stufe „-3“.

Zu häufig sind Kleingruppen mit sich selbst beschäftigt. Man ist sich dessen bewusst und schämt sich deshalb Aussenstehende einzuladen. Schade! Leider sind wir oft sehr weit von Gottes Idee entfernt. *„Wie ist es denn nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Zungenrede, er hat eine Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung!“* (1Kor 14,26). Dieser Vers ist gewissermassen eine Zusammenfassung der vorangehenden Verse. Wenn jeder etwas beitragen soll ist klar, dass es sich hier nicht primär um die Gesamtgemeinde handeln kann, sondern um die Kleingruppe. Jeder soll sich beteiligen. Und das alles mit durchaus „charismatischen“ Gaben. Wir sollen uns nicht zurückhalten! Doch kann an einem solchen Treffen überhaupt ein Aussenstehender dazukommen? Wird der nicht total überrollt?

Ein Neuling wird vielleicht überrollt. Aber ich setze voraus, dass all die anderen Stufen der Skala schon mehr oder weniger intensiv durchlaufen worden sind. Die Beziehung besteht bereits. Die Mitglieder sind dem Aussenstehenden schon als vertrauenswürdige Menschen bekannt. Sogar dass es um Gott und die Bibel geht, ist dem Gast bereits bewusst. Ist das der Fall, brauchen wir keine Angst davor zu haben Unerrettete in unsere Treffen einzuladen – im Gegenteil! Warum? Weil Gott uns hierfür eine Verheissung gibt: *„Wenn sie aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen geprüft und von allen überführt; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.“* (1Kor 14,24f). Die geistliche Atmosphäre wird den Gast beeindrucken. Gerade weil man sich so gibt wie immer spricht das für einen Aussenstehenden Bände. Er wird überführt. Nicht, weil alle einen prophetischen Eindruck haben, „jemand sei da, der nicht bekehrt ist“, sondern weil der Geist Gottes diese Person überführt. Es heisst zwar nicht, die Person bekehre sich gleich, aber sie kommt sicher einen Schritt weiter.

Nutzen wir diese Verheissung (1Kor 14,24-26)? Ist nicht gerade dies ein wichtiger Weg, Gottes Menschen mit seiner Botschaft zu erreichen? Die Kleingruppe hat ganz massgeblichen Einfluss auf die Bekehrung von Menschen, sei es wegen der Einheit und Liebe untereinander, oder sei es aufgrund der überführenden Atmosphäre.

Gerade Kleingruppentreffen am Karfreitag oder im Advent sind gute Möglichkeiten neue Leute bewusst einzuladen. Ebenso allgemeine Feiertage. Ist eine Person dann erst mal so weit, ist das Einladen zu Erntepunkten nicht mehr schwierig. Die Person kann sogar von einer Begleitperson zu Hause abgeholt werden.

Soweit ein Blick auf die Art der Evangelisation. Worum geht es nun inhaltlich bei einer Bekehrung? Damit wollen wir uns im Folgenden beschäftigen.

2. Das Heil erlangen

2.1 Der persönliche Heilsplan Gottes (Übersicht)

So wie Gott die ersten zwei Menschen (Adam und Eva) in seinem Ebenbild erschaffen hatte, hatte er auch die Absicht, mit ihnen in ständiger Gemeinschaft zu leben (1Mose 3,8). Gott liebte diese zwei Menschen so sehr, dass er sie zu nichts zwingen wollte, nicht einmal dazu mit ihm zusammenzuleben. Sie trugen die Verantwortung für ihr Leben selbst. So gab er ihnen nur ein einziges Gebot: nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen (1Mose 2,16f).

Doch der Teufel versuchte sie so sehr, dass die zwei Menschen auf die Lüge Satans hörten. Dadurch kam die Sünde in die Welt. Doch Gott ist heilig (3Mose 11,44). Darum konnte er mit den sündigen Menschen nicht mehr in Kontakt sein. Eine Trennung war die Folge (Jes 59,2).

Alle Menschen kommen heute auf der von Gott getrennten Seite zur Welt. Das heisst sie sind geistlich tot (1Kor 15,22; Eph 2,1-3). Diese so genannte Erbsünde überträgt sich von Generation zu Generation (1Mose 5,3; Ps 51,7). Das ist eine Tatsache, die wir nicht ändern können (Röm 5,14). Adam war der Repräsentant der ganzen Menschheit. *„Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt eindrang und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchdrang, weil sie alle gesündigt haben, (so kommt auch durch Einen, Jesus Christus, das Heil.)“* (Röm 5,12). „Adams Sünde wird uns in derselben Weise angerechnet, wie uns

die Gerechtigkeit Christi angerechnet wird. [...] Wir alle haben in Adam gesündigt.“⁵⁵

Durch die Erbsünde ist der Sinn der Menschen verblendet (2Kor 4,4). Ihr Herz ist unverständlich und ihr Verstand verfinstert (Röm 1,21; Eph 4,18). Sie sind dem Leben aus Gott fremd, ihr Sinn und ihr Gewissen ist unrein (Tit 1,15). Der Wille eines Unerretteten ist ein Sklave der Sünde, ohne jegliche Gerechtigkeit (Röm 6,20; 7,20). Unser Wille ist nur frei zum Sündigen, nicht zum Nicht-Sündigen.

Auf der Welt versuchen wir unser Bestes zu geben. Doch von uns selbst aus vermögen wir nicht zu Gott zu kommen. Als sündige und geistlich tote Menschen erreichen wir die Herrlichkeit Gottes nie: *„Sie sind alle Sünder und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“* (Röm 3,23).

Weil er sein Volk so liebt, nahm Gott die Situation in die Hand. Jesus wurde auf die Erde geschickt und von der Jungfrau Maria geboren (Mt 1,23). Es ist ganz entscheidend, dass Jesus nicht von einem Mann, sondern durch den Heiligen Geist gezeugt worden ist (Mt 1,18), da Jesus sonst ein normaler, sündiger Mensch gewesen wäre. Doch aufgrund der Zeugung durch den Heiligen Geist ist Jesus sündlos (2Kor 5,21; Hebr 4,15; Joh 8,46). Er ist gleichzeitig ganz Gott (Mt 1,23; Mk 2,7; 14,61f; Lk 5,21; 8,39; Joh 1,1.18; 5,18; 10,33; 20,28; Apg 20,28; Röm 9,5; 10,9; Phil 2,6.9; Kol 2,9; 2Petr 1,1; 1Joh 5,20; Hebr 1,3.8f) und ganz Mensch.

Dieser Jesus, Sohn Gottes, wurde als Schuldloser getötet. Gott hat dies zugelassen, da Jesus in dem Moment, als er ans Kreuz ging, unsere Sünde auf sich nahm (1Petr 2,24).

⁵⁵ Lloyd-Jones. Zit. in: William F. Lasley. Paulus' Briefe über die Erlösung. Galater und Römer. Asslar: ICI, 2006. S. 204.

Gemäss 1Mose 2,7 besteht der Mensch aus einem materiellen Teil (Leib) und einem immateriellen. Dieser immaterielle Teil wird in 1Thess 5,23 zusätzlich unterteilt, sodass ein Mensch aus Geist, Seele und Leib besteht. Unser Leib ermöglicht uns durch unsere Sinne mit unserer Umwelt in Kontakt zu kommen. Unsere Seele macht unsere menschliche Persönlichkeit aus (1Mose 2,7; Mt 10,28), mitsamt unserem Verstand, dem Gefühl und dem Willen (1Kor 7,37). Der Mensch hat auch einen Geist, der unser Leben (Lk 8,55; Apg 12,23), unser Bewusstsein (1Kor 2,11), unseren Sinn (Hebr 4,12) und unser Denken (2Kor 2,13) umfasst (geistig). Unser Geist (geistlich) hat nun die Fähigkeit, durch eine Sinnesänderung (Röm 12,2) mit dem Geist Gottes in Kontakt zu kommen (Röm 8,16). Wir empfangen den Geist Gottes (1Kor 2,12). Während die Verbindung zu Gott vor der Wiedergeburt tot war (Eph 2,1; 1Kor 2,14), beginnt diese Beziehung nun zu leben (Röm 6,13; Eph 2,5; Kol 2,13).

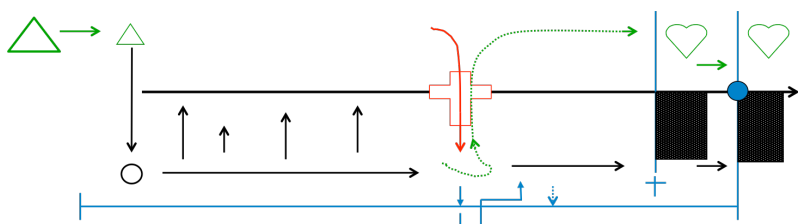
Durch die evangelistische Verkündigung werden die bereits vorhandenen Signale Gottes (vorlaufende Gnade) bewusst gemacht. Der Sinn wird angesprochen: „Kehr um!“ Dabei stehen die Forderungen des Gesetzes der Bibel im Vordergrund: So sollten wir vor Gott leben (Röm 7,13; Gal 3,19.24)! Gleichzeitig versucht der Satan allerdings unseren Sinn zu verblenden (2Kor 4,4).

Wenn nun jemand erkennt und bereut, dass er als Sünder von Gott getrennt ist (Jes 59,2) und dabei immer wieder Dinge tut, die gegen die Gebote Gottes gerichtet sind, darf er das Jesus im Gebet bekennen: *„Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“* (1Joh 1,9). In diesem Moment vergibt Jesus alle Schuld und errettet die bekennende Person. Dabei geht es nicht darum, dass alle Einzelsünden separat bekannt werden – die kennen wir sowieso nicht alle (Ps 19,13; Hebr 9,7) –, sondern darum, dass wir die Hauptsünde, nämlich dass wir nicht mit Jesus gelebt hatten (Joh 16,8f), bekennen. Es geht hier nie und nimmer um ein Abbüssen! Vielmehr geht es um eine Sinnesänderung.

Durch die Bekehrung sieht Gott an mir nicht mehr die Sünden, sondern meine Sünden wurden durch das Blut Jesu abgewaschen (1Joh 1,7; 1Kor 6,11). Das Verdammungsurteil wurde von mir genommen (Röm 8,1; 2Kor 5,21). Stattdessen wird mir Christi Gerechtigkeit angerechnet. Dies geschieht ohne das Mitwirken von guten Werken (Röm 3,28). Freude entsteht im Himmel über einen Sünder, der Busse tut (Lk 15,10).

Bei der Bekehrung bringe ich Jesus meine Schuld. Bei der Wiedergeburt gibt mir Gott seinen Heiligen Geist. Dieser schafft in mir eine Neugeburt auf geistlicher Ebene (2Kor 5,17). Durch unsere Übertretungen waren wir geistlich tot, aber mit Christus wurden wir lebendig gemacht (Eph 2,5). Dadurch erhalten wir die Vollmacht zu Gottes Familie zu gehören (Joh 1,12). Nun steht nicht mehr der Teufel als Sklaventreiber hinter uns; vielmehr dürfen wir zu Gottes Herde gehören, wobei Jesus der Hirte geworden ist (Joh 10). Ein Bekehrter weiss: Sterbe ich, so bin ich für ewig direkt bei Jesus im Himmel.

Folgende Grafik soll die Umkehr verdeutlichen:



Gott (das Dreieck symbolisiert Vater, Sohn und Geist) schuf den Menschen nach seinem Bilde (1Mose 1,27). Dies umfasst die Gesamtheit seines Wesens als lebendige, vernunftbegabte, entscheidungsfähige und moralisch denkende Person. In ihrer Stellung vor Gott kann sie mit ihm in Beziehung treten und für das eigene Handeln verantwortlich gemacht werden. In diesem Zustand verführte der Teufel (in Form einer Schlange) Adam und Eva dazu, von der Frucht des Baumes der Erkenntnis zu essen, obwohl dies Gott ver-

boten hatte. Und weil sie nicht beim Gebot Gottes blieben, geschah der Sündenfall. Die Ebenbildlichkeit Gottes blieb zwar erhalten (1Mose 9,6; 1Kor 11,7; Jak 3,9), wurde aber entstellt. Der Mensch trägt die Verantwortung und die Konsequenzen seines Tuns.

In diesem von Gott getrennten Zustand versucht er wieder zu Gott zu gelangen. Doch gelingt dies nicht. Stirbt nun eine solche Person, folgt das Totenreich (Lk 16,23), das Endgericht (Hebr 9,27) und schliesslich die Hölle (Mt 13,37-42). Anders ist es, wenn ein Mensch umkehrt, die Vergebung durch Jesus in Anspruch nimmt und somit geistlich in der Gegenwart Jesu im Paradies leben kann. Stirbt ein Wiedergeborener, folgt ein Zwischenzustand bei Jesus, das Preisgericht und letztlich der Himmel.

Was wir hier in einer vereinfachten Übersicht angesehen hatten, soll nun detaillierter beleuchtet werden.

2.2 Inhalt eines Bekehrungsgebetes

Jesus hat alles für uns getan, damit wir gerettet werden können. Der Heilige Geist offenbart uns Jesu Werk. Doch wie geschieht dieser Übertritt? Oder mit den Worten des Gefängnisaufsehers gefragt: „*Was muss ich tun, dass ich gerettet werde?*“ (Apg 16,30). Es gibt tatsächlich etwas zu tun. Ein intellektuelles Beipflichten einer Wahrheit reicht nicht. Paulus sagte ihm: „*Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus gerettet!*“ (V31). Unser einziges Werk ist der Glaube an den Herrn Jesus Christus und das Bekenntnis dazu. Was bedeutet das?

In der Bekehrung geht es um die Erlösung. Diese kann von zwei Seiten aus betrachtet werden: „*Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.*“ (Kol 1,13f). Erlösung bedeutet einerseits versetzt zu werden (Herrschaftswechsel) und andererseits Vergebung der Sün-

den zu erhalten, wovon auch Eph 1,7 spricht: „*In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.*“ Damit sind die Verse in Kol 1,13f Schlüsselverse zum Verständnis der Bekehrung.

Zwei Dinge können zur Erlösung führen: der Herrschaftswechsel oder die Vergebung.

2.2.1 Herrschaftswechsel

Paulus beschreibt es wie folgt: „*Wenn du mit deinem Munde bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.*“ (Röm 10,9). Vier Aussagen werden gemacht:

1. Bekennen

Zur Errettung braucht es ein mündliches Bekenntnis. Es ist nicht nur ein Gedanke, sondern es muss ausgesprochen werden. Zum Bekennen gehören auch Zeugen. Dies können Menschen oder auch Gott alleine sein. Bekehrungen für sich alleine sind also möglich.

2. Jesus ist Herr

Der Hauptgegenstand des Bekenntnisses ist Jesus. Er ist das Haupt seines Leibes, der Gemeinde. Wer nun Jesus als „*Herrn*“ (was die jüdische Bezeichnung für den Gott „Jahwe“ war) und somit als Gott bekennet und dadurch ihn als seinen persönlichen Herrscher über sich akzeptiert und sich ihm unterordnet, der wird in Jesu Leib hinein gepflanzt (1Kor 12,13). Früher herrschte die Sünde und somit der Teufel über einem. Durch das Bekenntnis sagt man sich von der alten Herrschaft los und vertraut sich bewusst dem neuen Herrscher an, nämlich Jesus Christus. Der Herrschaftswechsel ist vollzogen. Dabei spielt die Wortwahl keine Rolle, sondern die Haltung des Herzens. Das Sprechen alleine macht keine Errettung aus.

3. Im Herzen glauben

Die Aufrichtigkeit muss da sein. Dabei soll der Glaube auf die Auferstehung des Herrn gerichtet sein. Gott erwartet nicht, dass man allen Details der Schrift zustimmt. Die zentralen Heilsaussagen der Bibel müssen geglaubt werden. Somit ist eine Bekehrung ohne Grundwissen über die Person Jesu unmöglich. Die Auferstehung Jesu ist dabei die Hauptsache. Die ganze Passion (Karfreitags- und Ostergeschichte) wird hier miteinbezogen. Ohne Auferstehung wäre die Kreuzigung unnütz gewesen. Jesus wäre noch heute bei den Toten und wir dürften ihn nicht anrufen (5Mose 18,11). Darum steht und fällt der Glaube mit der Auferstehung von Jesus Christus.

4. Gott hat Jesus von den Toten auferweckt

Wir werden gerecht durch den Glauben daran, dass Gott so gross und mächtig ist, dass er aus dem Tod Leben schaffen kann. Röm 4,3 zeigt uns, dass dies derselbe Glaube ist, der schon bei Abraham am Werk war. Abraham glaubte, dass Gott trotz seiner erloschenen Manneskraft (mit 99 Jahren) und des (mit 89 Jahren) erstorbenen Mutterschosses von Sarah, die zudem unfruchtbar war (1Mose 11,30; Hebr 11,11) einen leibeigenen Sohn schenken kann. Dieser Glaube wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet (1Mose 15,6). Röm 4,24 zeigt nun, dass unser Glaube an Gott, dass er seinen Sohn von den Toten auferstehen liess, auch uns gerecht macht. Dabei bedeutet „gerecht gemacht“ oder „gerechtfertigt werden“ das Gegenteil von „verdammte werden“ (Mt 12,37). Christi Gerechtigkeit wird uns dann angerechnet. Wir sind nicht gerecht gesprochen, weil wir so gut oder so heilig sind, respektive weil wir so viel Frucht hervorbringen, sondern weil Gott in uns die Gerechtigkeit Christi sieht.

Sind diese zwei Bedingungen erfüllt (Jesus als Herrn bekennen und der Glaube an die Totenauferweckung Jesu) wird man gerettet. Man bekennt und glaubt sogleich, dass die Erlösung Realität ge-

worden ist. „*Mit dem Herzen wird glaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund wird bekannt zur Errettung.*“ (Röm 10,10).

2.2.2 Sündenvergebung

Ein anderer Zugang zum Gerettetwerden besteht in der Betonung der Vergebung der Sünden. Dies impliziert ja die Erlösung (Kol 1,14; Eph 1,7). Sind die Sünden vergeben ist auch die Rettung perfekt. Paulus erwähnt diese Möglichkeit wie folgt: „*Den [Christus] hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt.*“ (Röm 3,25). Gott erwies seine Gerechtigkeit dadurch, dass er seinen Sohn zur Sühne hingab. Diese Gerechtigkeit will er uns schenken: Durch die Erlösung werden wir gerecht (V24). Durch den Glauben an die Vergebung erhalten wir dieselbe.

Es stellt sich die Frage: Wie erhalten wir Vergebung der Sünden? Johannes spricht dies so aus: „*Wenn wir unsere Sünden bekennen, dann ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*“ (1Joh 1,9). Vier Dinge sind hierbei zu erwähnen:

1. Sünden bekennen

Auch hier geht es wieder um ein Bekenntnis. Mindestens Gott soll dieses hören können. Obwohl Gott auch unsere Gedanken kennt, wird im Bekennen ausgedrückt, dass die Bekehrung nicht bloss ein Gedanke ist.

In diesem Fall werden die Sünden nun bekannt. Dabei geht es nicht einfach um ein Aufzählen, sondern um ein Bekennen (mit Reue) der grundlegenden Sünden und um die Bitte um Vergebung.

2. Treue und Gerechtigkeit Gottes

Bei solchen Bekenntnissen verheisst Gott besonders treu und gerecht zu sein. Hier kommt sein ganzes Wesen zum Ausdruck. Es

selbst ist Liebe und er will alle Sünden vergeben. Gerade hier, wo Gott am wenigsten der Bitte nachkommen müsste, da der Mensch durch und durch sündig ist, erweist Gott seine Liebe, indem er das Opfer seines Sohnes treu hochachtet und uns seine Gerechtigkeit erweist (1Joh 4,9f).

3. Sündenvergebung

In diesem Moment, in dem wir unsere Sünden ernsthaft bekennen und nicht einfach aufzählen, erfüllt Gott diese Verheissung. Er vergibt die Sünden, die bekannt wurden. Dass es damit aber nicht zu Ende ist, geht aus dem Psalm 19,13 hervor: „*Wer kann merken, wie oft er fehlt? Verzeihe mir die verborgenen Sünden!*“ Niemand kann alle Sünden aufzählen. Das Wichtigste ist, dass wir die grundsätzliche Sünde (nicht mit Jesus gelebt zu haben) bekennen. Jesus sagt, dass der Heilige Geist der Welt in Bezug auf die Sünde die Augen öffnen wird, „*dass sie nicht an mich glauben.*“ (Joh 16,9). Das Nicht-an-Jesus-Glauben, obwohl er alles für meine Erlösung vollbracht hat, ist heute die grundsätzliche Sünde. Die Einzelsünden sind Folgen davon.

4. Reinigung von aller Ungerechtigkeit

Mit dem Vergeben der bekannten Sünden ist der Satz von 1Joh 1,9 noch nicht zu Ende. Es heisst: „... *und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*“ Alles, was nicht zur Gerechtigkeit Gottes passt nimmt er weg. Er reinigt uns durch das Blut Christi. Damit sind alle Sünden vergeben und die Erlösung ist perfekt.

Der Glaube besteht darin, dass man die Sünden bekennt und auch sogleich glaubt, dass Gott seine Verheissung erfüllt und nun vergeben hat.

2.2.3 Sowohl – als auch, oder: Entweder – oder?

Auf welche Art und Weise (über den Herrschaftswechsel oder über die Sündenvergebung) kann ein Mensch zu Christus kommen? An den Beispielen der Urgemeinde erkennen wir beides.

1. Herrschaftswechsel

- „Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dich gerettet.“ (Lk 18,41).
- „Philippus aber sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so kann es geschehen. Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ (Apg 8,37).
- „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist.“ (2Kor 4,5).
- „Alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Phil 2,11).

2. Sündenvergebung

- „Dir sind deine Sünden vergeben. ... Dein Glaube hat dich gerettet; geh hin in Frieden!“ (Lk 7,48.50).
- „Tut Busse, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi in Bezug auf die Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“ (Apg 2,38).
- „So tut nun Busse und bekehrt euch, dass eure Sünden getilgt werden.“ (Apg 3,19).
- „So sei euch nun kundgetan, ihr Brüder, dass euch durch ihn Vergebung der Sünden verkündigt wird.“ (Apg 13,38).

3. Je nach Situation

Gott liegt unsere Errettung am Herzen. Wie wir dazu kommen, ist weniger wichtig. Vor allem die Juden waren sich Gott und ihrer Sünden bewusst. Aber auch gottesfürchtige Heiden wussten von Gott und seinen Geboten. Solche Menschen fanden Jesus dadurch, dass sie ihm ihre Sünden bekannten.

Andere merkten, dass Jesus in Vollmacht predigte und dass er wirklich der Herr ist. Sie erwarteten seine Hilfe. Dadurch vertrauten sie Jesus ihr Leben an, indem sie ihn als ihren persönlichen Herrn bekannten. Jede Bekehrung ist somit anders. Wichtig ist, dass wir auch nach der Bekehrung in der Erkenntnis weiter zunehmen.

4. Gemeinsamkeiten

Zu jeder Bekehrung gehört ein Bekenntnis und ausserdem auch der Glaube daran, dass das ausgesprochene Bekenntnis nun Wirklichkeit geworden ist. Jesus ist nun der persönliche Herr und die Sünden sind vergeben.

In einem weiteren Sinn gehört das Erkennen und Akzeptieren von grundlegenden Heilstatsachen dazu. Diese müssen von Herzen und nicht nur mit dem Verstand bejaht werden.

2.2.4 Das Übergabegebet

Bekehren kann man sich also nur durch ein Bekenntnis. Was sollte dieses beinhalten? Ein Musterbeispiel, das den Herrschaftswechsel sowie die Vergebung beinhaltet könnte so aussehen:

- 1. Wir bereuen und bekennen unsere Schuld, dass wir Jesus bis jetzt nicht nachgefolgt sind und entsprechend gesündigt haben. So können wir vor Gott nicht bestehen.*
- 2. Wir bitten Jesus um Vergebung unserer Schuld.*

In dem Moment vergibt Jesus und man wechselt auf die obere Seite der vorangehenden Grafik. Dann gilt es nun zu glauben, was durch das Danken ausgesprochen wird:

3. *Wir danken Jesus für die Vergebung, die geschehen ist. Dadurch nehmen wir die Erlösung im Glauben an.*
4. *Wir unterordnen uns Jesus, der von jetzt an unser Herr sein soll.*

Ein Musterübergabebet könnte etwa so lauten (doch nicht unsere Worte sind entscheidend, sondern unser Herz):

(1) Vater im Himmel, mir ist klar geworden, dass ich mein Leben selbst bestimmt habe und von dir getrennt bin. (2) Vergib mir meine Schuld. → (3) Danke, dass du meine Sünden vergeben *hast*, weil Christus für mich gestorben und mein Erlöser geworden *ist*. (4) Herr Jesus, bitte übernimm die Herrschaft in meinem Leben und verändere mich so, wie du mich haben willst.⁵⁶

Betet ein Mensch ein solches Gebet von Herzen, wird die Person wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung (1Petr 1,3). Durch den Geist Gottes erhalten wir Gewissheit unserer Errettung: „*Der [Heilige] Geist selbst bezeugt zusammen mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.*“ (Röm 8,16). Niemand kann uns aus Jesu Hand reißen (Joh 10,28). Wir dürfen nun wissen Berufene von Gott zu sein (1Thess 1,4).

⁵⁶ Campus für Christus. Gott persönlich kennenlernen. 2004¹⁵. S. 12.

2.3 Eine Bekehrung muss auf drei Ebenen ablaufen

2.3.1 Intellektuelle Ebene

Um sich bekehren zu können, muss man den Heilsplan grob kennen. Es reicht nicht sich einfach für Jesus zu entscheiden, vielleicht weil man zu einer Gruppe gehören will. Daraus entstehen seelsorgerliche „Bekehrungen“: Man braucht Hilfe und jemand sagt, Jesus wolle helfen. Doch damit hat man zu wenige Informationen. Ähnlich laufen Freundschaftsbekehrungen ab: Man bekehrt sich, da sich ein(e) Freund(in) sonst nicht für einen entscheidet. Solche Leute sind dann zwar bekehrt aber nicht wiedergeboren. Die Erkenntnis fehlt. *„Der Glaube kommt aus dem Gehörten, das Gehörte aber durch das Wort Christi.“* (Röm 10,17).

2.3.2 Emotionale Ebene

Sollte man sich bei jemandem entschuldigen windet man sich oft vorher. Es ist einem peinlich. Hat man dann aber den Schritt gewagt, ist man erleichtert.

Das zeigt: Eine Entschuldigung hat auch eine emotionale Ebene. Bei einer Bekehrung muss einem das bisherige, sündige Leben Leid tun. Das übersetzte *Luther* mit „Busse tun“, wobei er hier nicht ein Abbüssen meinte, sondern er wollte neben der Umkehr oder der Sinnesänderung auch den Aspekt der Reue mit ins Spiel bringen. Nach einer Bekehrung erlebt man dann eine Erleichterung und Freude.

Man kann sich formell richtig bekehren und sogar sein Bekehrungsdatum wissen, aber dennoch nicht wiedergeboren sein. Warum? In Mt 6,14f sagt Jesus, dass er nur dann unsere Schuld vergibt, wenn wir auch anderen vergeben. Unser Bekenntnis muss also von Herzen kommen und Konsequenzen zeigen.

Vorsicht ist bei typischen Teenagerbekehrungen angebracht, die unter dem Druck der Eltern oder Leitern „gesprochen“ werden, damit man „Ruhe“ vom anhaltenden Bekehrungsdruck hat. Hier fehlt die Reue.

2.3.3 Willentliche Ebene

Ist jemand verliebt reagiert zuerst die Gefühlsebene. Ist das ok, kommt die intellektuelle Ebene ins Spiel: Kann man sich eine Beziehung mit ihm / ihr vorstellen? Wenn der Kopf auch ja gesagt hat, kommt noch die willentliche Ebene: Will ich das überhaupt?

Auch bei der Bekehrung kommt die Entscheidung am Schluss, sobald man den Heilsplan in groben Zügen verstanden hat und eine Beziehung mit Jesus eingehen will. Diese Entscheidung muss sich aber gegen aussen zeigen: „*Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.*“ (Mt 10,32f). Darum machen viele Evangelisten in Veranstaltungen den Aufruf, nach vorne zur Bühne zu kommen. Das unterstreicht die Entscheidung. Man stellt sich zu Jesus, was Einfluss auf die unsichtbare Welt hat. Darum gab Jesus uns auch die Wassertaufe. Auch das ist ein Bekenntnis vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Ähnliche Bekenntnisse sind das beim Abendmahl oder die Mitgliedschaft in einer Lokalgemeinde. Liebe drückt sich immer konkret aus.

2.4 Verschiedene Wege zur Bekehrung

Ein Mensch kann sich ganz alleine bekehren. Doch sinnvoll ist dies nicht, können doch bald Anfechtungen des Feindes aufkommen. Eine Begleitperson stellt dann eine grosse Hilfe für den Neubekehrten dar. Als suchender Menschen macht es ausserdem Sinn

ein Einzelgespräch zu suchen. Individuelle Probleme können so besser erfasst und angegangen werden.

Eine Bekehrung sollte darum, sofern möglich, nicht alleine geschehen. Auch Jesus hat seinen Jüngern gezeigt, wie sie Vergebung ihrer Schuld erlangen können: „*Vergib uns unsere Schuld.*“ (Mt 6,12). Damit meinte Jesus nicht seine eigene, denn er hatte ja nie gesündigt (Hebr 4,15), sondern er identifizierte sich mit den Menschen, die Vergebung brauchten. Er betete so, als ob er gesündigt hätte. Und genau darum geht es, wenn wir einen Menschen im Gebet zu Jesus führen. Wir lassen die Person nicht alleine, sondern helfen ihr dabei. Das kann soweit gehen, dass wir ein Gebet Satz für Satz vorbeten und die Person alles laut nachspricht. Auch dem alttestamentlichen Propheten war diese Art von Vorbeten nicht unbekannt: „*Nehmt diese Worte mit euch und bekehrt euch zum HERRN und sprecht zu ihm: Vergib uns alle Sünde und tu uns wohl, so wollen wir opfern die Frucht unserer Lippen.*“ (Hos 14,3).

So wie sich jedes Ehepaar auf unterschiedliche Art und Weise gefunden hat, so sind auch die Wege zur Bekehrung bei allen Menschen verschieden. Kasdorf unterscheidet grundsätzlich drei Bekehrungstypen.⁵⁷

2.4.1 Typ A: In gläubigem Elternhaus aufgewachsen

Typ A ist der Mensch, der bereits in einem gläubigen Elternhaus aufwachsen durfte und nach und nach in die moralischen und geistlichen Gewohnheiten geführt und darin aufgebaut wurde. In vielen Fällen erleben diese Kinder eher eine vor der Sünde bewahrende als von der Sünde befreiende Gnade Gottes. Darum ist die Veränderung nicht so deutlich sichtbar wie bei „harten Sündern“, die eine plötzliche Bekehrung erfahren.

⁵⁷ Hans Kasdorf. Die Umkehr. Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen. Erzhausen: Logos, 1989. S. 99-109.

Der Übergang dazu, sich Gottes Macht ganz auszuliefern, geschieht sehr ruhig. Man weiss zwar nicht wann und wo, aber man weiss, dass man sich zu Gott bekehrt hat und Gottes Kind ist. Ein Beispiel dafür ist Timotheus, zu dem Paulus sagt: „*Du weisst ja, von wem du gelernt hast und dass du von Kind auf die heilige Schrift kennst.*“ (2Tim 3,14f).

2.4.2 Typ B: Radikale Umkehr

Dieser Bekehrungstypus beschreibt den Menschen, der sich ganz plötzlich und radikal bekehrt. Er kennt den Bekehrungsort wie auch die Stunde ganz genau. Oft hat Gott auf ganz besondere Art und Weise zu ihm gesprochen. (Dies nicht, weil die Person schon so geistlich war, sondern weil Gott das falsche Denken so radikal durchbrechen musste; vgl. Joh 20,29.) Seine Umkehr wird für alle Bekannten sichtbar. Erst nach der Erfahrung wird ihm selbst bewusst, was eigentlich geschehen ist. Saulus ist ein eindrückliches Beispiel einer solchen Bekehrung: „*Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?*“ (Apg 9,3f).

2.4.3 Typ C: Langsame Heilsgewissheit

Wieder andere Menschen erleben einen grossen Busskampf. Immer wieder werden sie durch krisenartige Erfahrungen an Gott erinnert, weisen ihn aber wieder von sich. Sie wenden sich jedoch nie ganz von ihm ab. Eine Krise scheint gewaltiger zu sein als die vorhergegangene und jedes Mal führt sie aus der Tiefe auf eine höhere Stufe. Es scheint als ob solche Personen mehrere Bekehrungen erlebt und doch keine richtige Heilsgewissheit erlangt haben. Die Wassertaufe wird unter Umständen zum entscheidenden Schritt für ihr Heil. Vielleicht könnte man den Zauberer Simon (Apg 8,9-13.18-24) als Beispiel des C-Typus anfügen.

2.4.4 Gruppenbekehrungen

In der Apostelgeschichte wird von einigen Begebenheiten berichtet, bei denen sich ganze „Häuser“, das heisst ganze Familien, bekehrten (z. B. Apg 16,31-33). Gruppenbekehrungen umfassen soziologische Einheiten, die oft unter Führung der Häuptlinge als geschlossene Volksgruppe zum Christentum übertreten. Dabei wird zwar das Gewissen einer einzelnen Person stark vom Gemeinschaftsbewusstsein bestimmt und trotzdem bleibt die Einzelentscheidung gewahrt; der Häuptling wartet, bis alle zu einer Entscheidung bereit sind. Auch heute lässt man sich zuweilen von der Masse mitreissen, was nicht nur falsch, sondern auch eine Stütze sein kann.

2.4.5 Folgerungen für die Praxis

Es kommt nicht so sehr auf das Wie und das Wann der Bekehrung an, sondern mehr auf das Wissen der vollendeten Tatsache. Letztendlich wird die Geistesfrucht des Bekehrten zeigen, ob eine Wiedergeburt stattgefunden hat oder nicht. Letztendlich muss diese Einschätzung Gott selbst überlassen werden.

In der Praxis erkennen wir, dass diese Geistesfrucht (die charakterliche Veränderung gemäss Gal 5,22) anfänglich naturgemäss kaum sichtbar ist. Unbewusst merkt auch ein Neubekehrter, dass nicht gleich alles so ist wie es der Norm (biblische wie christlich-soziale Norm) entspricht. So gibt es von Neubekehrten oder solchen, die eine Bekehrung ins Auge fassen, zwei typische Verhaltensweisen.⁵⁸

1. *Vorsorglich werden nicht gleich alle Beziehungen zu bisherigen Freunden abgeschnitten (was auch nicht sein soll).*

⁵⁸ Jörg Stolz. Evangelikalismus und Bekehrung in der deutschen Schweiz. Zürich: Lizentiatsarbeit, 1993. S. 49.

Man überlegt sich zukünftige Entschuldigungen und Erklärungen gegenüber Freunden (und der eigenen Familie), sollte der Glaube doch nicht funktionieren. Man setzt nicht nur auf den favorisierten Bekehrungspfad, sondern hält sich ein Hintertürchen zu den bisherigen Freunden offen.

2. „Passing“ (Durchkommen) bezeichnet ein Verhalten, bei dem ein Individuum andere von seiner Glaubwürdigkeit und Authentizität in einer neuen, schweren oder ungewöhnlichen Rolle überzeugen will. Man fühlt sich unsicher und beobachtet, versucht aber dennoch, „durchzukommen“. Man spielt die Rolle und beobachtet ängstlich und gespannt, ob die anderen einem das alles abnehmen. Für die Bekehrtenrolle bedeutet das, dass Individuen ihren echten Glauben – und somit ihre Ernsthaftigkeit – darstellen wollen oder sollen, oft bevor sie die entsprechenden Gefühle und Sicherheiten verinnerlicht haben.

2.5 Gerechtfertigt wie Abraham

Wie werden wir nun gerechtfertigt? Wir sagen oft, durch Sündenbekenntnis und den Glauben an Jesus. Das ist nicht falsch, ist aber sehr vereinfacht dargestellt. Worin besteht genau der Glaube und das Bekenntnis? Das Kapitel vier aus dem Römerbrief macht deutlich, dass wir nicht durch das Halten des Gesetzes gerecht gesprochen werden können. Worauf gründet denn unser Heil, wenn nicht auf den Bund von Mose? Paulus zieht die Linie noch weiter zurück bis zu Abraham, denn dieser wurde 640 Jahre vor Mose geboren und konnte die Gesetze von Mose somit noch gar nicht kennen. Aufbauend auf die erste Verheissung auf einen Messias in 1Mose 3,15 und der Verheissung nach der Trunkenheit von Noah, dass Sem vor Jafet und Ham von Gott gesegnet ist, berief Gott aus der semitischen Linie Abraham.

Abram (mit ursprünglichem Namen) bekam aber aus freiem Entschluss Gottes drei gewaltige Verheissungen: „*Ich will dich zum grossen Volk machen und will dich segnen und dir einen grossen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.* ... *Deinen Nachkommen will ich dies Land geben.*“ (1Mose 12,2f.7). Die Landverheissung für sich und seine Nachkommen wurde Abraham in 1Mose 13,15 sogar nochmals wiederholt. Wie konnte es möglich werden, dass durch ihn alle Geschlechter gesegnet würden? Über die leibliche Nachkommenschaft ist das sicherlich nicht möglich, es gab ja bereits andere Völker. Und wie konnte Abraham selbst gerecht gesprochen werden? Was bedeutet das für unser Heil heute?

2.5.1 Abrahams Landverheissung

Paulus baut auf 1Mose 15,6 auf: „*Denn was sagt die Schrift? ,Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.*““ (Röm 4,3). Dabei geht es um ein Gespräch zwischen Gott und Abraham, der inzwischen zwischen 75 und 86 Jahren alt war. Da er keinen leiblichen Sohn hatte, würde sein Knecht Eliëser alles erben. So liess Gott Abram die Sterne am Himmel zählen. „*So zahlreich soll dein Same sein!*“ (1Mose 15,5; vgl. Röm 4,18). Wie bewirkte Abrahams Glaube an einen eigenen Sohn seine Gerechtigkeit? Es geschah durch einen Bundesschluss.

„*Als nun Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der HERR und sprach zu ihm: ... Siehe, ich habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram [Vater der Höhe] heissen, sondern Abraham [Vater vieler Völker] soll dein Name sein; denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker. Und ich will dich sehr fruchtbar machen und will aus dir Völker machen und auch Könige sollen von dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, dass es*

ein ewiger Bund sei, sodass ich dein und deiner Nachkommen Gott bin.“ (1Mose 17,1.4-7). Wie kann ein Bund mit Menschen ewig sein? Er kann nur möglich sein, indem Gott selbst durch einen Messias diese Verheissung erfüllt. Das konnte Abraham zwar noch nicht voll erfassen, doch war ihm das göttliche Eingreifen bewusst, wie wir noch sehen werden. Doch damit noch nicht genug: „*Und ich will dir und deinem Geschlecht nach dir das Land geben, darin du ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan, zu ewigem Besitz und will ihr Gott sein.*“ (1Mose 17,8). Wie kann ein Land auf ewig Abrahams Nachkommen gehören? Verändert sich die Welt nicht ganz gewaltig, wenn Jesus wiederkommt? Auch das konnte nur durch Gottes übernatürliches Eingreifen eintreffen. Die grosse irdische Ausdehnung unter Salomo (1Kön 5,1) war aber noch nicht die eigentliche Erfüllung, höchstens im äusseren Sinne.

Hebr 11 macht uns deutlich, wie Abraham mit dem Spannungsfeld umging Nachkommen ohne eigenen Sohn zu haben und ein Land auf ewig zu besitzen. Abraham zog von Haran ins verheissene Land Kanaan. „*Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheissenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheissung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.*“ (Hebr 11,9f). Wieso sollte Abraham im verheissenen Land ein Fremdling sein? Eben weil er merkte, dass sich die gewaltige Verheissung von 1Mose 17,8 nicht äusserlich erfüllen kann. Er spürte, dass Gott selbst eine andere Art Stadt bauen wird, die einen festen Grund hat, ungleich irdischer Städte.

„*Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheissene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüsst und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Wenn sie aber solches sagen, geben sie zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren. Nun aber sehnen sie sich nach einem besseren Vaterland,*

nämlich dem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heissen; denn er hat ihnen eine Stadt gebaut.“ (Hebr 11,13-16). Abraham hat mit seiner Familie die Erfüllung der Verheissungen nur ansatzweise erlebt. Er sah die Erfüllung in der Ferne. Obwohl er bereits im verheissenen Land war, suchte er ein Vaterland. Es war ihm klar, dass Kanaan so nicht auf ewig bestehen kann. Er suchte auch nicht Haran oder Ur, wovon er ausgezogen war. Er sehnte sich nach dem besseren, himmlischen Vaterland, wo Gott selbst ihm eine Stadt bauen wird. Die Verheissung der Landnahme zeigt uns, dass die Erfüllung nur in einem Messias liegen konnte. So „sah“ Abraham bereits den Tag Jesu (Joh 8,56) als Erfüller aller Verheissungen.

Letztlich geht es Gott nicht um das irdische, sondern um das neue Jerusalem (Offb 3,12), das von Gott aus dem Himmel herabkommt, wie eine geschmückte Braut (Offb 21,2.10), die die Gemeinde Christi repräsentiert. Das bedeutet aber nicht, dass die äusseren Elemente nichtig oder hinfällig wären; sie sind aber nur Abbilder des Eigentlichen.

2.5.2 Beschneidung

Gerechtigkeit kann auch nicht durch die äussere Beschneidung der Männer geschehen, obwohl Gott Abraham doch gerade das geboten hatte: „*Das aber ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Geschlecht nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden; ... Wenn aber ein Männlicher nicht beschnitten wird an seiner Vorhaut, wird er ausgerottet werden aus seinem Volk, weil er meinen Bund gebrochen hat.*“ (1Mose 17,10.14). Paulus macht nun deutlich (Röm 4,10), dass Abrahams Gerechtigkeit nicht im Einhalten der Gebote lag, denn die Verheissung der Gerechtigkeit (1Mose 15,6) erhielt er ja vor dem Beschneidungsgebot (17,10). Das Beschneidungsgebot gewinnt seinen eigentlichen Sinn also auch (wie die Landnahme) erst auf geistlicher Ebene: „*In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen gemacht wurde,*

sondern durch das Ablegen des fleischlichen Wesens, in der Beschneidung Christi, indem ihr mit ihm mitbegraben worden seid.“ (Kol 2,11; vgl. Röm 2,29; Phil 3,3). Dies geschah bei unserer Bekehrung. Dadurch haben wir Teil am Bund mit Gott. Wie kommt diese Gerechtigkeit Gottes nun aber zu uns?

2.5.3 Glaube an Gottes Auferstehungskraft

Paulus greift nochmals 1Mose 17,5 auf: „*Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Völker*‘ – vor Gott, dem er geglaubt hat (als dem), der die Toten lebendig macht und ruft das, was nicht ist, dass es sei. Er hat geglaubt auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war, dass er der Vater vieler Völker werde, wie zu ihm gesagt ist: ‚So zahlreich sollen deine Nachkommen sein.‘ (1Mose 15,5). Und er wurde nicht schwach im Glauben, als er auf seinen eigenen Leib sah, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auf den erstorbenen Leib der Sara.“ (Röm 4,17-19). Warum brauchte Abraham so viel Glauben? Weil er drei Probleme hatte. Hebr 11,11f drückt es so aus: „*Durch den Glauben empfing auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn sie hielt den für treu, der es verheissen hatte. Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählbar ist.*“ Sarah, seine Frau, war immer schon unfruchtbar gewesen (1Mose 11,30). Nun, mit 89 Jahren, war ihr Mutterschoss auch erstorben und auch Abrahams Manneskraft ist im Alter von 99 Jahren „erstorben“. Da war nichts mehr zu wollen. Es war menschlich gesehen unmöglich, dass Abraham ein eigenes Kind haben wird. Aber Abrahams Glaube bestand nun darin, dass er glaubte, dass Gott so gross und mächtig ist, dass er „*die Toten lebendig macht und ruft das, was nicht ist, dass es sei.*“ (Röm 4,17).

„*Denn er zweifelte nicht an der Verheissung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben, indem (weil) er Gott die Ehre gab und kam zur vollkommenen Überzeugung, dass das,*

was Gott verheissen hat, er auch tun kann. Darum ist es ihm auch ,zur Gerechtigkeit gerechnet worden‘ (1Mose 15,6).“ (Röm 4,20-22). Abraham ist aber nicht darum ein Glaubensheld, weil er nie zweifelte:

- Da war die Flucht aus Kanaan wegen der Hungersnot (1Mose 12,10).
- Er sprach in Ägypten zu Sarai: sie solle sagen, sie sei seine Schwester (1Mose 12,13).
- Eliëser wurde als Erbe eingesetzt (1Mose 15,2).
- Durch Hagar wurde Ismael als Ersatznachkomme gezeugt (1Mose 16,4).
- Nach der Verheissung eines eigenen Sohnes mit 100 Jahren lachte Abraham (1Mose 17,17) wie auch später Sarah (18,12).
- Bei Abimelech sagte er von Sarah, sie sei seine Schwester (1Mose 20,2).

Aber Abraham wurde im Glauben immer wieder neu gestärkt, weil (indem) er Gott trotzdem die Ehre gab (Röm 4,20). Er wusste gewiss, dass Gott ihm einen Sohn schenken wird, denn er ist ein Gott, der aus dem Tod Leben schaffen kann. So war er später sogar in der Lage seinen Sohn auf Befehl Gottes zu schlachten (1Mose 22), denn *„er dachte: Gott kann auch von den Toten erwecken.“* (Hebr 11,19). (Die Schlachtung Isaaks ist demnach kein Typus auf Christus hin. Isaak trug keine Sünde für andere.)

Warum führt Paulus das so ausführlich aus? Weil gerade dieser Glaube Abrahams (1Mose 15,6) *der Glaube* ist, durch den auch wir Gerechtigkeit zugesprochen bekommen. *„Dass es ihm zugerechnet worden ist, ist aber nicht allein um seinetwillen geschrieben, sondern auch um unsertwillen, denen es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat aus den Toten, welcher ist um unsrer Übertretungen willen dahin-*

gegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt worden ist.“ (Röm 4,23-25). Worin besteht also unser rettender Glaube heute? Geht es einfach darum, dass wir glauben sollen, dass Jesus Gottes Sohn ist? Nein, das glaubte der Teufel auch (vgl. Jak 2,19)! Geht es darum, dass wir glauben sollen, dass unsere Sünde vergeben wird, wenn wir Gott darum bitten (1Joh 1,9)? Auch um diesen Glauben geht es hier nicht. Sondern um denselben Glauben, den schon Abraham hatte, nämlich, dass Gott so gross und stark ist, dass er aus dem Tod Leben schaffen kann. Bei Abraham war es der Glaube an Isaak trotz der Unfruchtbarkeit und dem erstorbenen Mutterschoss von Sarah und trotz seiner „erstorbenen“ Manneskraft. Und wie wird uns die Gerechtigkeit Gottes angerechnet? *„Wenn wir glauben an den, der unseren Herrn Jesus auferweckt hat aus dem Toten.“* (Röm 4,24). Unsere Errettung liegt also nicht – wie bei Abram – im Tun von gewissen Werken (die Gebote von Mose kamen für ihn ja erst später, und auch die Beschneidung kam erst nach seiner Rechtfertigung), sondern allein durch *den* Glauben, dass Gott so gross ist, dass er seinen eigenen Sohn Jesus von den Toten auferweckt hat. So unterstreicht es Paulus auch in Röm 10,9: *„Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“*

Der Glaube an diesen grossen Gott rettet. Das heisst allerdings nicht, dass wir unseren Glauben nicht auch vereinfacht als einen „Glauben an Jesus“ ausdrücken dürfen. Paulus sagt unmittelbar vorher: *„Christus ist des Gesetzes Ende (Ziel); wer an den glaubt, der ist gerecht.“* (Röm 10,4). Auch bei Johannes sehen wir beides: *„Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat [Gott], der hat das ewige Leben.“* (Joh 5,24). Andererseits: *„Wer an mich glaubt, der wird leben.“* (Joh 11,25). Da Gott in seiner Trinität eins ist, spielt es keine Rolle, ob wir an diesen Gott oder an Jesus glauben: *„Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat [Gott]. Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.“* (Joh 12,44f). Ähnlich austauschbar ist die Innewohnung Christi in unseren Herzen (Eph 3,17), obwohl

Jesus ja zur Rechten des Vaters sitzt (Mt 26,64), während es der Heilige Geist ist, der in uns ist (Röm 8,9.11; 1Kor 3,16; 2Tim 1,14).

Durch denselben Glauben wie Abraham ihn an Gott hatte, werden auch wir gerecht gesprochen. Wir glauben an diesen mächtigen Gott und bekennen, dass Jesus von nun an Herr unseres Lebens ist. Dadurch spricht uns Gott aufgrund des Sühnetodes Jesu gerecht. Wir erhalten Vergebung unserer Schuld. Damit kommt der Geist Gottes in uns hinein, wir werden wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung und werden darüber hinaus noch in Gottes Familie hinein adoptiert. Wir sind nun „in Christus“. Sein Tod und seine Auferstehung werden uns nun angerechnet. Was bedeutet das nun in Bezug auf Abraham?

2.5.4 Abrahams Kinder und Miterben

- *„Erkennt also: die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder.“ (Gal 3,7).*
- *„Christus aber hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns; denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der am Holz hängt.‘ (5Mose 21,23) damit der Segen Abrahams unter die Heiden komme in Christus Jesus und wir den verheissenen Geist empfangen durch den Glauben.“ (Gal 3,13f).*
- *„Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheissung Erben.“ (Gal 3,29).*

Neben der Verheissung eines eigenen Nachkommens und des Landes Kanaans erhielt Abraham ausserdem die Verheissung, *„In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“* (1Mose 12,3). Diese Verheissung wurde nach der angebahnten Opferung Isaaks bestätigt (1Mose 22,18). Darauf nimmt Paulus in Gal 3,16 insofern Bezug, dass die weltweite Segensverheissung nur in diesem *einen* Samen, welcher Christus ist, in Erfüllung geht. Indem

nun Christus ein direkter Nachkomme Abrahams ist (Mt 1,2-16; Lk 3,23-34) und wir durch die Bekehrung in Christus sein dürfen, sind wir dadurch im Geistlichen auch direkte Nachkommen Abrahams und somit direkte Teilhaber an der Verheissung Abrahams in Bezug auf das Erbe Gottes. Durch *Christus* verteilt sich der Segen Abrahams über die ganze Erde auf alle Geschlechter. (Dies geschah über Isaak und Jakob dann weder über Joseph als Erstgeborener von Rahel noch über Ephraim, der speziell gesegnet wurde (Ps 78,67), auch nicht über Ruben als Erstgeborener Jakobs oder über Levi durch das Gesetz, sondern über Juda (Hebr 7,14).)

- „*So war es mit Abraham: ‚Er hat Gott geglaubt und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden‘ (1Mose 15,6). Erkennt also: die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder. Die Schrift aber hat es vorausgesehen, dass Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht. Darum verkündigte sie dem Abraham: ‚In dir sollen alle Heiden gesegnet werden.‘ (1Mose 12,3). So werden nun die, die aus dem Glauben sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham.“ (Gal 3,6-9).*

Abraham merkte bereits, dass sich der ewige Landbesitz sowie die leibliche Nachkommenschaft in seinem Alter nicht irdisch erfüllen können. (*Irdisch* waren die Nachkommen zur Zeit des Einzuges nach Kanaan so „*zahlreich wie die Sterne am Himmel*“ (5Mose 10,22; 28,62) oder „*zahlreich wie der Sand am Meer*“ (1Kön 4,20).) Genauso erfüllt sich auch der weltweite Segen Abrahams nicht über die Blutsverwandtschaft, sondern in Christus (Lk 1,55.73). Jesus drückte es so aus: „*Abraham, euer Vater, wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.*“ (Joh 8,56)⁵⁹. So verheisst auch Hos 2,1 durch Christus: „*Es*

⁵⁹ Ähnlich hatte auch Jesaja bereits die Herrlichkeit Jesu gesehen (Joh 12,41), wie auch Mose (Hebr 11,26), das Volk Israel in der Wüste (1Kor 10,9), oder David

wird aber die Zahl der Israeliten sein wie der Sand am Meer, den man weder messen noch zählen kann. Und es soll geschehen, anstatt dass man zu ihnen sagt: ‚Ihr seid nicht mein Volk‘, wird man zu ihnen sagen: ‚O ihr Kinder des lebendigen Gottes!‘ (vgl. Röm 9,24-26).

Lasst uns also in unserer evangelistischen Verkündigung darauf achten, dass wir nicht ausschliesslich über den Opfertod Jesu sprechen, sondern auch von Jesu Auferstehung. Erst dadurch wurde Versöhnung für die Welt möglich und erst dadurch haben wir die Möglichkeit in denselben Glauben Abrahams einzutauchen. So sprach auch Paulus von dem, „den Gott auferweckt hat“ (Apg 13,37).

2.6 Wozu das Gesetz dient

Wenn nun unsere Rechtfertigung auf dem Glauben aufbaut, den schon Abraham besass, wozu hat Gott dann überhaupt noch das Gesetz gegeben?

2.6.1 Gottes Offenbarung durch das Gesetz

Das grösste Gebot der Liebe (Joh 13,34; Mt 22,37.39) fasst alle Gebote als Ausführungsbestimmungen zusammen (Röm 13,9f; Gal 5,14). Gleichzeitig ist Gott selbst von seinem Wesen her Liebe (1Joh 4,16). Somit zeigen die Gebote das Wesen Gottes auf. Umgekehrt gründen alle Gebote im Wesen Gottes.⁶⁰ Dadurch können

(Apg 2,40f). Die Propheten merkten, dass sie nicht nur für ihre Zeit, sondern auch für uns heute redeten (1Petr 1,10-12; Mt 13,17; Lk 10,24).

⁶⁰ Thomas Schirrmacher. Ethik. Bd. 1. Neuhausen – Stuttgart: Hänssler, 1994. S. 10f.

wir ihn erkennen. Gott nennt uns einen Grund, warum uns die einzelnen Gebote gegeben wurden:

- „*Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.*“ (3Mose 19,2).
- Ebenso das Beispiel des Liebesgebotes (Joh 13,34f): Wir sollen Liebe üben, „*denn Gott ist die Liebe.*“ (1Joh 4,8). „*Lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat.*“ (Eph 5,2).
- So begründet Gott die Zehn Gebote damit, dass er derjenige ist, der sein Volk aus Ägypten in die Freiheit führte (2Mose 20,2).
- Wir sollen keine anderen Götter verehren, „*denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott.*“ (2Mose 20,5).
- Wir sollen am siebenten Tag ruhen, weil dies auch Gott so tat (2Mose 20,11).
- „*Du sollst keinen andern Gott anbeten. Denn der HERR heisst ein Eiferer; ein eifernder Gott ist er.*“ (2Mose 34,14).
- Den Ablauf eines Gottesdienstes mit geistlichen Gaben ordnete Paulus mit der Begründung: „*Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.*“ (1Kor 14,33).

Es erstaunt darum nicht, dass dem Gesetz Gottes dieselben Eigenschaften zugeschrieben werden wie Gott selbst. Zum Beispiel:

- Gott ist gross (Hiob 36,26), wie auch sein Gesetz (Jes 42,21).
- Gott, wie auch das Gesetz, ist Wahrheit (Joh 14,6; Ps 119,142).
- Gott ist gerecht (5Mose 32,4), wie auch das Gesetz (Röm 7,12).

Da wir immer mehr in das Bild Jesu verwandelt werden sollen (2Kor 3,18) gilt es, sein Wort immer tiefer kennen und verstehen zu lernen.

2.6.2 Zusammenhänge durch die Bundestheologie sehen

In der Bibel erkennen wir den Bundesgedanken als beherrschende Linie über alles. Das religiöse Denken Israels gründete sich auf diesen Bundesgedanken. Nur wenn wir das erkennen, können wir die Bibel ausgewogen lesen und alle Teile an diesem roten Faden aufhängen.

1. Noahbund

Wir lesen, dass das Trachten des menschlichen Herzens vor der Sintflut böse war (1Mose 6,5.11). Diesem Frevel wollte Gott ein Ende setzen (V13) und mit Noah einen neuen Bund schliessen (V18). Darum liess ihn Gott einen mit Pech überzogenen „Kasten“ aus Holz bauen. Dies in einem Umfeld ohne Meer und unter dem Spott der Menschen.

Nach der Sintflut schloss Gott mit den acht überlebenden Menschen den Bund, die Erde nie mehr so zu vernichten (1Mose 9,11).

Der Noahbund hat für uns keine heilsgeschichtliche Bedeutung, hingegen aber eine ethische: Grundlegende Gebote sind schon vor Moses gegeben worden.

2. Abrahambund

Im 1Mose 15 und vor allem 17,7 lesen wir von einem „ewigen“ Bundesschluss Gottes mit Abraham: Sein Geschlecht wird sich zahlreich mehren (vgl. Apg 7,17) und er wird das Land Israels besitzen. Heute sind wir Teilhaber dieser Verheissung: Gläubige gehören zu diesen Nachkommen in Christus und besitzen das geistliche Territorium. „*Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheissung Erben.*“ (Gal 3,29).

Gott schloss diesen Bund mit Abraham und gebot ihm: „*Wandle vor mir und sein fromm.*“ (1Mose 17,1). Was es allerdings bedeutet, vor Gott zu wandeln und fromm zu sein, war zu dieser Zeit noch nicht definiert. Darum bedarf es einer Bundeserweiterung, die

dann gut 500 Jahre später unter Mose erfolgte. Das Gesetz definierte wie man als Mensch leben soll: In Liebe zu Gott und den Mitmenschen.

3. Mosebund

Am Berg Sinai gab Gott durch Mose die Zehn Gebote sowie deren Rechtsbestimmungen (2Mose 20-23) bekannt. Das Volk war bereit, darauf einzusteigen (2Mose 24,3), woraufhin Gott mit dem Volk einen Bund schloss (V8). Was ist dessen geistliche Bedeutung?

Durch Abrahams Frauen schloss Gott zwei Bundesschlüsse: Ismael (von Hagar) war nicht der verheissene Sohn. Hagar steht darum für den Bundesschluss am Sinai, der zur Knechtschaft führt (Gal 4,24f). Isaak (von Sarah) hingegen ist durch die Kraft der Verheissung gezeugt und führt zur Freiheit des himmlischen Jerusalems (Gal 4,26). Wozu also der alte Bund mit dem Gesetz? Wir werden dem noch nachgehen.

Der Glaube war der Weg, auf dem alle Menschen zur Zeit des Alten Testaments von Gott angenommen wurden. „*Der Gerechte wird aus Glauben leben.*“ (Hab 2,4, zit. in Röm 1,17). Diese geistlichen Zusammenhänge, die beinhalten, dass sich die vielen Verheissungen in Christus erfüllen, waren den Menschen kaum offenbar (Eph 3,5). Aber sie hatten die Verheissung, dass Gott sie aus Liebe annimmt, wenn sie in seinen Geboten, insbesondere im Gebot der Beschneidung (1Mose 17,10-14) leben und die vorgeschriebenen Opfer darbringen würden (5Mose 7,6-11). Alles musste aber aus der Liebe zu Gott (richtige Motivation) geschehen (5Mose 10,12-16). Ein formelles Schlachten genügte nicht, damit der Herr das Opfer als wohlgefällig annahm (Apg 7,42f; 3Mose 22,19f; 4Mose 14,11).

Heilsgeschichtlich ist die zehnte Plage in Ägypten wichtig. Alle Erstgeburt der Ägypter sollten durch Gottes Zorn ausgelöscht werden. Doch das Volk Israel sollte je ein Lamm pro Familie op-

fern und dessen Blut an ihre Türen streichen (2Mose 12). Wo der „Todesengel“ dieses Blut sah, ging er vorüber („Passa“ bedeutet „schonendes Vorübergehen“). Damit wurde das Passalamm ein Abbild von Jesus: *„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“* (Joh 1,29). *„Auch wir haben ein Passalamm, das ist Christus, der geopfert ist.“* (2Kor 5,7). Jesu Blut bedeckt unsere Schuld (1Joh 1,7), sodass der Fluch Gottes von uns auf Jesus gelenkt wird (Gal 3,13).

4. Davidbund

Bis zur Zeit Sauls wurde Israel theokratisch geführt. Doch Israel wollte, wie alle Völker um sie herum, einen König. Gott berief Saul, David und Salomo als erste Könige. Dabei wurden die vorhergehenden Bünde nicht ausser Kraft gesetzt; Gott bestätigte David dessen Königtum auf ewig: *„Aber dein Haus und dein Königtum sollen beständig sein in Ewigkeit vor mir, und dein Thron soll ewiglich bestehen.“* (2Sam 7,16).

Jesus war dann der rechtmässige Thronfolger von David (Mt 1) und somit die Erfüllung dieser Verheissung. 2Sam 7 spricht zwar nicht von einem *Davidsbund*, wohl aber Kp. 23,5; 2Chr 7,18; 21,7; Ps 89,4.

5. Neuer Bund in Christus

Der neue Bund, den Jesus für uns gemacht hat (Hebr 9), verwirft nicht die alten Bünde des Alten Testaments, sondern baut auf ihnen auf. **Die ganze Heilsgeschichte lässt sich auf diesen Bundesschlüssen aufbauen:**

- Gott machte mit **Abraham** einen Bund (1Mose 17),
- der durch **Mose** erweitert wurde (2Mose 24).
- Mit **David** wurden die Bünde erneuert (2Sam 7).

- Vor allem zur Zeit Salomos lag grosser Segen auf dem Volk (2Chr 9). Aber auch den Bundesfluch bekam das Volk zur Zeit der Propheten (Exil) zu spüren (Jer 25). Die Geschichte Israels gibt uns demnach geistliche Wegleitung (1Kor 10,1-11).
- Durch **Jesus** wurde dann ein neuer und „besserer Bund“ (Hebr 7,22) mit den Menschen des Glaubens geschlossen (Jer 31).

Die verschiedenen Bundesschlüsse gehören inhaltlich zusammen und sind schon vor der Grundlegung der Welt so geplant gewesen (Eph 3,9). Ihre Unterscheidung ist heilsgeschichtlich – aber nicht inhaltlich – zu verstehen.

2.6.3 Gebrauch des Gesetzes

Die Verheissungen an Abraham sind unverrückbar gegeben. Diese gelten auch für unser Heil heute. Zeitlich kam nun aber zwischen Abrahams Verheissungen (2092 v. Chr.) und Jesus als Erfüllung davon (30 n. Chr.) das Gesetz unter Mose (1446 v. Chr.). Wozu hat Gott Israel das Gesetz gegeben, wenn wir doch durch denselben Glauben wie Abraham gerecht werden können, ohne die Werke des Gesetzes?

Nach reformatorischem Verständnisses⁶¹ wird das Gesetz Gottes in drei Typen von Gesetzen unterteilt, wie das das Zweite Helvetische Bekenntnis von 1566 zusammenfasst: „Dieses [Gesetz Gottes] teilen wir um der Klarheit willen ein in

⁶¹ Vgl. Calvin. Inst II 7,6-7,17. Johannes Calvin. Institutio Christianae Religionis. Neukirchen: Neukircher, 2008. S. 186-193. Hier der erste und zweite Gebrauch in umgekehrter Reihenfolge.

- das Sittengesetz [Moralgesetz], das enthalten ist in den zehn Geboten oder in den beiden Tafeln und in den Büchern Mose erklärt wird,
- das Zeremonialgesetz, das die Zeremonien und den Gottesdienst festsetzt [was in Christus erfüllt ist],
- und das Rechtsgesetz, das sich mit den staatlichen und wirtschaftlichen Ordnungen befasst.“⁶²

Im Folgenden geht es nun um das Moralgesetz, das wir auch heute einhalten sollen:

1. Als erster Gebrauch des Moralgesetzes wird der *usus civilis* oder *usus politicus* genannt. Es geht dabei nicht um ein Naturrecht, sondern um Gottes Offenbarung. Das Gesetz verhindert das Chaos auf Erden und dämmt Sünde ein. Calvin sagt dazu: „Menschen brauchen einen Zaum, der sie bändigt, damit sie dem Gelüst ihres Fleisches nicht die Zügel schiessen lassen und so gänzlich von allem Trachten nach der Gerechtigkeit abkommen.“ (Calvin Inst II 7,11).⁶³ Und Luther sagt, „dass das Gesetz von Gott zunächst gegeben sei, um durch Drohen und Schrecken mit der Strafe und durch Verheissen und Anbieten der Gnade und wohlthat die Sünde im Zaum zu halten.“⁶⁴
2. Der zweite Gebrauch des Gesetzes ist als *usus elencticus*, (der Sünde) überführender Gebrauch, oder als *usus theologicus* bekannt. Wie wir gesehen haben stammen alle Gebote Gottes von seinem Wesen ab. Er befiehlt nicht nur und

⁶² Zweites Helvetisches Bekenntnis. 12. Kapitel in: Hans Steubing (Hg.). Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten. Wuppertal: Brockhaus, 1977². S. 169.

⁶³ Calvin. Institutio, a. a. O. S. 189.

⁶⁴ Martin Luther. Die Schmalkaldischen Artikel (1538) in: Die Hauptschriften. Berlin: Christlicher Zeitschriftenverlag, o. J. 3. Auflage. S. 460.

schaat aus der Ferne zu, wie wir uns abmühen. Die Gebote zeigen uns das Wesen Gottes auf. Darin erkennen wir: Er ist viel höher als wir uns vorstellen können.

Gleichzeitig zeigen uns erst die Gebote Gottes, wie abgrundtief wir durch die *Sünde* verdorben sind. „*Es ist hinzugekommen um der Sünde willen.*“ (Gal 3,19; vgl. Röm 3,20; 5,20; 7,7; Hebr 10,3).

Das Gesetz zeigt uns die grosse Differenz zwischen Gott und uns als Sünder auf. Das Gesetz wurde nie gegeben, um durch dessen Einhaltung vor Gott gerecht sein zu können: „*Dass aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar.*“ (Gal 3,11).

Das bedeutet, dass das Gesetz erst recht deutlich macht, was Christus Grosses für uns, als Mittler zwischen Gott und uns, am Kreuz getan hat. Wir erkennen, wie absolut chancenlos wir sind, aus eigener Kraft alle Gebote zu halten. Wir sollen sie halten, aber nur durch Jesus in uns, der die Kraft ist. Er tut es für uns (Röm 8,3f.7b). **Das Gesetz wurde also nicht gegeben, damit wir es aus eigener Kraft erfüllen müssen!** Sonst würden wir direkt in der Werkgerechtigkeit versinken.

Man nennt dies auch den *usus legis paedagogicus*, den erzieherischen Gebrauch des Gesetzes: Das Gesetz führt uns zu Christus. „*So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin.*“ (Gal 3,24). Das Moralgesetz führt uns weg von der Selbstgerechtigkeit und hin zur Errettung in Jesus.

3. Der dritte Gebrauch des Gesetzes (*tertius usus legis*)⁶⁵ ist als der *usus in renatis*, der Gebrauch bei den Wiedergeborenen,

⁶⁵ Der *tertius usus legis* ist für Lutheraner nicht mehr gültig (da im Christen Jesus wohnt), im Gegensatz zu den Reformierten / Calvinisten. Vgl. Thomas Kinker.

bekannt. Das höchste und grösste Gebot, also die Zusammenfassung des Gesetzes, lautet Gott und den Nächsten zu lieben (Mt 22,36-40). Ausserehelicher Geschlechtsverkehr bedeutet zum Beispiel nicht im göttlichen Sinn Liebe zu einem anderen Menschen auszuüben, wie das zuweilen aufgeführt wird. Denn: Was „Agape“ (Liebe) zu leben bedeutet, ist klar definiert. Dazu dient das Gesetz.

Das Liebesgebot ersetzt absolut nicht das Gesetz. Das Moralgesetz zeigt uns vielmehr, wie wir als Gläubige lieben und leben sollen und zwar zu unserem eigenen Vorteil. *„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“* (1Kor 6,12).

Man nennt dies auch den *usus didacticus* – den wegweisen- den Gebrauch des Gesetzes – oder den *usus normativus*, den lehrhaften Gebrauch: Das Gesetz leitet als Lebensregel den Wiedergeborenen durchs Leben. Für Calvin beinhaltet dies zwei Aspekte: Dieser dritte Gebrauch des Gesetzes ist für die Gläubigen „das beste Werkzeug, durch das sie von Tag zu Tag besser lernen, was des Herrn Wille sei. [...] Wir bedürfen aber nicht nur der Belehrung, sondern auch der Ermahnung.“ (Calvin Inst II 7,12).⁶⁶

Wozu dient also das Gesetz (im zweiten Gebrauch), das zwischen Abraham (Verheissung) und Jesus (Erfüllung) hineinkam? *„Das Gesetz aber ist dazwischen hineingekommen, damit die Sünde mächtiger würde.“* (Röm 5,20). Das Gesetz, auch wenn es vom Umfang her gross ist, ist nur ein Zwischenglied der Verheissung Abrahams und deren Erfüllung in Christus. Gott ist also auch im

Die Bibel verstehen und auslegen. Ein praktischer Hermeneutikkurs. Bonn: VKW, 2003. S. 495.

⁶⁶ Calvin. Institutio, a. a. O. S. 190.

Alten Testament immer schon der liebende Gott gewesen (vgl. Hebr 13,8). Passen wir also auf mit falschen gesetzlichen Aussprüchen!

Das Gesetz ist Gottes Offenbarung seines heiligen Willens. Es heisst: „*Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.*“ (Röm 3,20; vgl. 7,7). Es wird ersichtlich, dass der Mensch nicht aus eigener Kraft gerecht werden kann. So führt das Gesetz nicht zur Verzweiflung, weil wir es nicht halten können, sondern zur Umkehr zu Jesus. Nur so kann Sünde abgebaut werden. Durch Jesu Tod am Kreuz wurde die Sünde „aufgehoben“, „weggenommen“ und „bedeckt“ (Hebr 9,26.28; Ps 32,1). Der Schuldbrief ist „getilgt“ (Kol 2,14), was für uns mit der Umkehr wirksam wird. Gleichzeitig deckt das Gebot aber auch auf, wie man als Christenmensch leben soll. Auch jetzt können wir durch keinerlei Anstrengung die Gebote selbst halten. Darum hängen wir uns an Jesus, der unser Wesen so verändert, dass wir immer mehr in den Geboten leben können.

Das Gesetz sowie der Gottesdienst im Tempel erhalten so ihren Sinn in Christus. Er ist das Ziel des abrahamitischen wie des mosaischen Bundesschlusses. Er ist somit das Ziel der gesamten alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte.

Als Wiedergeborener ist man aber noch nicht vollkommen. Vielmehr steht man in einem Kampf zwischen „Fleisch“ und „Geist“ (Röm 7,7-25; Gal 5,16-26). Das neue Zeitalter (*Äon*) hat zwar begonnen, das alte ist aber noch nicht völlig abgetan. Die Reformatoren *Luther*, *Calvin* und *Zwingli* lasen Röm 7 so: Der Christ ist Gerechter und Sünder zugleich (*simul iustus et peccator*)⁶⁷. Melan-

⁶⁷ *Luthers* Römerbriefvorlesung zu 4,7f: „Die Heiligen sind *intrinsece* immer Sünder, deshalb werden sie *extrinsece* immer gerechtfertigt. Die Heuchler aber sind *intrinsece* immer gerecht, deshalb sind sie *extrinsece* immer Sünder. *Intrinsece* sage ich, d.h. wie wir in uns, in unseren Augen, in unserer Einschätzung sind, *Extrinsece* aber, wie wir bei Gott und in seiner Einschätzung (reputatione) sind.“

chthon arbeitete diese Formel zur sogenannten Lehre der „forensischen Rechtfertigung“ aus, indem er die Gerechtsprechung von der Gerechtmachung unterschied. Ähnlich sah es der späte *Augustin* wie auch *Barth* (= augustinisch-reformatorisches Verständnis, im Gegensatz zum pietistischen Verständnis, das von einer möglichen Sündlosigkeit ausgeht).

2.6.4 Verheissung eines neuen Bundes

Die Geschichte Israels macht deutlich, dass das Volk die Gebote Gottes nicht halten konnte. Es fehlte ihm die Kraft dazu. Die Gesetzesforderungen blieben vor den Israeliten stehen; Das Gesetz war noch nicht in ihre Herzen geschrieben, sodass der innere Mensch hätte verändert werden können. Sie konnten das Gesetz nicht einhalten. *„Denn nur, wenn ein Gesetz gegeben wäre, das lebendig machen könnte, käme die Gerechtigkeit wirklich aus dem Gesetz.“* (Gal 3,21). Doch das ist nur hypothetisch.

Doch Jeremia weissagte: *„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schliessen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schliessen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: ‚Erkenne den HERRN‘, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Gross, spricht der*

(WA 56,268,26-269,1) in: <http://ivv7srv15.uni-muenster.de/mnkg/pfnuer/simul.htm> [01.03.2016].

HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ (Jer 31,31-34; vgl. 5Mose 30,6).

Anstelle des Sinaibundes (Jer 31,32) soll ein neuer Bund (V31) entstehen. Verglichen mit dem Alten Bund (3Mose 26,12) hatte er dasselbe Ziel (Jer 31,33c): Israel soll Gottes Volk sein und er soll ihr Gott sein, eine Aussage, die bei Abraham verheissen ist und bei vielen messianischen Verheissungen wiederholt wird (1Mose 17,7; 2Mose 6,7; 3Mose 26,12; Jer 7,23; 11,4; 13,11; 24,7; 30,22; 31,1,33; 32,38; Hes 11,20; 14,11; 23,30f; 36,28; 37,23,27; Sach 2,15; 8,8) und im NT ihre Erfüllung findet (2Kor 6,16; Hebr 8,10; Offb 21,3). „*Er reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum.*“ (Tit 1,14), eine Aussage, die sich ebenfalls durch die ganze Bibel zieht (5Mose 7,6; 14,2; 26,18; Ps 2,8; 135,4; Hes 44,28; Mal 3,17; Eph 1,4; 1Petr 2,9).

Anders war hingegen, dass das Gesetz in ihren Herzen statt auf Tafeln stehen würde (Jer 31,33b). Im AT war es so: „*Der HERR hat euch bis auf diesen heutigen Tag noch nicht ein Herz gegeben, das verständig wäre, Augen, die da sähen, und Ohren, die da hörten.*“ (5Mose 29,3). Damit Gott erkannt werden kann, will er nun aber (im NT) die Sünden effektiv vergeben (Jer 31,34). Doch die Frage, *wie* Gott dies alles bewirken wird, konnte mit dieser Verheissung noch nicht klar beantwortet werden. Der Schreiber des Hebräerbriefes nimmt nun eben genau diese Frage in Hebr 7,23-10,18 wieder auf: Ein Hohenpriester im Alten Testament konnte durch Opferungen zwar Sündenvergebung erlangen (Hebr 9,13), doch musste er immer wieder neu opfern, da er selbst auch Sünde an sich trug. Der Rückfall in die Sünde war vorprogrammiert. Somit konnte das Gesetz nie völlig eingehalten werden. „*Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott.*“ (Röm 8,3). Ein Hohenpriester müsste sündlos sein, damit er „*ein für allemal*“ Sünden vergeben könnte (Hebr 7,26-28). Dieses „*Lamm, welches die Sünde der Welt trägt*“ kann somit nur der Messias sein (Hebr 8,1; vgl. Joh 1,29). In Hebr 8,6 heisst es:

- Jesu Amt ist **höher**.
- Er ist Mittler eines **besseren** Bundes.
- Der Neue Bund steht auf **besseren** Verheissungen.

Der Mensch im Alten Bund hatte nicht die Kraft die Gebote aus sich selbst heraus zu halten (Hebr 8,7). Darum ist Israel nicht in diesem Bund geblieben (Hebr 8,9). Die Gaben und Opfer, die die Priester darbrachten konnten ihr Gewissen nicht vollkommen machen (Hebr 9,9).

Gaben, Opfer, Speise- und Trankgebote sowie Waschungen sind äusserliche Satzungen (Hebr 9,10), die bis zur der Zeit, in welcher diese Gebote in die Herzen geschrieben werden und in der die „bessere Ordnung“ kommen würde, galten. Christus hingegen dient nicht in einer äusseren, irdischen Stiftshütte, sondern in einem Heiligtum, das nicht mit Händen gemacht ist (Hebr 9,11). Somit kann sein eigenes Blut eine ewige Erlösung schaffen (Hebr 9,12).

Im Alten Testament musste man im Falle einer Sünde die Hände auf ein Opfertier legen und seine Sünden bekennen, wobei dann ein Priester die Sühnung vollzog (3Mose 4,29). Was geschieht nun, wenn wir im Neuen Bund Jesus als Gotteslamm unsere Sünden und ihn als Gott bekennen und glauben (Röm 10,9)? Er reinigt unser Gewissen und wir erhalten dadurch Heilsgewissheit (Hebr 9,14; 10,2; vgl. Röm 8,16).

Die Einsetzung des Alten wie des Neuen Bundes geschah in beiden Fällen durch Blut. Nur hatte das Blut von Stieren und Böcken nicht die Kraft Sünden wegzunehmen (Hebr 10,1.4). Die Opfertiere waren nur ein Verweis auf Jesus (Joh 1,29), der die gesamte Schuld der Menschen zur Zeit des ATs wie des NTs trug: *„Er vergibt die Sünden, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen.“* (Röm 3,25f). Menschen vor Jesu Auferstehung wurden durch den Glauben an den künftigen Messias gerecht. Heute werden wir

durch den gekommenen Messias gerechtfertigt. Das Opfer des Leibes Christi macht uns heilig (Hebr 10,10). Erst so können wir mit dem heiligen Gott zusammen sein.

Dadurch, dass unsere Sünden vergeben sind, nimmt Christus durch den Glauben in uns Wohnung (Eph 3,17). Das heisst, das Gesetz ist „*in unsere Herzen geschrieben*“ (Hebr 10,16), wie es Jeremia (Jer 31,33) und Heseziel (Hes 11,19; 36,26f) prophezeiten. Christus, der Erfüller aller Gebote, erfüllt die Gebote in mir: Die gottesdienstlichen Anweisungen hat er „*ein für allemal*“ erfüllt (Zeremonialgebote). Für all die anderen Gebote (Moralgesetz) gibt er den Gläubigen die Kraft sie fortlaufend erfüllen zu können. Für den Gläubigen ist dies allerdings ein Prozess (Heiligung). Es gilt, Jesus im Herzen immer mehr Raum zu geben, sodass er in uns die Gebote immer mehr zur Erfüllung bringen kann.

So schuf Gott einen neuen Bund durch Jesus seinen Sohn. Er erfüllt alle Gebote und ist in sich die Erfüllung aller alttestamentlichen Verheissungen.

2.6.5 Vergebung als Gläubige

Christus in uns hilft uns, die Gebote mehr und mehr automatisch zu erfüllen. So wie es mir kein Problem bereitet, niemanden wirklich umzubringen, so sollen zunehmend alle Gebote wie selbstverständlich erfüllt werden. Und doch leben wir auf einer gefallenen Welt, die mit uns seufzt und sich ängstigt und sich sehnt nach der Erlösung der Gläubigen (Röm 8,22f). Unser Fleisch hindert uns, vollkommen sündlos leben zu können. „*Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.*“ (1Joh 1,8; vgl. 1Kön 8,46; Ps 19,13; Spr 20,9). Paulus sagt: „*Denn ich weiss, dass in mir, das heisst in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.*“ (Röm 7,18). Wie gehen wir nun mit Gläubigen um, die gesündigt haben? Das sollte ja nicht sein...

Wir müssen uns vor einem menschlich-religiösen Verhalten hüten, das sich fromm gibt, indem man eigene Sünde zu verdecken sucht. Denn das führt dazu, dass *der* als geistlich angesehen wird, der am besten gegen aussen seine Sünde verbergen kann. Raucht nun ein Christ regelmässig, oder wurde jemand vorehelich schwanger, oder eine Ehe ging in Brüche, können diese Sünden nicht verborgen werden. Entsprechend scheinen uns diese Sünden die schlimmsten zu sein. Es ist einfach, mit dem Finger auf solche zu zeigen, ist die Sünde ja offensichtlich. Doch haben wir das Recht dazu? Würde ich damit sagen wollen, dass ich ohne Sünde sei? Das gibt es nicht. Meine Sünden sind vielleicht nur nicht so sichtbar. Das Vertrauensklima in einer Gemeinde schwindet schnell, wenn diese äusserliche, religiöse Denkart vorhanden ist. Da bleibt einem als Betroffener kaum ein anderer Weg, als die Gemeinde zu verlassen. Nicht selten finden solche nie mehr wirklich Anschluss an eine Gemeinde. Dabei sollte doch gerade die Gemeinde Jesu der Ort der Wiederherstellung sein!

Wie ging Jesus mit der Ehebrecherin aus Joh 8,3-11 um? Sie war auf frischer Tat ertappt worden. Das nutzten die Pharisäer aus, Jesus eine Falle zu stellen. Denn nach dem Gesetz musste diese Frau gesteinigt werden (3Mose 20,10; 5Mose 22,22-24). Doch da die Römer die Besatzungsmacht waren, durften die Juden niemanden selbst töten. Stellt sich Jesus nun gegen das Gesetz oder gegen die Römer? Doch statt zu antworten schrieb Jesus mit dem Finger auf die Erde in den Sand. Möglicherweise erfüllt sich damit Jer 17,13, wo steht, dass die Abtrünnigen auf die Erde geschrieben werden müssen.

Durch das Drängen der Pharisäer entschied Jesus schliesslich, dass die Ehebrecherin gesteinigt werden soll. Das Gesetz muss in voller Schärfe eingehalten werden. Kein Jota (kleinster Buchstabe im hebräischen Alphabet) soll vergehen (Mt 5,18). Der Tod muss eintreten! Dies ist der Lohn der Sünde (Röm 6,23). Jesus hat lediglich noch ergänzt, wer mit dem Töten beginnen soll: „*Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.*“ (Joh 8,7).

Für die Frau war somit klar: „Ich bin schuldig und des Todes würdig. Ich habe nur noch Minuten zu leben.“ Und so schrieb Jesus weiter auf die Erde.

Die Folge war, dass einer nach dem anderen den Schauplatz verliess. Jeder von den Anklägern hatte selbst auch schon eine Sünde getan, vielleicht sogar auch die des Ehebruchs. So blieb Jesus mit der Ehebrecherin alleine zurück in der Mitte. Es wurde klar: Jesus ist der Einzige, der den ersten Stein werfen durfte. Und doch tat er dies nicht. Warum nicht? Hätte er das nach dem Gesetz und nach seiner eigenen Einschätzung nicht machen müssen? Ja, aber er verdammt die Frau trotzdem nicht und liess sie leben. Ist damit Jesus gegen das Gesetz? Nein, aber er hatte damit sein Ziel erreicht. Er selbst wird kurze Zeit später für sie stellvertretend sterben, damit sie leben konnte.

Das Gesetz wurde nicht gegeben, dass es aus eigener Kraft erfüllt werden kann (Röm 8,3.7b; Gal 3,21), sondern dass damit ersichtlich wird, wie heilig Gott und wie sündig der Mensch ist (Röm 3,20; 5,20; 7,7; Gal 3,19; Hebr 10,3). Das Gesetz wirkt wie ein Fiebermesser. Dadurch wird ersichtlich, dass man krank ist. Der Fiebermesser hat aber nicht die Kraft zu heilen. Erkennt nun ein Sünder wahrhaft im Herzen, dass er des Todes ist, dann hat das Gesetz sein Ziel erreicht. Und das ist der Zeitpunkt, in dem Jesus mit seiner Gnade hineinwirken kann. So bezeichnete die Ehebrecherin Jesus als „Herrn“. Sie hatte sich ihm unterordnet. So konnte Jesus ihr vergeben, sodass sie nicht verdammt wurde. Je tiefer wir unsere Sündhaftigkeit erkennen, umso umfassender ist seine Vergebung und umso grösser wird unsere Liebe zu ihm (Lk 7,47). „*Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden.*“ (Röm 5,20b).

Was zeigt uns das? Wir haben als Gläubige kein Recht, Menschen zu verurteilen, die gesündigt hatten. Natürlich sollte nicht gesündigt werden und auch Jesus sagte der Frau: „*Sündige hinfort nicht mehr.*“ (Joh 8,11). Weil wir aber in Sünde gefallene Menschen sind und der geistliche Mensch (im Gegensatz zum heutigen psy-
180

chischen Menschen (1Kor 15,44.46)) erst bei der Wiederkunft Christi durch unsere Auferstehung geschenkt wird, kommen Sünden auch als Gläubige vor. Nun ist es die Aufgabe der Gemeinde, solchen Menschen zu helfen und nicht, sie zu verurteilen. Wie überheblich ist es, auf solche Menschen zu zeigen, wobei man selbst ja genauso sündig ist, einfach in einem anderen Gebiet. Dann verhält man sich wie der Pharisäer, der so betete: „*Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.*“ (Lk 18,11f).

Der Grund, warum sich Gemeindevorstände zuweilen schwer damit tun, Barmherzigkeit zu üben, besteht darin, dass man keinen Präzedenzfall schaffen möchte, sodass sich dann andere auf die Gleichheit berufen könnten. Zum Beispiel: „Wenn bei denen eine Scheidung und Wiederverheiratung möglich war, dann auch bei mir.“ Doch in einen Fall kam es wirklich zur Sündenerkenntnis und somit zur gnädigen Vergebung, während beim anderen sein eigenes sündiges Verhalten gerechtfertigt werden will. Hier gilt es zu unterscheiden und als Leiter dazu auch zu stehen, damit die Gemeinde mitziehen kann.

Öffnen wir mit einem barmherzigen Verhalten nicht der Sünde Tür und Tor? Nein, es geht ja nicht darum, dass wir Sünde nicht mehr ansprechen würden, aber wir sollen das auf eine nicht-beschämende Art und Weise tun! Nicht wir als Menschen sind es, die Menschen von ihrem Fehlverhalten überführen sollen, sondern das ist das Werk des Heiligen Geistes. Unsere Aufgabe ist es, gefallene Menschen zu begleiten, da diese weiterhin im Bilde Gottes geschaffen sind (1Mose 9,6; 1Kor 11,7; Jak 3,9), was nicht bedeutet, dass wir deren Verhalten gutheissen. Barmherziges Verhalten schafft Begegnungen wie die von Jesus mit der Samariterin, die Jesus nicht verurteilend ansprach (Joh 4,7-26). Das könnte in einem seelsorgerlichen Gespräch vielleicht so aussehen:

- Bitte die betroffene Person um ein Gespräch unter vier Augen. Wage es Menschen auf ihr sündiges Verhalten hin anzusprechen.
- Verurteile aber nicht gleich, sondern frage, was geschehen ist. Stütze dich nicht auf das, was man sonst so alles hört.
- Frage, was die Bibel zu dem Verhalten sagt. Vielleicht braucht es da Belehrung.
- Frage, worin das eigentliche Problem besteht. Auf welchem Hintergrund kam es dazu? Was war vielleicht früher geschehen?
- Frage, was die Person nun zu tun gedenke, angesichts der Situation. Das Fehlverhalten hat ja auf die Person selbst, wie aber unter Umständen auch auf andere Menschen negativen Einfluss gehabt. Wie kann der Schaden behoben werden? Wie kann es zur Vergebung und Versöhnung kommen?
- Frage, welches die wohl bleibenden (oder vorübergehenden) Konsequenzen dieser Sünde sind. Mache damit deutlich, wie es weitergehen kann.

Nicht die Bestrafung ist das Ziel, sondern die tiefe Umkehr und Wiederherstellung. Jesus hat auch für sichtbar gefallene Menschen einen Weg. Lasst uns nicht Wiederherstellung predigen, diese aber durch eine unvergebliche Haltung anderen gegenüber verhindern! So ist zum Beispiel die Ehe das Abbild von unserer Beziehung zu Gott (Eph 5,32), sodass die Ehe nicht gebrochen werden darf (1Kor 7,10), und wenn, dann soll man ohne Ehe bleiben (V11), da auch wir neben Gott nicht andere Götzen haben sollen. Und doch ist die Ehe nur das *Abbild*, nicht die Beziehung zu Gott selbst (daraus V9 für Geschiedene)! Hierin nicht pharisäisch wie im AT das Äussere zum Eigentlichen erheben (Mt 9,13; 12,7)!

2.7 Gottes Wirken bei einer Bekehrung

2.7.1 Auserwählung

Noch bevor Gott die Erde schuf, plante er:

- „*Ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!*“ (Mt 25,34).
- „*Wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor allen Zeiten zu unserer Herrlichkeit.*“ (1Kor 2,7).
- „*In ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war.*“ (Eph 1,4).
- „*... der Heilsplan ..., der seit den Ewigkeiten her verborgen war in Gott, der alles geschaffen hat.*“ (Eph 3,9).
- „*Er hat uns ... berufen ... nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt.*“ (2Tim 1,9).
- „*Das ewige Leben, das Gott, der nicht lügt, verheissen hat vor den Zeiten der Welt.*“ (Tit 1,2).
- *Christus „ist zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde.“ (1Petr 1,20).*

Als Gläubige dürfen wir wissen, dass wir „in ihm“ von Gott erwählt (prädestiniert) sind. Jesus beschliesst das Gleichnis von der Einladung zum Hochzeitsmahl (Mt 22,1-14) mit der Aussage: „*Denn viele sind gerufen (eingeladen), aber wenige sind auserwählt (herausgesammelt)!*“ Das zeigt uns, dass alle Menschen eingeladen werden sollen, aber den Festbesuch nur die geniessen dürfen, die von Gott auserwählt sind und die Einladung auch angenommen haben. So heisst es in Röm 2,4b: „*Weisst du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet?*“ Als Auserwählte ist uns Gott in seiner Güte dermassen stark begegnet, dass wir der Einladung

zum Hochzeitsmahl gefolgt sind. Es braucht dazu die göttliche sowie die menschliche Ebene (Phil 2,12f).

Dass uns Gott schon vor der Erschaffung der Welt auserwählt hatte bedeutet auch, dass Gott den gesamten Heilsplan schon damals festlegte. Es war nicht so, dass sich Gott erst nach dem Sündenfall überlegte, was er nun tun müsse, da die Menschen ihm nicht folgten, sodass er dann Abraham und Israel berief. Und als Israel sich auch nicht an seine Geboten hielt, brauchte sich Gott nicht erst zu überlegen, was zu tun sei, woraufhin er dann seinen Sohn sandte. Sein Wissen um den Sündenfall gehörte ebenso mit zu seinen Plan wie die Berufung Abrahams, das Geben der Zehn Gebote und die Sendung Jesu.

2.7.2 Gottes vorlaufende Gnade

„Der natürliche (psychische) Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden.“ (1Kor 2,14). Ein Mensch kann sich von sich aus nicht bekehren. Das bedeutet, dass uns Gott mit seiner vorlaufenden Gnade zuerst berühren muss, damit wir als geistlich tote Menschen überhaupt Gottes Reden erkennen können.

Die Bibel ist voller Aussagen, die beschreiben, dass die Menschen innerlich bereits stark vorbereitet sind. Diese Vorsorge Gottes kommt den evangelisierenden Christen bei ihrer Verkündigung zu Gute. Gott hat jedem Menschen einen Kern der göttlichen Ewigkeit mitgegeben: *„Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“* (Pred 3,11). Jeder Mensch kann an der Schöpfung erkennen, dass es einen Gott gibt. Paulus schreibt: *„Was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben. Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm*

gedankt.“ (Röm 1,19-21). Diese Signale Gottes machen alle Menschen unentschuldigbar vor Gott. Niemand wird vor Gott behaupten können er habe ihn nicht in seiner Existenz erkennen können.

Gott hat den Menschen mit einer Sehnsucht nach ihm geschaffen. Der Mensch möchte Gott finden: *„Er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten.“* (Apg 17,26). Diese Suche ist in jedem Menschen angelegt. Setzt ein Mensch das um, kann er gerettet werden. *„Ich liess mich suchen von denen, die nicht nach mir fragten.“* (= Heiden) (Jes 65,1). Lukas notierte eine Aussage Jesu: *„Das Gesetz und die Propheten reichen bis zu Johannes. Von da an wird das Evangelium vom Reich Gottes gepredigt, und jedermann drängt sich mit Gewalt hinein.“* (Lk 16,16). Im Grunde ihrer Seele drängt es die Menschen ins Reich Gottes. Viele sind allerdings so stark mit anderen Dingen beschäftigt, dass sie keine Zeit haben ihrer grundlegendsten Sehnsucht Raum zu geben.

Die Athener verehrten einen unbekannten Gott, einfach um sicher zu gehen keinen der vielen Götzen, die anbetet werden sollen, auszulassen. Es war den griechischen Schriftstellern damals schon bekannt: *„Wir sind seines Geschlechts.“* (Apg 17,28). *„Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist“* (Apg 17,24) umgibt den Menschen von allen Seiten mit seiner Gegenwart und seinem Geist (Ps 139,5). Auch wenn ein Mensch vor dieser Gegenwart fliehen möchte, so kann er es nicht (Ps 139,7-9). Die Wirklichkeit Gottes geht allem menschlichen Sein voraus und der Mensch kann sich davon nicht lösen. Auf der Ebene dieser Tiefendimension ist Gott *„für keinen von uns in unerreichbarer Ferne“* (Apg 17,27). Vielmehr besteht für jeden Menschen die Möglichkeit mit Gott in einen Dialog zu treten. In dieser Tiefendimension hören wir den Schrei des menschlichen Herzens, dem Hiob in so einfühlsamer Weise Ausdruck gegeben hat: *„O, dass ich wüss-*

te, wie ich ihn finden könnte!“ (Hiob 23,3). Es sind kurze Momente, in denen dieser Schrei sich bemerkbar macht. Zu oft wird dieser durch den Alltagstrott wieder zugedeckt. Es können Hinweise, besondere Ereignisse oder Schicksalsschläge sein mit denen Gott die Menschen auf sich aufmerksam macht. Das innere Gehör wie auch das innere Auge des Menschen sind durch die Sünde getrübt. Viele Signale werden nur schwach wahrgenommen. Die Signale wären da, aber der Empfang des Menschen ist nur beschränkt funktionstüchtig. Wiederum Hiob formuliert das so deutlich: *„Siehe, das sind die Umrisse seiner Wege; wie leise ist das Wort, das wir davon vernehmen!“* (Hiob 26,14).

Gott liebt sein Volk und zeigt sich ihm, um die Menschen zu sich zu ziehen:

- *„... damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“* (Mt 5,45). Hier wird die bewahrende Gnade sichtbar, durch welche die vorlaufende Gnade erst möglich wird.
- *„... dass ihr euch bekehren sollt ... zu dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat. ... Er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt.“* (Apg 14,15-17).
- *„Weisst du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet?“* (Röm 2,4).
- *„Er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren gehe, sondern dass jedermann zum Umdenken gelange.“* (2Petr 3,9).

Auch das schlechte Gewissen nach einer bösen Tat, der Umstand, dass *„die Gedanken einander anklagen oder auch entschuldigen“* (Röm 2,15) zeugen davon, dass sich jeder Mensch seiner Verant-

wortung bewusst ist. Jeder weiss, man hat sich bereits anderen gegenüber verschuldet. Selbst wenn das Gewissen durch den Sündenfall nicht mehr absolut gemäss dem Wort Gottes reagiert, weiss jeder, dass es eine höhere Instanz gibt. All das, was ein Mensch schon vor seiner Entscheidung für Jesus von ihm erkennen kann, geschieht durch Gottes vorlaufende Gnade.

Als Zeugen Jesu dürfen wir davon ausgehen, dass Gott den Unerretteten viel näher ist, als diese es selbst wahrnehmen. In Gesprächen sollen wir feinfühlig auf dem aufbauen, was Gott bereits zu ihnen gesagt hat, statt trocken zu lehren und dabei zu denken: „Hauptsache, dieser hat's gehört“!

2.7.3 Bekehrung

Sich bekehren bedeutet, auf den Ruf und die Einladung Gottes zu reagieren. Ein Sinneswandel vollzieht sich; Man wendet sich vom bisherigen bösen Weg ab (Busse) und gibt sich Jesus im Glauben hin (Apg 26,18). So findet der oben bereits erwähnte Herrschaftswechsel statt (1Thess 1,9f; Röm 10,9).

Bekehrt sich nun ein Mensch finden viele Dinge gleichzeitig statt. Bekehrung, Rechtfertigung, Wiedergeburt und Adoption geschehen zum selben Zeitpunkt. Systematisch gesprochen gibt es innerhalb dessen aber eine logische Reihenfolge. Alles beginnt mit dem Bekenntnis, dass Jesus Herr ist (resp. dem Sündenbekenntnis) und dem Glauben an seine Auferstehung (Röm 10,9). Dadurch ist man mit Christus (in der geistlichen Welt) gestorben (Gal 2,19) und wird gerechtfertigt. Der Tod, den das Gesetz fordert für Sünder (Röm 6,23) ist in Christus eingetreten.

2.7.4 Rechtfertigung

In der Erlösung liegt auch die Rechtfertigung (Röm 3,24). Wir sind gerecht vor Gott und dies allein durch den Glauben. „Rechtfertigung“ oder „gerecht sein“ sind forensische Begriffe und kommen

in einer Gerichtsverhandlung vor, bei der wir einen Freispruch erleben:

- *„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen?“ (Röm 8,33f).*
- *„Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.“ (1Kor 4,4).*
- *„... so soll man den Gerechten rechtfertigen (gerecht sprechen) und den Schuldigen schuldig sprechen.“ (5Mose 25,1). Rechtfertigen heisst, für gerecht und nicht schuldig erklären.*

Statt verdammt zu werden, werden wir gerechtfertigt (Mt 12,37; Röm 5,16; 8,33). Anstelle von „Sündern“ werden wir als „Gerechte“ bezeichnet (Röm 5,19; vgl. 6,20; 8,10; Lk 18,13f; 2Kor 5,21). „Gerecht“ wird mit „rein“ und „heilig“ gleichgesetzt (1Kor 6,11). Wir werden vor dem Zorn Gottes bewahrt, nachdem wir gerecht geworden sind (Röm 5,9; vgl. 1,18; Joh 3,36; Eph 2,3). Doch dies geschieht, ohne dass wir etwas davon spüren. Es geschieht vor dem Thron Gottes.

Weil Jesus die Verdammnis über unseren Leben durch seinen Tod am Kreuz getragen hat (Jes 53,5f; 1Petr 2,24), spricht uns Gott gerecht und beseitigt über dem Leben der Gläubigen das Urteil der Verdammnis (Apg 13,38f; Röm 8,1; 2Kor 5,21). Wegen unserer Sünde waren wir zum Tode verurteilt (Röm 6,23), doch dieses Urteil wird durch die Rechtfertigung aufgehoben, ähnlich, wie ein Obergericht das Urteil eines untergeordneten Gerichts aufhebt und ersetzt. Dieses Urteil des höchsten Richters hebt alle anderen Urteile des Schuldig- und Verdammtseins (Kol 2,14) auf (auch okkulte „Weissagungen“) und resultiert in einem umfassenden Freispruch, den die Bibel Vergebung der Sünden nennt (Apg 13,38f; Röm 4,7; Eph 1,7; 4,32; Kol 2,13).

Der andere Bestandteil der Rechtfertigung ist die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi an uns⁶⁸ (Röm 3,22; 5,17; Phil 3,9). Wie unsere Schuld Christus zugerechnet wurde, so wird nun seine Gerechtigkeit uns zugerechnet (vgl. Jes 61,10); Gott betrachtet sie als uns gehörend, obwohl sie nicht von uns selbst ist. Wir sind nun nicht nur nicht mehr sündig (wie Adam vor dem Sündenfall), sondern durch den Gehorsam Christi wurden wir zu Gerechten (Röm 5,19). Gott sieht uns diesbezüglich wie seinen Sohn. Das bedeutet allerdings nicht, dass wir uns fühlen sollten, wie wir nie gesündigt hätten, sondern als solche, die wissen, dass wir gesündigt *haben* und gerechtfertigt wurden.

Jesus hat uns mit seinem Blut freigekauft, erlöst vom sündigen Wandel (1Petr 1,18f), sodass wir gerecht sind und vor dem Zorn Gottes bewahrt werden (Röm 5,9). Diese Rechtfertigung geschah durch den Glauben an die Auferstehung Jesu von den Toten (Röm 4,25) und nicht durch Werke (Gal 2,16). Das bedeutet: So gewiss wir glauben können, dass Jesus auferstanden ist, ist auch unsere Rechtfertigung (vgl. Röm 10,9). Sie schafft uns einen neuen Stand vor dem Thron Gottes.

Die Beseitigung des Verdammungsurteils ist das eine. Die Wiederaufnahme der Beziehung mit Gott das andere. Die gerechtfertigte Person wird ein Freund Gottes (2Chr 20,7; Jak 2,23). Frieden kehrt in ihr Herz (Röm 5,1). Versöhnung mit Gott hat stattgefunden (Röm 5,10). Dadurch haben wir nun den freien Zugang zu Gott, der uns nicht mehr verdammt (Hebr 4,16).

Die Gerechtigkeit ist ein Geschenk Gottes. Es ist nicht so, dass wir zuerst von uns aus gerecht sein müssten, damit Gott uns annimmt. Kein Mensch kann von sich aus gerecht werden: *„Weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird,*

⁶⁸ Wayne Grudem. Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie. Bonn: VKW, 2013. S. 803f.

sondern durch den Glauben Jesu Christi [der Glaube, der uns von Jesus zufließt],⁶⁹ sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen [menschlicher Anteil], damit wir gerecht werden aus dem Glauben Christi [dem Glauben, der uns von Christus zufließt] und nicht durch Werke des Gesetzes.“ (Gal 2,16). Durch die Vergebung wird uns aber die Gerechtigkeit Jesu zugesprochen und angerechnet. Jesus übernimmt unsere Schuld, wir übernehmen seine Gerechtigkeit. Das Heil wird aber nicht nur wie ein Gegenstand angeeignet, sondern es fließt permanent aus der Beziehung „in Christus“. Darüber hinaus hat Gott uns für die Ewigkeit verherrlicht: *„Die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“* (Röm 8,30), was letztlich erst zukünftig voll der Fall sein wird. Durch diese Gerechtigkeit werden wir in ihm in die Lage versetzt, zur Ehre Gottes Frucht zu wirken (Phil 1,11).

2.7.5 Wiedergeburt

Im Gegensatz zur Bekehrung, in der der Mensch der Aktive ist, beschenkt uns Gott bei der Wiedergeburt mit dem Heiligen Geist. Dadurch kommen wir mit derselben Auferstehungskraft des Heiligen Geistes in Berührung, wie Jesus an Ostern. *„Mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.“* (Kol 2,12; vgl. Phil 3,10). Dadurch wurden wir, die wir durch unsere Übertretungen tot waren, lebendig gemacht (Eph 2,5). Während Rechtfertigung ein Gerichtsurteil über uns ist, stellt die Wiedergeburt ein Handeln Gottes in uns dar.

- *Wir sind nun versetzt worden (passiv): aus der Macht der Finsternis in das Reich seines lieben Sohnes (Kol 1,13f).*

⁶⁹ Also nicht als Genitivus objectivus „an Jesus“, sonst wäre es eine Tautologie zu den nächsten Teilaussagen, sondern als Genitivus subjektivus „von Jesus“.

- *Wir wurden mit Christus mitauferweckt (Kol 2,12f) und dadurch wiedergeboren (1Petr 1,3).*
- *Unser Geist wurde mit Christus lebendig gemacht (Eph 2,5).*
- *Jetzt sind wir Jesus nahe geworden (Eph 2,13).*
- *Der Heilige Geist hat uns gesalbt (in den Dienst eingesetzt) und versiegelt (2Kor 1,21; Eph 1,13). Seit der Bekehrung bezeugt uns dieser Heilige Geist ununterbrochen, dass wir zu seiner Familie gehören (Röm 8,16).*
- *Somit sind wir gerettet (Tit 3,4-6). Wir erhielten Zugang zum Reich Gottes.*
- *Gott hat uns in Christus im Himmel „dazugesetzt“ auf seinen Thron (Eph 2,6).*

2.7.6 Adoption

Gott hätte uns als im Geist Wiedergeborene stehen lassen können. Die Beziehung zu Gott wäre wiederhergestellt und der Zutritt in den Himmel wäre uns sicher. Doch damit begnügte sich Gott nicht. Er machte uns auch noch zu seinen Kindern: *„Alle, die ihn aber aufnahmen, denen gab er Vollmacht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“* (Joh 1,12f). So wurden wir sogar der göttlichen Natur teilhaftig (2Petr 1,4).

Vom Begriff der Adoption in diesem Zusammenhang sprechen nur drei Bibelstellen: Gal 4,5; Röm 8,15 und Eph 1,5: *„Er hat uns dazu vorherbestimmt uns als seine Kinder zu adoptieren durch Jesus Christus nach freiem Entschluss seines Willens.“* Hierbei geht es um die Betonung der rechtlichen Stellung vor Gott. Wir wurden schon vorher als „Kinder“ bezeichnet. Die Frage ist nur wessen: *„Daran wird offenbar, welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teufels sind.“* (1Joh 3,10; vgl. Joh 8,44; Apg 13,10; Eph 2,3). Man war ein Kind Satans und wurde nun als Kind

Gottes adoptiert. Es ist eine Annahme „an Sohnes statt“. Wir gehören nun zur selben Familie Gottes, wobei Jesus uns seine Brüder nennt (Hebr 2,11).

Als Kinder haben wir den Geist Gottes in unseren Herzen (was nicht mit der Geistesfülle der Geistestaupe zu verwechseln ist), der Gott mit „Vater“ anruft (Gal 4,6). Wir sind nie mehr allein (Röm 8,16). Der Vater sorgt für seine Kinder (Mt 6,25-34). Das macht uns gelassen. Zudem dürfen wir seine Erziehung an uns erfahren (Hebr 12,7f.11). Wir müssen nicht so bleiben wie wir sind! Heiligung ist somit keine Last, sondern ein Vorrecht. Es ist die Folge unseres Kindseins.

Als Kind Gottes haben wir keinen Sklaventreiber mehr hinter uns (Röm 8,15). Erst das ermöglicht eine Heiligung aus Liebe und Dankbarkeit zu Gott ohne falschen Druck (1Joh 5,3). Wir werden immer mehr so wie unser „Bruder“ Jesus (Hebr 13,9).

Als Kinder sind wir jetzt schon (in unserem Stand in Christus) Erben des ganzen Reichtums Gottes (Röm 8,17; Gal 3,29; 4,7; Hebr 9,15; Jak 2,5). Wir werden zukünftig das Erbe vollumfänglich antreten können (Mt 5,5; 19,29; 25,34; Apg 20,32; 1Kor 6,9f; Gal 5,21; Eph 1,14.18; Kol 3,24; Hebr 6,12; 1Petr 1,4; 3,9; Offb 21,7).

Jesus ist in den Himmel aufgefahren, wurde vom Vater erhöht (Apg 2,33) und hat zur Rechten des Vaters seine Herrscherposition eingenommen (Apg 2,34). So gewiss Jesus in seinem Heilshandeln zum Ziel gekommen ist, so sicher können wir sein, dass wir in ihm auch zum Ziel kommen! Bei der Auffahrt hat er uns in unserem Stand mitgenommen und uns mit Gaben beschenkt (Eph 4,8). Damit ist auch unsere Berufung verknüpft, genau wie unsere Heiligung.

Das alles geschieht in ein und demselben Augenblick (Apg 10,44-48; 11,14-18; 15,7-9), ohne dass wir äusserlich etwas Wesentliches merken. Des Weiteren ist noch nicht alles davon sichtbar (Kol 3,3f;

1Joh 3,2; Hebr 2,8). Die Erkenntnis, was alles bei der Bekehrung geschah, haben wir durch Offenbarung Gottes (Bibel).

2.7.7 Wiederherstellung

„Auch euch [hat er auferweckt], die ihr tot wart in euren Übertretungen und Sünden, in denen ihr einst gelebt habt nach der Art (Zeit) dieser Welt.“ (Eph 2,1f). Bereits in 1,20 sagt Paulus, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat. So ist unser alte Mensch in all den sündigen Gebundenheiten gestorben in Christus, aber auch durch die Bekehrung auferweckt vom geistlichen Tode.

Wie war unser Leben vor der Bekehrung? Ihr lebtet *„unter dem Herrscher des Machtbereichs der Luft, nämlich dem Geist, der jetzt wirksam ist bei den Ungehorsamen; Unter ihnen wurden auch wir alle einst umhergetrieben in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gesinnung taten und von Natur Kinder des Zornes waren, wie auch die übrigen.“* (Eph 2,2f). Wir konnten vor unserer Bekehrung diesen Zustand nicht erkennen. Wir dachten wir seien einigermaßen gut. Wir hatten nicht gross etwas Böses gemacht. Zuweilen leben Menschen der Welt sogar ethisch hochstehender als Christen. Doch urteilt Gott in erster Linie nicht unser Tun, sondern unser Sein. Indem wir in unseren Sünden zu Gott kommen, ehrt ihn das, während andere Menschen vielleicht moralisch besser leben, aber keine Gnade Jesu wollen. Joh 16,9 zeigt uns, dass die eigentliche Sünde darin besteht, nicht an Jesus zu glauben.

Wie war damals unser Leben? Wir lebten im Machtbereich Satans. Wir sind ständig umgeben von der unsichtbaren Welt. Unser Kampf auf dieser Welt richtet sich darum nicht gegen andere Menschen, sondern gegen die Mächte, die hinter den Menschen Einfluss nehmen. Dieser Geist versucht auch uns Gläubige anzusprechen. Jetzt sagt Paulus, dass auch wir vor unserer Bekehrung so „umhergetrieben wurden“. Auch wir lebten in den Begierden unseres Fleisches, das heisst, in unser sündigen Natur. Wir wollten

sündigen und konnten nicht widerstehen. Wir erkannten unser Sündigen meist nicht einmal. Die sündige Natur trieb uns in der Sünde gegen Gott. Darum standen wir unter dem Zorn, das heisst unter dem Verdammungsurteil Gottes. Wir waren dabei nicht anders als alle anderen auch. An uns war nichts Gutes. Selbst eine gute Tat war nicht auf Gott ausgerichtet, sodass dies nicht reicht, um Gott zu gefallen. In jenem Zustand waren wir geistlich tot, keine Chance um mit Gott zusammen zu leben. Wir hatten keinen Zugang zu den Segnungen Gottes im Himmel. Wir waren unserem eigenen Egoismus ausgeliefert. Wir waren ein Spielball des Teufels, ohne es zu merken. Er trieb uns in immer neue Sünden, sodass wir darin versklavt wurden. Süchte entstanden, ohne davon loskommen zu können.

Aber nicht nur *wir* sündigten, sondern auch die anderen Menschen rund um uns. Jeder wird mehr oder weniger vom eigenen Egoismus getrieben. Das bringt zum Teil grosse Verletzungen mit sich, auch wenn man nichts dafür kann. „*Ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.*“ (Eph 2,12). Wir waren geistlich tot und verletzten darum andere durch Sünde, wie auch wir wurden verletzt. Doch jetzt beschreibt Paulus, was Gott tat:

„Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat wegen seiner grossen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Übertretungen, mit Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr gerettet worden – und mitauferweckt.“ (Eph 2,4-6). Gott hat uns lebendig gemacht. Wir müssen nicht im geistlichen Tod bleiben. Wer sich bekehrt, darf geistlich Leben. Das geschieht, weil Gott reich an Barmherzigkeit ist. Es ist also nicht unsere Leistung, die uns befreit. Vielmehr hat Gott Erbarmen mit uns und versetzt uns aus dem finsternen Machtbereich heraus in das Reich seiner Liebe (Kol 1,13). Es ist seine grosse Liebe, die er zu uns hat. Gott hat uns nicht nur geschaffen und uns dann selbst überlassen. Er ging uns nach in seiner vorlaufenden Gnade. Er sandte ständig Signale seiner Güte, die uns schliesslich zur Umkehr leitete (Röm 2,4). Wir waren geistlich tot, aber er hat uns mit

Christus lebendig gemacht. Durch die Bekehrung wurden wir in Ihn hineinversetzt. Dadurch starb unser alter Mensch und der neue wurde geboren. Und an diesem wiedergeborenen Menschen tut Gott nun sein Werk der Barmherzigkeit.

Die eigene Sünde, wie die der anderen, machte uns kaputt. Jetzt beginnt Gott uns zu heilen und wiederherzustellen. Minderwertigkeitsgefühle und Menschenfurcht beginnt Gott zu beseitigen. Wir wurden mit Christus mitauferweckt und stehen nun in einer lebendigen Beziehung zu Jesus. Seine Barmherzigkeit, Gnade und Liebe fließen ununterbrochen uns zu. Dadurch erfahren wir Heilung von all den Verletzungen, die der Teufel uns antat.

Aber es geht noch weiter: Gott hat uns *„dazugesetzt in der Himmelswelt in Christus Jesus.“* (Eph 2,6). Jesus ist nicht nur von den Toten auferweckt worden, sondern er ist an Auffahrt auch zurück zum Vater in den Himmel gefahren und hat sich zur Rechten des Vaters auf den Thron gesetzt (Hebr 1,3), *„hoch über jede Regierung, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der genannt werden kann, nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan“* (Eph 1,21). Jesus ist der Oberste, unantastbar. Jetzt sagt Paulus, dass wir in der geistlichen Welt im Himmel „dazugesetzt“ wurden. Dieser Begriff hier gibt es nur 2x im NT und meint das sich mit an den Tisch setzen: *„Da zündeten sie [Soldaten] ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie.* (Lk 22,55). Jesus sitzt auf dem Thron, und wir setzen uns zu ihm mit auf den Thron, weil wir ja „in Christus“ sind durch die Bekehrung. Somit bin ich in Christus geschützt vor all den finsternen Mächten. So wie Jesus seine Position als Herrscher eingenommen hatte, und wir ihn ihm sind, so hat Gott auch uns in unsere Aufgabe eingesetzt. Wir haben durch die Bekehrung eine Lebensberufung erhalten. Wir sind jetzt ein Glied am Leib Jesu, oder ein lebendiger Baustein am geistlichen Tempel. Die Aufgabe, die mir übertragen wurde, kann nur ich so ausführen. Eph 4,8 zeigt uns zudem, dass Jesus uns durch seine Auffahrt mit Gaben beschenkt hat. Er gibt

uns also nicht nur eine Berufung, sondern auch die nötigen Gaben dazu. Unser Leben beginnt dadurch erst Sinn zu machen. Wir dienen einer übergeordneten Sache, nämlich Gottes Reich. Alles, was wir im Blick auf Gott tun, macht Sinn. Dadurch erkennen wir den Wert, den er in unser Leben durch die Schöpfung gegeben hat. Wir herrschen mit Christus (Röm 5,17). Wir unterliegen nicht mehr den Machenschaften des Teufels, sondern wir können in Christus sogar Dämonen austreiben und Kranke heilen, wenn das zu meinem Auftrag gehört. Wir sind in Christus durch die Bekehrung und dadurch mit eingesetzt in der Himmelswelt.

Heiligung ist also nicht in erster Linie ein Müssen, sondern ein Vorrecht. Gott stellt uns wieder her. Wir müssen nicht so bleiben, wie wir waren. Dadurch werden wir starke Persönlichkeiten, die stabil im Leben stehen können.

2.7.8 Heiligung

1. Als Christen sündigen wir weiterhin

So wie es normal ist, dass Kinder in ihrem Wachstum Dinge falsch anpacken, so werden auch wir als Christen immer wieder sündigen. Das sollte zwar nicht vorkommen (1Joh 2,1), kann aber. Das Problem liegt nicht hauptsächlich bei der Einzelsünde, sondern dort, wo eine Gewohnheit und somit eine Sklaverei (Sucht) daraus entstanden ist (Joh 8,34). Bringen wir jede begangene Sünde gleich Jesus und bitten um Vergebung, beharren wir nicht in ihr (Röm 6,1)! Dadurch erreicht der Teufel sein Ziel nicht, dass wir nicht mehr unseren geistlichen Stand einnähmen.

Hast du nun eine Sünde nicht richtig von Herzen bekannt, wenn du kurze Zeit gleich wieder in dieselbe Sünde fällst? Nein! Es kann sein, dass du von Herzen bekannt hast, aber dass du noch schwach bist im Glauben (vgl. Mk 9,24). Genauso, wie ein Kleinkind zuerst einmal gehen lernen muss, bevor es lernt zu schreiben, so ist es auch mit uns im Geistlichen (1Joh 2,12-14). Verzweifle nicht,

wenn das siegreiche Überwinden von Sünde Zeit braucht. Und wenn du wieder in eine Sünde gefallen bist, halte es dem Teufel vor, dass die Aussagen der Bibel trotzdem stimmen! Du bist lediglich geistlich noch nicht so reif (Röm 14,1). Aber Jesus arbeitet fortlaufend an dir! Jesus wird sich über jeden Fortschritt von dir freuen und nicht zürnen, wenn nicht gleich die ganze Heiligung auf einen Schlag geschieht. Eine Mutter beschimpft ihr einjähriges Kind auch nicht, wenn es nach einigen Schritten wieder hinfällt. Vielmehr freut sie sich über jeden Schritt, den das Kind zusätzlich machen kann, bis es wieder hinfällt.

Sieg über Sünde zu haben bedeutet nun, so stark mit dem Heiligen Geist gefüllt zu sein (Gal 5,16; 2,20), dass wenn Anfechtungen kommen, sofort „nein“ gesagt werden kann. Sonst läuft es, wie das Jakobus beschreibt: *„Jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Geben wir ihnen nach, entsteht die Sünde.“* (Jak 1,14f). Das bedeutet, dass wir die Glieder, die auf Erden sind, im Tode halten (Kol 3,5) respektive töten (Röm 8,13) und uns Gott hingeben sollen:

- *„Gebt nicht der Sünde eure Glieder hin als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern gebt euch selbst Gott hin, als solche, die tot waren und nun lebendig sind, und eure Glieder Gott als Waffen der Gerechtigkeit.“* (Röm 6,13).
- *„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“* (Röm 12,1).
- *„Weil wir nun solche Verheissungen haben, meine Lieben, so lasst uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes.“* (2Kor 7,1).

Nun bezeugen viele Christen eine gewisse Zeit nach ihrer Bekehrung, dass der Kampf gegen die Sünde eher grösser wird, je besser man die Bibel kennen lernt. Woher kommt das?

Als Unbekehrte stört einen die Sünde kaum. Warum? Wir wissen gar nicht, was Gott eigentlich will. Paulus sagt: „*Die Sünde erkannte ich nicht ausser durchs Gesetz.*“ (Röm 7,7; vgl. 5,20). Gerade weil man zunehmend die Bibel kennen lernt, erkennt man an immer mehr Stellen im Leben, was Sünde ist. Paulus drückt seinen Kampf und seine Not – meines Erachtens *nach* seiner Bekehrung – in Röm 7,14-20 aus: „*Wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiss nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiss, dass in mir, das heisst in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.*“ Kennen wir das? Bei Paulus ging es soweit, dass er ausrief: „*Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?*“ (Röm 7,25a). Er brachte es mit aller Anstrengung nicht hin, die Gebote Gottes zu halten. Durch diese Kapitulation vor Jesus wird der Weg für seine Gnade aber frei.

Denke im Kampf gegen die Sünde daran, dass es jeweils der Feind ist, der dich niederreißen und lähmen möchte. Dabei greift er uns zuweilen in Schüben an. Nach der Anfechtung von Jesus heisst es dann: „*Als der Teufel alle Versuchungen vollendet hatte, wich er von ihm eine Zeitlang.*“ (Lk 4,13). In Eph 6,13 ist vom „*bösen Tag*“ die Rede. Manchmal versucht uns der Teufel mit Anfechtungen zu überrollen. Es gibt aber auch wieder ruhigere Tage.

2. Jesus befreit

Nun hat Jesus alle unsere Sünden auf sich genommen (Joh 1,29) und dafür bezahlt. Bekehrt sich ein Mensch, vergibt Jesus alles (1Joh 1,9). Wenn damit eine totale Lebensübergabe an Jesus statt-

findet, geschieht etwas Grosses: „*Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm mitgekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir nun der Sünde nicht mehr versklavt sind.*“ (Röm 6,6).

Ein Sklave, der stirbt, braucht nicht mehr zu dienen. Durch die Bekehrung sind wir unserem alten Leben gestorben. „*Ich bin mit Christus mitgekreuzigt.*“ (Gal 2,19). Somit sind wir der Sünde nicht mehr verpflichtet (versklavt). Wir sind frei! „*Die Sünde wird nicht herrschen können über euch.*“ (Röm 6,14). Jesus hat uns mit seinem vergossenen Blut von der Sklaverei der Sünde losgekauft (Mk 10,45), was wir nie selbst hätten tun können. Nun sind wir versetzt worden, aus dem Reich des Teufels heraus ins Reich Gottes hinein (Kol 1,13). Hier führt Jesus mein Leben, nicht mehr ich selbst: „*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.*“ (Gal 2,20). Ich darf jetzt aus diesem Zustrom von Glauben leben, der von Jesus zu mir fließt. Das bewirkt ein neues Leben in völlig neuen Dimensionen!

Diese Tatsache soll nun Satan nie mehr in Zweifel ziehen können, sonst hat er wieder gewonnen. Paulus sagt darum: „*Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.*“ (Röm 6,11). Man könnte auch übersetzen: „*Rechnet damit, ...*“⁷⁰ Das ist gar nicht so einfach, versucht uns der Teufel doch immer wieder auf unser alltägliches Leben zu verweisen, in dem wir eben immer wieder sündigen. So bekommt man das Gefühl, man sei eben noch nicht der Sünde gestorben und strengt sich weiter an. Das Überwinden der Sünde besteht nun aber gerade darin, dass wir es glauben, dass wir in Christus der Sünde gestorben *sind*. Jesu Tod wird uns angerechnet. Kommt der Teufel also wieder mit

⁷⁰ Vgl. Watchman Nee. Das normale Christenleben. Wuppertal: Brockhaus, 1975. S. 40.

einer Anfechtung, gilt es, ihm zum Beispiel Röm 6,11 (oder Gal 2,19) entgegen zu halten, dass wir – gemäss der Schrift – der Sünde gestorben sind in Jesus, und Satan darum kein Recht mehr hat, einen weiterhin so zu behandeln, als lebe man noch unter seiner Herrschaft. Nein! „*Er [Gott] hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.*“ (Kol 1,13f). Es ist wirklich so: „*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, ein Neues ist geworden.*“ (2Kor 5,17).

Paulus drückt das Überwinden der Sünde in Röm 8,1-4 so aus: „*So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn die Gesetzmässigkeit des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von der Gesetzmässigkeit der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.*“ Die Gesetzmässigkeit der Sünde zieht uns herunter wie die Schwerkraft ein Flugzeug nach unten zieht („*Gesetzmässigkeit der Sünde und des Todes*“ V2b). Durch die Wiedergeburt kommt nun aber eine neue Gesetzmässigkeit mit ins Spiel: Das Gesetz des Geistes („*Die Gesetzmässigkeit des Geistes macht lebendig*“ V2a). Dies funktioniert wie die Schubkraft eines Flugzeuges. Die Schwerkraft bleibt zwar stets erhalten, doch ist die Flugzeugkonstruktion mit ihrem Düsenantrieb stärker und überwindet somit die Schwerkraft („*das tat Gott*“ V3b). So kann die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, in uns durch Jesus erfüllt werden („*damit die Gerechtigkeit in uns erfüllt würde*“ V4a).

Man könnte diesen Sachverhalt auch mit einem Stabhochspringer vergleichen, der ohne Hilfsmittel die Latte auf fünf Metern Höhe überspringen sollte. Er kann sich noch so anstrengen und trainie-

ren, die Latte liegt zu hoch („*was dem Gesetz unmöglich war*“ V3a). Durch die Wiedergeburt erhält der Stabhochspringer nun aber bildlich gesprochen eine entsprechende Stange und kann damit die Latte überspringen („*das tat Gott*“ V3b). Die Aufhebung des Verdammungsurteils (V1) besteht also nicht darin, dass der Hochspringer die Latte nicht mehr zu überspringen braucht – die Erfüllung des Gesetzes wird nach wie vor gefordert (V4) – doch erfüllt der Heilige Geist in unseren Herzen die Gebote: „*Ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben.*“ (Hebr 8,10 als Erfüllung der Verheissung von Jer 31,33). Ist es schwierig, keinen Menschen umzubringen? Nein, denn wir wurden so erzogen. Es ist selbstverständlich für uns. Genauso automatisch soll jede Sünde überwunden werden, indem wir dermassen so wie Jesus denken, dass jedes Gebot für uns selbstverständlich wird, es ein zuhalten. Darum kann Paulus sagen, „*dass dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist.*“ (1Tim 1,9). Nicht, weil das Gesetz dem Gläubigen nicht mehr gelten würde, aber weil er so „in Jesus“ ist, dass das Halten der Gebote automatisch gelingt.

Die vollkommene Umsetzung aller Gebote werden wir auf Erden zwar nie ganz erreichen (1Joh 1,8). Stelle an dich wie an andere also diesbezüglich keine falschen Erwartungen! Im Geist zu leben bedeutet aber, dass unsere Motivation richtig ausgerichtet ist (2Kor 7,1). Wenn der Antrieb zur Heiligung stimmt, ergänzt Jesus unsere Unvollkommenheit: „*Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.*“ (1Kor 1,30); „*Gott mache euch tüchtig in allem guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus.*“ (Hebr 13,21; vgl. 7,25).

3. Im Geist leben

Johannes macht eine interessante Äusserung: „*Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde* [die Verbform meint: wiederholt,

suchthaft]; *denn Gottes Kinder bleiben in ihm und können nicht sündigen* [Verbform wie oben]; *denn sie sind von Gott geboren.*“ (1Joh 3,9). Paulus kann von sich sagen, dass er sich keiner Untreue bewusst ist (1Kor 4,4). Das ist das Ziel! Das heisst nicht sündlos sein, aber mit den Verfehlungen aufzuräumen, derer man sich bewusst ist um insbesondere von suchthafter Gebundenheiten frei zu sein (Joh 8,36).

Das Ziel von Christen muss also sein: Im Geist leben und ganz nah bei Jesus bleiben. Er in uns soll Raum gewinnen. Nur das gibt dir die Kraft, bei der Anfechtung richtig reagieren zu können. Du wirst merken: Erfüllt mit dem Heiligen Geist ist es leicht, im Sieg zu leben, denn das Angebot des Teufels wird dich gar nicht überzeugen können! Paulus ruft dir zu: *„Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen.“* (Gal 5,16; vgl. 5,18).

Im Folgenden zeigt Paulus vier Felder auf, in denen uns der Teufel häufig angreift. Wir lieben zwar Jesus und wollen seinen Willen tun. Aber gleichzeitig ist da noch unser „Fleisch“, unsere sündige Natur: *„Das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, so dass ihr nicht tut, was ihr wollt.“* (Gal 5,17). Anfechtungen stürmen auf uns ein, sodass wir sogar sündigen, ohne es eigentlich zu wollen. Verharren wir in Sünden, entsteht daraus eine Sucht. Davor will uns Jesus befreien!

a) Sexualität

„Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung.“ (Gal 5,19). Im ersten Anfechtungsfeld geht es gegen das 7. Gebot, die Ehe nicht zu brechen. Es wird hier der ganze Bereich der Sexualität und der Untreue angesprochen.

- *Seitensprung, vorehelicher Geschlechtsverkehr.*
- *Internetpornographie, Erotiksendungen, Heftchen.*
- *Sexistische Partys, Streetparade (Love...).*

- *Unreine Gedanken, erotische Phantasien.*
- *Emotionale Bindungen.*
- *Süchte hindern unseren geistlichen Dienst...*

b) Fremde Mächte

„Götzendienst, Zauberei.“ (Gal 5,20a).

- *Habsucht (Geld, Sabbat) (Kol 3,5).*
- *Gegenstände / Personen (Idole) statt Gott.*
- *Gewaltverherrlichung (Musik, Videos, Games, Chaoten, Terror).*
- *Besessenheit, Kontrollgeist, Machtausübung.*
- *Sicherheit (Geist der Angst 2Tim 1,7) statt Vertrauen.*
- *Aberglaube.*
- *Zukunftslesungen (Horoskope, Karten, Tote).*
- *Spiritistische Meditationen, Gurus, Heiler.*

c) Zwischenmenschliche Konflikte

„Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid.“ (Gal 5,20).

- *Ehre, Ruhmsucht, Überheblichkeit.*
- *Neidereien, Missgunst, gedanklicher Mord.*
- *Zwischenmenschliche Spannungen, Konflikte.*
- *Uneinheit, Selbstsucht, spalterische Tätigkeiten.*
- *Unzufriedenheit, Unvergebenheit, Kritik, Sarkasmus, Verbitterung, Abstand; Zornausbrüche.*
- *Misstrauen, Unsicherheit, negativer Ruf, Isolation.*

d) Masslosigkeit

„Saufen, Fressen und dergleichen.“ (Gal 5,21a).

- Schokolade im Kühlschrank, Patisserie als Belohnung.
- Übermässiger Genuss von z. B. Kaffee, Red Bul.
- Wein, Alkohol.
- Rauchen, illegale Drogen.
- Übermässig TV Zappen.
- Kleiderkauf, Schuhe, technische Geräte.
- Schönheitswahn (Produkte, OPs).
- Akademisches Strebertum, Sport.
- Kino, Videokonsum, Kultur: Menge x Intensität.

Das Spannungsfeld zwischen Fleisch und Geist bleibt zwar immer bestehen, doch können wir in der Anfechtung dem Feind gegenüber proklamieren, was Jesus an dir getan hat: „*Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden. Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.*“ (Gal 5,24f). Gerade weil dich Jesus so beschenkt hat in seiner Liebe, sollst du auch entsprechend leben wollen. Sage es Jesus, vielleicht sogar mehrere Male am Tag, dass du in den Geboten Gottes bleiben willst, denn: „*Wenn ihr durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, so werdet ihr leben.*“ (Röm 8,13). Es ist immer Jesus, der für uns gegen die Sünde kämpft. Unsere Aufgabe ist es, in ihm zu bleiben. „*Ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen.*“ (Kol 3,9). Kommt eine Anfechtung, wende dich sofort zu Jesus, indem du dich ihm hingibst, einen entsprechenden Bibelvers zitierst, um seinen Schutz bittest und dir zum Beispiel ein Lobpreislied anhörst. Das hilft dir, in Gott zu bleiben.

4. Mündig werden

Warum sollen wir mündig werden? Paulus erklärt: *„Ich konnte, Brüder, nicht zu euch reden wie zu geistlichen Menschen, sondern wie zu fleischlichen, wie zu unmündigen Kindern in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht feste Speise denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht, weil ihr noch fleischlich seid. Denn wenn Eifersucht und Zank unter euch sind, seid ihr da nicht fleischlich und lebt nach Menschenweise?“* (1Kor 3,1-3). Unreife Christen können nicht in der Fülle Gottes leben!

Lässt man sich also noch immer vom Druck anderer Meinungen, Erwartungshaltungen, Trends, Philosophien oder humanistischen Ideen leiten, ist unser geistlicher Zustand vorgegeben. Wo uns Drogen, Perversionen, Geldsucht oder Ruhm und so weiter kontrollieren, unterscheiden wir uns in keiner Weise von einem Unbekehrten, ausser dass wir in den Himmel kommen. Wird die Frucht des Geistes nicht sichtbar, bleiben wir eine gesplante Persönlichkeit, die keine Kraft Gottes ausstrahlt. Entsprechend haben solche Christen Mühe mit der Wahrheit und festen Speise der Bibel, denn sie sollten sich korrigieren und Busse tun. Sie bleiben häufig Seelsorgefälle.

Darum sagt Paulus: *„Als ich aber ein [geistlicher] Mann wurde, tat ich weg, was kindlich war an mir.“* (1Kor 13,11). Dies können wir gerade in einer Kleingruppe trainieren und uns da helfen lassen. Wir müssen uns nach geistlicher Reife ausstrecken! Oder ist Gott für mich nur ein Kumpel für Notlagen?

2Mose 20,19f zeigt uns zudem, warum wir zuweilen in Spannungen leben: Das Volk sagte zu Mose: *„Rede du mit uns, dann wollen wir hören! Aber Gott soll nicht mit uns reden, damit wir nicht sterben.“* Da sagte Mose zum Volk: *„Fürchtet euch nicht! Denn nur um euch zu prüfen, ist Gott gekommen, und damit die Furcht vor ihm euch vor Augen sei, damit ihr nicht sündigt.“* Ehrfurcht vor unserem Gott lässt uns erzittern und von der Sünde fernbleiben.

Um reif und mündig im Geist zu werden, ist es wichtig, dass die Lehre nicht nur aus „Milch“ (Hebr 5,12f) besteht. So richtig es auch ist, dass zu Beginn des Glaubenslebens die Lehre vereinfacht und zusammenfassend gelehrt wird und darauf hingewiesen wird, was Tradition ist, soll mit der Zeit „feste Speise“ (V14) gelehrt werden. Es muss der „ganze Ratschluss“ (Apg 20,27) verkündigt werden und nicht heikle Themen, wie Zukunftsfragen, Souveränität Gottes, Schöpfung, Geisteswirkungen, ethische Themen, oder hermeneutische Fragen beiseite gelassen werden.

5. *Sich abfinden*

Es gilt auch, dich mit Situationen aus dem Leben vor deiner Bekehrung zu „versöhnen“. Begangene Sünden können nicht mehr rückgängig gemacht werden! Ärgere dich nicht über die Konsequenzen einiger vergangener Sünden, sondern lege dies auch Gott hin. Er wird dir all deinen Mangel ausfüllen: *„Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“* (Phil 4,19). Ja, Gott verheisst: *„Ich will euch die Jahre erstatten.“* (Joel 2,25), und dies sogar doppelt (Sach 9,12).

Es gilt aber auch, die Welt loszulassen. Ich meine damit zum Beispiel die Einstellung, man könnte etwas, was die Welt biete, verpassen. Man ist zwar Christ, will auch so leben, und trotzdem denkt man immer wieder zurück. „Jetzt darf ich das und das nicht mehr.“ In Spr 23,17f heisst es: *„Dein Herz sei nicht neidisch auf den Sünder, sondern trachte täglich nach der Furcht des HERRN; denn das Ende kommt noch, und dann wird deine Hoffnung nicht zuschanden.“* Lass dich nicht vom Feind betrügen! Was dir Gott gibt, ist viel grösser und hält für ewig! Habe eine langfristige Sicht!

Sich selbst über die eigene Vergangenheit oder anderen Menschen für getanes Unrecht zu vergeben, bedeutet, die Verantwortung für die Gerechtigkeit ganz an Gott abzutreten. Vergib und segne (Mt

5,44), statt dich rächen zu wollen (V39) auch wenn andere dich immer noch ungerecht behandeln. Damit wirst du feurige Kohlen auf deren Kopf sammeln (Röm 12,20).

6. Gedankenbollwerke angehen

Im 2Kor 10,3-6 steht etwas Wichtiges: *„Obwohl wir im Fleisch leben, kämpfen wir doch nicht auf fleischliche Weise. Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig im Dienste Gottes, Festungen zu zerstören. Wir zerstören damit Gedanken und alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alles Denken in den Gehorsam des Christus. So sind wir bereit, zu strafen allen Ungehorsam, sobald euer Gehorsam vollkommen geworden ist.“* Das Problem ist also oft ein Geistliches, weniger ein Fleischliches. Es ist hier von „Festungen“ die Rede, die zerstört werden sollen. Woraus bestehen diese Festungen? Es sind *„Gedanken und alles Hohe, das sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt“*. In einem Wort ausgedrückt: Gedankenbollwerke. Diese Gedanken sollen nun *„in den Gehorsam des Christus“* gebracht werden.

Das bedeutet, dass es Gedankenmuster gibt, die in einem wie ein Bollwerk für die finsternen Mächte sein können. Da leidet zum Beispiel jemand unter Minderwertigkeitsgefühlen. Was löst das in ihm aus? Frustration! Er verspürt immer wieder eine Leere in sich. Und wie wird dieser Frust gestillt? Durch Schokolade, Selbstbefriedigung, Rauchen, Drogen, Anerkennung einfordern, TV, Internet, Kaufrausch, sich als krank ausgeben, Magersucht und so weiter. Also nicht die Sünde selbst zieht einen in eine Sucht, sondern das falsche Gedankenmuster führt zu einer Lage, die die Sünde als Ersatz braucht.

Die Lösung besteht dann im Aufdecken und Zerstören des falschen Gedankenablaufs. Gott will dich befreien! Seine Gnade reicht allemal dafür aus. Glaubst du das? *„Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt.“*

Denn er spricht (Jes 49,8): ‚Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.‘ Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2Kor 6,1f). Empfängst du die Gnade vergeblich? Glaubst du nicht, dass seine Gnade so gross ist, dass du damit deine Sucht besiegen kannst? Empfange volle Gnade, damit du frei sein kannst!

2.8 Bestimmt Gott, wer gerettet wird?

Die Bibel zeigt uns einerseits eine menschliche Ebene, wie eine Bekehrung zustande kommt, andererseits eine übergeordnete, göttliche Ebene, in der ersichtlich wird, was Gott tut. 1Kor 1,21 verbindet beide Ebenen: *„Weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt zu retten, die daran glauben.“*

1. Zum einen heisst es hier, dass Gott rettet; wenn Gott von seiner Seite her nicht beruft und dem Menschen nachgeht, kann niemand gerettet werden.
2. Dabei gebraucht Gott Gläubige: Gott rettet durch die Predigt. Das ist unser Anteil. Am Schluss folgt noch der Glaube der sich bekehrenden Person.

Wir können dieses Zusammenspiel vergleichen mit einer Schraube (die sich bekehrende Person), die in ein Holz (Jesus) hineingeschraubt wird. Dabei gebraucht der Handwerker (Gott) einen Akkubohrer (Gläubige). Die Schraube meint, der Schraubenzieher würde diese in das Holz drehen. Das ist die menschliche Ebene. Als Gläubige haben wir den Eindruck, dass es unser evangelistisches Werk ist, das Menschen zu Jesus führt, respektive dass es die Bekehrung der betreffenden Person sei, die zur Rettung führt. Das ist zwar nicht falsch, lässt aber die übergeordnete Ebene ausser Acht. Denn dahinter steht der Handwerker, der den Akkubohrer führt und die Sache leitet.

Alle drei Elemente werden im NT einzeln aufgeführt:

2.8.1 Aufruf zur Bekehrung

- „Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt.“ (Mt 7,13).
- „Tut Busse und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15).
- „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.“ (Apg 2,21).
- „Kehrt um, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi wegen der Vergebung eurer Sünden.“ (Apg 2,38).
- „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus gerettet.“ (Apg 16,30).
- „Wenn du mit deinem Munde bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“ (Röm 10,9).
- „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20).

2.8.2 Aufruf zur Evangelisation

- „Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!“ (Mt 4,19). Diese Feststellung ist allerdings nur an zwei Jünger gerichtet.
- „Die Ernte ist gross, aber es hat wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ (Mt 9,37f).
- „Geht hinaus auf die Strassen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet.“ (Mt 22,9). Ein Gleichnis.

- „*Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker!*“ (Mt 28,19).
- „*Ich habe euch gesandt, zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt.*“ (Joh 4,38).
- Der Heilige Geist „*wird Zeugnis geben von mir. Und auch ihr seid meine Zeugen.*“ (Joh 15,26f). Primär wirkt also der Geist Gottes selbst, wir sind lediglich Mit-Arbeiter. Es ist aber nicht so, dass Gott nicht mehr evangelistisch wirken könnte, wenn wir in unserem Auftrag zu wenig ausführen würden.
- „*Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und werdet meine Zeugen sein.*“ (Apg 1,8).
- „*Er hat uns geboten, dem Volk zu predigen und zu bezeugen, dass er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten.*“ (Apg 10,42).
- „*Brüder, meines Herzens Wunsch ist und ich flehe auch zu Gott für sie, dass sie gerettet werden.*“ (Röm 10,1).
- „*So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!*“ (2Kor 5,20).

2.8.3 Gottes souveräne Erwählung

Nebst der menschlichen Ebene, die besagt, dass wir uns bekehren und dann selbst wieder evangelisieren sollen, gibt es parallel dazu auch Bibelstellen, die Gottes Wirken hervorheben:

- „*Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.*“ (Mt 11,27).
- „*Ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!*“ (Mt 25,34).

- „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater. ... Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.“ (Joh 6,44.65).
- „Alle wurden gläubig, die zum ewigen Leben bestimmt waren.“ (Apg 13,48).
- „Eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, ... hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde.“ (Apg 16,14).
- „Verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weisst du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet?“ (Röm 2,4).
- „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“ (Röm 8,28-30).
- „So liegt es nun nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. ... So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will. ... Da Gott seinen Zorn erzeigen und seine Macht kundtun wollte, hat er mit grosser Geduld ertragen die Gefässe des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren, damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefässen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit.“ (Röm 9,16-18.22f).
- „Er hat uns in ihm erwählt, vor Grundlegung der Welt, ... indem er uns dazu vorherbestimmt hat, uns als seine Kinder zu adoptieren durch Jesus Christus nach freiem Entschluss

seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten. ... In ihm sind wir auch als Vorherbestimmte zu Erben gemacht worden, nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt gemäss dem Ratschluss seines Willens; damit wir ein Lob seiner Herrlichkeit sind.“ (Eph 1,4-6.11).

- „Wir wissen ja, von Gott geliebte Brüder, um eure Auserwählung.“ (1Thess 1,4).
- „Wir aber müssen Gott allezeit für euch danken, vom Herrn geliebte Brüder, das Gott euch als erste zur Rettung erwählt hat.“ (2Thess 2,13).
- „Er hat uns gerettet und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt.“ (2Tim 1,9).
- „Petrus, ein Apostel Jesu Christi, an die ausgewählten Fremdlinge, ... die Gott, der Vater, ausersehen hat.“ (1Petr 1,1f).
- „Ihr aber seid das ausgewählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1Petr 2,9).
- „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Sinn dafür gegeben hat, dass wir den Wahrhaftigen erkennen.“ (1Joh 5,20).
- „Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit.“ (Jak 1,18).
- „Alle, die auf Erden wohnen, beten es an, deren Namen nicht vom Anfang der Welt an geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist.“ (Offb 13,8).

2.8.4 Verwerfung⁷¹

Die Bibel zeigt uns nicht nur Gottes Erwählen, sondern auch sein Verwerfen:

- „Der HERR macht alles zu seinem Zweck, auch den Gottlosen für den bösen Tag.“ (Spr 16,4).
- „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.“ (Mt 11,25f).
- „An ihnen wird die Weissagung Jesajas erfüllt, die da sagt (Jes 6,9f): ‚Mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen; und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt: ihre Ohren hören schwer, und ihre Augen sind geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich ihnen helfe.‘“ (Mt 13,14f).
- „So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will. Nun sagst du zu mir: Warum beschuldigt er uns dann noch? Wer kann seinem Willen widerstehen? Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so? Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen? Da Gott seinen Zorn erzeugen und seine Macht kundtun wollte, hat er

⁷¹ Vgl. Wayne Grudem. Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie. Bonn: VKW, 2013. S. 757f.

Thomas Schreiner und Ardel Caneday. Mit Ausharren laufen. Gibt es Heilsgewissheit ohne Heiligung? Bielefeld: Betanien, 2009.

Louis Berkhof. Grundriss der biblischen Lehre. Waldems: 3L, 2012. S. 63-66.

mit grosser Geduld ertragen die Gefässe des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren.“ (Röm 9,18-22).

- *„Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; die Auserwählten aber haben es erlangt. Die andern sind verstockt, wie geschrieben steht: ‚Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung gegeben, Augen, dass sie nicht sehen, und Ohren, dass sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag.‘ (Jes 29,10).“ (Röm 11,7f).*
- *„Sie stossen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt worden sind.“ (1Petr 2,8).*
- *„Es haben sich einige Menschen eingeschlichen, über die schon längst das Urteil geschrieben ist.“ (Jud 4).*

1. Beide Ebenen gleichzeitig sehen

Es gilt nun beide Ebenen gleichzeitig zu sehen: Betonen wir die menschliche Ebene zu sehr, machen wir Gott dadurch klein. Wir meinen dann, es hinge von uns ab wie viele Menschen sich bekehren. Betonen wir die göttliche Ebene hingegen zu sehr, stehen wir in der Gefahr unsere Verantwortung nicht mehr wahrzunehmen. Beide Ebenen werden wir aber wohl nicht vollständig zusammenbringen.

Das grosse Spannungsfeld von Gottes Gnadenwahl beschreibt Paulus in Röm 9,14-24. Nach unserem humanistischen Denken meinen wir, es sei dann gerecht, wenn alle Menschen zum Beispiel dreimal (vgl. Hiob 33,29) die Chance bekommen hätten, sich zu bekehren (Fairplay). Da Gott hingegen Schöpfer von allem ist, kann er mit seinen Geschöpfen machen, was er will und bleibt dennoch gerecht. Letztlich geht es immer um Gottes Ehre, nicht um unsere Vorstellungen. Eph 3,8-11 zeigt, dass Gott den unsichtbaren Mächten übergeordnet und durch die Gemeinde seine Weisheit zeigt. Es geht um ihn, nicht um uns!

Einzelne Bibelstellen zeigen uns, dass nicht alle Menschen auf dieser Erde gleichviel erhalten haben von Gott. Bedenken wir aber, dass Gott noch eine Ewigkeit Zeit hat, Nachteile gegenüber anderen auszugleichen.

- „*Reiche und Arme begegnen einander; der HERR hat sie alle gemacht.*“ (Spr 22,2).
- „*Der eine trägt hundertfach, der andere sechzigfach, der dritte dreissigfach.*“ (Mt 13,23).
- „*Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.*“ (Mt 25,14f).
- „*Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.*“ (Lk 12,48).
- „*Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren.*“ (Lk 16,19f).
- „*Es hat weder dieser [Blindgeborene] gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.*“ (Joh 9,3).
- „*Ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er massvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Mass des Glaubens ausgeteilt hat.*“ (Röm 12,3).
- „*Bist du als Knecht berufen, so Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden, so nutze es umso lieber.*“ (1Kor 7,21).

- „Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“ (1Kor 12,11).
- „Jedem einzelnen von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Mass der Gabe Christi.“ (Eph 4,7).

2. Nach welchen Kriterien Gott erwählt

Es stellt sich hier natürlich die Frage, nach welchem Kriterium Gott zum Heil auserwählt. Einerseits zeigt uns die Bibel die Liebe Gottes für alle Menschen. Schliesslich hat er uns das menschliche Leben geschenkt. Andererseits gibt es Unterschiede seiner Liebe. Das wird daran ersichtlich, dass Gott immer wieder den einen erwählt, den anderen hingegen verworfen hat.

- Gott setzt Feindschaft zwischen den Nachkommen Evas (Volk Gottes) und den Nachkommen der Schlange (Welt) (1Mose 3,15).
- Gott sah Abel (danach Set) gnädig an, nicht Kain (1Mose 4,16f).
- Er erwählt Sem, nicht Ham (1Mose 9,25).
- Er erwählte Abram als seinen Knecht, nicht andere (1Mose 12,2).
- Er entschied sich für Isaak, nicht für Ismael (1Mose 17,18f).
- Er erwählte Jakob, obwohl Esau der Erstgeborene war (1Mose 25,23; Mal 1,2f; Röm 9,12f).
- Er erwählte in Jakob sein Volk Israel, nicht heidnische Völker.
- Er erwählte Juda, nicht Ruben als Erstgeborenen (1Mose 49,8-10; Hebr 7,14).
- Er erwählte David, nicht Sauls Sohn, als König (1Sam 15,23; 16,12).

- Er erwählte Salomo, nicht Amnon oder Absalom (2Sam 12,24).
- Er erwählte das Südreich Juda, nicht das Nordreich Israel (2Kön 17,18-21).
- Er erwählte die Nachkommen Abrahams im Glauben an Jesus (Gemeinde), nicht die leiblichen Nachkommen.
- Er erwählt einzelne Gläubige (Eph 1,4f).

Immer wieder hat Gott mit einzelnen Menschen einen Bund geschlossen (Adam, Abraham, Mose, David, Gemeinde). Die Ehe ist ein Abbild davon (Eph 5,32). So wie auch wir alle Menschen lieben sollen, so heiraten wir doch nur eine einzige Person (gehen einen Ehebund ein). Gott liebt die Welt als Gesamtes, was aber nicht heisst, dass er alle einzelnen Menschen erwählt hat und diesen Bund mit ihnen allen eingeht.

- „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, ... dass die Welt durch ihn gerettet werde.*“ (Joh 3,16f). Heisst dies, dass alle Menschen gerettet sein werden, weil Gott die Welt liebt? Nein! „Welt“ ist hier ein Pauschalbegriff, der auch die Gefallenheit der ganzen Schöpfung einbezieht (Röm 8,20-23).
- *Gott „will, dass allen Menschen geholfen (gerettet) werde(n) und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. ... Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.*“ (1Tim 2,4.6). Sind aufgrund dessen, dass Gott allen Menschen helfen will, auch alle gleich erlöst? Das wäre Allversöhnung! Mit „alle“ können hier nicht „alle ohne Ausnahme“ gemeint sein, sondern „alle ohne Unterschied“, wie auch in Mk 1,5 das „ganz“ und „alle“ gebraucht wird, obwohl Lk 7,30 zeigt, dass damit nicht 100% der Leute gemeint sind. (So auch z. B. in Apg 2,17.)
- Gott erwählt die Menschen in seinen Bund aus seinem freiem Entschluss (Eph 1,5) ohne unser Zutun und ohne dass wir dies verstehen könnten: „*Dich [Israel] hat der HERR,*

dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr grösser wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat.“ (5Mose 7,6-8; vgl. 10,15). Hier wird die Bundesliebe sichtbar, die über die allgemeine Liebe hinausgeht. Ist das nicht „ungerecht“, dass Gott nur Israel, nicht auch andere Völker erwählte? Von uns aus gesehen scheint es ungerecht, aber nicht vor Gott.

- *„Er spricht zu Mose (2Mose 33,19): ‚Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.‘ So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. ... So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will.“ (Röm 9,15-18).*
- *„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, rettete er uns – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit.“ (Tit 3,4f).*

2.8.5 Von Gott her denken

Die Bibel als Norm steht zuweilen im krassen Gegensatz zum Denken unserer Zeit. Es ist unsere Aufgabe unsere Prägungen zu erkennen, um unser Denken bewusst zu erneuern (Röm 12,2). Dabei gilt es, sich immer wieder zu fragen, wie Gott die Dinge sieht.

1. Prädestination und Verantwortung

Inwiefern können und müssen wir überhaupt Entscheidungen fällen? Inwiefern ist nicht alles bereits von Gott vorherbestimmt (prädestiniert)? Wo werden wir zur Rechenschaft gezogen und wo können wir getrost alles Gott überlassen?

Noch bevor Gott die Erde schuf, plante er: „*In ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war.*“ (Eph 1,4). Als Gläubige dürfen wir wissen, dass wir von Gott erwählt sind. Doch diese Aussage führte in der nachreformatorischen Zeit zu heftigen Streitereien.⁷² Ist die Bekehrung nun ein Werk Gottes oder ein Akt des Menschen?

Schlagen wir Bibelstellen zum Begriff „Ratschluss“ nach, erkennen wir leicht, dass Gott souverän ist (Ps 33,9-11; Spr 19,21; Am 3,7; Apg 2,23; 4,28; Eph 1,9-11; 2Tim 1,9). Und doch hat uns Gott in seinem Bilde geschaffen und somit auch mit einem eigenen Willen (lat. *voluntas*: das Wollen als kraftvolle Gemütsregung). Wie frei ist der Mensch in seinen Entscheidungen? Um eine Entscheidung zu fällen wägen wir verstandesmäßig alles ab. Aufgrund dieser Überlegungen entscheidet unser Wille (lat. *arbitrium*: Wahlvermögen) und wir handeln danach. Doch damit ist der Wille eigentlich nicht frei. Wir entscheiden uns vielmehr so, wie es am ehesten unserer Überzeugung entspricht. Und diese entspringt unserem Herzen. Dabei nimmt Gott Einfluss auf unser Herz:

- *Der Lydia „tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde.“* (Apg 16,14). Nur aufgrund dessen, dass Gott Lydias Herz anrührte, konnte sie sich für Jesus entscheiden. Die Verantwortung bleibt zwar bei ihr (Hebr 3,12f), doch die Voraussetzungen dazu schuf Gott.
- *„Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verstockt, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich ihnen helfe.“* (Jes 6,9).“ (Joh 12,40).

⁷² Ähnliche Diskussionen gab es auch schon früher in der Kirchengeschichte: Augustinus gegen Anhängern von Pelagius (respektive in der abgeschwächten Form der späteren Semipelagianer), wie Luther gegen Erasmus über den freien Willen (wobei sich später eine Mittelposition von Melanchton verbreitete).

- „Gott aber sei Dank, der dem Titus solchen Eifer für euch ins Herz gegeben hat.“ (2Kor 8,16).
- „Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.“ (2Thess 3,5).
- „Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“ (Hebr 13,9).
- „... der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus.“ (Hebr 13,21).
- „Denn Gott hat's ihnen in ihr Herz gegeben, nach seinem Sinn zu handeln und eines Sinnes zu werden.“ (Offb 17,17).
- „Er neige unser Herz zu ihm, dass wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Satzungen und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat.“ (1Kön 8,58).
- „Der Mensch setzt sich's wohl vor im Herzen; aber vom HERRN kommt, was die Zunge reden wird.“ (Spr 16,1).
- „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.“ (Spr 16,9).
- „In eines Mannes Herzen sind viele Pläne; aber zustande kommt der Ratschluss des HERRN.“ (Spr 19,21).
- „Des Königs Herz ist in der Hand des HERRN wie Wasserbäche; er lenkt es, wohin er will.“ (Spr 21,1).
- „Er lenkt ihnen allen das Herz, er gibt Acht auf alle ihre Werke.“ (Ps 33,15).
- „Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?“ (Jes 63,17).
- „Ich will ihnen Furcht vor mir ins Herz geben, dass sie nicht von mir weichen.“ (Jer 32,40).

Gott wirkt also so an uns, dass wir uns für ihn entscheiden wollen und dass das von unserer Seite her freiwillig geschieht. Wir *möchten* uns zum Beispiel bekehren oder ihm von Herzen nachfolgen.

Adams Wille war ursprünglich frei, da sein Herz neutral war. Nach dem Sündenfall ist das Herz voller Sünde. Darum ist der Ungläubige nur noch frei zum sündigen, nicht aber frei, sich gegen die Sünde entscheiden zu können. Sünde können wir nur in Jesus überwinden.

- „*Ihr habt den Teufel zum Vater, und was euer Vater begehrt, wollt ihr tun.*“ (Joh 8,44).
- „*Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!*“ (Mt 23,37).
- „*Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu empfangen.*“ (Joh 5,40).

Als Gläubige ist unser Wille von dem gesteuert, was in unserem Herzen Platz findet. Das kann die Welt oder der Heilige Geist sein. Entsprechend unserer Überzeugungen im Herzen fällen wir Entscheidungen. Wir können uns höchstens *punktuell* willentlich gegen unsere innere Überzeugung entscheiden, was zum Beispiel beim Sündigen der Fall ist. Doch selbst die Sehnsucht, wieder zu Gott umzukehren, kommt von ihm: „*Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.*“ (Phil 2,13). „*Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen?*“ (1Kor 4,7).

Wir erkennen also Gottes Wirken in unseren Herzen. Andererseits aber können auch wir Entscheidungen fällen. Wie passt das zusammen, dass Gott uns aufruft zu beten, diese Gebete aber andererseits doch nur erhört werden, wenn sie im Willen Gottes gebetet werden (1Joh 5,14)? Jak 1,5 zeigt uns unsere Möglichkeiten auf: „*Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte*

er Gott, der jedermann gern gibt und niemanden schilt; so wird sie ihm gegeben werden.“ Und ebenso Jak 4,2: *„Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet.“* Das bedeutet, dass es Bereiche gibt, in denen Gott selbst souverän wirkt. Da können wir noch so lange beten; wenn das Gebet nicht dem Willen Gottes entspricht gibt es keine Erhöhung. Auf der anderen Seite kann Gott aber auch wirken, ohne dass wir ihn überhaupt darum gebeten haben. Mittendrin gibt es aber den Raum, in dem Gott wirken möchte, er sein Wirken aber von unseren Gebeten abhängig macht. So gibt er denen Weisheit, die ihn darum bitten.

Zuweilen verstehen wir den Willen Gottes in einer spezifischen Situation gerade noch nicht. Doch kann können wir so beten, wie wir denken, dass Gott von seinem Wesen her sei: Da er ein guter und gnädiger Gott ist, dürfen wir mit seinem Eingreifen rechnen. Es könnte ja sein, dass Gott nur auf unsere Gebete wartet. Wenn sich dann herausstellen sollte, dass Gottes Wille anders ist, fügen wir uns dem. Gott stellt uns immer wieder in freie Räume, in denen wir selbst nach unserem Willen entscheiden können und Gott sich danach richtet, wie das zum Beispiel bei der Namensgebung der Tiere durch Adam der Fall war (1Mose 2,20). Dabei bleibt Gott aber souverän, da wir nur dort frei entscheiden können, wo er den Raum dazu gegeben hat.

Calvin wie *Luther* betonten die Gefallenheit des menschlichen Willens durch den Sündenfall. Der Wille des Menschen ist geknechtet.⁷³ Wir sind der Sünde versklavt (Joh 8,34). Als Ungläubige *wollen* wir sündigen und können gar nicht anders. Frei ist der Wille nur innerhalb dieser Knechtschaft. Evangelistisch vom „freien Willen“ zu sprechen ist aufgrund der Zielgruppe zwar richtig, da auch Paulus *„allen alles geworden ist“* (1Kor 9,22), doch

⁷³ Martin Luther. Vom unfreien Willen. WA 18,636,4-6 / Johannes Calvin. Institutio II 5,1.

wirklich frei sind wir von Gott her gesehen erst in Christus (Joh 8,36).

Röm 9,11-22 thematisiert die Frage nach Gottes Prädestination. Gottes Ratschluss besteht nach seiner freien Wahl, ohne irgendwelches Zutun von Menschen. Esau sowie der Pharao wurden nach Gottes Wahl zu ihrer Aufgabe bestimmt (vgl. 1Petr 2,7f). Können wir da überhaupt widerstehen? Ist Gott gerecht (was *wir* unter „gerecht“ verstehen)? Paulus entgegnet, dass Gott als Schöpfer alle Möglichkeiten hat Menschen für sein Reich zu erwählen, während er andere verwirft. *„Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäss zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen?“* (Röm 9,21). Gott ist Schöpfer von allem. Er kann damit machen, was er will. Dabei bleibt er gerecht, denn niemand stand ihm mit Rat und Tat bei (Röm 11,33-36).

Das entspricht ganz und gar nicht unserem humanistischen Denken! Alle müssten doch die gleiche Chance haben! Doch Gott ist grösser. Er hat auch in der Ewigkeit die Möglichkeit Gerechtigkeit, wie wir das menschlich verstehen, zu schaffen (vgl. Lazarus in Lk 16,25). Zudem kann er mit dem, was er geschaffen hat, machen, was er will (Ps 115,3; 135,6; Pred 8,3). Wir sind nackt auf die Welt gekommen und werden gleichso wieder gehen (Hiob 1,21). Wir *alle* hätten wegen unserer Sünde den Tod verdient. Kritisieren wir etwa Gott, obwohl er so gnädig ist? *„Habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin?“* (Mt 20,15)? Wer sind wir schon, dass wir Gott Vorwürfe machen wollen (Hiob 36,22f)! Das ist Überheblichkeit und Rebellion gegenüber Gott!

Wozu sollen wir denn überhaupt noch verkündigen, wenn das Heil eh von Gott vorherbestimmt ist? Weil es *„Gott gefiel, durch die Torheit der Predigt zu retten, die daran glauben.“* (1Kor 1,21). Gott wirkt also auch durch uns (Joh 15,26f). Evangelisieren gehört zu unserem Auftrag. Alle Aktivitäten und Gebete dazu bleiben

aber in Gottes Willen. „*Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.*“ (1Joh 5,14).

2. Calvinische Linie⁷⁴

Der Genfer Reformator *Johannes Calvin* († 1564) versuchte einen Gegenpol zur damaligen, allgegenwärtigen katholischen Kirche zu schaffen, indem er die Wirksamkeit Gottes im Gegensatz zum menschlichen Handeln betonte. So wurde ihm die Lehre der „doppelten Prädestination“ nachgesagt, die besagt, dass nicht nur die Gläubigen zum Heil, sondern auch die Ungläubigen zur Verdammnis erwählt seien. So hätte sich *Calvin* (mit der doppelten Prädestination) aber falsch verstanden gefühlt, denn er ging davon aus, dass eh alle Menschen die Verdammnis verdient hätten (Joh 3,18). Der Mensch ist nicht halbwegs gut und würde wegen Gottes Entscheid verdammt. Vielmehr ist es Gnade, dass Gott überhaupt erwählt. Der Mensch ist von sich aus völlig sündhaft (Röm 3,10), sodass bereits seine Entscheidung für Jesus das erweckende Werk Gottes ist.

Jesus sei nach dieser Linie nur für die Erwählten gestorben (Mt 1,21; Joh 10,15.28; 11,51f; 15,13; Eph 5,25; Tit 2,14), sonst gäbe es ja keine Hölle, wenn Jesus für alle ohne Ausnahme gestorben sei. Der Mensch könne also nichts zu seiner Bekehrung beisteuern. Als Wiedergeborener könne er sein Heil nicht mehr verlieren. *Luther* schrieb in einem Brief an *Erasmus* „Vom unfreien Willen“ (1525):

„Es ist für einen Christen nötig und vor allem anderen heilsnotwendig zu wissen, dass Gott nichts bloss zufällig voraussieht, sondern dass er alle Dinge nach seinem unwandelbaren, ewigen und unfehlbaren Willen voraussieht und beschliesst

⁷⁴ Vgl. Schirmacher, Ethik. Bd. 1, a. a. O. S. 644-647 oder Arthur W. Pink. Die Souveränität Gottes. Reformatorischer Verlag, 1993.

und vollbringt. Dieser Blitzschlag trifft und zerschmettert den freien Willen gänzlich; wer den freien Willen behaupten möchte, muss darum diesen Blitz leugnen oder übersehen oder auf eine andere Weise ihm zu entgehen suchen. Daraus folgt unwiderleglich: alles, was wir tun, alles, was geschieht, mag uns veränderlich und zufällig erscheinen, in Wirklichkeit geschieht es aber, von Gottes Willen her gesehen, mit Notwendigkeit und unabänderlich. Denn Gottes Wille ist wirksam und lässt sich nicht hindern. [...] Denn wenn du zweifelst oder nicht wissen willst, ob Gott alles – nicht zufällig, sondern mit Notwendigkeit und unabänderlich – voraussieht und will, wie kannst du dann seinen Verheissungen glauben, ihnen zuversichtlich trauen und dich auf sie verlassen? Denn wenn er verheisst, so musst du gewiss sein, dass er die Erfüllung dessen, was er verheisst, auch kennt, will und vermag. [...] Denn dies ist der höchste und einzige Trost der Christen in allem Unglück, dass sie wissen, Gott lügt nicht, sondern tut alles unwandelbar, und es ist nicht möglich, seinen Willen zu widerstehen, noch ihn zu ändern oder aufzuhalten.“⁷⁵

3. Arminianische Linie

Jacob Arminius († 1609) hingegen lehrte, der Grund der Erwählung zum Heil sei der von Gott vorhergesehene Glaube. Gott habe alles schon im Voraus gewusst. So heisst es im Röm 8,28c-29 von denen, „*die nach seinem Ratschluss berufen sind*“ (Die Berufung steht also doch am Anfang!): „*Von denen er zum Voraus wusste, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes.*“ Was hätte Gott schon im Voraus gewusst? Er wusste, ob sich jemand bekehren würde, falls diese Person die Frohe Botschaft hören würde. So sagte Jesus im Mt 11,21, dass die Städte Tyrus und Sidon sich längst bekehrt hätten, hätten sie die Wunder Jesu wie in Chorazin und Betsaida gesehen. Von der gros-

⁷⁵ Übersetzt in: Die Hauptschriften. Berlin: Christlicher Zeitschriftenverlag, o. J., 3. Auflage. S. 155f.

sen Stadt Ninive wusste Gott, dass sie Busse tun würde und darum sandte er den Propheten Jona dort hin. Gott beruft laut der arminianischen Linie also solche, von denen er weiss, dass sie sich bekehren, sobald sie das Evangelium hören. Der Mensch bewirke seine Bekehrung durch seinen freien Willen. Geschieht die Sünde gegen den Heiligen Geist, verliere er sein Heil wieder (Mt 12,31f bezieht sich allerdings nicht auf den Gläubigen!) Jesus sei für alle Menschen gestorben (Joh 1,29; 3,16; 1Tim 2,4; 4,10; Hebr 2,9; 1Joh 2,2).⁷⁶

4. Wirksame Berufung

Beide Seiten heben eine Teilwahrheit hervor. Die **Berufung** Gottes bezieht sich nur auf den Gläubigen. Entweder man glaubt und gehört damit zu den Berufenen, oder man glaubt nicht, aber dann glaubt man auch nicht an die Verdammnis. Die Frage der Prädestination zum Bösen kann man sich also gar nicht stellen. Die Bibel redet ausserdem von Gefässen, die zur Unehre „bestimmt“ sind (Röm 9,22; 1Petr 2,7f; 2Mose 11,10). Und doch liegt die **Verantwortung** der Entscheidung (Apg 2,37f) aufgrund der Offenbarungen Gottes (Röm 1,20) beim Menschen. Die Berufung Gottes ist aber nicht die Folge eines menschlichen Aktes (Werkgerechtigkeit). Der Wille ist nicht wirklich frei. Ohne das Ziehen Gottes (Berufung) kann sich kein Mensch bekehren: *„Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“* (Joh 6,44; vgl. V65; Joh 1,12f; Apg 13,48; 18,27; Röm 2,4; 1Kor 1,26-29; Eph 2,8; 2Thess 2,13; 2Tim 1,9; 1Petr 1,2; 1Joh 5,20).

Jesus schliesst das Gleichnis von der Einladung zum Hochzeitsmahl (Mt 22,1-14) mit der Aussage: *„Denn viele sind gerufen,*

⁷⁶ Wobei unter „alle“ auch „alle ohne Unterschied“ und nicht „alle ohne Ausnahme“ verstanden werden kann. Zudem sind in Hebr 2,9 nicht „alle Menschen“ gemeint, sondern „alles“ (V10).

aber wenige sind auserwählt!“ Das zeigt uns, dass viele Menschen die Botschaft zwar verkündigt bekamen, aber nur wenige zu den Auserwählten gehören, die den Festbesuch genießen durften. Beide Seiten sind von Nöten (vor wie nach der Bekehrung): „Schaffet euer Heil mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen schafft, nach seinem Wohlgefallen.“ (Phil 2,12f; vgl. Mt 18,7; Lk 22,22; Joh 6,29.37; Apg 2,23; 1Kor 1,21b; 15,10; 2Kor 6,1; Gal 4,9; 1Petr 2,8; Hebr 7,25; 13,21; Neh 2,20; 4,3; Spr 21,31; Jes 50,11).

5. Pietistische / reformatorische Sicht

In der **pietistischen Sicht** wird der freie Wille des Menschen betont – aufbauend auf den fünf Punkten des Arminianismus von der Dordrechter Synode von 1618:

1. Freier Wille
2. Bedingte Erwählung
3. Allgemeines Sündopfer
4. Widerstehbare Gnade
5. Verlierbarkeit des Heils

Bei der Wiedergeburt habe ein Äonenwechsel stattgefunden. Röm 7,14ff wird somit auf den Unbekehrten bezogen.⁷⁷ Das bedeutet: „Du kannst sündlos leben, wenn du wirklich willst!“. „Hingabe“, „Treue“, „Unterordnung“ oder „Gehorsam“ werden wichtige Stichworte im Glaubensleben. Die Fülle Gottes wird erst für die Zukunft gesehen. Hier entsteht die Gefahr eines gesetzlichen

⁷⁷ Griechische Kirchenväter bezogen Röm 7 auf den vorchristlichen Menschen (Irenäus, Tertullian, Origenes, Pelagius). Augustinus bezog Röm 7 auf den Christen (Ambrosius, Kirche des Mittelalters, Reformatoren Luther, Melanchthon, Calvin, Beza, heute: Nygren, Schirrmacher). Der Pietismus bezog Röm 7 wieder auf den Unbekehrten (Spener, Francke, Baur, heute: Mauerhofer).

Christentums. Ein Druck nach Heiligung, Perfektionismus und Vollkommenheitsdenken zeichnet sich ab. Ein humanistisches Christentum!

Dem gegenüber betont die **augustinisch-reformatorische Sicht** das Wirken Gottes. 1619 verwarf die Calvinistische Kirche Hollands in der Synode von Dordrecht die fünf Punkte der Arminianer (s. o.) und setzte entsprechende Gegenpunkte:⁷⁸

1. Völlige Sündhaftigkeit
2. Bedingungslose Erwählung
3. Begrenztes Sündopfer
4. Unwiderstehbare Berufung / Gnade
5. Beständigkeit der Heiligen (Unverlierbarkeit des Heils)

Seit der Bekehrung befinde sich der Christ im Schnittfeld zweier Äone: Das Alte sei noch da, das Neue habe gleichzeitig schon begonnen. Wir seien „gerecht und sündig zugleich“, wie *Luther* es ausdrückte.⁷⁹ Röm 7,14ff wird auf den Gläubigen bezogen.⁸⁰ Dadurch wird der geistlichen Entwicklung Raum gegeben. Es entsteht allerdings die Gefahr in der „Billigen Gnade“⁸¹ zu leben. Das Christentum erscheint gottgewirkt, mit einer Motivation von innen und in geistlicher Freiheit.

⁷⁸ Dordrechter Artikel. Vgl. Thomas Schirmacher. Ethik. Bd. 2. Nürnberg: VTR, 2009⁴. S. 81.

⁷⁹ Martin Luther. Römerbriefvorlesung 1514/15 zu Röm 4,7.

⁸⁰ Eine dritte Auslegungsvariante zeigen *Bengel* sowie die Keswick- und Heiligungsbewegung. Röm 7,14ff zeige ein Vorübergehender, zwischengeschalteter Zustand. *Bengel*: Es ist der „Prozess eines Menschen, der vom Zustand unter dem Gesetz unter den Zustand der Gnade zu gelangen gedenkt, und darnach seufzet und mit allen Kräften strebt“ (Erich Mauerhofer. Der Kampf zwischen Fleisch und Geist bei Paulus. Frutigen: Telos, 1981². S. 137). Die Einteilung in fleischliche und geistliche Christen birgt allerdings auch eine gesetzliche Gefahr mit sich.

⁸¹ Dietrich Bonhoeffer. Nachfolge. München: Kaiser, 1937. S. 13ff.

Wir sollten uns davor hüten in Aussenpositionen zu geraten. Die Bibel zeigt die menschliche und die göttliche Ebene parallel. Dieses Spannungsfeld sollten wir aushalten können. Die Bibel zeigt uns verschiedentlich zwei Seiten, die gleichsam wichtig sind, was in der Dogmengeschichte zu grossen Zerwürfnissen geführt hat:

- „- Gott ist einer und doch drei.
- Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott; [sic]
- Die Bibel ist ein von Menschen verfasstes menschliches Buch und zugleich das vom Heiligen Geist inspirierte Wort Gottes [sic]
- Der Christ ist frei vom Gesetz und lebt dennoch nach den Geboten Gottes.
- Der Christ ist frei von der Sünde und dennoch nicht sündlos.
- Der Teufel ist längst entmachtet und hat dennoch große Macht.
- Der Christ hat ewiges, unverlierbares Leben und wird dennoch eindringlich gewarnt, den Glauben festzuhalten.“⁸²

Gewisse Bibelstellen zeigen uns in einem Atemzug die **göttliche Ebene**, wie die menschliche Verantwortung:

- *„Viele sind gerufen (eingeladen), aber wenige sind auserwählt (herausgesammelt)!“ (Mt 22,14).*
- *„**Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.** Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker.“ (Mt 28,18f).*
- *Der Menschensohn geht zwar dahin, wie es **beschlossen** ist; doch weh dem Menschen, durch den er verraten wird!“ (Lk 22,22).*
- *„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen*

⁸² Thomas Schirmacher. Die Entdeckung der Komplementarität, ihre Übertragung auf die Theologie und ihre Bedeutung für das biblische Denken. MBS: Bonn, 2006 in: Titus Vogt. Von Ewigkeit erwählt?! Eine Stellungnahme zum gleichnamigen Buch von Matthias C. Wolff. Bonn: VKW, 2013. S. 112.

glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern **von Gott geboren** sind.“ (Joh 1,12f).

- „So sehr hat Gott die Welt geliebt, ...“ (Joh 3,16) ◇
„Der HERR hat euch erwählt, ... weil er **euch geliebt** hat.“ (5Mose 7,7f).
- „Das ist **Gottes Werk**, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ (Joh 6,29).
- „Alles, was mir mein **Vater gibt**, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh 6,37).
- „Dieser Mann, der durch **Gottes Ratschluss und Vor-sehung** dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht.“ (Apg 2,23).
- „Weisst du nicht, dass dich **Gottes Güte** zur Umkehr leitet? (Röm 2,4).
- „Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht **gesandt** werden?“ (Röm 10,14f).
- Der **Gott** aber der Geduld und des Trostes **gebe euch**, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt.“ (Röm 15,5f).
- „**Es gefiel Gott wohl**, durch die Torheit der Predigt zu retten, die daran glauben.“ (1Kor 1,21).
- „Durch **Gottes Gnade** bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern **Gottes Gnade**, die mit mir ist.“ (1Kor 15,10).
- „**Gott offenbart** den Wohlgeruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten.“ (2Kor 2,14).
- „Gott aber sei Dank, der dem Titus solchen Eifer für euch **ins Herz gegeben hat**.“ (2Kor 4,16).

- „... der **uns** mit sich selber versöhnt hat ... und versöhnte die Welt mit sich selber.“ (2Kor 5,18f).
- „Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die **Gnade Gottes** nicht vergeblich empfangt. ... Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2Kor 6,1f).
- „Nachdem ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott **erkannt seid**, ...“ (Gal 4,9).
- „Wir sind geschaffen zu guten Werken, **die Gott zuvor bereitet hat**, dass wir darin wandeln sollen.“ (Eph 2,10).
- „**Mir ist die Gnade gegeben worden**, den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi.“ (Eph 3,8).
- „Schafft, dass ihr gerettet werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ (Phil 2,12f).
- „Wir haben euch ermutigt und getröstet und beschworen, eure Leben würdig des Gottes zu führen, **der euch berufen hat** zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.“ (1Thess 2,12).
- „Deshalb beten wir auch allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig mache der Berufung.“ (2Thess 1,11).
- „Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir gebieten. **Der Herr aber richte eure Herzen aus** auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.“ (2Thess 3,3f).
- „Gott ist der Heiland aller Menschen, besonders der Gläubigen.“ (1Tim 4,10).
- „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist.“ (1Tim 6,12).
- „Zu seiner Zeit **hat er sein Wort offenbart durch die Predigt, die mir anvertraut ist nach dem Befehl Gottes**, unseres Heilands.“ (Tit 1,3).

- „Sie stossen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch **bestimmt** sind.“ (1Petr 2,8).
- „Er ist die Versöhnung **für unsere Sünden**, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“ (1Joh 2,2).
- „Wenn wir um etwas bitten **nach seinem Willen**, so hört er uns.“ (1Joh 5,14).
- „Daher kann er auch für immer **retten**, die durch ihn zu Gott kommen.“ (Hebr 7,25).
- „**Gott mache euch tüchtig** in allem Guten, zu tun seinen Willen.“ (Hebr 13,21).
- „Der Gott des Himmels wird es uns **gelingen lassen**; denn wir, seine Knechte, haben uns aufgemacht und bauen wieder auf.“ (Neh 2,20).
- „Wir aber **beteten** zu unserm Gott und stellten gegen sie Tag und Nacht Wachen auf zum Schutz vor ihnen.“ (Neh 4,3).
- „**Er neige** unser Herz zu ihm, dass wir wandeln in allen seinen Wegen. ... Euer Herz sei ungeteilt bei dem Herrn, unserm Gott, dass ihr wandelt in seinen Satzungen und haltet seine Gebote.“ (1Kön 8,58.61).
- „Ich weiss, HERR, dass des Menschen Tun **nicht in seiner Gewalt** steht, und es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte. Züchtige mich, HERR, doch mit Massen.“ (Jer 10,23f).

2.9 Probleme bei der Wiedergeburt

Wie schon beim sündigen Verhalten von Gläubigen, so verlaufen auch viele geistliche Geburten nicht so rund, wie sie „im Lehrbuch“ beschrieben werden. Es gibt Menschen, die zwar bekehrt, aber nicht wiedergeboren sind. Es wurde zwar ein gewisser Anfang gemacht, aber es kam nicht zur Neugeburt („Embryochristen“). Solche „Halbbekehrte“ sind zwar in unseren Gemeinden, sind aber

geistlich noch nicht durchgebrochen, da sie noch nicht wiedergeboren sind. Dies kann mindestens drei Gründe haben:

2.9.1 Gedankliche Bekehrung

Für eine Bekehrung ist das Bekennen notwendig, sei es, dass die Sünden bekannt werden oder dass Jesus der Herr ist. Ein intellektuelles Einverständnis mit gewissen Aussagen genügt nicht (vgl. Joh 3,2). So predigte Petrus an Pfingsten und die Männer von Israel entschlossen sich, Jesus zu folgen. Doch dieser Entschluss reichte nicht. Lukas schreibt: *„Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“* (Apg 2,37; vgl. 16,30). Für sich persönlich hatten sie bereits „ja“ gesagt, doch nun folgte die eigentliche Bekehrung! Petri Ruf war nun: *„Kehrt um!“* Ähnlich war es bei Agrippa, dem Paulus sagte: *„Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiss, dass du glaubst.“* Theoretisch glaubte er und doch war es kein rettender Glaube, denn er gab Paulus zur Antwort: *„Es fehlt nicht viel, so wirst du mich noch überreden und einen Christen aus mir machen.“* (Apg 26,27f).

Menschen, die sich bloss gedanklich bekehren, kennen ihr „Bekehrungsdatum“ unter Umständen sogar genau, doch dieser Entschluss wird nie bekannt. Für solche Leute wird der Glaube zu einer enormen Last. Als Mitläufer werden sie sich wieder abwenden, falls die Wiedergeburt nicht noch stattfindet. Es reicht nicht nur einer christlichen Gruppe zugehörig sein zu wollen. Mit einer solchen Entscheidung hat man sich noch nicht Jesus zugewandt. Es geht nicht nur darum *an* Jesus zu glauben, im Sinne des Fürwahrhaltens; Joh 3,16 spricht vom *„die in ihn hinein [griech. eis] glauben“*.

2.9.2 Bekehrung ohne echte Umkehr

Es kann sein, dass jemand bekehrt, aber nicht wiedergeboren ist. Eine Bekehrung besteht zwar unter anderem im Bekennen, doch

wenn sich dieser nur formal, also äusserlich abspielt, ist das keine echte Umkehr, respektive Hingabe. In einem solchen Fall kann Jesus die Sünden nicht vergeben, sodass die betreffende Person nicht erlöst werden kann. Jesus sagt: *„Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“* (Mt 6,14f; vgl. Mk 10,21f; Lk 16,30). Auch diese Menschen können unter Umständen ein Bekehrungsdatum angeben und doch noch nicht wiedergeboren sein!

Eine wirkliche Bekehrung muss also auch äusserliche Auswirkungen zeigen (Jak 2,20). Es reicht nicht sich nur seine Sünden vergeben zu lassen, aber weiterleben zu wollen wie bisher. Vielmehr soll ich zum Beispiel vergeben wie mir vergeben wurde (Mt 18,33). *„Ich will, dass du dies mit Ernst lehrst, damit alle, die zum Glauben an Gott gekommen sind, darauf bedacht sind, sich mit guten Werken hervorzutun. Das ist gut und nützt den Menschen.“* (Tit 3,8).

2.9.3 Kein Bekenntnis gegen aussen

In Joh 12,42f wird eine dritte Gruppe Scheingläubiger erwähnt: *„Doch auch von den Oberen glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, um nicht aus der Synagoge ausgestossen zu werden. Denn sie hatten lieber Ehre bei den Menschen als Ehre bei Gott.“* Diese Oberen hatten zwar einen gewissen Glauben und doch stellten sie sich nicht ganz zu Jesus. *„Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“* (Mt 10,32f). Dem Glauben muss auch ein Bekenntnis gegen aussen folgen.

2.9.4 Scheingläubige

Menschen, die zwar bekehrt, aber noch nicht wiedergeboren sind, besuchen oft christliche Gemeinden. Hier kommt es dann möglicherweise durch eine Predigt zur totalen Hingabe und somit zur eigentlichen Wiedergeburt. Der Durchbruch ist da, was sich auch in einem veränderten Lebenswandel sichtbar auswirken wird. Geschieht dieser Durchbruch nicht, bleiben sie Mitläufer und Scheingläubige.

- Der Magier Simon wurde auch *„gläubig und liess sich taufen und hielt sich zu Philippus“* (Apg 8,13). Als Petrus kam, erkannte er aber, dass sich Simon nur aus Machtgründen bekehrte. *„Dass du verdammt werdest mitsamt deinem Geld, weil du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt. Du hast weder Anteil noch Anrecht an dieser Sache; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Darum tu Busse für diese deine Bosheit und flehe zum Herrn, ob dir das Trachten deines Herzens vergeben werden könne. Denn ich sehe, dass du voll bitterer Galle bist und verstrickt in Ungerechtigkeit.“* (Apg 8,20-23).
- Nikodemus sprach Jesus wie folgt an: *„Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust es sein denn Gott mit ihm.“* (Joh 3,2). Doch führte ein solches Bekenntnis nicht zum Heil. Vielmehr sagt ihm Jesus, dass er von neuem geboren werden muss (V7).
- Viele Menschen folgten Jesus nach, weil sie spektakuläre Zeichen sahen, selbst gesund oder mit Essen versorgt wurden oder ihnen auf sonst eine Weise geholfen wurde. Äusserlich schien es, dass sie an Jesus glaubten. Doch wie stellte sich Jesus zu ihnen? *„Als er aber am Passafest in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle und bedurfte nicht, dass*

ihm jemand Zeugnis gab vom Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.“ (Joh 2,23-25).

- Jesus spricht in einem Gleichnis von einem Bauern, der Samen aussäte. Ein Bild für Menschen, wie sie auf die Botschaft von Jesus eingehen (Mt 13,1-23). Dabei geriet einiges auf harten Boden, sodass der Same nicht aufgehen konnte. Was hingegen auf guten Boden fiel (das Wort somit verstanden wurde) ging auf und trug viel Frucht (was der Bekehrung entspricht (V15)). Dabei erwähnt Jesus noch zwei andere Gruppen von Menschen: Der eine Same fiel auf warmen, felsigen Boden, sodass der Same zwar schnell aufging, dann aber ohne Frucht zu bringen auch schnell wieder verdorrte. Zum anderen fielen Samenkörner unter Dornen, wo der Same zwar auch aufging, das Wort aber durch „*die Sorge der Welt und der betrügerische Reichtum*“ wieder erstickte. Scheingläubige (Juden, die die Botschaft von Jesus hörten) haben einen verheissungsvollen Start hingelegt und doch kam es nicht zum fruchtbaren Durchbruch (keine Bekehrung).
- *„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen gewissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“* (Mt 7,21-23).
- *„Da ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm die Hände und Füße und werft ihn in*

die Finsternis hinaus! Da wird Heulen und Zähneklappern sein.“ (Mt 22,11-13).

- *„Später kamen auch die anderen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.“ (Mt 25,11f).*
- *„Wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangt, draussen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tu uns auf!, dann wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht; wo seid ihr her? Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken und auf unsern Strassen hast du gelehrt. Und er wird zu euch sagen: Ich kenne euch nicht; wo seid ihr her? Weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“ (Lk 13,25-27).*
- *„Ich bin in Gefahr gewesen ... unter falschen Brüdern.“ (2Kor 11,26). „Falsche Brüder“ sehen aus, wie wahre geistliche Brüder, sind es aber nicht.*
- *„Es hatten sich einige falsche Brüder mit eingedrängt und neben eingeschlichen, um unsere Freiheit auszukundschaften, die wir in Christus haben, damit sie uns knechten könnten.“ (Gal 2,4).*
- *„Menschen, die zwar einen Schein von Weisheit haben durch selbsterwählte Frömmigkeit und Kasteiung und schonungslose Härte gegen den Leib ohne einer gewissen Wertschätzung, doch zur Befriedigung des Fleisches.“ (Kol 2,23).*
- *„Sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie.“ (2Tim 3,5).*
- *„Sie sagen, sie kennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie ihn; ein Gräuel sind sie und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig.“ (Tit 1,16).*

- *„Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, dass sie nicht alle von uns sind.“ (1Joh 2,19).*

Solche Leute haben zwar etwas von der Herrlichkeit Jesu gesehen, haben einen gewissen Anteil am Heiligen Geist erhalten, hatten etwas von der himmlischen Gabe gekostet (Hebr 6,4-6), sind aber mangels Wiedergeburt dann doch wieder vom Glauben abgefallen.

2.10 Heilsgewissheit

2.10.1 Heilssicherheit

Unter „Heilssicherheit“ versteht man die Auffassung, dass jemand sich seines ewigen Heils für immer sicher sein könne, wenn er erst einmal bekehrt ist, egal, was geschehe. Was zwar logisch klingt ist dennoch trügerisch, da dies eine Sicherheit suggeriert, die einen lau werden lassen könnte. In der Heiligung Fortschritte zu machen gehört aber mit zum Kind-Gottes-sein dazu (Jak 2,17). Wir sollen uns um unser Heil kümmern (Phil 2,12; 1Tim 6,12). Nicht einmal das markant daher kommende, grosse, abschliessende Glaubensbekenntnis der Reformationszeit – das Westminster Glaubensbekenntnis von 1647 – gebraucht den Begriff „Heilssicherheit“:

„... können doch diejenigen, die wahrhaft an den Herrn Jesus glauben und ihn aufrichtig lieben, indem sie sich bemühen, in allem guten Gewissen vor ihm zu leben, in diesem Leben gewiß versichert sein, daß sie im Stand der Gnade sind, und können sich in der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit

Gottes freuen, eine Hoffnung, die sie niemals beschämen wird.“ (Art. 18.1.).⁸³

Wie sollte ein Christ seines Heils aufgrund dessen sicher sein können, dass er *früher einmal* das Zeugnis des Heiligen Geistes in seinem Geist erhielt ein Kind Gottes zu sein? Er könnte auch ein Scheinchrist sein, ähnlich wie die unbekehrten Juden zur Zeit Jesu. Auch diese gehörten mit zur Gemeinschaft in der Synagoge, auch diese glaubten an Gott, glaubten an die Heilige Schrift, kannten ihre Sündhaftigkeit und hörten Jesu Verkündigung, sahen sogar Zeichen und Wunder von ihm und erlebten diese vielleicht sogar an ihren eigenen Leib. Und doch waren sie unerrettet. Den Zusage des Heils haben wir immer nur insofern, dass der Heilige Geist im Hier und Jetzt unserem Geist die Kunde Gottes bezeugt (Röm 8,16; Jes 57,11). Als solche dürfen wir aber der Gerechtigkeit Gottes soweit vertrauen, dass er zu seinem Bund und zu seinen Verheissungen steht und uns nicht einfach fallen lässt.

2.10.2 Unsere Heilsgewissheit

Unter „Heilsgewissheit“ verstehen wir demnach die tiefe innere Gewissheit gerettet zu sein. Heilsgewissheit zu haben ist sehr zentral für unser Glaubensleben. Darum versucht der Teufel gerade diese Gewissheit in Frage zu stellen. Haben wir keine Heilsgewissheit, wird uns der Teufel bei geistlichen Anfechtungen einflüstern, wir seien ja gar nicht gerettet, sodass unser Sieg in Jesus zu Nichte wird.

Wie oben erläutert, baut unser Heil auf dem Bekenntnis und dem Glauben auf, dass Gott seinen Sohn von den Toten auferweckte (Röm 10,9f). Dadurch wurden wir gerechtfertigt, das heisst, von Gott unserem Richter als unschuldig erklärt. Diese unsere Recht-

⁸³ Thomas Schirmacher (Hg.). Der evangelische Glaube kompakt. Das Westminster Glaubensbekenntnis von 1647. Bonn: VKW, 2004. S. 129f.

fertigung geschah aufgrund von Gottes Geschenk der Gnade. Es war weder das Werk von evangelisierenden Christen, das mich rettete, noch die guten Taten für Gott oder meine eigene Heiligkeit. *„Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben Jesu Christi, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden aus dem Glauben Christi und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht.“* (Gal 2,16).

Durch Gottes Vergebung und seine Rechtfertigung wurden wir wiedergeboren. Der Heilige Geist nahm Wohnung in uns (Eph 3,17). Und dieser Geist in uns schenkt uns nun die Heilsgewissheit: *„Der [Heilige] Geist selbst bezeugt unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“* (Röm 8,16). Ununterbrochen spricht Gottes Geist zu uns, wie zum Beispiel: „Du bist mein Kind. Ich habe dich gerettet. Du gehörst mir.“ Heilsgewissheit ist mehr als nur der Glaube, dass ein Bibelvers, der von der Errettung oder vom Heil spricht (wie z. B. Apg 2,21; Röm 10,9; 1Joh 1,9), wahr ist. Damit *beginnt* diese Gewissheit. Darüber hinaus ist es nun aber die neu entstandene Beziehung zu Jesus, die uns diese Gewissheit gibt. Der Geist Gottes spricht zu uns und wir zu ihm. Unser Glaube ist also nicht ein Glaube an die richtige Lehre der Bibel, sondern der Glaube an die Person Jesus (Joh 3,36), zu dem man eine lebendige Beziehung pflegen darf.

Viele Bibelstellen sprechen von der Heilsgewissheit. Es gilt diese Tatsache tief in unserem Herzen zu fassen. Das macht uns fest und stabil im Glauben an Jesus:

- *„Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage. Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“* (Joh 6,39f). Glauben wir

wirklich an Jesus, dann haben wir das ewige Leben und Gott wird uns, ohne uns zu verlieren, auferwecken.

- „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“ (Joh 6,44).
- „Sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ (Joh 10,28). Gott behält uns bei sich. Niemand kann ihm jemanden aus seiner Hand reißen, auch nicht unser Unvermögen.
- „Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast.“ (Joh 18,9).
- „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind!“ (Röm 5,8f). Die uns von Gott geschenkte Gerechtigkeit führt uns zur Bewahrung vor dem Zorn Gottes. Das bedeutet, dass wir vor dem Gericht Gottes keine Angst zu haben brauchen.
- „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.“ (Röm 8,11).
- „Der wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, dass ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus.“ (1Kor 1,8).
- „Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ (1Kor 1,30).

- „Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.“ (1Kor 2,12). Der Heilige Geist, der in uns wohnt, schenkt uns die Gewissheit, dass die Verheissungen Gottes stimmen und wir diese besitzen.
- „Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch.“ (2Kor 4,14). Unsere Rechtfertigung wurde uns aufgrund des Glaubens an die Auferstehung Jesu zugesprochen. Genau so sehr, wie wir dies glauben, wird Jesus uns auch mit ihm auferwecken. Das ist Heilsgewissheit!
- „Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ (2Kor 5,1). Diese „Hütte“ ist unser Leib. Nach unserem Tod wartet im Himmel ein Auferstehungsleib auf uns. Wir brauchen keine Angst vor dem Sterben zu haben!
- „Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid.“ (1Thess 1,4). Gott zieht seine Verheissung nicht zurück. Als Wiedergeborene dürfen wir wissen, dass wir von ihm erwählt sind.
- „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“ (1Thess 5,23f). Es ist Gott selbst, der uns heiligt. Von sich selbst aus kann niemand völlig in der Heiligung leben. Er ist es, der uns für seine Wiederkunft „unversehrt“ bewahrt. Wir dürfen uns auf Jesu Wiederkommen freuen!
- „... die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Errettung.“ (1Petr 1,5). Gott selbst ist es, der uns im Heil bewahrt. Unser Heil hängt nicht davon ab, dass wir 100% heilig leben (was nicht möglich ist (1Joh 1,8)) oder

ein bestimmtes Mass an Frucht bringen (sofern die Frucht der Wiedergeburt sichtbar ist).

- „*Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.*“ (1Joh 3,2). Als Kinder Gottes werden wir Jesus sehen. Gott kommt mit uns zu seinem Ziel.
- „*Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod.*“ (1Joh 3,14). Eine erlebte Wiedergeburt zeigt die Frucht der Liebe. Diese Veränderung zeugt vom geistlichen Leben.
- „*Daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.*“ (1Joh 3,24).
- „*Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns aus seinem Geist gegeben hat.*“ (1Joh 4,13).
- „*Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.*“ (1Joh 5,13).
- „*Wir wissen, dass, wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht (anhaltend), sondern wer von Gott geboren ist, den bewahrt er und der Böse tastet ihn nicht an.*“ (1Joh 5,18). Anfechtungen sind zwar immer da, doch in seiner Nähe bewahrt uns Gott.
- „*Daher vermag er auch für immer zu erretten, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer, um für sie einzutreten.*“ (Hebr 7,25).
- „*Nach diesem Willen sind wir geheiligt ein für allemal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. ... Denn mit einem*

Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden.“
(Hebr 10,10.14).

All diese Bibelstellen reden von der Heilsgewissheit. Folgte auf unsere Bekehrung auch eine Wiedergeburt sind wir keine Scheingläubige oder Mitläufer, sondern Kinder Gottes, denen Gott das ewige Heil zugesprochen hat. Daran sollen und dürfen wir glauben und daran festhalten.

2.10.3 Gott begegnen

Heilsgewissheit folgt aus dem Zeugnis des Heiligen Geistes in uns (Röm 8,16). Darum ist es wichtig, dass wir immer wieder Erlebnisse mit Gott machen, sodass wir dieses Heilszeugnis wieder frisch in unseren Herzen haben, sonst ist der Zweifel schnell wieder da (Eph 6,11). Wie schnell sind wir auf etwas anders als Gott ausgerichtet, wenn wir ihm nicht wieder neu begegnen können: *„Wen hast du gescheut und gefürchtet, dass du treulos wurdest und nicht an mich dachtest und es nicht zu Herzen nahmst? Ist es nicht so: Weil ich schwieg und mich verbarg, hast du mich nicht gefürchtet?“* (Jes 57,11). Ähnlich sehen wir es beim Volk Israel in der Wüste: Solange sich Gott offenbarte, folgten sie Gott nach. Wenn er sich allerdings zurückzog, kam der Unglaube (2Mose 32,1.8).

Darum ist es Gott wichtig, dass wir das Evangelium nicht nur per Wort vermittelt bekommen, sondern dass er auch erlebt werden kann:

- *„Der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.“* (Mk 16,20).
- *„Sie lehrten frei und offen im Vertrauen auf den Herrn, der das Wort seiner Gnade bezeugte und liess Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände.“* (Apg 14,3).
- *„Ich werde nicht wagen, von etwas zu reden, das nicht Christus durch mich gewirkt hat, um die Heiden zum Gehor-*

sam zu bringen durch Wort und Werk, in der Kraft von Zeichen und Wundern und in der Kraft des Geistes Gottes.“ (Röm 15,18f).

- *„Mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“ (1Kor 2,4f).*
- *„Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist.“ (1Kor 2,10).*
- *„..., dass unser Evangelium nicht in euch geschah allein im Wort, sondern auch in Kraft und im heiligen Geist und in grosser Gewissheit.“ (1Thess 1,5).*
- *„Gott hat dazu [zur Predigt] Zeugnis gegeben durch Zeichen, Wunder und mancherlei mächtige Taten und durch Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“ (Hebr 2,4).*

Es ist darum wichtig, dass unsere Gottesdienste so gestaltet sind, dass es zur Begegnung mit unserem lebendigen Gott kommen kann. Das macht unseren Glauben lebendig.

2.11 Die Wassertaufe

Zu den Grundlagen unseres Glaubens gehört auch die *„Lehre von Taufen“* (Hebr 6,2), wobei hier „Taufen“ in der Mehrzahl steht. Wir werden uns vorab mit den verschiedenen Arten beschäftigen. Im Anschluss gehen wir ausführlich auf die Glaubenstaufe im Wasser ein. Wollen wir die Bedeutung der Wassertaufe verstehen, müssen wir zuerst begreifen, was Jesus für uns getan hat und was bei der Bekehrung mit uns geschah. Die Wassertaufe ist dann nämlich das äussere Abbild dessen.

2.11.1 Gottes Wirken an uns

Was geschieht durch das Heilshandeln Jesu bei uns? In 1Kor 12,13 steht, dass wir „*durch den Geist alle in einen Leib hineingetauft worden sind.*“ Oder Gal 3,27: „*Ihr alle, die ihr in Christus hineingetauft worden seid, habt Christus angezogen.*“ Durch unsere Bekehrung wurden wir durch den Geist in den Leib Jesu hineingetauft. Ähnlich, als würde man ein Buchzeichen in ein Buch legen und dieses nun automatisch überallhin mitnehmen, wo auch das Buch hingelangt. So wurden auch wir nun ein Teil am Leib Jesu. Alles, was mit ihm geschehen ist, wird nun auch uns angerechnet. Unser alter Mensch wurde mit Christus mitgekreuzigt (Röm 6,6). Wie? Indem wir in Christus hineingetauft worden sind (Röm 6,3). Genau dies bezeugen wir äusserlich in der Wassertaufe. Wie ein Christ ins Wasser eintaucht, so sind wir bei der Bekehrung in den Leib Christi hineingetauft worden.

- *Er wurde gekreuzigt – wir auch:* „Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm mitgekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht versklavt sind.“ (Röm 6,6).
- *Er ist gestorben – wir auch:* „Sind wir aber mit Christus mitgestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm mitleben werden.“ (Röm 6,8).
- *Wir sind eins mit Jesus – im Tod und in der Auferstehung:* „Wenn wir mit ihm verwachsen und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein.“ (Röm 6,5).
- *Wir sind sogar mitbegraben:* „So sind wir ja mit ihm mitbegraben durch die Taufe [auf geistlicher Ebene bei der Bekehrung] in den Tod.“ (Röm 6,4; vgl. Kol 2,12). Hier kann es sich nicht um die Wassertaufe handeln, sonst wäre die Gläubigentaufe ein Sakrament, durch das wir uns gewissen Segen erarbeiten könnten. Doch dies widerspricht der Unmöglichkeit der Werkgerechtigkeit (Gal 2,16).

- *Dadurch haben wir den alten Menschen ausgezogen und den neuen angezogen (Kol 3,9; Eph 4,24; Gal 3,27).*

Alles, was mit Jesus geschah, geschieht mit einem Neubekehrten. Sein Tod und seine Auferstehung werden uns angerechnet. Das bedeutet es „in Christus“⁸⁴ zu sein:

Bei Jesus	Mit uns	Entspricht
Tod Sühnung vor Gott (Hebr 9,24-28)	mitgekreuzigt (Röm 6,6; Gal 2,19) mitgestorben (Röm 6,8) mitbegraben (Röm 6,4; Kol 2,12)	Bekehrung (Röm 6,23)
Auferstehung (Phil 3,10)	mitauferweckt (Kol 2,12f) mit lebendig gemacht (Eph 2,5) in Neuheit des Lebens wandeln (Röm 6,4)	Rechtfertigung (Röm 4,25) Wiedergeburt (Joh 20,22; Eph 1,19f; 1Petr 1,3) Totenaufstehung (Röm 6,5; 1Kor 6,14)
Auffahrt gesetzt zur Rechten Gottes Regieren (Eph 1,20)	miteingesetzt (eingebaut) (Eph 2,6) mitherrschen (2Tim 2,12; Röm 5,17; 1Kor 4,8; 6,3; Offb 3,21; 5,10)	Berufung (Adoption) / Gabenempfang (Eph 4,8) Heiligung
Pfingsten (Apg 2,33)	Kraft empfangen (Apg 1,8)	Geistestaufe (Apg 2,4)
Sendung	„Wie mich der Vater, so euch“ (Joh 20,21)	Evangelisation, Mission

Durch das Hineingetauftwerden in den Leib Christi ist unser alter Mensch gestorben. Gleichzeitig wurden wir mit dem Blut Jesu

⁸⁴ „In Christus“ zu sein beinhaltet nach *Campbell* vier Aspekte: Eine Verortung im Herrschaftsbereich von Christus; Eine Identifikation des Gläubigen mit Christus; Die Gläubigen partizipieren am Heilsgeschehen Christi; Eine Einfügung des Gläubigen in seinen Leib (Constantine R. Campbell: *Paul and Union with Christ. An Exegetical and Theological Study*. Grand Rapids: Zondervan, 2012; S. 407ff).

überdeckt (Röm 4,7). So sieht Gott nun nicht mehr unsere Sünden, sondern das Blut seines Sohnes (vgl. 2Mose 12,23), das uns reinigt (1Joh 1,7). So kann er uns rechtfertigen, was für uns die Vergeltung unserer Schuld bedeutet (1Joh 1,9). Damit identisch ist auch die Erlösung (Kol 1,14; Eph 1,7). Erlösung bedeutet nicht mehr sündigen zu müssen.

Wir wurden zudem zusammen mit Christus auferweckt und in unserem Geist mit ihm lebendig gemacht. Das entspricht unserer Wiedergeburt; so wie Christus auferweckt wurde, wurden wir – da wir in ihm sind – ebenso auferweckt. Das Hineingetauftwerden in den Leib Jesu auf geistlicher Ebene wie auch das auferweckt werden mit Christus (was beides für uns weder sicht- noch spürbar ist) spiegelt sich in der Wassertaufe sichtbar wieder.

2.11.2 Die Bibel unterscheidet verschiedene Formen von Taufen

Spricht die Bibel vom Taufen, geht es nicht generell um die Wassertaufe. Diese ist sorgfältig zu unterscheiden:

1. Taufen in den Mysterienreligionen

Verschiedene heidnische Religionen kannten zur Zeit Jesu auch eine Art Taufe. Zum Beispiel wurde zur Priesterweihe ein Stier geschlachtet. Dessen Blut floss dann auf den Kandidaten.

Diese Art von Taufe wird in der Bibel nicht beschrieben. Sich bei der Hingabe zu einer Glaubensrichtung in irgendeiner Form taufen zu lassen war zur Zeit Jesu allerdings weit verbreitet. So war auch die Busstaufe von Johannes nichts Spezielles.

2. Proselytentaufe

Im Alten Testament werden kultische Waschungen und Reinigungen beschrieben (Ps 51,4; Hebr 9,10). Diese dienten dazu, Sündenvergebung zu erlangen. Zur Zeit Jesu wurden in gewissen jüdi-

schen Kreisen die Proselytentaufe bei Heiden vorgenommen, die zum Judentum konvertierten. Im Neuen Testament werden solche kultischen Waschbäder nur angedeutet (1Kor 6,11; Eph 5,26; Tit 3,5).

3. Busstaufe des Johannes

Johannes der Täufer taufte willige Juden im alttestamentlichen Sinn als Zeichen der Busse in Wasser (Mt 3,6.13-16). Diese Taufe hat mit unserer Glaubenstaufe keinen Zusammenhang.

Jesu Taufe bei Johannes war weder eine Busstaufe noch eine Glaubenstaufe, sondern geschah, damit die Gerechtigkeit Gottes erfüllt würde (Mt 3,15).

4. Leidenstaufe Jesu

Jesus beschreibt seine Passionszeit als Taufe des Leidens (Mk 10,38f; Lk 12,50). Dieses Leiden überträgt sich auch auf seine Jünger: „*Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde...*“ (Mk 10,39). Es ist ein Taufen der Welt in das Leiden.

5. Taufe in den Leib Christi hinein

Bekehrt sich ein Mensch, wird er durch den Heiligen Geist in der unsichtbaren Welt in den Leib Jesu hinein getauft und wird ein Glied davon (1Kor 12,13; Gal 3,27). In diesem Eins-Sein mit Christus sind wir mit Christus gestorben, begraben, auferstanden und so weiter (Röm 6,3f; Kol 2,12; Tit 3,5). Sein Tod und seine Gerechtigkeit werden uns angerechnet. In der Wassertaufe wird dies gegen aussen bezeugt.

6. Wassertaufe

Die Wassertaufe als Erwachsener, die von der Gemeinde auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes vollzogen wird, ist

ein Bekenntnis vor der sicht- und unsichtbaren Welt, für das, was mit einem auf geistlicher Ebene bei der Lebenswende zu Christus hin geschehen ist: Wir wurden bei der Bekehrung in den Tod und die Auferstehung Christi getauft. Nicht die Wassertaufe an sich bewirkt die Errettung, sondern der Glaube. Vielmehr ist sie das Bekenntnis dazu, wobei ein Christ mit der Wassertaufe auch erst in die Gemeinde aufgenommen wurde (Mk 16,16; Apg 2,38; Eph 4,5). Weil der bewusste Glaube an Jesus vorausgehen muss, wird die Wassertaufe nur an Erwachsenen durchgeführt, zum Beispiel ab dem Zeitpunkt der Entlassung aus dem Religionsunterricht.

7. Geistestaufe

Die Taufe im Geist ist die Ausrüstung mit Kraft aus der Höhe zum Dienst der Gläubigen (Mt 3,11; Joh 1,33; Apg 1,5.8). Es ist Jesus, der uns in den Heiligen Geist tauft, was allerdings nicht mit dem Geistempfang bei der Wiedergeburt gleichgesetzt werden darf; dort tauft uns der Geist in Jesus hinein.

2.11.3 Bedeutung der Wassertaufe

1. Symbol

Die Erwachsenen-Wassertaufe spiegelt das wieder, was sich geistlich bei der Bekehrung abgespielt hatte. Die Taufe ist ein äusseres Abbild davon, hat in sich selbst aber keine Rettungskraft.

Wie wir sahen, ist Jesus an Karfreitag gekreuzigt, gestorben, begraben und an Ostern auferweckt worden. Bekehrt sich nun ein Mensch zu Jesus, wird er auf geistlicher Ebene in den Leib Jesu hineingepflanzt. Wir werden ein Teil von Jesu Leib. Was mit Jesus geschah, wird nun uns angerechnet. Wir hätten wegen unserer Sünden den Tod verdient, aber sein Tod wird uns angerechnet. Wir sind von uns aus nicht gerecht vor Gott, aber seine Gerechtigkeit wird uns angerechnet, sodass wir vor Gott bestehen können. Wir sind also mitgekreuzigt, mitgestorben, mitbegraben, mitauferweckt

und mitlebendig gemacht (Röm 6,4-6; Kol 2,12f; Eph 2,5f). Diese geistlichen Elemente werden in der Wassertaufe dargestellt.

- *Ich bezeuge meinen Tod und meine Beerdigung symbolisch im Eintauchen.*
- *Ich bezeuge meine Wiedergeburt symbolisch im Auftauchen.*

Da die Taufe ein Symbol ist, wurden immer wieder falsche Bedeutungen hineininterpretiert:

- *Zum Beispiel: „Mein alter Mensch ist tot durch die Bekehrung, und jetzt, beim Eintauchen, wird er noch begraben.“*

Kol 2,12; Röm 6,3f zeigen aber, dass wir *bei der Bekehrung* mit Jesus gestorben, begraben und auferstanden sind. Die Taufe ist das Bild davon, was bei der Bekehrung auf der geistlichen Ebene geschah: Damals wurde ich begraben und dies bezeuge ich jetzt. Das Eintauchen ist das Bild des Begräbnisses von damals (bei der Bekehrung) und geschieht nicht jetzt (bei der Taufe selbst). Sonst wären wir ja in einer Werkgerechtigkeit, in der wir durch einen Akt etwas erlangen könnten.

- *Ein anderes Beispiel: „Das Auftauchen bezeugt den Glauben an die zukünftige Auferstehung von den Toten.“*

Die Taufe bezeugt aber die Wiedergeburt meines Geistes. Mein Geist war durch die Sünde tot. Jetzt lebt er und kann mit Gott in Kontakt kommen. Dies schliesst die zukünftige Totenauferstehung mit ein, ist aber nicht Teil der Taufsymbolik.

2. Verbindliche Gemeinschaft

Heute hat die Taufe für uns Westeuropäer einen Bedeutungswandel erlebt. Klar braucht es etwas Mut vor anderen zu erzählen wie man Christ wurde und sich öffentlich taufen zu lassen. Viele tun diesen Schritt, weil er von Leitern als „Gehorsamsschritt“ bezeichnet wird. Bei den wenigsten hat die Taufe aber weitreichende äussere Folgen. Nicht so zur Zeit der ersten Christen. Diese wur-

den schon sehr bald verfolgt: von den Römern, da die Christen bekannten, dass nun Jesus – und somit nicht mehr der Kaiser in Rom – ihr Herr sei, sowie von den Juden, da die Christen für sie als Gesetzesübertreter galten und aus der Synagoge ausgestossen wurden (Joh 9,22). Es musste klar sein, wer nun zu den Christen gehörte und wer nicht. Somit konnte man nur zur Familie der Gläubigen gehören, wenn man bereit war, sich öffentlich taufen zu lassen. Damit war gleichzeitig aber auch folgendes klar: Ab diesem Zeitpunkt beginnt für einen persönlich die Verfolgung. Sich taufen zu lassen bedeutete also sich klar und verbindlich zur Familie Gottes zu zählen. Man wurde erst durch die Taufe Glied der lokalen Gemeinschaft der Christen.

Dem Auftrag zum Taufen liegt der Auftrag der verbindlichen Gemeinschaft zugrunde. An der Gemeinschaft sollen wir festhalten, auch wenn schwierigere Zeiten auf uns (persönlich) zukommen (Hebr 10,24f). Dafür gibt es in den Gemeinden Kleingruppen, in denen wir uns persönlich besser kennen lernen und füreinander da sein können.

3. Voraussetzungen für die Taufe

Über die Frage der Voraussetzungen zur Taufe wird in den Gemeinden immer wieder gesprochen. Wir erkennen aus der Schrift, dass damals mit der Taufe auch die Aufnahme in die Gemeinde stattgefunden hat (Apg 2,41). Mit der Taufe einher ging das Bekenntnis der Zugehörigkeit der Gläubigen zu Jesus. Die Wassertaufe baut einzig auf den Glauben, nicht aber auf eine gewisse „Heiligungsstufe“ auf (Apg 2,38). Wir sehen in der Schrift für Wiedergeborene keine Vorbedingungen zur Taufe.

Andererseits soll die Taufe auch nicht leichtfertig vollzogen werden. Es ist darum weise die Ernsthaftigkeit der Entscheidung zu prüfen (vgl. 1Joh 4,1), um zu sehen, ob Geistesfrucht zu wachsen beginnt. So lesen wir in der „Zwölfapostellehre“, einem neutestamentlich apokryphen Buch aus dem Jahr 100 n. Chr., dass bereits

ein gewisser Taufunterricht sowie ein vorbereitendes Fasten eingeführt wurden (VII 1-4).⁸⁵

Eine untere Altersgrenze für die Taufe gibt es nicht. Es sollte aber sichergestellt sein, dass ein Teenager sich aus seiner eigenen Entscheidung heraus taufen lassen möchte und nicht nach dem Willen der Eltern oder einer Gruppe handelt. Zudem mag es hilfreich sein, wenn eine Person, die aus gläubigem Elternhaus kommt nicht zu früh getauft wird, da für sie zuerst alles klar scheint, aber in den späteren Jugendjahren manchmal eine gewisse Distanzierung zum elterlichen Glauben stattfindet. Findet ein Jugendlicher dann bewusst zu seinem persönlichen Glauben, kann eine erst dann stattfindende Taufe eine starke Glaubensstütze sein. Ich empfehle darum mit Taufen vor dem Unterrichtsabschluss nach der 9. Schulklasse sehr zurückhaltend zu sein.

Bei den ersten Gemeinden galt die Taufe als Bezeugung des Glaubens. Dadurch folgte die Hinzufügung zur Gemeinde (Apg 2,41). Somit obliegt die Taufe grundsätzlich der Gemeinde. Sie beinhaltet die Aufnahme in die Gemeinschaft, aber auch die Unterordnung unter die geistliche Leiterschaft, die nötigenfalls jemanden wieder ausschliessen konnte (1Kor 5,2). Ich empfinde es darum als unweise, wenn man sich zum Beispiel in Jugendlagern, in nationalen Camps, in Bibelwochen oder auf einer Israelreise taufen lässt. Solche Gruppierungen tragen gewöhnlich nur zeitlich begrenzte geistliche Verantwortung für die Täuflinge. Zudem soll gerade auch älteren Geschwistern in der Gemeinde Anteil am geistlichen Leben Jüngerer gegeben werden, sind es doch meist sie, die die Jugendarbeit im Gebet und in den Finanzen unterstützen.

⁸⁵ Die zwölf Apostellehre. Eine urchristliche Gemeindeordnung. Freiburg: Herder, 1954². S. 24.

4. Taufbekenntnis

Will sich jemand taufen lassen, sollte der persönliche Glaube an den Herrn Jesus Christus ausgedrückt werden (vgl. Apg 8,37; Röm 10,10). Folgendes Taufbekenntnis ist ein Beispiel:

Ich glaube an den Herrn Jesus Christus (Apg 16,31) als Gottes Sohn und alleinigen Erretter (Apg 4,12). Durch seinen Tod am Kreuz hat er mich von der Herrschaft der Sünde und des Todes befreit (Röm 6,11) und mir ewiges Leben geschenkt (Joh 3,16).

Durch Umkehr und Glauben habe ich Vergebung der Sünden (1Joh 1,9) und die Gewissheit der Gotteskindschaft empfangen (Röm 8,16). Dies bezeuge ich heute durch die Taufe im Wasser vor der sicht- und unsichtbaren Welt.

Weil Jesus Christus für mich gestorben und auferstanden ist und ich mit ihm (Röm 6,5), will ich nun aus Liebe und Dankbarkeit zu ihm ein neues Leben führen (2Kor 5,15). Dabei vertraue ich dem Heiligen Geist, der diesen neuen Menschen täglich in mir stärkt und aufbaut (Apg 20,32). Es entspricht meiner festen Absicht, mich Gottes Willen und der Herrschaft Jesu zu unterordnen und mich den Interessen seines Reiches zur Verfügung zu stellen (Röm 12,1).

5. Taufritus

In unseren Kreisen wird die Taufform stark von der Etymologie des griechischen Begriffs *baptizo* abgeleitet. *bapto* bedeutet „ein-, untertauchen; in Farbstoff tauchen, färben“⁸⁶. Dadurch taufen wir

⁸⁶ Lothar Coenen. Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Brockhaus: o. O., 1990⁵. S. 1205.

Menschen durch vollständiges Untertauchen im Wasser, nicht nur durch ein Besprengen oder Bestreichen der Stirn mit Wasser.

Aus der Etymologie kann man aber keine Lehraussage ableiten. Vielmehr kommt es darauf an, wie der Begriff in der Bibel verwendet wird.

- *Zum Beispiel kommt „Sünde“ etymologisch von „Zielverfehlung“. Das würde bedeuten, wer sündigt hat fast alles richtig gemacht. Nur wenig wurde das Ziel verfehlt. Doch in der Bibel wird der Begriff dafür gebraucht, dass wir diametral das Gegenteil von dem tun, was Gott möchte.*
- *Der Begriff „Gemeinde“ (ekklesia von ek (heraus) und kaleo (rufen)) beschreibt etymologisch vor allem die Herausgerufenen. In der Bibel wird der Begriff aber insbesondere auch für die Gemeinschaft der Gemeinde auszudrücken benutzt.*

Somit bleibt der Taufritus offen. Es gibt keine biblisch gebotene Form. Wir sehen in Apg 8,36-39 lediglich als Beispiel, dass der Täufer und der Täufling ins Wasser stiegen (vgl. Apg 11,47; 1Petr 3,20f). Was sollte man aber in Gebieten mit Wasserknappheit tun? Taufen durch vollständiges Untertauchen widerspiegelt aber am besten das vollständige in den Leib Jesu getauft werden bei der Bekehrung, sowie das Auferweckt sein aus dem geistlichen Tode, wie aus einem Grab.

Ob man „auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ nach Mt 28,19, oder einfach „auf den Namen Jesu Christi“ nach Apg 2,38 tauft, ist nicht entscheidend. Es geht um das öffentliche Bekenntnis, an Jesus zu glauben und ihm nachzufolgen.

2.11.4 Begründungen für die Wassertaufe

- *Jesus befahl in seinen letzten Worten auf Erden Menschen zu Jüngern zu machen, indem diese unter anderem getauft*

werden (Mt 28,19f). Unsere Taufe ist Ausdruck der Liebe gegenüber Jesus (Joh 15,10-14; 14,15-23).

- *Die Bibel lehrt die Taufe als Ausdruck der Bekehrung. Mit der Taufe bekennt der Christ (was demnach nicht als Kleinkind geschehen kann) vor der sicht- und unsichtbaren Welt, dass er durch Umkehr und Glauben mit Jesus zu einem neuen Leben auferstanden ist und darin leben will (Röm 6,3-6; Kol 2,12.20).*
- *Die Taufe stärkt mich. In der Taufe bezeuge ich meinen Glauben an Jesus auch vor der unsichtbaren Welt, indem ich mich öffentlich zu ihm stelle. Dabei verheisst er mir, dass, wenn ich mich zu ihm bekenne, er dies für mich auch gegenüber seinem Vater tut (Mt 10,32; Hebr 3,1). Zudem ist die Taufe eine Proklamation gegenüber dem Teufel. Das schafft mir geistlich mehr Freiraum. Dies festigt mich im Glauben und in der Heilsgewissheit. Das will der Teufel verhindern. Darum erleben nicht wenige Täuflinge kurz vor ihrer Taufe grosse Anfechtungen.*

2.11.5 Wie es zur Kindertaufe kam

Die Taufe ist Ausdruck der inneren Entscheidung. Vergebung der Sünden geschieht durch Busse, nicht durch die Taufe an sich. Diesbezüglich muss schon früh eine Vermischung stattgefunden haben. Verse wie in Apg 22,16 mögen da eine Rolle gespielt haben, wenn sie nicht im Zusammenhang gelesen wurden: „*Lass dich taufen und deine Sünden abwaschen.*“ Heisst das, dass unsere Sünden durch die Taufe abgewaschen werden? Diesen Schluss könnte man auch aus Apg 2,38 gemäss der Luther-Übersetzung ziehen: „*Jeder lasse sich taufen zur Vergebung eurer Sünden.*“ Diese Übersetzung erkennt aber, dass Busse und Glaube der Taufe vorangehen. Vom griechischen Urtext her können wir – grammatikalisch ebenso möglich – übersetzen: „*Jeder lasse sich taufen in Bezug auf die (wegen der) Vergebung eurer Sünden.*“

Die Überlegung war nun: Wenn nun durch die Taufe Vergebung der Sünden erreicht werden könnte und wir durch die Taufe mit Christus begraben würden (Röm 6,4; Kol 2,12, wenn die Taufe hier auf das Wasser statt in Christus bezogen wird), warum sollten dann nicht schon die kleinen Kinder getauft werden, damit sie im Falle eines Kindstodes sicher gerettet sind? Solche Überlegungen mögen den Startschuss zur Kindertaufe gegeben haben. Nicht aber eine äussere gottesdienstliche Handlung macht jemanden zu einem Kind Gottes, sondern der Glaube an Jesus (Gal 3).

Kirchengeschichtlich sehen wir, dass die Kindertaufe für die Kirchenväter *Justin* († 165/6) und *Irenäus* († 190) noch kein Thema war. *Tertullian* († 222/3) hingegen führt bereits einen heftigen Kampf gegen diese unapostolische Sitte der Kindertaufe. Von ihm haben wir eine vollständige Abhandlung, die den Titel „Über die Taufe“ trägt. Darin wehrt er sich gegen die falsche Auslegung von Mt 19,14, dass Kinder getauft werden sollten, da ihnen das Himmelreich gehöre. Die Kinder sollen bevor man sie tauft zuerst den Glauben kennen lernen.

Bereits in der ältesten uns überlieferten Schrift, in der die Taufe erwähnt wird (100-120 n. Chr.), sehen wir gewisse zusätzliche Regeln, was das Taufen anbelangt:

„Was die Taufe betrifft, so sollt ihr taufen: Nachdem ihr alles dieses vorher mitgeteilt habt, taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und zwar in lebendem [fliessendem] Wasser. Hast du aber kein lebendes Wasser, so taufe in anderem Wasser. Wenn du es nicht kannst in kaltem, dann in warmem. Wenn du aber beides nicht hast, so giesse dreimal Wasser auf das Haupt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Vor der Taufe aber sollen ein vorbereitendes Fasten halten der Taufende und der Täufling, und wenn noch einige andere es vermögen. Dem

Täufling aber gebiete, dass er einen oder zwei Tage vorher faste.“ (Zwölfapostellehre VII 1-4).⁸⁷

Diese Zeilen sagen zwar nichts über die Kindertaufe aus, zeigen aber, wie in Bezug auf Fragen zur Taufe Unsicherheiten herrschten.

Bei *Origenes* († 254) erkennen wir bereits eine Wende: Für ihn werden die kleinen Kinder zur Vergebung der Sündengetauft. In drei seiner Schriften redet er vom Vorhandensein und der Berechtigung der Kindertaufe, die für ihn apostolisch sei. Seine Begründung: „Niemand ist rein von Befleckung, auch wenn sein Leben auf Erden nur einen Tag lang gewährt hätte. Und weil durch das Sakrament der Taufe die Befleckung der Geburt abgelegt wird, darum werden auch die kleinen Kinder getauft.“⁸⁸

Die Kindertaufe kann sich aber nicht vollständig durchgesetzt haben, da wir von einigen Kirchenvätern, die in gläubigen Elternhäusern aufgewachsen sind, wissen, dass sie sich erst als Erwachsene taufen liessen: *Ambrosius* († 397) mit 34 Jahren; *Hieronymus* († ca. 400) mit ca. 20; *Gregor* († 390) mit 29; *Augustinus* († 430) mit 33.⁸⁹

Erst, als sich die Kirche zur Staatskirche entwickelte (5. Jh.), wurde die Kindertaufe kirchlich zur Pflicht gemacht und die Taufe der Gläubigen gewaltsam unterdrückt. Wiedertäufer wurden wegen Ketzerei mit dem Tod bestraft. Die Glaubenstaufe wurde zum Staatsverbrechen. Über zwölf Jahrhunderte hindurch wurde die biblische Taufe als bürgerliches Verbrechen gebrandmarkt. Trotzdem konnte sie niemals ausgerottet werden.

⁸⁷ Die Zwölfapostellehre. Freiburg: Herder, 1954². S. 24.

⁸⁸ Zitiert in Friedrich Sondheim. ... und liessen sich taufen. Kreuzlingen: Dynamis, 1981⁵. S. 51.

⁸⁹ Ebd.

Eine gewisse Wende trat erst in der Reformationszeit ein, wobei gerade die Frage über die Wiedertäufer viel Blutvergiessen mit sich brachte. 1529 beschlossen Protestanten und Katholiken auf dem Reichstag zu Speyer gemeinsam, alle Wiedertäufer auszurotten. Mindestens 5'000 Täufer sollen in der Reformationszeit ihr Leben gelassen haben. Nach dem Zusammenbruch des Täuferturns in Deutschland und der Schweiz verbreitete sich dieses vorerst in Holland und England, später dann in Nordamerika. Durch die französische Revolution 1793 entstand auch auf dem europäischen Festland mehr Religionsfreiheit. So gründete J.G. Oncken 1834 in Hamburg die erste Baptistengemeinde.

Wir lesen von keiner Kindertaufe in der Bibel. Befürworter fügen aber gerne die Taufen an, in denen ganze Sippen („Häuser“) sich taufen liessen. Man sagt, da seien doch auch die Kinder mit eingeschlossen gewesen. Doch sehen wir uns diese Stellen genauer an:

- *In Apg 10,47 wurden alle getauft, die durch die Predigt von Petrus vom Heiligen Geist erfasst wurden. Doch dies geschah nur bei denen, die dem Worte zuhörten (V44). Und das sind keine Kleinkinder.*
- *Apg 16,15 berichtet von der Taufe der Lydia und ihrem Hause. V40 berichtet dann, dass Paulus sie bezüglich seines Gefängnisaufenthaltes getröstet habe, was bei Säuglingen so kaum möglich ist.*
- *Apg 16,33 berichtet von der Taufe des Gefängnisaufsehers mitsamt seinem Haus. V34 spricht dann davon, dass sich alle freuten, was von Säuglingen wiederum weniger angenommen werden kann.*
- *Apg 18,8 beschreibt die Taufe von Krispus (Synagogenvorsteher) mitsamt seinem Haus. Deutlich ist die Reihenfolge: 1. zuhören, 2. glauben, 3. taufen. Kleinkinder können den Sinn des Gehörten noch nicht erfassen.*

- *Paulus taufte Stephanas und sein Haus (1Kor 1,16). Von ihnen heisst es, dass sie die „Erstlinge“ in Achaja seien (16,40), die mitdienen, was von Kleinkindern bezüglich des geistlichen Dienstes ebenfalls nicht so gesagt werden kann.*

2.11.6 Wiedertaufe?

Soll man sich nun ein zweites Mal taufen lassen, wenn man als Kleinkind schon getauft wurde? Eine ähnliche Frage stellte sich einigen Jüngern in Ephesus. Sie waren erst mit der Taufe des Johannes (Busstaufe) getauft. Als Paulus sie auf den Glauben an Jesus hinwies, liessen sie sich erneut auf den Namen Jesu taufen (Apg 19,1-5). Darum ist es richtig, sich im vollen Bewusstsein seines Glaubens taufen zu lassen, was auf ein Kleinkind also nicht zutrifft.

Eine erneute Taufe wegen eines Denominations- und somit Gemeindewechsels kann ich hingegen nicht unterstützen.

2.12 Kann ein Mensch wieder vom Glauben abfallen?

Führen wir uns Bibelstellen, die von der Heilsgewissheit sprechen, vor Augen, erkennen wir, dass Gott mit seinen Kindern zum Ziel im Himmel kommt (s. o. „Heilsgewissheit“). Würde Gott uns nicht nah bei sich behalten, könnten wir von uns aus nicht gerettet werden. Wir könnten dann auch keine Heilsgewissheit haben.

Spricht die Bibel aber nicht auch von Gläubigen, die wieder abfallen? Und erleben wir denn nicht auch in der Gemeindepraxis, dass Menschen Gott wieder den Rücken zukehren? Ja, es gibt Menschen, die einen Start mit Jesus machten, dann aber wieder zurückwichen. Das kann zweierlei Ursachen haben:

1. Diese Person war nur ein Mitläufer im Glauben, ohne eine Wiedergeburt erlebt zu haben. In diesem Fall wirkt es, als wäre die Person wirklich gläubig, ohne dass sie es wirklich ist. Selbst das Bekenntnis „Herr, Herr“ oder das Bewirken von Zeichen und Wundern ändert nichts daran (Mt 7,21; 25,12). (s. o. „Probleme bei der Wiedergeburt“.)
2. Die Person wurde wirklich wiedergeboren, zog sich aber zurück. Doch das Pausieren des Gemeindebesuches oder Ähnlichem bedeutet deswegen nicht, dass die Person nicht mehr gerettet würde. Das Verhalten wird zwar im Preisgericht insofern Schadensfolgen mit sich bringen, dass alle eigenen Werke abbrennen werden, doch die Person *„selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.“* (1Kor 3,15, auf den Gemeindeleiter bezogen).

Wir können im Nachhinein letztlich von keiner Person mit Bestimmtheit wissen, ob sie je gerettet war, respektive, ob der rettende Glaube im Herzen doch noch vorhanden ist oder war. Falsch wäre hingegen unter dem Motto zu leben: „Einmal gerettet, immer gerettet“ (Heilssicherheit)! Wer so denkt, sollte sich die Frage gefallen lassen, ob er wirklich gerettet ist. Denn Kinder Gottes wollen grundsätzlich den Weg mit Gott gehen. Mag allerdings sein, dass dieser Weg dermassen verschüttet ist, dass von diesem Willen kaum mehr etwas sichtbar ist.

2.12.1 Umstrittene Bibelstellen

Gibt es nun aber nicht doch Bibelstellen, die vom Abfallen des Glaubens (Gläubige, die dann doch nicht gerettet seien) sprechen? Einzelne Verse – aus dem Zusammenhang genommen – scheinen diese Aussage zu bestätigen. Doch beachten wir stets den Kontext! Hier nur kurz diese einschlägigen Abschnitte, die unterschiedlich ausgelegt werden:

- Mt 7,21f: *„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen*

tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan?“ Juden hatten Gott aufgrund des dritten Gebotes (2Mose 20,7) nicht mit seinem Namen Jahwe angesprochen, sondern sagten anstelle Adonai „Herr“. Hier vom Zusammenhang her geht es um falsche jüdische Propheten (V15). Wunder wurden auch von jüdischen religiösen Führern vollbracht (Mt 12,27). Es geht also nicht um Gläubige, die Jesus bekennen, dann aber doch nicht gerettet wären.

- Mt 12,31f: Das ist die klassische Stelle über die „Sünde gegen den Heiligen Geist“: *„Wer etwas redet gegen den heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.“* Spricht Jesus hier von den Gläubigen? Nein! Er spricht zu Pharisäern, die die Schrift gut kannten und die soeben miterlebt hatten, wie Jesus einen Besessenen geheilt hatte. Und doch behaupteten sie Jesus hätte den Besessenen durch Beelzebul, den obersten der Dämonen, geheilt. Weist man als Ungläubiger eine solch deutliche Überführung ab, gibt es keine Sündenvergebung mehr. Dieser Vers betrifft aber nicht die Gläubigen. Ein Beispiel dazu haben wir im Gleichnis von Mt 22,3, als die Hochzeitsgäste (zuerst Juden) geladen wurden, diese aber nicht kommen wollten.
- Mt 25,1-13: In diesem Gleichnis warten zehn Jungfrauen (Brautführerinnen) auf den Bräutigam (der wiederkommende Jesus). Die Braut ist die Gemeinde (Offb 19,7f). Die Jungfrauen sind demnach nicht die Gläubigen (!), sondern stellen im Gleichnis lediglich Leute dar, die auf Jesus warten. Es sind damit einerseits wartende Christen, andererseits aber auch Juden gemeint, die zwar auf ihren Messias warten, ihn aber zuvor nicht angenommen haben. V12 macht deutlich, dass Jesus diese eine Hälfte der Jungfrauen gar nicht kennt. Es geht in diesem Gleichnis also nicht darum, dass

die Hälfte der Gläubigen dann doch nicht in den Himmel käme, sondern es geht darum, dass wir uns jetzt prüfen sollen, ob wir bereit sind.

- Lk 13,6-9: Da der Baum im Gleichnis auch nach langen Jahren der Geduld keine Frucht bringt, wird er abgehauen. Sind damit Gläubige gemeint, die über die Jahre hinweg zu wenig Frucht brachten und deshalb doch nicht gerettet werden? Nein! V5 zeigt, dass es sich um Leute handelt, die keine Busse taten. Es geht hier um das Volk Israel, welches den Messias Jesus gesamthaft ablehnte. Nach einer Zeit der Geduld fuhr er dann mit dem neuen Bund weiter.
- Joh 15,1-16: Mit den Reben sind Gläubige gemeint. Um im Dienst Frucht zu bringen, müssen wir in Gott bleiben. Dann wird er uns „reinigen“ (V2), sodass wir noch mehr Frucht bringen. Dieses „Reinigen“ ist demnach nicht die Reinigung im Sinne des Heils, sondern im Sinne dessen, dass er unsere Gebete erst recht erhören kann (V7), was ohne Reinigung nicht möglich wäre. Das Abschneiden und Verbrennen bezieht sich somit nicht auf das Heil, sondern auf das Herauslösen aus dem Dienst, wenn wir ohne Gott wirken wollen.
- Heisst es nicht, dass man nicht gerettet sei, wenn man eine gewisse Sünde getan habe? „Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästere oder Räuber werden das Reich Gottes ererben.“ (1Kor 6,9f). Wenn sich diese Stelle auf den Gläubigen beziehen würde, könnte niemand Heilsgewissheit haben, denn wir alle haben bereits in Gedanken Ehebruch begangen (vgl. Mt 5,28). Doch beachten wir V11: „Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ Vor unserer Bekehrung lebten wir in sol-

chen Dingen und waren nicht errettet. Darum soll dieses Verhalten jetzt nach der Bekehrung nicht mehr der Fall sein. Wir sind nun reingewaschen und geheiligt durch Jesus.

- 1Tim 1,19f: *„Das [den Glauben und ein gutes Gewissen] haben einige von sich gestossen und am Glauben Schiffbruch erlitten. Unter ihnen sind Hymenäus und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, damit sie in Zucht genommen werden und nicht mehr lästern.“* Antike Holzschiffe konnten nicht wirklich untergehen; man konnte sich immer noch an den Holztrümmern retten (Apg 27,44). Wenn Paulus Gläubige dem Satan übergeben muss, dann, *„damit der Geist gerettet werde am Tage des Herrn.“* (1Kor 5,5). Es geht hier also um das Leben im Glauben.
- 1Tim 4,1: *„Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden und verführerischen Geistern und teuflischen Lehren anhängen.“* V6 zeigt uns, dass Paulus von seiner Generation spricht, die letzte Zeit des alten Bundes. Es könnten somit Juden gemeint sein, die zwar auf ihre Art glaubten, aber nie wiedergeboren waren.
- 1Tim 5,15: *„Schon haben sich einige abgewandt und folgen dem Satan.“* Der Kontext ab V9 zeigt, dass es sich um Gläubige handelt, die Jesus nicht mehr konsequent folgen und in diesen Punkten somit Satan folgen. Dies muss aber nicht den Verlust des Heils bedeuten.
- 2Tim 2,18: *„Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und bringen einige vom Glauben ab.“* Es geht hier um streitbare Gläubige (V14), die sich durch ungeistliches Geschwätz langsam von Gott entfernen (V16). Sie folgen lehrmässig nicht in allem der Wahrheit und ziehen dabei andere mit sich, was aber nicht heissen muss, dass kein Glaube mehr da ist.

- 2Tim 4,10: Demas hat die Welt wieder lieb gewonnen, obwohl er ein Mitarbeiter von Paulus war (Kol 4,14; Phlm 24). Doch sagt dieser Vers nicht aus, dass er deswegen nicht mehr gerettet wäre. „Abfallen“ als Wiedergeborene muss nicht „das Heil verlieren“ bedeuten, sondern kann auch die Distanzierung von der Gemeinde bedeuten (vgl. Joh 16,1; Hebr 3,12; Offb 2,5).
- Hebr 3,12: *„Seht zu, Brüder, dass keiner unter euch ein böses, ungläubiges Herz habe, das abfällt von dem lebendigen Gott.“* Entweder bezieht sich das Abfallen auf die Umsetzung des Glaubenslebens, was nicht unbedingt „nicht mehr gerettet“ heissen muss, oder darauf, dass unter den „Brüdern“ auch „falsche Brüder“ sind, wie es Paulus in 2Kor 11,26 formuliert oder Johannes in 1Joh 2,19 anklingen lässt.
- Hebr 6,4-9: Oberflächlich könnte man aus den Versen 4-6 ableiten, es handle sich um Gläubige, die vom Glauben abgefallen sind. Sie wurden „erleuchtet“ (V4), was sich aber nicht auf das Heil beziehen muss (Joh 1,9: Jesus erleuchtet alle Menschen, was aber nicht heisst, dass alle gerettet werden; Hebr 10,32 auf Leute im AT bezogen). Sie haben die himmlische Gabe und das Wort Gottes „geschmeckt“ (V4), was aber nur ein Kosten ausdrückt. Man probierte zwar vom Eigentlichen, besass es aber nicht. Sie hatten „Anteil“ am Heiligen Geist bekommen (V4), was – wie Mk 12,2 – nur einen Teil und nicht die ganze Fülle umschreibt. Damit sind somit Scheingläubige gemeint, die mit Jesus etwas erlebten ohne aber wiedergeboren zu sein. Darum konnten sie auch wieder von ihm ablassen (V6). V9 zeigt aber, dass in V4-6 Leute beschrieben werden, die nicht gerettet sind: „Wir sind doch überzeugt, dass es besser mit euch steht und ihr gerettet werdet.“ Im ähnlichen Sinn wird „abfallen“ in Mt 24,10 und 1Tim 4,1 gebraucht.
- Hebr 10,26-39: V26 beschreibt mit dem „wir“ Israeliten (vgl. V32), die eine gewisse „Erkenntnis der Wahrheit“ des

Neuen Bundes verstanden haben, den Sohn Gottes dann aber doch mit „Füssen treten“ und „das Blut des Bundes“ für unrein halten (V29). Sie schmähen den überführenden Geist der Gnade (V29). V39 spricht – im Gegensatz zum „wir“ in V26 – auch von einem „wir“. Dieses „wir“ beschreibt diese Leute aber als solche, die nicht – wie die oben Beschriebenen – „zurückweichen und verdammt werden“, sondern „die glauben und die Seele erretten“. Somit spricht V26-31 von Israeliten mit gewissen neutestamentlichen Erkenntnissen, ohne dass sie diese aber wirklich angenommen haben.

- Könnte ein Wiedergeborener Christ wieder vom Glauben abfallen, würde dies ja bedeuten, dass Gott nicht wirklich zu seinen Verheissungen stehen würde (vgl. 2Kor 1,20; Mt 5,37). Zudem würde das bedeuten, dass Gott den Gläubigen nur darum bei sich hält, weil dieser ein gewisses Heiligungsniveau durch eigene Anstrengung und Werke erreicht. Sobald er dieses nicht mehr erreicht (worin sollte denn diese Grenze bestehen?), liesse Gott ihn fallen. Doch damit sind wir voll und ganz in der Werkgerechtigkeit. Es ist vielmehr so, dass kein Christ 100% heilig leben kann. Unser Heil kommt in jedem Fall nur zustande, weil Gott uns seine Gerechtigkeit schenkt (1Kor 1,30).

Es gibt trotzdem Christen, die davon ausgehen, dass man sein Heil wieder verlieren kann. Wenn dem so ist, ist damit allerdings nicht gemeint, dass man durch einige falsche Taten nicht mehr ein Kind Gottes wäre, sondern dass dies ein jahrelanger Prozess der Entfremdung Jesus gegenüber ist. Sämtliche Überführungen des Heiligen Geistes werden zurückgewiesen. Das Herz verhärtet sich dermassen, dass man nichts mehr vom Glauben an Jesus wissen möchte und man sich sogar gegen Gott stellt. Solange jemand also die Furcht in sich trägt, möglicherweise nicht mehr gerettet zu sein, bezeugt damit ja gerade, dass das Wirken des Heiligen Geistes noch erkannt wird, was ein klares Zeichen dafür ist, immer noch in Jesus zu sein, sofern eine Wiedergeburt stattgefunden hatte.

2.12.2 Erlebnisse, die vom Glauben wegführen

Wir können wir nun aber das Phänomen einordnen, dass Menschen sogar aktiv in einer Gemeinde dienten, sich dann aber bewusst von Gott distanzierten und sich heute unter Umständen als Atheisten bezeichnen? Natürlich können wir von aussen nicht erkennen, ob es bei einer solchen Person je wirklich zu einer Wiedergeburt kam, respektive, ob die Person auch mit Distanz zur Gemeinde trotzdem noch Kind Gottes ist. Berichte⁹⁰ von „Abgefallenen“ zeigen aber diese Bewegung weg vom Glauben. Dabei wiederholen sich einige Elemente in den Berichten:

- Man wuchs in einem gläubigen Elternhaus auf, machte in der Gemeinde mit und kannte diesbezüglich kaum etwas anderes. Wurde man älter, ging man seine eigenen Wege. Es kam allerdings nie zu einer Wiedergeburt.
- Neubekehrte lernten in der Gemeinde, dass Gott nicht der strenge Richter ist, sondern vielmehr Liebe. Gott hilft in seiner Barmherzigkeit. Dadurch entstand ein idealisiertes Gottesbild, das sich früher oder später dann doch nicht bewährte, weil sich zum Beispiel viele Gebete nicht gemäss den eigenen Wünschen erfüllt hatten. Es liegt letztlich eine Fehlprägung vor.
- Nachfolger Jesu erleben an sich oder im nahen Umfeld Leid und können das nicht mehr mit einem liebenden Gott in Einklang bringen. Die Frage „Warum lässt Gott das zu?“ (Theodizeeprobem) treibt sie zum Schluss, dass es Gott nicht geben könne. Man hatte den Heilsplan Gottes nicht übergeordnet erkannt (s. 1.1.1). Trotzdem lässt Gott einem nicht fallen.

⁹⁰ Vgl. Tobias Faix, Martin Hofmann und Tobias Künkler. Warum ich nicht mehr glaube. Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren. Witten: Brockhaus, 2014².

- Anderen werden intellektuelle Argumente gegen den Glauben zugetragen. Für sie muss der Glaube auf etwas Nachvollziehbares gründen. Dass der Glaube mit dem Verstand nicht fassbar ist (1Kor 2,4-11) fällt ihnen schwer. Ist die Bibel wirklich zuverlässig? So häufen sich Fragen über Aussagen der Bibel, die weder von den Eltern noch von geistlichen Leitern beantwortet werden können, was sie darin noch bestärkt, dass der Glaube nicht zuverlässig ist. Die vertiefte lehrmässige Zurüstung hat gefehlt.
- Für andere stimmt die Theorie, Gott führe zur Freiheit, nicht mit der Praxis überein. Sie erleben die Gemeinde als eng und gesetzlich, voller zum Teil unausgesprochenen äusserlichen Verhaltensregeln. Vor allem wird ihnen unaufhörlich das Bild vermittelt, dass man noch zu wenig gut vor Gott sei, sodass man ständig noch Dinge abzulegen habe. Dadurch war für sie die Gemeinde nicht der Ort der Erbauung und Stärkung. Das theologische Konzept der Gemeinde ging nicht auf.
- Trotz Gebet konnten süchtige Sünden nicht überwunden werden. Das ständige Gefühl ein Versager zu sein, der doch aber gegen aussen als geistlich angesehen werden wollte, führte zu einer Diskrepanz. Man kam sich als Heuchler vor, anderen die Befreiung Jesu zu predigen, ohne es selber zu erleben. So wollte man konsequent sein und zog sich zurück.
- Stricte Traditionen, Gleichschaltung aller, Pastoren, die meinen, sie hätten die volle Erkenntnis und zeitlich rückständige Muster statt offenes biblisches Hinterfragen lassen den Glauben nicht attraktiv erscheinen. Es wird einem peinlich, sich zu der Gruppe zu zählen.
- Wie kann Gott im Alten Testament Krieg und Völkermord wollen? Aussagen der Bibel stimmen nicht mit dem humanitären Denken der heutigen Zeit überein. Darum ist der Glaube an Gott etwas Überholtes.

- Welche Religion stimmt? Glaubt man nur an den christlichen Gott, weil man hier aufgewachsen ist? Würde man gerade so gut Hindu sein, wenn man in Fernost geboren worden wäre? Diese Unsicherheit lässt einen am biblischen Glauben zweifeln. Mangels Gotteserlebnisse wurde der Unterschied von Religion und Evangelium nicht erkannt.
- Geistlicher Missbrauch, Manipulation und Machtstreben statt geheiligtes Leben von Leitern führen zu Enttäuschungen, Verletzungen und zur Distanz von der Gemeinde.
- Selbst christliche Gruppierungen streiten gegeneinander. Offenbar ist die Bibel nicht klar.
- Das Empfinden, alle Glaubenserlebnisse können psychologisch nachvollziehbar erklärt werden, lässt gemachte Gotteserlebnisse als unreal erscheinen, sodass der Glaube keine Grundlage mehr hat.
- Man ist in eine öffentlich sichtbare Sünde gefallen, wie zum Beispiel Scheidung, sodass man, statt getragen, verurteilt wurde. So fiel nebst der Ehe auch das Vertrauen zu Geschwistern auseinander. Man wagte den Sprung auch in keine andere Gemeinde mehr.
- „Es geht auch ohne Gott, um glücklich zu sein.“ Tragende Gemeinschaft erlebt man auch in anderen Gruppierungen. Das häufig geforderte „Bibellesen und Gebet“ brachte nur ein schlechtes Gewissen, aber keinen Gewinn mit sich.
- Psychisches Mobbing oder physische Verfolgung um des Glaubens willen führen zur Dekonversion.

Wir versuchen zwar, neue Menschen evangelistisch zu erreichen, verlieren aber viele wieder durch die Hintertür der Gemeinde. Auch wenn damit nicht gesagt ist, dass diese Menschen wirklich wiedergeboren waren respektive, dass sie nicht mehr gerettet wären, so sind solche Abwanderungen doch ein leidvolles Kapitel, worüber noch viel zu wenig diskutiert wird.

2.13 Häufig gestellte Fragen zur Umkehr

2.13.1 Sind Menschen, die nie etwas von Jesus gehört haben doch errettet?

Jesus sagt: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ (Joh 14,6). Es gibt keinen anderen Weg zum Vater im Himmel. Gott zeigt sich aber allen Menschen durch verschiedene Begebenheiten:

- Durch die Natur (Röm 1,20f).
- Er hat allen die Ewigkeit ins Herz gelegt (Pred 3,11).
- Gott macht, dass wir ihn suchen und finden können (Apg 17,26).
- Gott umgibt uns alle von allen Seiten (Ps 139,5).
- Gott lässt es über allen regnen und die Sonne scheinen (Mt 5,45).
- Gott ernährt alle Menschen und gibt ihnen Freude (Apg 14,15-17).

So wird beim Gericht niemand sagen können, er habe nicht wissen können, dass es Gott gibt. Vielmehr erwartet Gott selbst von Heiden, dass sie ihn preisen und ihm danken (Röm 1,21). Wurde dies in dieser minimalen Gotteserkenntnis gemacht? Niemand wird beim Gericht eine Entschuldigung haben (Röm 1,20). Damit ist Gottes Gerechtigkeit gewährleistet. Diese allgemeine Gotteserkenntnis haben alle Menschen.

Zuweilen erzeugt sich Gott durch Träume, durch welche Menschen auf die Botschaft Jesu hingewiesen werden. Oder Gott schickt selbst durch widrige Umstände Missionare dort hin, wo Gott sieht, dass sich Menschen bekehren würden (z. B. Jona). Sieht Gott offene Menschen, verstärkt er bei ihnen die allgemeine Gotteserkenntnis durch die Verkündigung des Evangeliums.

Obige Frage taucht besonders im Zusammenhang mit Röm 2,14-16 auf. Es steht dort, dass Heiden, die das Gesetz nicht haben, sich durch ihr Gewissen selbst Gesetz seien, dieses von Natur aus hielten und somit gerettet würden. Dazu gibt es zwei Auslegungen, je nachdem, ob unter „Heiden“ ungläubige Heiden (1.) oder Heidenchristen (2.) verstanden werden, und ob das „von Natur“ als Naturgesetz (1.) oder als „von Geburt“ (2.) aufgefasst werden soll.

Beide Auslegungen sind sich aber einig, dass es hier nicht um die Errettung von Heiden, die noch nichts vom Evangelium gehört hätten geht. Vielmehr geht es in diesem Zusammenhang um die Juden, die meinten einen Vorzug zu haben, weil sie das Gesetz hatten (3,9). Paulus macht klar, dass das Gesetz zu haben, was das Heil betrifft, keinen Vorteil gegenüber Heiden bringt, sondern dass dessen Einhaltung im Glauben zählt. Gott urteilt nach unserem möglichen Wissen. Beide gehen aber ohne Bekehrung verloren (V12). Das Gewissen zeugt zwar von sittlichen Forderungen, die mit den Geboten Gottes übereinstimmen, doch wird man durch das Halten von Geboten alleine nicht gerecht. Ansonsten kann der Text unterschiedlich ausgelegt werden:

1. Die Juden werden durch das Gesetz angeklagt, die Heiden durch ein natürliches Gesetz sowie die gesellschaftlichen Normen, die gebrochen werden können (V15), wie es auch das Gewissen bezeugt. (Diese Normen müssen nicht unbedingt mit dem Gesetz Gottes in Einklang sein, es reicht schon das Brechen von menschlichen Normen.) Somit können sich im Gericht weder Juden noch Heiden damit rechtfertigen, sie hätten nicht gewusst, dass man Normen gebrochen hatte. Beide brauchen Vergebung durch Jesus.
2. Die Heidenchristen (vgl. V27) haben das Gesetz von Natur aus, das heisst von Geburt an, nicht. Durch die Wiedergeburt ist es aber „*in ihr Herz geschrieben*“ (Jer 31,33). Durch das Einhalten der Gebote von Herzen sind sie gerettet, auch ohne äusseren Besitz des Gesetzes wie bei die Juden. Ohne

Wiedergeburt, durch die das Gesetz in die Herzen geschrieben wird, gibt es aber keine Errettung.

2.13.2 Sind Kinder gerettet?

Kleinkinder sind noch nicht in der Lage, sich bewusst für Jesus zu entscheiden. Was geschieht mit ihnen? Jesus sagt: „*Lasst die Kinder und wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen; Denn solchen (Menschen wie die Kinder) ist das Himmelreich.*“ (Mt 19,14). Die Kinder bringen also das mit, was es braucht, um in den Himmel zu kommen. Wie ist das möglich?

Durch Adam stehen zwar alle unter der Sünde (Röm 5,12), aber wo das Gesetz noch nicht erkannt werden kann, wird es auch nicht gleich angerechnet (V13). 5Mose 1,39 („*Kinder, die weder Gutes noch Böses verstehen*“) wie Jes 7,15f („*Der Knabe lernt, Böses verwerfen und Gutes erwählen.*“) zeigen, dass es ein gewisses Alter braucht, um für Entscheidungen verantwortlich zu sein (vgl. Röm 7,9-11). Trotzdem herrschte der Tod auch bereits über sie (Röm 5,14). Somit gilt bei Kleinkindern (oder auch geistig behinderten Menschen) dasselbe wie bei Erwachsenen: Errettung geschieht aufgrund von Gottes Auserwählung.

2.13.3 Sind gläubige Selbstmörder gerettet?

Wir kennen das sechste Gebot: „*Du sollst nicht morden.*“ (2Mose 20,13). Bringt sich jemand selber um, geht er (meist) bewusst mit einer noch nicht vergebenen Sünde in die Ewigkeit. Ist eine solche Person gerettet?

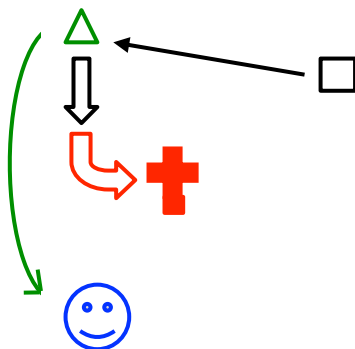
Von biblischen Lehrern heisst es: „*Ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.*“ (Hebr 13,7). Würde der Selbstmord zeigen, dass solche Leute vielleicht sogar gar nie wirklich gläubig waren? Das sagt der Vers nicht. Aber wir sollen darauf achten, wie ein Leben ausgeht. So können wir gewisse Taten besser beurteilen.

In Hes 18,24 heisst es: „*Wenn sich der Gerechte abkehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Unrecht und lebt nach allen Gräueln, die der Gottlose tut, sollte der am Leben bleiben? An alle seine Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Übertretung und Sünde, die er getan hat, soll er sterben.*“ Damit ist nicht eine Einzelsünde angesprochen (wie z. B. die des Selbstmordes), sondern eine veränderte Haltung Gott gegenüber. Selbstmörder sind häufig zum Beispiel depressiv Kranke. Diese Krankheit führt dazu, dass ein gewisser Mensch keinen Lebenssinn mehr sieht. Meist war das Suchen nach dem Ende – und damit bei Gott sein zu können – grösser, als die Kraft, das Leben auf Erden zu bestreiten. Die Person wollte eigentlich im Glauben leben, fand aber kaum noch Kraft dazu. Das zeigt aber, dass ihre Haltung gegenüber Gott deswegen nicht falsch gewesen sein muss.

Wir alle werden mit noch unbewussten Sünden in die Ewigkeit gehen (Ps 19,13; Hiob 42,3-6). Wir können gar nicht alle Sünden erkennen, die wir haben. Wenn sich aber ein Mensch bekehrt, vergibt Jesus nicht nur die bekannten Sünden, sondern reinigt uns von *allen* Ungerechtigkeiten (1Joh 1,9). Wir sind nicht aus uns gerecht, sondern weil Jesus uns seine Gerechtigkeit anrechnet (1Kor 1,30). Und wenn wir nun doch wieder sündigen, „*so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.*“ (1Joh 2,1). Jesus tritt für uns ein. „*So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.*“ (Röm 8,1), auch wenn wir weiter sündigen, da wir noch im Fleisch leben (Röm 7,23). Niemand kann uns aus der Hand Gottes reißen (Röm 8,39). Ein Selbstmord darf also nicht mit der Sünde gegen den Heiligen Geist (Mt 12,31) gleichgesetzt werden, bei der die Pharisäer, wie vorher beschrieben, die Überführung des Geistes zurückweisen. Wir dürfen davon ausgehen, dass ein Kind Gottes auch nach einem Selbstmord gerettet ist. Gott führt seine Kinder zur Auferstehung: „*Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage.*“ (Joh 6,39).

2.13.4 Was geschieht, wenn ein Christ sündigt?

Muss man sich neu bekehren, wenn man wieder bewusst gesündigt hat als Christ? Was geschieht, wenn wir sündigen?



1. Der Teufel klagt uns wegen unserer Sünde bei Gott an (Sach 3,1; Offb 12,10).
2. Da Gott gerecht ist, müsste er seinen Zorn über uns ausgießen (Röm 5,9).
3. Doch jetzt steht Jesus für uns ein (1Joh 2,1). Jesus sagt also zu Gott, dass er für unsere Sünden gestorben ist. Somit wird der Zorn Gottes auf seinen Sohn gelenkt, der diesen Zorn vor 2000 Jahren in seiner Verdammnis getragen hat (Gal 3,13).
4. Der Vater sendet seinen Heiligen Geist, der an unsere Herzenstüre klopft (Offb 3,20), damit wir aufmachen und unsere Sünde wieder bekennen.
5. Nun können wir um Vergebung bitten. Dann ist es wieder so, als ob die Sünde nicht geschehen wäre (heilsmässig, nicht unbedingt von der zu tragenden irdischen Konsequenz her).

Die Aufgabe des Heiligen Geistes ist es, die Welt und uns von unseren Sünden zu überführen (Joh 16,8). Egal, was wir Sündiges tun, und somit das missachten, was uns Gott in seinem Wort gesagt

hatte, der Heilige Geist will uns davon überführen. Was ist nun aber, wenn ich das, was mir der Heilige Geist sagen will (also sein Überführen von Sünden) zurückweise? Dann wird der Heilige Geist über lange Zeit weiter anklopfen, solange bis ich sein Reden verstanden und entsprechend reagiert habe. Das setzt aber voraus, dass ich wirklich wiedergeboren und nicht etwa ein Scheinchrist war.

Das bedeutet aber: Solange du als Gläubiger Angst hast du könntest eine unvergebbare Sünde begangen haben, ist gerade diese Angst der Beweis dafür, dass der Heilige Geist an dir am Wirken ist und du ein Kind Gottes bist! Nur Scheinchristen würden nicht mehr auf die Stimme des Heiligen Geistes reagieren.

2.13.5 Woher kommt der Fisch als Bekenntnis?

In den ersten Jahrhunderten, als die Gläubigen verfolgt wurden, galt das Zeichen des Fisches als ein Geheimzeichen der Christen. Damit legten sie anderen gegenüber ein Bekenntnis zu Jesus ab. „Fisch“ bedeutet auf Griechisch *ἰχθύς* (sprich: *ichthüs*).

ι	Ἰησοῦς	<i>Jesús</i>	Jesus
χ	Χριστός	<i>Christós</i>	Christus
θ	θεός	<i>Theós</i>	Gott
υ	υἱός	<i>Hyíos</i>	Sohn
σ (ς)	σωτήρ	<i>Sotér</i>	Retter

Die Anfangsbuchstaben von „Fisch“ ergeben also: „Jesus Christus, Gottes Sohn, (ist) Retter“.

2.13.6 Was ist der Sinn des Lebens?

Wegen des Sündenfalls ist unsere Wahrnehmung stark gestört. Darum können wir den Sinn des Lebens nicht durch Philosophie selbst ergründen; er muss uns offenbart werden. Gott verfolgt

durch die Gemeinde ein Ziel mit der Welt (Eph 3,9f). Dahinter ist der Sinn des Lebens verborgen.

Gott arbeitet an der Gemeinde durch fünf Zurüster (Eph 4,11), damit sein Ziel durch die Gemeinde erreicht wird. Somit stehen hinter den fünf Zurüstern (Prophet, Hirte, Lehrer, Apostel, Evangelist) fünf Aufträge an die Gemeinde (Anbetung, Gemeinschaft, Lehre, Dienst, Evangelisation). Diese zeigen uns den Sinn des Lebens:⁹¹

1. Du wurdest zur Freude Gottes erschaffen.
2. Du wurdest zur Gemeinschaft in Gottes Familie erschaffen.
3. Du wurdest erschaffen, um Christus ähnlich zu werden.
4. Du wurdest erschaffen, um Gott zu dienen.
5. Du wurdest erschaffen, um einen evangelistischen Auftrag zu erfüllen.

2.13.7 Gibt es einen Fluch über Generationen hinweg?

Das tönt sehr wild; was ist damit gemeint? 3Mose 26 zeigt uns, dass wir unser Leben nach Gottes Willen ausrichten können, was Segen nach sich zieht, aber auch das Gegenteil, einen Fluch über uns bringen kann. Ein Fluch ist das Gegenteil von Segen. Darum ruft uns Gott immer wieder zur Umkehr auf, damit Gott vergeben und segnen kann.

Was hat es nun aber mit dem Generationenfluch auf sich? Wir alle haben schon die Bibel gelesen oder Predigten darüber gehört, wie Gott uns grosse Dinge verheisst. Treffen solche Verheissungen dann aber nicht gleich ein (wir bleiben z. B. krank), stellt sich die

⁹¹ Nach Rick Warren. Leben mit Vision. Wozu um alles in der Welt lebe ich? Asslar: Projektion J, 2004⁴.

Frage, warum. Zu allen Zeiten haben Christen verschieden auf diese Frage reagiert:

Zum Beispiel: „Du lebst nicht wirklich hingegen.“ „Wenn du wirklich willst, so kannst du.“ „Du musst eben mehr beten, mehr die Bibel lesen, treuer zur Gemeinde gehen und mitdienen.“ „Stelle dich evangelistisch zu Jesus, dann wird er sich zu die stellen.“ „Du musst dich mehr Jesus hingegen, dann kommt alles.“

Eine zweite Reaktion besteht in der Annahme, dass ein Generationenfluch auf uns liege. Begründet wird diese Aussage durch 2Mose 20,4-6 (das zweite der Zehn Gebote): *„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten [Generation] derer (in Bezug auf die), die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an Tausenden [von Generationen], an denen (in Bezug auf die), die mich lieben und meine Gebote halten.“* (vgl. 4Mose 14,18)

Wenn du diesen Text liest: worauf achtest du zuerst? Siehst du zuerst den Fluch, oder den Segen? Gott ist ein so gnädiger Gott, der über 1000 Generationen vergibt. Gott verteilt nicht einfach einen Fluch; das hat ganz bestimmte Gründe, vielmehr ist er ein vergebender Gott, wenn wir gesündigt hatten. Halte *das* als Wichtig vor deinen Augen, was auch Gott wichtig ist. Lasse es nicht zu, dass der Teufel untergeordnete Sachen für dich gross sein lässt.

Sagt dieser Text wirklich, dass über mir ein Fluch sein kann, weil meine Grosseltern eine Sünde begannen? Wir haben zwei Eltern, vier Grosseltern, acht Urgrosseltern, 16 Ur-Urgrosseltern, das macht 30. Nun wird gesagt, wenn einer dieser 30 Vorfahren eine Sünde getan hätte, dann könne sich ein Fluch bis in die vierte Generation nachwirken. Und darum könne in uns eine Blockade sein, dass wir in dieser Sünde nicht frei werden könnten. Darum müss-

ten wir stellvertretend Busse tun für Sünden, die zum Beispiel vor 80 Jahren bei den Vorfahren geschehen seien. Stimmt das?

Es ist klar, dass dies einem arg unter Druck bringen kann. Wenn man trotz Busse nicht frei wird, müsse man weiter forschen. Nun, dass unsere Eltern und Grosseltern Einfluss auf unser Leben haben, ist klar. Rauchten zum Beispiel Eltern schon, ist dies für ein Kind normal und es greift eher auch zur Zigarette. Umgekehrt, wenn die Vorfahren bereits gläubig waren und ihr Christsein gut auslebten, wirkt sich das positiv auf die nächste Generation aus.

Was höre ich und was nehme ich in mein Leben auf? Zum Beispiel liessen sich die Eltern scheiden. Gelingt nun meine Ehe? Die Grossmutter brachte sich um. Leide ich deshalb an Depressionen? Herrscht in Europa keine Erweckung wegen *Hilter*? Ist man okkult belastet, weil die Grosseltern Wahrsagerei trieben? Wenn aus obigen Vers herausgelesen wird, dass bis zur vierten Generationen danach jemand verflucht sei, interpretiert man Blockaden entsprechend. Wenn man zum Beispiel in der Seelsorge erkennt, woher eine gewisse negative Prägung kommt, kann ich mich bewusster davon abwenden und Busse für die *eigene* Sünde getan werden. So entstehen auch immer wieder tolle Zeugnisse, wie Menschen vergeben konnten und der Herr dadurch befreite. Doch habe ich damit die eigene Sünde erkannt und um Vergebung gebeten. Müssen wir aber unsere Generation von vergangener Schuld befreien? Können wir gar nicht frei sein, wenn die Vorfahren sündigten? Ein Gegenbeispiel sind die Könige von Juda, Hiskia und Josia, die vorbildlich den Weg Gottes gingen, trotz sehr schlechten Vorkönigen. Es gibt nicht einfach einen Automatismus: „Weil die so waren, bin ich.“ Das Argument benutzen wir gerne, um von der eigenen Schuld abzulenken.

- „Die Väter sollen nicht für die Kinder noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeder soll für seine Sünde sterben.“ (5Mose 24,16).

- „Der Sohn soll nicht tragen die Schuld des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Schuld des Sohnes, sondern die Gerechtigkeit des Gerechten soll ihm allein zugute kommen, und die Ungerechtigkeit des Ungerechten soll auf ihm allein liegen.“ (Hes 18,20).
- „So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ (Röm 14,12).

Diese Aussagen widersprechen diametral der Auslegung des zweiten Gebotes. Hier wird widersprochen, dass Kinder bis ins vierte Glied die Schuld der Väter tragen müssten. Wir müssen also unseren Vers ganz genau ansehen.

Um welche Missetat der Väter geht es wirklich? Es geht nicht um alle möglichen Sünden, die die Väter getan hatten, sondern um den Götzendienst durch Anbetung von Bildern und Statuen. Die Aussage, dass alle möglichen Sünden der Väter einen Fluch auf spätere Generationen lege, ist falsch. 2Mose 20,4 spricht vom Götzendienst. Wenn schon, würde sich nur Okkultismus auf nachfolgende Generationen übertragen.

Nehmen wir an, einer meiner Vorfahren hätte aktiv einen Fluch auf mich gelegt, dass ich 30-jährig sterbe. Trifft dieser Fluch ein, wenn ich Kind Gottes bin? Solange ich noch unter der Herrschaft des Teufels lebte, kann das sein. Als Kind Gottes wurde ich aber aus dem Reich des Teufels versetzt: „*Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.*“ (Kol 1,13f). Zum Zeitpunkt der Wiedergeburt wurden wir erlöst vom Fluch des Gesetzes und der Bindungen des Teufels. Dieser kann nur noch Brüllen und mir Angst machen, respektive seinen Fluch mir einflüstern. Aber er hat keine Macht mehr über mich. Hüte dich also davor, dass du denkst, es sei noch ein Fluch vorhanden. Damit machst du nur dem Teufel einen Gefallen.

„Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, (wie) Silber oder Gold, aus eurem sinnlosen, von den Vätern vorgelebten Lebensart, erlöst (freigekauft) worden seid, sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines untadeligen und unbefleckten Lammes.“ (1Petr 1,18f). Auch wenn du ungute Vorbilder als Eltern hattest, du bist von ihrer Lebensart freigekauft durch Jesu Blut. Halte daran fest, statt ständig zu grübeln, wo noch ein Fluch sein könnte. Christen, die ja Jesus im Herzen haben, können nicht mehr vom Teufel besessen sein. 2Kor 10,3-6 zeigt uns lediglich, dass auch Christen ihre Gedanken dermassen auf das Falsche ausrichten können, dass zuweilen mal ein Gedankenbollwerk zerstört werden muss. Das kann vor allem dann geschehen, wenn Gewohnheiten aus dem Leben vor der Bekehrung wieder aufleben. Es geht dabei aber um die eigene Sünde, nicht um die der Väter. Es geht in unserem Text also nicht um alle möglichen Sünden, sondern um den Götzendienst.

Was ist nun mit der dritten und vierten Generation gemeint? Geht es da überhaupt darum, dass wir unter der Schuld zu leiden haben, die vor 100 Jahren geschehen war? In 4Mose 16 wird von der Rote Korach berichtet. Diese empörten sich gegen Mose, sodass Gott eingriff: *„Datan aber und Abiram gingen heraus und traten an die Tür ihrer Zelte mit ihren Frauen und Söhnen und kleinen Kindern. ... Die Erde unter ihnen tat ihren Mund auf und verschlang sie mit ihren Sippen, mit allen Menschen, die zu Korach gehörten, und mit all ihrer Habe.“* (4Mose 16,27.32). Hier kam nicht nur Korach, Datan und Abiram als Anführer um, sondern auch ihre Frauen, Söhne und Kleinkinder, also Väter plus alle bis ins dritte Glied. Wenn Gott den Fluch bringt bis ins vierte Glied, geht es demnach nicht um vier Generationen später, zum Beispiel die Zeit von 100 Jahren, sondern um die ganze Sippe, also alle, die unter einem Zeltdach wohnen. Der Fluch traf solche, die mit zum Aufruhr *jetzt* gehören, nicht solche, die Jahrzehnte später lebten, die nichts mit der Sache zu tun hätten. Generationenfluch meint nicht spätere Generationen, sondern alle Generationen, die zusammenleben.

Weiter fragen wir unseren Text: Wen richtet Gott? Unschuldige? Solche, die später lebten und mit einer sündigen Sache keine Schuld haben? Nein! Sondern solche, die Gott hassen! Der hebräische Satzbau ist klar: Es geht nicht nur um die Väter, die Gott hassen, sodass der Fluch kommt. Sondern es geht auch um die jüngeren Generationen, die Gott hassen. Gott verflucht also nicht Unschuldige. Es sind Kinder der Väter, die – wie ihre Väter – Gott hassen. Der Vater verfehlt sich – die jüngeren Generationen unter demselben Zeltdach machen mit. Darum werden sie verflucht. Es ist das falsche Vorbild der Väter, der die ganze Sippe miteinander zum Sündigen verleitete. Du brauchst also keine Angst zu haben, dass dich ein Fluch treffen würde, wenn du nichts dafür kannst.

Es werden zuweilen drei Bibelstellen angeführt, wo Leute stellvertretend Busse für Leute getan hätten. Diese Stellen werden als Beleg gesehen, dass auch wir für Sünden anderer Busse tun sollen: 2Mose 32, als das Volk das goldene Kalb machte, und Mose für das Volk Busse tat; Dan 9, als Daniel in der 70 jährigen Gefangenschaft in Babylon Busse für das Volk tat; Esra 9 wegen der Misch-een. In allen Fällen waren es aber geistliche Leiter, die für momentane Sünden Busse taten. Es ging nicht um Sünden von Vätern vor 100 Jahren. Es ging auch nicht um Einzelsünden, sondern pauschal um Sünden des ganzen Volkes. Wir können Gott um Gnade für heute bitten, wenn Auswirkungen von Sünden da sind, nicht aber Sünden von anderen, früher lebenden Menschen unwirksam machen. Gott vergibt dem dessen Sünde, der bittet. Wir können also nicht diese Beispiele auf einen falsch ausgelegten Generationenfluch anwenden.

3. Zukunft

3.1 Endzeitmodelle

Zum Heilsplan Gottes gehört nicht nur das, was Gott in Jesus bereits bewirkt hat, sondern auch das Herrliche, was noch kommen wird. Die Frage nach dem, was in Zukunft kommt interessiert schon seit jeher. Müssen wir hier auf Erden noch eine qualvolle Zeit durchleben? Was geschieht nach dem Tod? Wohin kommen wir? Die Offenbarung Gottes lässt uns in diesen Fragen nicht alleine, auch wenn davon nicht so viel in der Bibel steht, wie wir vielleicht gerne hätten.

3.1.1 Prophet Daniel

Insbesondere im Propheten Daniel erhalten wir Einblicke in die herrliche Zukunft, die Gott bereitet hat. Im Kapitel 2 erhält König Nebukadnezar von Babylon eine Vision von verschiedenen Weltreichen, in Form eines Körpers, „*was in künftigen Zeiten geschehen soll*“ (Dan 2,28). Dabei ist der goldene Kopf Babylon: „*Du bist das goldene Haupt.*“ (V32.38). Brust und Arme waren aus Silber, was das danach aufkommende Perserreich verdeutlicht (V32.39). Bauch und Lenden waren aus Kupfer, was Griechenland entspricht (V32.39). Schenkel und Füße waren aus Eisen, zum Teil mit Ton, was dem Römerreich entspricht (V33.40). Dann folgt eine seltsame Beschreibung: „*Das sahst du, bis ein Stein herunterkam, ohne Zutun von Menschenhänden; der traf das Bild an seinen Füßen, die von Eisen und Ton waren, und zermalmte sie [Römerreich]. Da wurden miteinander zermalmte Eisen, Ton, Kupfer, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, dass man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild zerschlug, wurde zu einem grossen Berg.*“

sodass er die ganze Welt füllte.“ (Dan 2,34f). Die Erklärung dieses Bildes erhalten wir in V44f: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben, wie du ja gesehen hast, dass ein Stein ohne Zutun von Menschenhänden vom Berg herunterkam, der Eisen, Kupfer, Ton, Silber und Gold zermalmte. So hat der grosse Gott dem König kundgetan, was dereinst geschehen wird.“ Nach dem Römerreich folgt ein anderes Reich, das durch Gott vom Himmel kommt und so gross wird, dass es die ganze Welt erfüllt und ewig bleibt. Das ist das Reich Gottes mit der Gemeinde Jesu. Irdische Reiche wird es zwar immer noch geben, doch bricht dieses himmlische Reich mehr und mehr auf diese Erde durch.

Ähnliches wird in Dan 7 ersichtlich. Daniel hatte eine Vision von Tieren. Das erste ist ein Löwe (Babylon; V4), das zweite einen Bären (Medo-Perser; V5) und das dritte ein Panter (Griechenland, zuerst unter Alexander dem Grossen, danach wurde sein Reich unter seinen vier Generälen aufgeteilt; V6). Das vierte Tier entspricht dem Römerreich (V7). Zu der Zeit wurden „*Throne aufgestellt, und einer, der uralte war, setzte sich. Sein Kleid war weiss wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt rein wie Wolle.*“ (V9). Eine ähnliche Beschreibung haben wir in Offb 1,14, eine Beschreibung von Jesus. Gericht wurde gehalten. V13 beschreibt wohl die Auffahrt Christi, der von Gott erhielt „*Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollen. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.*“ In V18 wird dann beschrieben, wer dieses Reiches teilhaftig ist: „*Aber die Heiligen des Höchsten werden das Reich empfangen und werden's immer und ewig besitzen.*“ Das bedeutet, dass Gottes Reich bereits durch die Gemeinde angebrochen ist und in Ewigkeit bestehen wird. „*Aber das Reich und die Macht und die Gewalt über die Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ewig ist, und alle Mächte werden ihm dienen*

und gehorchen.“ (Dan 7,27). Ist das nicht eine herrliche Aussicht? Glauben wir, dass dies durch Jesu erstes Kommen angebrochen ist? Oder ist es nicht so, dass wir es kaum glauben können, weil die Welt um uns herum manchmal etwas komplett Anderes repräsentiert? Wir müssen uns also entscheiden, ob wir das ewige Reich Gottes schon heute im Glauben angebrochen sehen, oder ob wir meinen, dass dies alles erst in Zukunft beginnen wird. In all den Diskussionen über die Zukunft ist das letztlich der Scheidepunkt zwischen den verschiedenen Endzeitmeinungen und -modellen.

Dan 9 zeigt uns sogar einen recht genauen zeitlichen Fahrplan dieser Ereignisse. Nachdem im Jahre 538 v. Chr. die ersten Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten und der Tempel 515 v. Chr. wieder eingeweiht wurde, dauerte es noch etwas länger, bis auch die Stadt Jerusalem wieder aufgebaut wurde. Dann heisst es aber: *„Dieser Esra zog von Babel herauf ... Und mit ihm zogen herauf einige von den Israeliten und von den Priestern und Leviten, von den Sängern, Torhütern und Tempelsklaven nach Jerusalem im siebten Jahr des Königs Artahsasta [Artaxerxes I.].“* (Esra 7,6f). Artaxerxes I. regierte von 464-424. Das siebte Jahr ist demnach 458/7 v. Chr. (Nehemia kam im Jahre 444 v. Chr. nach Jerusalem (Neh 2,1-10).) Nun prophezeit Daniel: *„Von der Zeit an, als das Wort erging, Jerusalem werde wiederaufgebaut werden, bis ein Gesalbter, ein Fürst, kommt, sind es sieben (Jahr-) Wochen; und 62 (Jahr-) Wochen lang wird es wieder aufgebaut sein mit Plätzen und Gräben.“* (Dan 9,25). Der Aufbau dauerte also von 458/7 bis 409/8 = 49 Jahre. Bis dann der Fürst (Messias) kommt, vergehen weitere 62 Jahrwochen à sieben Jahre = 434 Jahre. Wir befinden uns im Jahre 26/27 n. Chr., als Jesus seinen Dienst angetreten hatte. Es geht also alles auf. *„Und nach den 62 (Jahr-) Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden und nicht mehr sein. Und das Volk eines Fürsten wird kommen und die Stadt und das Heiligtum zerstören, aber dann kommt das Ende durch eine Flut, und bis zum Ende wird es Krieg geben und Verwüstung, die längst beschlossen ist.“* (Dan 9,26). Nach einer etwa dreijährigen Dienstzeit starb Jesus im Jahre 30 n. Chr. Danach kommt ein

284

Fürst, der die Stadt und das Heiligtum (Tempel) zerstört. Anschliessend folgt das Ende. Was ist nun damit gemeint? Immerhin heisst es ja in Dan 9,24, dass 70 Jahrwochen „über dein Volk und über deine heilige Stadt“ verhängt sind. Es bleibt demnach noch eine Jahrwoche (7 Jahre) übrig.

3.1.2 Futuristisch oder präteristisch

Wir haben hier ein Spannungsfeld, da einerseits vom „Ende“ die Rede ist, von dem gesagt sein kann, dass dieses ja noch nicht gekommen sei, andererseits müssten wir hier dann aber 2000 Jahre von damals bis heute einschieben, von denen aber nichts geschrieben steht. Beziehen wir das „Ende“ auf das absolute Ende, könnte es sich um einen zukünftigen Fürsten (Antichrist?) handeln, der während der Trübsalszeit den dann wieder aufgebauten dritten Tempel zerstören wird, während die Juden Jerusalem wieder besitzen. Das ist die **futuristische** Auslegung. Um diese Sicht näher kennenzulernen empfehle ich das gut zusammengetragene und seelsorgerlich geschriebene Buch des Pfingstpastors *Werner Kniessel* „Zukunft und Hoffnung – Die Johannes-Offenbarung allgemein verständlich erklärt“⁹², sowie die Kommentare der 2013 neu auf deutsch erschienenen pfingstlichen Stamps-Studienbibel⁹³.

Eine ganz andere Datierung der 70. Jahrwoche dieser Danielstelle besagt, dass mit dem kommenden Fürsten der Römer Titus gemeint ist, der ab 66 n. Chr. die Stadt Jerusalem belagerte (Jüdischer Krieg = Trübsalszeit) und 70 n. Chr. den damaligen Tempel zerstörte. Dadurch sei das „Ende“ des Alten Bundes gemäss 3Mose 26,25ff gekommen. Das ist die **präteristische** (zeitgeschichtliche, vom lat. *praeteritum* = Vergangenheit) Sicht (so, wie man es damals wohl verstanden hatte). Der dritte Tempel aus Hes 40-48 wird

⁹² Lüdenscheid: Asaph, 2012⁴.

⁹³ Springfield: Life Publisher, 2013.

hier auf die Gemeinde Jesu bezogen (vgl. Joh 2,21) (nicht als zukünftiger wieder aufgebaute äussere Tempel). Es braucht schliesslich ja keine Opfer mehr (Hes 45,17). Dass hierbei das „Ende“ nicht auf das absolute Ende bezogen wird, sondern auf das Ende des alten Bundes nach Jesu erstem Kommen, wird aufgrund von Dan 8,17-19 ausgesagt. Dieses Kapitel baut auf der Vision aus Kp 7 auf (s. o.) und erklärt diese. Dann wird eine Zeitangabe gemacht:

- „*Merk auf, du Menschenkind! Denn dies Gesicht geht auf die Zeit des Endes. ... Und er sprach: Siehe, ich will dir kundtun, wie es gehen wird zur letzten Zeit des Zorns; denn auf die Zeit des Endes geht das Gesicht.*“
- Gleiches lesen wir auch in Dan 10,14: „*Nun aber komme ich, um dir Bericht zu geben, wie es deinem Volk [Israel] gehen wird am Ende der Tage.*“ Die Zeit des Römerreiches wird hier als das „Ende“ bezeichnet.
- Ähnlich auch Hebr 1,2: „*Gott hat in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn.*“
- Oder: „*Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für allemal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.*“ (Hebr 9,24).
- „*Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um unsertwillen.*“ (1Petr 1,20).
- Ebenso: Apg 2,17; 1Kor 10,11; 1Petr 4,7; Jak 5,3.⁹⁴

Diese präteristische Sicht wird in einem kleinen und einfach zu lesenden Buch von *David Chilton* dargelegt: „Die Grosse Trübsal“⁹⁵. Auch wenn uns diese präteristische Sicht eher unbekannt ist,

⁹⁴ Es gibt aber auch Vorkommen von „*Ende*“, bei denen das absolute Ende beschrieben wird (Mt 13,49; 1Kor 15,24).

⁹⁵ David Chilton. Die Grosse Trübsal. Hamburg: RVB, 1996.

kann man sie exegetisch nicht einfach von der Hand weisen. Das löst Fragen aus...

3.1.3 Zwei Ansichten

Wie gehen wir mit solch komplett unterschiedlichen Ansichten um? Woher kommt diese Unsicherheit in den Auslegungen? Alle beziehen sich doch auf die Bibel! Was stimmt nun? Es geht mir im Folgenden nicht um richtig oder falsch, sondern um eine theologische Darlegung verschiedener Modelle. Dabei werde ich mich hauptsächlich auf den pfingstlichen **dispensationalistischen** / **klassischen Prämillennialismus** respektive den **präteristischen Postmillennialismus** beschränken, da die Gegensätze hierbei am deutlichsten zum Vorschein kommen. Dabei kann ich nicht vermeiden auch die komplizierten theologischen Begriffe zu verwenden (und zu erklären). Vorab aber nochmals ein kontroverses Beispiel:

1. Wolf und Schaf

Schon am Ende des Propheten Jesaja wird uns verheissen, dass Gott „*einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen*“ wird (Jes 65,17). „*Wolf und Schaf sollen beieinander weiden.*“ (V25). Was ist damit gemeint? Futuristisch geht man davon aus, dass es sich hiermit um die buchstäbliche Beschreibung während des noch zukünftigen 1000-jährigen Reiches bezieht. Bereits im 11. Kapitel hatte Jesaja allerdings dieses Bild aufgenommen, eingebettet in zwei bekannte Verse: „*Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.*“ (Jes 11,1). Auch V10, wie Jes 53,2, oder Offb 5,5 sprechen von dieser „Wurzel“ und dem „Reis“. Es ist der gekommene Christus. In Röm 15,12 wird sogar diese Jes 11,10 Stelle zitiert und auf Jesu erstes Kommen bezogen. Wie haben wir demnach V6 im selben Sinnzusammenhang zu interpretieren, wenn sich V1 wie V10 zeitlich auf das erste Kommen Jesu beziehen? Präteristen beziehen

obige Aussage, dass Wolf und Schaf nebeneinander weiden, demnach auf das geistliche Friedensreich Christi seit Pfingsten.

Wir erkennen aus diesem Beispiel, dass prophetische Aussagen von vielen Tücken begleitet werden. Verse, die buchstäblich aus dem Zusammenhang genommen werden, ergeben häufig einen anderen Sinn, als wenn wir sie in ihrem eigentlichen Zusammenhang betrachten. Wir erkennen, dass die Textgattung der Prophetie eigene Gesetzmässigkeiten hat, weil nicht einfach alles buchstäblich genommen werden kann, wenn der Textzusammenhang berücksichtigt bleibt. Entsprechend müssen wir bei Prophezeiungen prüfen, ob sie im übertragenen Sinne oder buchstäblich zu lesen sind.

2. Entrückungszeitpunkt

Je nachdem wie wir Prophezeiungen lesen, entstehen verschiedene Endzeitmodelle. Dabei hat schon mancher gesagt er vertrete kein Modell, sondern die biblische Version. Doch die gibt es dazu so nicht. Es kommt immer darauf an, welches Modell wir unserem Denken zugrunde legen. Ist diese Tatsache uns nicht bewusst meinen wir, wir würden die biblische Sicht vertreten, da es nicht anders sein könne. Das führte in der Vergangenheit auch in freikirchlichen Kreisen dazu, dass die Entrückung auf bestimmte Jahre vorausgesagt wurde. Zum Beispiel wurde **1945** als ein Entrückungsjahr bezeichnet, da man davon ausging, dass der Zweite Weltkrieg die biblische Trübsalszeit gewesen sei (im klassischen Prämillennialismus sieht man die Entrückung *nach* der Trübsalszeit anstehen). Dann folgte **1981** (dispensationalistisch) respektive **1988** (klassisch), da dies eine Generation nach der Staatengründung Israels war (ich erläutere dies unten ausführlich). Auch von **1998** hörte ich es sei ein Entrückungsjahr, da 1998 das Jahr zur Zeit der „letzten Posaune“ (1Kor 15,52) sei, also im 50. Jahr (Halljahr) nach der Staatengründung Israels. Auch **2000** respektive **2007** wurden als Entrückungsjahre gesehen, da die letzte Generation, die „alles“ (Mt 24,34) erlebt, nicht ab 1948, sondern erst ab dem

Sechstagekrieg 1967 zu rechnen sei. Das Neueste, was ich hörte, ist, dass sich die „Generation“ (Mt 24,34) nicht auf 40 Jahre (gemäss Wüstenwanderung), sondern auf 70-80 Jahre (Ps 90,10) beziehe; demnach sei die Entrückung zwischen 2011 und 2021... Bisher war alles falsch, sodass sich *Franz Graf-Stuhlhofer* bereits 1992 veranlasst sah, ein Buch mit dem Titel „Das Ende naht! Die Irrtümer der Endzeitspezialisten“ herauszugeben.⁹⁶ Vor allem nach dem Nichteintreffen der Entrückung von 1988 ging eine Ernüchterung durch die Christenheit, sodass es seit den 90er Jahren kaum mehr ein Pastor wagt ausführlicher darüber zu predigen, was Jahre zuvor fast zum Standard gehörte. Die Aufarbeitung von Fehldaten bezüglich Entrückung hat in unseren Gemeinden noch kaum begonnen. Ältere Geschwister halten an der Tradition fest während Jüngere an Bibelschulen auch über andere Endzeitmodelle belehrt werden. Ein Neuansatz brachte *Tom Wright*: „Von Hoffnung überrascht“⁹⁷. Die jüngere Hälfte der Gemeinden bleibt in dieser Thematik allerdings unterversorgt.

3. Modelle in der allgemeinen Eschatologie

Worum geht es also? Wir wollen uns ja auch in diesem Teil des Buches mit dem Heilsplan Gottes beschäftigen. Was kommt noch auf uns zu? In der Theologie wird dieses Thema zweigeteilt. Die *allgemeine Eschatologie* beschreibt das, was auf dieser Erde insgesamt noch geschieht (Endzeitmodelle), während sich die *persönliche Eschatologie* damit beschäftigt, was geschieht, wenn wir sterben. Dabei ist das Wort „Eschatologie“ abgeleitet vom griechischen *es-chaton* = „die letzten Dinge“ (*logos* = „Wort“). Eschatologie ist demnach die Lehre über die letzten Dinge.

⁹⁶ Franz Graf-Stuhlhofer. Das Ende naht! Die Irrtümer der Endzeitspezialisten. Bonn: VKW., 2007³.

⁹⁷ Neukirchen: Neukirchner, 2011.

Rein schon die Tatsache, dass wir zu diesem Thema so viele verschiedene biblische Meinungen haben, macht uns deutlich, dass die Sachlage unklar ist. Die unterschiedlichen Auslegungen kommen daher, dass in der Bibel gewisse Dinge nur angedeutet sind, ohne dabei genau zu beschreiben, was tatsächlich gemeint ist. Das verleitet zu Eigeninterpretationen: „*Erinnert ihr euch nicht daran, dass ich euch dies sagte, als ich noch bei euch war? Und ihr wisst, was ihn [Widersacher] noch aufhält, bis er offenbart wird zu seiner Zeit.*“ (2Thess 2,5f). Gewisse Dinge sind uns nun mal nicht überliefert. Es ist in der Bibel nicht immer so einfach wie hier in der Interpretation von Offb 1,20: „*Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind ...*“ Hier gibt uns der Bibeltext selbst die Interpretation des Bildes mit den Sternen (Boten) und Leuchtern (Gemeinden). Viele andere Bilder, gerade in der Offb, bleiben unerklärt. Das führt zu Endzeitmodellen. Ein Modell ist eine Aufreihung der einschlägigen Bibelstellen in ein System, das in sich in etwa aufgeht. Dabei erklärt kein Modell alles reibungslos. Modelle zeigen demnach immer nur *mögliche*, nicht *zwingende* Auslegungen an. Warum?

3.1.4 Buchstäbliche oder übertragene Erfüllung von Prophezeiungen

Betrachten wir das Beispiel aus Joh 2,19-22. Wie legten die Jünger anfänglich Jesu Aussage, den Tempel neu zu bauen, aus? „*Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in 46 Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.*“ Erst nach dem Tode Jesu erkannten die Jünger, dass Jesus nicht vom äusseren Tempel sprach, sondern von seinem Leib, also dem Tempel im übertragenen Sinn. Das zeigt uns: Als Menschen denken wir

primär im buchstäblichen Sinn, was grundsätzlich auch richtig ist. Wir sollen die Bibel im *Literalsinn* lesen; dies meint, dass ein Autor (hier Gott) so schreibt wie er es meint, respektive ein Lesender soll den Text so aufnehmen wie er dasteht. Das ist meist im buchstäblichen Sinn der Fall, ausser wenn aus dem Text hervorgeht, dass die Aussage im übertragenen Sinn zu verstehen sei. Poetische Texte lesen wir zum Beispiel automatisch im übertragenen Sinn.

Hier einige Beispiele dazu, dass Prophezeiungen zuweilen im übertragenen Sinn verstanden werden sollen. Wir erkennen das aufgrund von Reflexionszitate, das heisst aus AT-Versen, die im NT zitiert werden und durch Jesu erstes Kommen als erfüllt betrachtet werden.

1. Beispiele von Prophetien mit übertragener Erfüllung

- „*Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.*“ (1Mose 3,15). Das hat sich am Kreuz nicht buchstäblich erfüllt.
- Leidenspsalm Jesu am Kreuz: „*Gewaltige Stiere haben mich umgeben, mächtige Büffel haben mich umringt. ... Denn Hunde haben mich umgeben, / und der Bösen Rotte hat mich umringt.*“ (Ps 22,13.17). V2 (zit. in Mt 27,46) zeigt uns, dass sich das nicht buchstäblich erfüllte.
- „*Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: ‚Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben‘, das heisst übersetzt: Gott mit uns.*“ Mt 1,21-23 (zit. aus Jes 7,14) zeigt uns, dass Immanuel nicht sein buchstäblicher Name ist, sondern seine Funktion: Gott mit uns.

- „*„Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis sass, hat ein grosses Licht gesehen; und denen, die sassen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.“*“ Mt 4,15f zeigt die übertragene Erfüllung von Jes 8,23; 9,1 auf.
- „*„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat.“*“ (Lk 4,18 aus Jes 61,1). Geistliche, nicht äusserliche Salbung.
- „*„Er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja: ... „Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden.“*“ (Lk 3,3-5 aus Jes 40,4). Johannes der Täufer machte für Jesus eine geistlich (nicht geographisch) ebene Bahn.
- Mal 3,23 zu Mt 17,11f; Lk 1,17.
- Apg 15,16 aus Am 9,11.
- Gal 4,26f aus Jes 54,1.

Diese Beispiele sollen genügen um zu zeigen, dass wir bei jeder Prophezeiung zuerst schauen müssen, ob sie sich buchstäblich oder im übertragenen Sinn erfüllt. Wir können nicht einfach davon ausgehen, dass sich jede Prophezeiung buchstäblich erfüllen muss. Die Bibel wörtlich zu nehmen bedeutet also gut zu unterscheiden, ob eine Prophetie buchstäblich oder übertragen gelesen werden sollte, je nach dem, was wir aus der Bibel selbst herleiten können.

Was hätten wir zur Zeit des ATs auf die Frage geantwortet woher der Messias kommen werde? Vielleicht hätten wir Mi 5,1 zitiert: „*Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.*“ Oder Hos

11,1: „*Als Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten.*“ Oder war sein Nasiräersein (Gottgeweihter) ein Hinweis auf Nazareth? Diese Frage ist ein Beispiel dafür, dass wir Prophezeiungen erst definitiv richtig interpretieren können, wenn deren Erfüllung eingetroffen ist. Erst durch Mt 2 erkennen wir rückblickend die Bedeutung dieser Orte: Nazareth als Wohnort der Eltern Jesu (V23), Bethlehem als Durchreise- und Geburtsort (V5f) und Ägypten als Fluchttort (V15).

Ob eine Prophezeiung überhaupt von Gott stammt, erweist sich erst im Nachhinein als echt oder unecht:

- „*Wenn du aber in deinem Herzen sagen würdest: Wie kann ich merken, welches Wort der HERR nicht geredet hat? – wenn der Prophet redet in dem Namen des HERRN und es wird nichts daraus und es tritt nicht ein, dann ist das ein Wort, das der HERR nicht geredet hat. Der Prophet hat's aus Vermessenheit geredet; darum scheue dich nicht vor ihm.*“ (5Mose 18,21f).
- „*Wenn aber ein Prophet von Heil weissagt – ob ihn der HERR wahrhaftig gesandt hat, wird man daran erkennen, dass sein Wort erfüllt wird.*“ (Jer 28,9).
- „*Jeremia sprach: Es ist des HERRN Wort zu mir geschehen: [Hanamel wird kommen] ... Da kam Hanamel ... Da merkte ich, dass es des Herrn Wort war.*“ (Jer 32,6-8).
- „*Micha sprach: Wahrlich, an jenem Tage wirst du's sehen, wenn du von einer Kammer in die andere gehst, um dich zu verstecken. ... Kommst du mit Frieden wieder, so hat der HERR nicht durch mich geredet.*“ (2Chr 18,24.27; vgl. 1Kön 22,28).

*2. Erfüllt sich die Prophetie vom 1000-jährigen Reich buchstäblich oder übertragen?*⁹⁸

Damit haben wir einen wichtigen hermeneutischen Grundsatz erarbeitet: Eine Prophezeiung kann ihre Bedeutung grundsätzlich im buchstäblichen *oder* im übertragenen Sinn haben, wobei dies erst im Nachhinein (nach der Erfüllung) ersichtlich wird. Wenden wir diese Erkenntnis nun auf die grosse Streitfrage bezüglich des 1000-jährigen Reiches an: In Offb 20,2-7 steht sechs Mal etwas von „tausend Jahre“. In diesem Zusammenhang kommt dieser Begriff abgesehen davon nicht in der Bibel vor. Wie haben wir das zu interpretieren, dass damals ein 1000-jähriges Friedensreich vorausgesagt wurde?

- Diese Prophetie erfüllt sich entweder im buchstäblichen Sinn; dann ist damit ein Reich von genau 1000 Jahren mit äusserlich sichtbarem Frieden gemeint. Entsprechend kommt Jesus vor diesem zurück und das 1000-jährige Reich wird dann danach beginnen. Man nennt das die prämillennialistische Sicht („prä“ = „vor“; „Millennium“ = „1000“).
- Oder diese Prophetie erfüllt sich im übertragenen Sinn. Dann ist damit ein Reich von sehr langer Zeit gemeint, das primär das meist unsichtbare Friedensreich in unseren Herzen meint, das durch Jesu erstes Kommen entstanden ist (Lk 17,21) und sich jetzt zunehmend ausbreitet. Entsprechend befinden wir uns jetzt bereits in diesem 1000-jährigen Friedensreich und Jesus kommt am zeitlichen Ende, nach eben diesem irdischen Reich. Man nennt das die postmillennialistische Sicht („post“ = „nach“).

Welche Auslegung trifft biblisch zu? Da wir zu diesem Thema keine nachfolgenden Texte in der Bibel haben, haben wir also auch

⁹⁸ Vgl. Robert Clouse (Hg.). Das tausendjährige Reich. 4 Standpunkte. Marburg: Franke, 1983.

keine Aussagen darüber, ob diese Prophezeiung buchstäblich oder im übertragenen Sinn verstanden sein will. Demnach bleibt es zu unserer Zeit offen. Wenn wir dann eines Tages bei Jesus sind werden wir rückblickend alles klar verstehen. Jetzt geht das aber noch nicht. Es ist uns exegetisch nicht möglich zu sagen, ob der Prä- oder der Postmillennialismus stimmt.

3. Hermeneutische Fragen

Die Diskussionen drehen sich um hermeneutische Fragen, also darum, mit welchen Auslegungsregeln wir an die Bibel herangehen. Unstimmig ist es für mich, wenn gewisse hermeneutische Grundsätze zwar in jeder Predigtvorbereitung für die ganze Bibel angewandt werden – ausser wenn es dabei um Endzeitfragen geht. Da gewinnt nicht selten die eigene Tradition oder Überzeugung mehr Gewicht, als dass sämtliche Bibeltexte gleich behandelt werden würden. Statt nur soweit zu gehen wie wir exegetisch klar ermitteln können, werden sekundäre Argumente dominant:

- Prämillennialistisch:
 - Der Literalsinn deutet eher auf eine buchstäbliche Auslegung hin, da keine Texte eine Übertragung anzeigen.
 - Man sieht heute auf der Welt kaum, dass das Friedensreich angebrochen sei.
- Präteristisch-postmillennialistisch:
 - In der Auslegung der Offb müssen keine Zeitsprünge gemacht werden (z. B. zwischen den Sendschreiben und dem Beginn der Trübsalszeit). Es ist ein einfaches Modell.
 - Die Trübsalszeit ist nicht die Bestrafung eines Generationenfluches (Hes 18,20), sondern betrifft damalige Juden, die ihn trotz ihres Vorwissens und dem Sehen des Wirkens Jesu nicht angenommen hatten.

4. Amillennialismus

In Ergänzung zum Prä- und Postmillennialismus gibt es auch den **Amillennialismus**⁹⁹. Dabei wird Offb 20 in nicht-buchstäblichen, nicht-zeitlichen Begriffen gefasst und erfüllt sich seit dem ersten Kommen Jesu. Der Text wird als apokalyptische Enthüllung der Realität des Heils in Christus innerhalb des Kontextes von christlichem Leiden und Märtyrertum gesehen; die Trübsalszeit habe schon begonnen und zeige sich in der verfolgten Gemeinde über die ganze Zeit hinweg. Satan sei seit dem ersten Kommen Christi gefesselt (Joh 12,31; 16,11), sodass die Gemeinde den Auftrag der Weltmission ausführen könne. Dieses Modell drückt einen positiven Realismus aus und beschäftigt sich weniger mit den Details der Eschatologie, sodass es für vieles Platz hat. Ich gehe hier nicht weiter auf dieses Modell ein.

3.1.5 Trübsalszeit

Die Unterschiedlichkeit im prä- respektive postmillennialistischen Modell bezieht sich nicht nur auf Offb 20, sondern betrifft auch die Beschreibung der Trübsalszeit in Offb 6-19, sowie parallel dazu die Endzeitreden in Mt 24; Mk 13; Lk 21.

1. Vier Auslegungsvarianten der Offenbarung

- Dispensationalistisch / klassisch prämillennialistisch wird das 1000-jährige Reich buchstäblich als noch in der Zukunft gesehen. Entsprechend wird auch die Trübsalszeit als zukünftig gesehen. Man nennt dies die **futuristische Auslegung** der Offenbarung. Damit ist der Übergang von Offb 19 (Ende der Trübsalszeit) zu Kp 20 (Beginn des 1000-j. Reiches) gut gegeben. Zwischen den sieben Sendschreiben (Kp

⁹⁹ Vgl. Roland Hardmeier. Zukunft. Hoffnung. Bibel, Evangelikale und das Ende. Oerlinghausen: Betanien, 2010².

2-3) und dem Beginn der Trübsalszeit (Kp 6) hingegen entsteht eine Kluft von etwa 2000 Jahren. Das Problem wird gelöst, indem die sieben Sendschreiben nicht wörtlich genommen werden, sondern als sieben Epochen der Kirchengeschichte (dispensationalistisch) oder symbolisch als „Gemeindezeitalter“ (Werner Kniesel)¹⁰⁰ angesehen werden. Da weder in Offb 4 (dispensationalistisch) noch im Kp 19 (klassisch) von der Entrückung die Rede ist, muss diese ohne exegetischen Nachweis selbst eingefügt werden.

- Präteristisch-postmillennialistisch wird das 1000-jährige Reich als heutiges geistliches Friedensreich gesehen. Entsprechend wird Offb 6-19 auf den bereits geschehenen jüdischen Krieg (66-73 n. Chr.) bezogen (**präteristische Auslegung**). Die sieben Sendschreiben (Offb 2-3) werden wörtlich als sieben lokale Gemeinden in der Provinz Asia im ersten Jahrhundert angesehen. Nachdem diese Briefe abgesandt wurden wird Johannes offenbart, was nach diesem geschehen soll“ (Offb 4,1). Es folge damals die Trübsalszeit, während das 1000-jährige Reich langsam immer mehr wirksam werde, bis heute. Ganz am Schluss folge dann die Entrückung mit dem Gericht und der Hochzeit des Lammes. In diesem Modell müssen keine Zeitsprünge gemacht werden.
- In der **historischen Auslegung** wird die Offenbarung als Beschreibung der Kirchengeschichte gesehen. Dabei geht man davon aus, dass die Kirchengeschichte heute am Ende angelangt sei. Diese Auslegung scheint mir recht subjektiv zu sein, da unsere Gnadenzeit eventuell auch noch länger andauern könnte und weil jede Kultur (z. B. ein Volk in Afrika) die kirchengeschichtlichen Epochen zudem wieder anders setzt.

¹⁰⁰ Werner Kniesel. Zukunft und Hoffnung. Die Johannes-Offenbarung allgemein verständlich erklärt. Lüdenschied: Asaph, 2012⁴. S. 49.

- In der **idealistischen (poetischen) Sicht** beschreibe die Offenbarung keine realen Ereignisse, sondern diese sei eine künstlerische, symbolische Darstellung des Kampfes zwischen Gut und Böse ohne spezifische Erfüllung. Für diese Auslegung fehlt mir jedoch ein biblischer Vergleich dessen, dass auch andere Texte symbolisch ausgelegt würden. Somit entspricht dies meines Erachtens nicht dem Literalsinn.

2. Datierung der Offenbarung

Die Unterschiedlichkeit der zwei Modelle futuristisch oder präteristisch zieht sich sogar bis in die Datierung der Offenbarung. Legt man diese präteristisch aus, ist es wesentlich, dass deren Abfassung *nicht nach* der Tempelzerstörung stattfand. Zankapfel ist ein Zitat des Kirchenvaters *Irenäus* († 202):

„Wenn der Name [des Antichrist] in der jetzigen Zeit hätte bekannt werden sollen, dann wäre er durch den mitgeteilt worden, welcher die Offenbarung geschaut hatte. Denn nicht schon vor langer Zeit wurde sie [die Offb] geschaut / er [Johannes] gesehen [griech. 'heoorate'], sondern beinahe noch in unseren Tagen, nämlich am Ende der Regierungszeit des Kaisers Domitian.“ (Iren adv haer V 30,3; Euseb KG III 18,3).

Die Schwierigkeit liegt am griechischen Wort *heoorate*. Dieses kann übersetzt werden mit „sie wurde geschaut“ wie mit „er wurde gesehen“. In ersterem Fall könnte sich der Begriff auf die Offenbarung beziehen, die demnach kurz vor dem Tode *Domitians* (81-95) herauskam, also etwa im Jahre 94 n. Chr. Das erwähnte Verb könnte sich aber auch auf Johannes als den Autor der Offenbarung beziehen, der demnach noch mindestens bis dann gelebt hätte, was aber nichts zur Datierung der Offenbarung aussagen würde. Dann würde die Offenbarung gemäss Offb 17,9f auf das Jahr 68 n. Chr. bezogen werden (fünf Kaiser wären schon gewesen, der sechste ist Kaiser *Galba*). Die sieben Sendschreiben könnten dabei auch schon früher geschrieben worden sein.

3.1.6 Sich auf die Tradition besinnen

Bedeutet das nun, dass wir in unseren Gemeinden und Gemeindeverbänden ständig Streit diesbezüglich haben müssen? Nein, denn Hebr 13,17 zeigt uns, dass wir unseren Lehrern gehorchen sollen. Das bedeutet, dass die Ältesten einer Gemeinde oder der Vorstand einer Denomination eine Linie definieren sollen, so wie sie es als richtig ansehen. Dabei sollen sie auf ihre Tradition achten. Die Pfingstväter zum Beispiel wuchsen in einem prämillennialistischen Umfeld auf, sodass dieses zur pfingstlichen Tradition wurde, auch wenn die Pfingstväter sich nicht speziell zu dieser Thematik äuserten.

Aufgrund der Komplexität des Themas wie auch der unterschiedlichen Ansätze, gibt es aber selbst innerhalb einer Gemeindebewegung und deren Ausbildungsstätten¹⁰¹ verschiedene Ansichten. So ist es zum Beispiel auch in der weltweiten Pfingstbewegung.

- So wird in der zweiten englischen Ausgabe der pfingstlichen Stamps-Studienbibel eine klassisch-prämillennialistische Linie gefahren, in der überarbeiteten dritten Auflage hingegen eine dispensationalistische.
- Die futuristische Auslegung der Offenbarung entspricht nicht dem sonst allseits anerkannten und angewendeten hermeneutischen Grundsatz, einen Text zuerst so zu verstehen versuchen, wie er damals verstanden wurde, wie das die Autoren *G. Fee* und *D. Stuart* in einem im pfingstlichen ICI Verlag (heute Global University) herausgegebenen Buch unterstreichen: „In einem Punkt muss allerdings Übereinstimmung herrschen: Ein Text kann nicht bedeuten, was er nie bedeutet hat. Oder, um es positiv auszudrücken, die wahre Bedeutung eines Bibeltextes für uns ist das, was er nach

¹⁰¹ Z. B. Wandel in der Bibelschule Beröa, Erzhausen von einem dispensationalistischen zu einem klassisch-prämil. Ansatz.

Gottes Absicht aussagen sollte, als er zum ersten Mal formuliert wurde. Das ist der Ausgangspunkt. [... Wir stellten] als Grundregel die Prämisse [auf], dass ein Text nicht etwas bedeuten kann, was er für den Autor oder seine Leser nicht bedeutet haben kann.“¹⁰² Dieser hermeneutische Grundsatz wird dann aber im Bereich der Eschatologie nicht so angewendet.

- Eine Aussage in einem ebenfalls im ICI Verlag erschienen Buch von *B. Ramm* entspricht eigentlich nicht der pfingstlichen Linie: „Deshalb sollte Prophetie buchstäblich ausgelegt werden, wenn nicht die implizite oder explizite Lehre des Neuen Testaments typologische Interpretation fordert. Offensichtlich klärt dies nicht unmittelbar die Frage des Millenniums, das *crux interpretum* der Interpretation der alttestamentlichen Prophetie, und es ist auch nicht die Aufgabe der Hermeneutik als Wissenschaft, dies zu leisten. Eine spezielle Überzeugung ist das Produkt einer angewandten hermeneutischen Theorie. Doch die hier genannte Position [Ramms dargelegte Meinung im Buch] bevorzugt eine millennialistische Interpretation des Reiches Gottes.“¹⁰³
- Die pfingstliche Stamps-Studienbibel hält fest: „Beachten Sie, dass viele Einzelheiten über das Kommen Christi in Mt 24 nicht offenbart werden. Auch war bisher niemand in der Lage, alle biblischen Prophetien über die Endzeit mit völliger Gewissheit zu interpretieren oder zu klären. In einigen Fällen ist der Zeitpunkt oder die Reihenfolge der Ereignisse ungewiss; in anderen Fällen sind die genauen Einzelheiten

¹⁰² Gordon D. Fee und Douglas Stuart. Effektives Bibelstudium. Die Bibel verstehen und auslegen. Asslar: ICI, 2010⁶. S. 31 und S. 80. Kursiv im Original.

¹⁰³ Bernd Ramm. Biblische Hermeneutik. Asslar: ICI, 1998². S. 280. Unterstreichung FS. Dieser Absatz wird im dazugehörigen Ordner „Hermeneutik“ von *Peter Kuzmič*, Global University auf S. 260 zitiert, wobei der letzte Satz bezeichnenderweise weggelassen wird.

von Zeichen und Ereignissen nicht wirklich klar.“ (Kommentar zu Mt 24,3-25,46).

Diese Beispiele zeigen uns, dass niemand von sich sagen kann seine Position sei die einzig richtige. Das bedeutet aber, dass wir uns gegenseitig eine gewisse Bandbreite zugestehen sollten. Vielleicht kommt es ja dann doch etwas anders als wir erwartet hatten.

3.1.7 Zwei Endzeitmodelle im Vergleich

1. Geschichte bis ins 18. Jahrhundert

Bereits die Kirchengeschichte war in Bezug auf Endzeitmodelle nicht einheitlich. Von *Eusebius* lesen wir:

„Es gebührt sich, diesen Berichten [des *Josephus* um 100 n. Chr. über den jüdischen Krieg 66-70] die wahrheitsgemässe Prophezeiung unseres Erlösers beizufügen, in welcher er eben diese Ereignisse so voraussagte: ‚Wehe den Schwangeren und den Säugenden in jenen Tagen. Betet jedoch, daß eure Flucht nicht im Winter oder an einem Sabbat geschehe! Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht war und auch nicht sein wird‘ [Mt 24,19-21].“ (Euseb KG III 7,1; 324 n. Chr.).

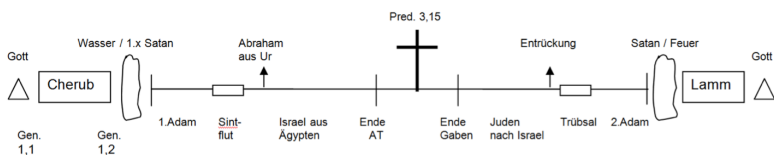
Hier können wir einen präteristischen Ansatz herauslesen.

Die Kirchenväter *Irenäus* († 202) und *Tertullian* († 220) waren Chiliasten (Prämillennialisten). *Augustinus* († 430) hingegen fasste Offb 20 übertragen auf, was das Mittelalter hindurch prägend wurde. Der (klassische) Prämillennialismus wurde von den Gelehrten *J. H. Alsted* und *J. Mede* im 17. Jh. wieder aufgegriffen, worauf später der Dispensationalismus aufbaute.

2. John Nelson Derbys Dispensationalismus

J. N. Darby († 1882) entwarf 1830 erstmals das System des Dispensationalismus. Eine Quelle besagt:

„Wir haben gesehen, dass ein schottisches Mädchen namens Margaret MacDonald in Port Glasgow, Schottland, Anfang 1830 privat eine Offenbarung erhielt, dass eine ausgewählte Gruppe von Christen entrückt werden würde, um Christus in der Luft zu begegnen vor den Tagen des Antichristen. Ein Augenzeuge, Dr. Med. Robert Norton, überlieferte ihren handgeschriebenen Bericht in zwei seiner Bücher und sagte, dass es das erste Mal war, dass jemand je die Wiederkunft in zwei verschiedene Teile oder Phasen aufgespalten hatte. Margarets Ansichten waren denen, die sie zu Hause besuchten, wohlbekannt, unter ihnen John Darby der Brethren. Innerhalb weniger Monate spiegelte sich ihre abweichende prophetische Ansicht in der Septemberausgabe von 1830 von *The Morning Watch* und in der ersten Brethren Versammlung in Plymouth, England, wieder. Die ersten Jünger der Entrückung-vor-der-Trübsal sprachen oft von einem neuen Lehrsatz.“¹⁰⁴



Diese prätribunationalistische Lehrmeinung (Entrückung erfolgt nicht *nach* der Trübsalszeit, wie bisher vom klassischen Prämillenialismus angenommen, sondern *vorher*) ist also recht jung. Die Verbreitung dieses Ansatzes geschah vor allem über Brüdergemeinden, durch den Kommentar der Scofield-Bibel, *Erich Sauers* „Der Triumph des Gekreuzigten“ und „Das Morgenrot der Welterlösung“ und das Bibel-Panorama¹⁰⁵, aber auch durch die Zukunftsromane von *Tim LaHaye* und *Jerry B. Jenkins* „Das Finale“ („Left

¹⁰⁴ Dave MacPherson. *The Incredible Cover-Up*. Omega Publications, 1975. S. 91.

¹⁰⁵ Dillenburger: Christliche Verlagsgesellschaft, 1974.

Behind“), sowie durch die Verlage *Brockhaus* und *Gerth*, oder in der Schweiz auch durch *Wim Malgo*, Zionshalle Dübendorf.

Darbys hermeneutischer Grundsatz war, dass Gott zwei völlig getrennte Heilskörperschaften hätte: Israel, als die eine Heilskörperschaft, stünden die irdischen Verheissungen zu, der Gemeinde Jesu als die andere Heilskörperschaft vor allem die himmlischen Verheissungen. Entsprechend würden sich alle Prophezeiungen an Israel auch buchstäblich erfüllen. Was sich bisher noch nicht buchstäblich erfüllt hatte, werde in Zukunft buchstäblich noch auf Erden kommen. Begründung: Alle Prophezeiungen auf Jesu Tod hätten sich auch buchstäblich erfüllt. Prophezeiungen, die sich geistlich erfüllen, wie oben dargelegt (Reflexionszitate), gäbe es nicht. Somit sei selbst das Pfingstereignis (Apg 2,16-21) nur eine Vorerfüllung von Joel 3,1-5. Alles, was sich aus dem AT noch nicht buchstäblich erfüllt hatte wird sich noch buchstäblich erfüllen, sei es in der Trübsalszeit oder im 1000-jährige Reich. Das ist der Grund, warum die Entrückung *vor* (resp. zu Beginn) der Trübsalszeit stattfinden *muss*, da sich Gott in diesen sieben Jahren nochmals ausschliesslich Israel zuwende, sodass die Gemeinde dafür verschwinden müsse. Diese Aussage ist allerdings vom System her abgeleitet und exegetisch nicht begründbar. So sagt zum Beispiel Offb 4 nichts über die Entrückung. Man legt dies aber so aus, da diese Entrückung zwischen dem Gemeindezeitalter (Kp 2-3) und der Trübsalszeit (Kp 6ff) stattfinden würde. Aufgrund der zwei getrennten Heilskörperschaften kommt zudem die Meinung, es mache heute wenig Sinn den Juden das Evangelium zu bringen, da sie noch eine Decke vor ihren inneren Augen hätten, da sich Gott zur Zeit nicht Israel, sondern der Gemeinde zugewandt habe.

Auch wenn es *den einen* Dispensationalismus kaum wirklich gab und gibt, sticht doch heraus, dass hier die Heilsgeschichte nicht bundestheologisch aufgezogen wird (sich aufbauende Bundeschlüsse von Adam, über Noah, Abraham, Mose, David zu Christus), sondern über *Dispensations* (Heilsabschnitte, nach Eph 3,9 *oikonomia*): Paradies / Vorsintflutliche Zeit / Zeit bis zur Spra-

chenverwirrung / Zeit bis Ägypten / Zeit des Gesetzes / Zeit der Gnade (= heute) / 1000-jähriges Reich. Diese sieben Heilsabschnitte werden gemäss 2Petr 3,8 (ein Tag ist wie tausend Jahre) auf die Schöpfungstage bezogen. Entsprechend würde die Erde nicht über 6000 Jahre alt werden bis die Entrückung dann käme. Zudem wurde Pred 3,15 wichtig: Alles würde sich in der Zeit spiegelbildlich wiederholen.

3. Entrückungsdatum wurde auf 1988 gesetzt

Israel als wiederauferstandener, äusserlicher Staat wurde dadurch sehr wichtig. Die Staatengründung Israels 1948 schien der Beweis für die Richtigkeit des Dispensationalismus zu sein. Der Wechsel zur Trübsalszeit müsse unmittelbar bevorstehen. Entsprechend wurden Bibelstellen auf dieses Ereignis hin interpretiert: „*An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige jetzt saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch: wenn ihr das alles seht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.*“ (Mt 24,32-34). Nach Hos 9,10; Mt 21,19 könnte der Feigenbaum ein Bild für Israel sein. Die Interpretation verlief dann so wie das *Hal Lindsey* in seinem in über 20 Millionen Exemplaren verkauften Buch „Alter Planet Erde wohin?“ ab 1970 (engl., ab 1974 dt.) beschrieb:

„Das Gleichnis vom Feigenbaum steht sinnbildlich für die Wiedergeburt Israels, das heisst das Wiederentstehen eines Judenstaates in Palästina. Der «Feigenbaum» war ein geschichtliches Symbol für Israel als Volk. Als die Juden nach nahezu zweitausendjähriger Verfolgung in der Fremde am 14. Mai 1948 offiziell ihren Staat neu gründeten, zeigte der «Feigenbaum» seine ersten Blätter. Jesus sagt, dies sei ein Zeichen dafür, daß «es nahe vor der Türe steht». Es heisst dann weiter: «Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.» Welches Geschlecht? Offensichtlich ist hier in diesem Zusammenhang das Geschlecht gemeint, das die Zeichen sieht, vor allem die nationale Wie-

dergeburt Israels. Eine Generation als Zeitangabe in der Bibel bedeutet die Zeit von etwa vierzig Jahren. Wenn dies eine richtige Deutung ist, würde sich innerhalb von etwa vierzig Jahren von 1948 ab gerechnet all dies abspielen. Viele Bibelgelehrte, die ein Leben lang die biblische Prophetie studiert haben, glauben, daß es so kommen wird.“¹⁰⁶

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg behielt der klassische Prämillenialismus die Oberhand, seien diese sechs Kriegsjahre doch die Trübsalszeit gewesen, worauf jetzt die Entrückung folgen sollte. Dem war nicht so, doch erschien Israel ab 1948 wieder auf der Landkarte. Wenn der „spriessende Feigenbaum“ diese Staaten Gründung symbolisierte und wenn eine biblische Generation nach 4Mose 14,33 40 Jahre andauert, wäre die Entrückung 1988 anzusetzen. Dieses Buch prägte nachhaltig eine ganze Generation von Christen weltweit. In den 50ern bis Ende der 80er Jahre schien es klar zu sein: „Wir sind die letzte Generation“. Wozu noch AHV bezahlen? Wozu noch das Haus renovieren? Wozu noch sparen, fällt all das Geld doch eh in die Hände des antichristlichen Lagers. Es kam aber anders. Wie einleitend über diesem dritten Kapitel vermerkt, wurden in der Folge noch andere Jahreszahlen als Entrückungsdaten genannt und doch wurde es ab den 90er Jahren still um dieses Thema. Man wagte kaum noch darüber zu predigen, schliesslich merkte man ja doch, dass etwas nicht gestimmt hatte.

4. Hermeneutische Grundsätze beachten

Rückblickend ist es einfach eine Kritik zu geben. In der damaligen Zeit hingegen wagte niemand zu widersprechen, weil man selbst mit dabei sein wollte. Und doch ist es nicht unsere Sache, weder *Chronos* noch *Kairos* (Zeitpunkte) zu wissen (Apg 1,6f; 1Thess 5,1), wann Christus wiederkommt. Nicht einmal Jesus wusste den

¹⁰⁶ Hal Lindsey. *Alter Planet Erde wohin?*. Asslar: Schulte & Gerth, 1985¹³. S. 59f.

Zeitpunkt (Mt 24,36). Wir können keine Zeitpunkte festsetzen. Selbst die Aussage: „Es war noch nie so schlimm wie heute“ ist subjektiv. Es wurde der Fehler gemacht, dass die Textgattung in Mt 24,32-34 nicht beachtet wurde: Dies ist lediglich ein Gleichnis, nicht eine Lehraussage Jesu.

Die Pfingstväter überwandten anfangs des 20. Jahrhunderts den Dispensationalismus, vor allem aufgrund des Glaubens an die Geistestaufe, an Geistesgaben und Geisteswirkungen. Das war so, weil sich im Dispensationalismus vom Kreuz her gesehen zeitlich alles spiegelbildlich wiederholt. Wenn der Kanon des Alten Testaments demnach etwa 400 v. Chr. abgeschlossen war, müsste auch mit der Schrift etwa 400 n. Chr. etwas Entscheidendes geschehen sein. Man bezog sich dann auf das Jahr 382, als Bischof *Damarus* für die Westkirche den NT Kanon bestätigte. Dieses Ereignis wurde auf 1Kor 13,8-10 bezogen: Der fertige Bibelkanon sei dieses „Vollkommene“. Somit werden ab jenem Zeitpunkt „Prophezeiungen“, „Zungenrede“ und die „Erkenntnis“ aufhören. Diese Gaben gäbe es höchstens noch in missionarischen Gebieten, in denen noch keine Bibel übersetzt sei. So blieben die Pfingstväter im klassischen (nicht dispensationalistischen) Prämillennialismus. Ebenso wurden auch die konsequente buchstäbliche Auslegung des ATs, die Allversöhnung (da nach diesem System eigentlich am Ende alles in allem in Gott sein müsste), die Gap-Theorie (nach 1Mose 1,1 sei die Erde durch den Fall Satans wüst und leer geworden, wonach Gott erneut aufbaute) oder die Annahme, dass selbst die Bergpredigt nur für Juden gelte, abgelehnt. Andere Fragen, wie die nach der aktiven Rückführung von Juden oder dem Zeitpunkt der Entrückung werden bis heute unterschiedlich gesehen.

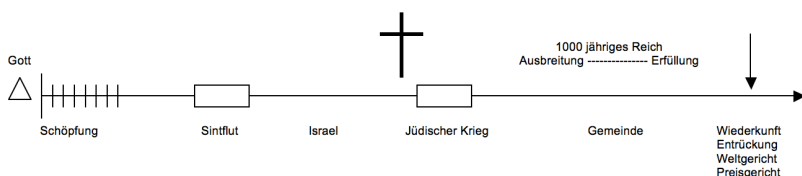
Heute nennen wir zwar kaum noch ein Entrückungsdatum, aber die Ansicht, wir seien die letzte Generation, ist bei älteren Geschwistern geblieben (was zwar möglich ist, aber nicht zwingend). Eine damit einhergehende negative, angstmachende Zukunftssicht ist ebenso noch verbreitet, was bei den Erweckungspredigern vor *Darbys* Neuansatz von 1830 anders war. Um Fehler zu vermeiden,

sprechen wir kaum noch über dieses Thema. Viele Unterlagen, zum Beispiel im Religionsunterricht, sind aber auch noch nach 1988 geblieben. Eine Aufarbeitung des fälschlich angenommenen Entrückungsjahrs von 1988 blieb bisher fast gänzlich aus. Man begnügt sich damit zu sagen, man hätte eben kein Datum angeben sollen und ändert punktuell seine Meinung. Doch damit ist es nicht getan.

Wir sollten uns grundsätzlich bewusst sein, wo die Schwierigkeiten in der Textgattung Prophetie liegen. Es ist heute nun mal nicht möglich Prophezeiungen bereits fehlerfrei zu interpretieren. Dies ist erst rückblickend möglich. Darum macht es Sinn auch andere Modelle ansatzweise zu kennen, damit die Grenzen und die Schwächen des eigenen Modelles auch ein Stück weit bekannt sind. Dadurch werden wir in Diskussionen mit anders Denkenden vorsichtig. Das Modell gemäss der eigenen Tradition soll bekannt sein, damit wir vom Gleichen ausgehen. Dies bewahrt unsere Einmütigkeit. Es sollte aber dennoch klar sein, wo die Schwächen liegen und was andere Modelle als Lösungen anbieten, ohne dabei zu sagen, dass diese dann automatisch richtig seien. Wir können es noch nicht sagen und müssen es also offen lassen.

5. Präteristischer Postmillennialismus

Der präteristische Postmillennialismus ist im Vergleich zum Dispensationalismus ein sehr einfaches Modell:



Vieles hätte sich im Jüdischen Krieg (66-70 n. Chr.) bereits erfüllt. Heute seien wir im sich ausbreitenden, geistlich verstandenen 1000-jährigen Reich. Jetzt bekehren sich Menschen aus jüdischem wie heidnischem Hintergrund. Die Errettung Israels sei nicht ein

zukünftiges, nationales Ereignis, sondern sei das, was Gott fortlaufend tut, indem sich auch einige Israeliten bekehren („jetzt“ Röm 11,31), solange, bis die „Vollzahl“ der Heiden (V25) wie auch „ganz Israel“ (V26) als der „Rest“ (Röm 9,27) gerettet sein wird (beide Gruppen nicht im Sinne von 100%). Röm 11,25-27 zeige mit dem Zitat aus Jer 31,33, dass sich dies in unserer Heilszeit abspiele und nicht (dispensationalistisch), nachdem die Gläubigen bereits entrückt seien. Die Wiederkunft Christi, die Entrückung, das Preisgericht, das Endgericht sowie die Hochzeit des Lammes fallen in einem Zeitpunkt zusammen.

3.1.8 Endzeitreden

1. Belagerung Jerusalems

Je nach dem, ob die Trübsalszeit zukünftig oder als schon geschehen angesehen wird, werden auch die Endzeitreden Jesu (Mt 24; Mk 13; Lk 19+21) futuristisch respektive präteristisch ausgelegt. Dass sich Lk 19,43f oder 21,6 auf den Jüdischen Krieg von damals beziehen, ist unumstritten: *„Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen, und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist. ... Es wird die Zeit kommen, in der von allem, was ihr seht, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde.“*¹⁰⁷ Die End-

¹⁰⁷ Vgl. den Kommentar der Stamps-Studienbibel: „Jesu Voraussage wurde vierzig Jahre später (70 n.Chr.) erfüllt, als die römische Armee Jerusalem zerstörte und Hunderttausende von Juden getötet wurden.“ (zu 19,43). „Die Erfüllung dieser Voraussage geschah im Jahr 70 n.Chr., als der römische General Titus mit seiner Armee Jerusalem zerstörte und nach einer Belagerung von 134 Tagen den Tempel verbrannte. Die Zerstörung des Tempels war ein Gericht über Israel wegen der Ablehnung des Sohnes Gottes und seiner Erlösung.“ (zu 21,6).

zeitrede an sich wird dann in der Stamps-Studienbibel **futuristisch** gesehen: „Jesu Antwort auf die Frage der Jünger bindet die Zerstörung Jerusalems (siehe vorhergehenden Kommentar) so eng an seine Wiederkunft nach der Trübsalszeit, dass es schwierig ist, zwischen den Einzelheiten zu unterscheiden, die sich nur auf Jerusalem beziehen, und denen, die auf seine Wiederkunft hinweisen.“ (Kommentar zu Lk 21,7-19). Der Zeitsprung von rund 2000 Jahren wird gewöhnlich so begründet, dass Jesus oder die Propheten die Ereignisse wie in einem Bergpanorama gesehen hätten, ohne aber die Täler zwischen den Bergspitzen zu erwähnen. Die Frage bleibt darin, wie man das biblisch begründen kann...

2. Das Ende nach der Verkündigung

Präteristisch wird die ganze Endzeitrede als Beschreibung des Jüdischen Krieges gesehen. Wie würde dabei aber Mt 24,14 ausgelegt? „*Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.*“ Von heute aus gesehen verstehen wir unter „Welt“ den Erdenglobus. Somit hätte sich dieser Vers noch nicht erfüllt. Was verstand man damals aber unter „Welt“?

- „*Von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden.*“ (1Thess 1,8; 50 n. Chr.).
- „*Zuerst danke ich meinem Gott durch Jesus Christus für euch alle, dass man von eurem Glauben in aller Welt spricht.*“ (Röm 1,8; 57 n. Chr.).
- „*Ich frage aber: Haben sie es nicht gehört? Doch, es ist ja, in alle Lande ausgegangen ihr Schall und ihr Wort bis an die Enden der Welt.*“ (Röm 10,18; 57 n. Chr.).
- „*... dass alle Welt geschätzt würde.*“ (Lk 2,1; 60 n. Chr.).

- „*Das Evangelium ist zu euch gekommen, wie es auch in aller Welt Frucht bringt.*“ (Kol 1,6; 62 n. Chr.).
- „*... des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist allen Geschöpfen unter dem Himmel.*“ (Kol 1,23; 62 n. Chr.).
- „*Wir haben erkannt, dass dieser Mann schädlich ist und dass er Aufruhr erregt unter allen Juden auf dem ganzen Erdkreis.*“ (Apg 24,5; 62/63 n. Chr.).

Unter „Welt“ verstand man laut *Eratosthenes* etwa 200 v. Chr. die damals bekannte Welt rund um das Mittelmeer und Mesopotamien. Das bedeutet, dass das Evangelium ab den 60er Jahren des ersten Jahrhunderts in der damaligen Welt offenbar einigermaßen bekannt war. Danach kommt das „Ende“ (Mt 24,14). Mit dem „Ende“ muss aber nicht zwingend das absolute Ende gemeint sein; damit kann auch das Ende des Alten Bundes im Zusammenhang mit dem ersten Kommen Christi gemeint sein:

- „*Gott hat in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn.*“ (Hebr 1,2).
- „*Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um unsertwillen.*“ (1Petr 1,20).

Das würde bedeuten, dass das Ende des Alten Bundes nach 60 n. Chr. gekommen wäre. Das würde mit der Tempelzerstörung und der damit in Zusammenhang stehenden Unmöglichkeit weiter zu opfern 70 n. Chr. erfüllt worden sein. An dieser Stelle wird auch auf Mt 16,28 (vgl. Mk 9,1) verwiesen: „*Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie den Menschensohn kommen sehen in seinem Reich.*“ Oder auch Joh 21,22: „*Wenn ich will, das er [Johannes] bleibt, bis ich komme, was geht es dich an?*“ Jesus spricht dabei von einem Kommen während welchem „einige“ seiner Zuhörer immer noch leben. Welches Kommen könnte also damit gemeint sein? Das zweite Wiederkommen auf Erden,

wenn dann die Toten auferweckt werden, kann es nicht sein. Offenbar ist hier eine Art Kommen zum Gericht gemeint, was zeitlich mit der Tempelzerstörung einhergehen könnte.

3. *Das Kommen des Menschensohns*

Ähnlich kann auch Mt 24,29-31 unterschiedlich ausgelegt werden. „*Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.*“ Hier einige Stichworte.

a) Futuristisch

Futuristisch spricht Jesus zu Beginn des Kapitels zwar vom damaligen Tempel (Mt 24,3), später aber von seinem Kommen und dem Ende 2000 Jahre danach (Zeitsprung!). Die Verse 4-14 beschreiben die Endzeit heute, die Verse ab V15 beschrieben die zukünftige Trübsalszeit. Jesus werde nach der Trübsalszeit am Lufthimmel erscheinen (V29-31), wobei zu diesem Zeitpunkt die Entrückung und somit die Totenauferstehung (in Mt 24 unerwähnt) schon gewesen wäre. Das „Sammeln“ von V31 würde sich nur noch auf die Neubekehrten aus der Trübsalszeit beziehen. Die Mahnung zur Wachsamkeit betreffe die Christen der Endzeit (V32-51). Das Gleichnis der zehn Jungfrauen beziehe sich auf Gläubige, die zum Teil zu wenig in der Heiligung gelebt hätten (Mt 25,1-13). Der beschriebenen langen Zeitspanne (Mt 25,5.14.19) wird keine Beachtung geschenkt. Danach finde das unumstrittene Weltgericht statt.

Als beschreibende Parallele wird Sach 14 gesehen, wo sich am Ende der Trübsalszeit alle Heiden gegen Jerusalem erheben werden, wobei dann die Wiederkunft Christi auf dem sich spaltenden Ölberg dem Krieg ein Ende bereiten würde.

b) Präteristisch

Präteristisch bezieht sich Mt 24,1-28 auf den damaligen Tempel und die sich anbahnende Stadtbelagerung 66-70 n. Chr., „*nach der Bedrängnis*“ (V29) auf die Tempelzerstörung. Die Finsternis am Himmel wird als prophetische Sprache poetisch für eine Drangsalzeit verstanden (vgl. Joel 2,2.10 in Bezug auf 3,1ff). Das Zeichen des Menschensohns erscheint „im“ (griech. *en*; nicht „am“) Himmel, was für uns unsichtbar bleibe. Er übe nun aber Vergeltung. Alle „*Stämme des Landes*“ werden wehklagen. Das Kommen „*auf den Wolken des Himmels*“ beziehe sich auf das „*von nun an*“ in Mt 26,64, also damals, nicht futuristisch. Die Wolke muss keine Regenwolke sein, sondern könnte die Wolke Gottes sein (vgl. Jes 19,1). Ab dann wird er seine „Boten“ (gleiches griech. Wort wie „Engel“) senden, die seine Auserwählten von der ganzen Welt sammeln (vgl. Joh 11,52), was die Evangelisation bedeute. Das folgende Feigenbaumgleichnis wird nicht auf die Staatengründung Israels in 1948 bezogen, sondern auf „diese“ (nicht „jene“) Generation damals. Darum mahne Jesus zur Wachsamkeit davor, dass diese Übergangszeit vom Tod Jesu bis zur Zerstörung des Tempels von den Juden genutzt wird, Jesus als Messias zu erkennen und anzunehmen. Im Krieg kämen dann sehr viele Juden um.

Ab „dann“ (Mt 25,1) vergleicht Jesus die Zeit des Himmelreiches mit zehn wartenden Brautführerinnen, wobei fünf davon Juden waren, die zwar wie die Gläubigen auf den Messias warteten, sich aber nicht zu ihm bekehrten. Der Bräutigam blieb „lange“ aus (V5), was sich auf die Zeit der Gemeinde bezieht (Mt 25,1-13). Es ist eine Zeit vergleichbar mit der eines Gutsherrn, der in ein „*fernes Land*“ (Lk 19,12) geht (und somit lange nicht mehr zurückkommt) und darum seinen Knechten sein Gut anvertraut (Mt

25,14-30). „Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und rechnete mit ihnen ab.“ (V19). Nach dieser langen Zeit der Gemeinde folge das Weltgericht mit der ewigen Trennung von Gerechten und Ungerechten (Mt 25,31-46).

Die Parallele in Sach 14 wird präteristisch so gelesen, dass Titus Jerusalem 70 n. Chr. als Heide in der Hand Gottes mit grossem Heer als Gericht belagere. Der sich spaltende Ölberg wird im übertragenen Sinne gelesen, da V10 (das ganze Land wird zu einer Ebene werden) nur so verstanden werden könne. Zudem heisse es in Apg 1,11, dass Jesus so wiederkomme wie ihn die Jünger haben auffahren sehen.

4. Sammlung Israels

Präteristisch wird das „Sammeln“ (Mt 24,31) auf die Evangelisation von Juden und Heiden im heutigen Zeitalter der Gemeinde bezogen. Genauso werden auch die Verse des „Sammelns“ aus dem AT (s. u.) darauf bezogen.

Futuristisch wird dieser Vers nur noch auf Neubekehrte aus der Trübsalszeit bezogen. Die AT Stellen des „Sammelns“ werden auf die Rückführung der Juden nach Israel nach 1948 bezogen.

Insbesondere spricht der Prophet Hesekiel gleich fünfmal von einer damals zukünftigen Sammlung:

- „Ich will euch zusammenbringen aus den Völkern und will euch sammeln aus den Ländern, in die ihr zerstreut seid.“ (Hes 11,17). **Futuristisch** wird diese Verheissung auf 1948 bezogen und darauf, dass Juden wieder in Israel wohnen können. Im direkten Zusammenhang (V19f) wird allerdings gesagt, dass Gott „ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in sie geben und das steinerne Herz wegnehmen“ will. Wann hat sich das demnach wirklich erfüllt, wenn sich zudem die Parallelstelle aus Jer 31,33 in Hebr 8,10 auf das erste Kommen Christi bezieht?

- Ähnlich Hes 34,13: „*Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln.*“ V5 desselben Kapitels spricht von den zerstreuten Schafen (vgl. Mt 9,36), V23 vom „*einzigsten Hirten*“, der erweckt werden soll, V24 vom „*Knecht Davids*“, V25 vom „*Bund des Friedens*“, was eher als Erfüllung beim ersten Kommen Christi gesehen werden müsste.
- *Max Schläpfer*, Präsident der Schweizerischen Pfingstmission, zeigt auf, wie Hes 36,24 in der Pfingsttradition verstanden wird: „Die Errichtung des Staates Israel ereignete sich dann im Jahre 1948. Damit erfüllte sich Gottes Wort durch das Handeln mit Israel einmal mehr mitten in der Weltgeschichte: ‚Denn ich will euch aus den Heiden herausholen und euch aus allen Ländern sammeln und wieder in euer Land bringen‘ (Hes. 36:24). Seither haben die Juden einen Staat aufgebaut in dem wortwörtlich die Wüste zu blühen begann, wie der es der Prophet Jesaja voraussagte (Jes. 32:15; 35:1).“¹⁰⁸ Auch 37,21 spricht von der Sammlung, 37,25 indirekt ebenso. **Futuristisch** werden diese Verheissung also auf die Zeit nach 1948 gesehen.

Präteristisch hingegen wird auf den Zusammenhang verwiesen: In 36,26f wird vom „*neuen Herz*“ und einem „*neuen Geist*“, gesprochen, der gegeben werde; 36,33 spricht von der Reinigung „*von allen euren Sünden*“, 36,38 von der „*heiligen Herde*“. 37,24f redet vom „*Knecht Davids*“, 37,26 vom neuen, „*ewigen*“ „*Bund des Friedens*“. 37,27 ist sogar ein Reflexionszitat in 2Kor 6,16 und wird dort auf das erste Kommen Christi bezogen.

Die „Sammlung“ wird präteristisch also geistlich als die Evangelisation der Gemeinde bezogen, nicht auf die Staatengründung Isra-

¹⁰⁸ Max Schläpfer. Israel und die Gemeinde. Internes Papier der SPM. S. 13.

els 1948 (futuristisch). Diese Beispiele zeigen die unterschiedliche Interpretation aufgrund des eingeschlagenen Modells. Sieht man in der Staatengründung die Bestätigung des **Dispensationalismus**, werden solche Stellen auf das bezogen, was vor 1948 noch nicht möglich war. Der Text bekommt damit eine Bedeutung, die er bisher nicht haben konnte. Während der Zeit des ATs hätte man die Sammlung wohl auf die Rückführung aus dem babylonischen Exil ab 538 v. Chr. bezogen.

Präteristisch versucht man hingegen zu verstehen wie der Text zur Zeit Jesu verstanden worden sein könnte. Entsprechend wird die Sammlung nicht auf 1948, sondern geistlich und im Zusammenhang mit dem ersten Kommen Jesu bezogen:

- „*Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.*“ (Joh 10,16).
- „*Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen.*“ (Joh 11,52).
- „*Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!*“ (Mt 23,37).
- „*Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.*“ (Jes 40,11).
- „*... dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde. ... Er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.*“ (Jes 49,5f).

3.1.9 Entrückung

1. Das Kommen Jesu

Die Entrückung steht eng mit dem Kommen Jesu im Zusammenhang. „*Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen (erchomai) in einer Wolke mit grosser Kraft und Herrlichkeit.*“ (Lk 21,27). Hier wird der übliche Begriff für das „Kommen“ gebraucht (632 Mal im NT). Daraus könnte man ableiten, dass Jesus bisher nicht gegenwärtig war, da er weiter weg war und dass er nun aber „kommt“. Wird vom Kommen Jesu geschrieben geht es aber um eine andere Art von Kommen, selbst wenn es gleich übersetzt werden kann. Im Zusammenhang mit der Entrückung wird das griechische Wort *parusia* ein Schlüsselbegriff. Dieser kommt im NT 24 Mal vor und wird auch meist mit „Kommen“ oder aber mit „Ankunft“ übersetzt (Mt 24,3.27.37.39; 1Kor 15,23; 1Thess 2,19; 3,13; 4,15; 5,23; 2Thess 2,1.8f; Jak 5,7f; 2Petr 1,16; 3,4.12; 1Joh 2,28). Die Nuance ist aber anders als beim üblichen „Kommen“:

- „*Ich freue mich über die Ankunft (parusia) des Stephanas und Fortunatus und Achaikus.*“ (1Kor 16,17).
- „*Aber Gott, der die Geringen tröstet, der tröstete uns durch die Ankunft (parusia) des Titus; nicht allein aber durch seine Ankunft (parusia), sondern auch durch den Trost, mit dem er bei euch getröstet worden war.*“ (2Kor 7,6f).
- „*Denn die Briefe, sagt man, sind gewichtig und stark, aber die leibliche Gegenwart (parusia) ist schwach und die Rede zu verachten.*“ (2Kor 10,10).
- „*....damit euer Rühmen überströme in Christus Jesus durch mich bei meiner Rückkehr (parusia) zu euch.*“ (Phil 1,26).
- „*Daher, meine Geliebten, wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht nur in meiner Gegenwart (parusia), sondern jetzt*

(noch) viel mehr in meiner Abwesenheit, bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern!“ (Phil 2,12).

Mit „parusia“ ist nicht ein geographisches Kommen gemeint, sondern das Erscheinen und einer daraus resultierenden Gegenwart: *„Dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr Jesus beseitigen wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft (parusia); (ihn), dessen Ankunft (parusia) gemäss der Wirksamkeit des Satans erfolgt, mit jeder Machttat und mit Zeichen und Wundern der Lüge.“* (2Thess 2,8f). Oder *„Und nun, Kinder, bleibt in ihm, damit wir, wenn er geoffenbart werden wird, Freimütigkeit haben und nicht vor ihm beschämt werden bei seiner Ankunft (parusia).“* (1Joh 2,28). Je nach Endzeitmodell wird der Vorgang der Entrückung als Bewegung respektive als Zustand gesehen.

2. Entrückung unterschiedlich gesehen

Dispensationalistisch wende sich Gott nochmals ausschliesslich Israel zu, sodass die Gemeinde in dieser Zeit verschwinden muss; nicht zuletzt auch, damit die Gläubigen nicht durch die furchtbare Trübsalszeit müssten. Die Entrückung ist hier ein geographisches Verschieben in den Lufthimmel (von wo Jesus „herabkommt“), weg von der Erde, an einen Ort an dem dann bereits die Hochzeit des Lammes stattfinden werde. Konkret gibt es zur Entrückung nur eine einzige Bibelstelle: *„Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.“* (1Thess 4,16f). Das könnte so aufgefasst werden, dass Jesus heute unter Umständen geographisch weit weg sei und dann kommen werde, wobei dies für die Ungläubigen unsichtbar sei, allenfalls so wie ein Blitz am Himmel (Mt 24,27). Tote Gläubige werden auferstehen und

zusammen mit den dann lebenden Gläubigen verschwinden; dorthin wo Jesus vorher war. Nach sieben Jahren würden alle wieder auf die Erde zurückkommen (Jud 14). Dann fände ein weiteres Gericht statt. Danach beginne das 1000-jährige Friedensreich hier auf Erden. Darauf folgend werde diese Erde zerstört (2Petr 3,10-13) und wir würden uns auf einer neu erschaffenen Erde wiederfinden.

Postmillennialistisch geht man nicht von einem geographischen Kommen Jesu aus, sondern von einem sich offenbarenden, da Jesus ja auch heute schon hier ist:

- „Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn der Menschensohn wird offenbar werden.“ (Lk 17,30).
- „... damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.“ (1Petr 1,7).
- „Und nun, Kinder, bleibt in ihm, damit wir, wenn er offenbart wird, Zuversicht haben und nicht zuschanden werden vor ihm, wenn er kommt.“ (1Joh 2,28).

Die Entrückung wird im Zusammenhang mit dem Erlösen der gefallenen Schöpfung gesehen (Röm 8,20-23). Jesus offenbare sich dabei ähnlich wie auf dem Berg der Verklärung, auf dem sich der geistliche Himmel vor ihnen öffnete (Mt 17,1-7; der Nebel als die Wolke Gottes). Oder wie bei der Auffahrt Jesu, als „er in [griech. *eis*] den Himmel fuhr“ (Apg 1,10). Durch die Ankunft (das Sich-offenbaren) Jesu aus dem geistlichen Himmel werden die gläubigen Toten auferstehen, ähnlich wie Jesus am dritten Tag von den Toten auferweckt wurde. Danach verbrachte er als Auferstandener 40 Tage zum Teil auf dieser Erde, auf der er weiterhin essen konnte, zum Teil aber auch in der anderen Dimension, sodass er auch verschlossene Türen überwinden konnte (Joh 20,19). Die Entrückung sei also der Kontaktschluss vom geistlichen Himmel mit der Erde, was wir heute erst punktuell beim Eingreifen Gottes erleben

und wofür wir insofern beten sollen, dass sein Reich komme und sein Wille hier geschehe, wie im Himmel (Mt 6,10). Dadurch erfahre die gefallene Schöpfung eine Umwandlung in eine „*erneuerte Erde und einen neuen Himmel*“ (Jes 65,17; 66,21; 2Petr 3,10-13; Offb 21,1). Die Entrückung sei nicht ein Verschwinden, während dann die Trübsalszeit laufe, sondern ein Sich-offenbaren Jesu, was mit der Umwandlung unsererseits und der Vereinigung mit ihm (2Thess 2,1) einhergehe. Ähnlich wie Kol 1,13 finde das „versetzt werden“ aber nicht buchstäblich, sondern geistlich statt.

Die stichwortartigen Ausführungen sollen zeigen, dass man sich nicht auf ein bestimmtes Modell festlegen sollte. Wir können noch nicht sagen, wie es genau kommen wird. Je besser man aber verschiedene Modelle kennt, umso besser kann man unterscheiden, was klar ist und in welchen Aussagen Vorsicht angebracht ist. Dadurch können wir trotz unterschiedlicher Erkenntnis doch in Einmütigkeit vorangehen.

3.2 Persönliche Zukunft

3.2.1 Auf dieser Erde

Der eigene Tod beschäftigt einen immer wieder. Was kommt danach? Ist all das, was einem hier so wichtig ist nur vorübergehend? Werde ich selbst nur ein Nichts im ganzen ewigen All sein? Hier bietet uns die Bibel konkrete Hoffnung an: Es gibt ein Leben nach dem Tod! Unser innerer Mensch ist unsterblich (Pred 12,7), nicht im Sinne der Reinkarnation – wir werden also nicht ein zweites Mal in anderer Gestalt auf diese Erde zurückkehren – sondern in der Ewigkeit. „*Es ist den Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.*“ (Hebr 9,27). Ein Mensch lebt nur einmal auf dieser Erde. In dieser Zeit hat er sich zu entscheiden, wo er

danach weiterleben will. Die persönliche Entscheidung für Jesus macht hier den Unterschied aus.

1. Hoffnung in uns

Christen tragen eine ewige Hoffnung (Kol 1,27) in sich:

- *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“* (Joh 11,25f).
- *„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?“* (Joh 14,22).
- *„Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.“* (Röm 5,2).
- *„Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“* (2Kor 5,1).
- Gott hat uns wiedergeboren *„zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird in den Himmeln für euch, die ihr in Gottes Kraft bewahrt werdet durch den Glauben für das Heil, das bereitsteht. ... Lob, Ruhm und Ehre werden euch zukommen bei der Offenbarung Jesu Christi. Ihn liebt ihr, ohne ihn gesehen zu haben; an ihn glaubt ihr, ohne ihn jetzt zu sehen, und jubelt in unaussprechlicher und von Herrlichkeit erfüllter Freude.“* (1Petr 1,4-8). Gott erwartet uns im Himmel mit offenen Armen! Er wird uns sogar rühmen, weil wir trotz Zeiten der Versuchung an Jesus glaubten und ihn liebten ohne ihn selbst gesehen zu haben!

Auf uns wartet etwas Herrliches! Wir werden Jesus bei unserem Tod von Angesicht zu Angesicht sehen (nicht erst bei der Hochzeit) (Offb 7,9).

- *„Sie sind vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“* (Offb 7,15-17).
- *„Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein.“* (Phil 1,23).

Wie wird das zugehen? Lk 16,19-31 gibt uns einen konkreten Blick in das Totenreich: *„Als er nun im Totenreich war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. ... Und überdies besteht zwischen uns und euch eine grosse Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.“* (V23.26). Im Reich der Toten wird es zwei Orte geben: einen Ort der Qual für gottlose Menschen und einen Ort des Trostes mit allen Heiligen der Zeit des Alten und Neuen Testaments im Paradies. Dabei wird man sich sehen und miteinander sprechen können. Doch es ist nicht mehr möglich seinen Ort zu wechseln. Hier findet ein Warten auf das (Preis-) Gericht statt. Als Glaubende werden wir – wohl im Sinne von Gottes Gerechtigkeit – auf die andere Seite sehen und darum keine Schmerzen erleiden, wenn wir unsere unerretteten Freunde dort erblicken. Es wird uns in der Bibel zumindest nicht berichtet, dass wir bei Jesus Trauer über unerrettete Familienangehörige hätten. Dies mag mit dem im Zusammenhang stehen, dass wir in der Ewigkeit wie die Engel nicht verheiratet sein werden (Mk 12,25).

2. Wiederkunft Christi

Jesus bereitet uns einen Wohnort vor. Und dann: „*Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.*“ (Joh 14,3). Jesus wird wieder kommen und uns zu sich nehmen. „*Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus.*“ (Phil 3,20). Bis es soweit ist gilt es auf dieser gefallenen Welt auszuharren. „... *damit eure Herzen gestärkt werden und untadelig seien in Heiligkeit vor Gott, unserm Vater, wenn unser Herr Jesus kommt mit allen seinen Heiligen.*“ (1Thess 3,13; vgl. Jud 14). Diese Heiligen werden die Engel sein (Mt 13,39).

- „... *so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.*“ (Hebr 9,28).
- „... *und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auf-erweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.*“ (1Thess 1,10; vgl. 2,19).

3. Auferstehung der Toten

Für Christen ist es mit dem Tod nicht einfach aus! Jesus wird kommen und uns zusammenführen: „*Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.*“ (Lk 13,29).

- „*Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben. ... Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.*“ (Joh 5,25.28f).

- „*Das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. ... Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. ... Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.*“ (Joh 6,40.44.54).

4. Entrückung

Das Verb „entrücken“ kommt im NT 14 mal vor und bedeutet „an sich reißen, rauben, wegführen“ (z. B. Mt 13,19), fünfmal davon im Sinne von „entrücken“ wie im 1Thess 4,17. Es ist ein Hinüberwechseln in die heute noch verborgene Dimension des Himmels, sodass man eine entrückte Person von der Erde aus nicht mehr sieht wie Philippus, der nach der Taufe des Kämmerers nach Aschdod (Juda) entrückt wurde (Apg 8,39), oder wie Paulus, der in den dritten Himmel entrückt wurde (2Kor 12,2) und unaussprechliche Worte hörte (V4). Auch Jesus wurde an Auffahrt „zu Gott und seinem Thron“ entrückt (Offb 12,5).

Jesus wird vom Himmel herabkommen (1These 4,16). Das heisst, er wird sich aus dem Himmel offenbaren. Dann werden alle bereits gestorbenen Gläubigen auferweckt, sodass diese dann – wie Jesus nach seiner Auferstehung – im Auferstehungsleib sein werden. „*Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch.*“ (2Kor 4,14). Paulus thematisiert dies in 2Kor 5,1-4: Er vergleicht da unseren vergänglichen Leib mit einer „Hütte“, die beim Tod „abgebrochen“ wird. Während der Leib verwest und wieder zu Erde wird (1Mose 3,19) ist unsere Geistseele leiblos bei Jesus (Lk 23,43). Paulus nennt das in 2Kor 5,3 als „*nackt befunden werden*“. Lieber hätte er es, wenn er gleich mit dem neuen Leib, der „*Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet*“ würde (V2). In 1Kor 15,35-56 thematisiert Paulus dieses Verwandelt-werden der gläu-

bigen Toten bei der Auferstehung. Der Leib wird nicht mehr derselbe sein wie heute, sondern verwandelt. Er wird nicht mehr verweslich, sondern unvergesslich sein (V42), geistlich in Herrlichkeit und Kraft (V43f). In V51 macht er klar, dass zu jenem Zeitpunkt auch einige Gläubige leben werden, die noch nicht gestorben sein werden. „... *der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.*“ (Phil 3,21). Auch dann lebende Christen werden mit den anderen zusammen verwandelt werden (1Kor 15,52), was dem „*entrückt werden*“ aus 1Thess 4,17 entspricht und „*so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.*“ Es ist eine „*Vereinigung mit ihm*“ (2Thess 2,1). Alle hier erwähnten Stellen berichten uns bezeichnenderweise nichts von Teilentrückungen und zeitlichen Abläufen. Auch Phil 3,11 („... *damit ich gelange zur Aus-Auferstehung von den Toten.*“) besagt nichts Verständliches.

3.2.2 Vor Gottes Thron

1. Preisgericht

Das Gericht Gottes ist in zwei Teile unterteilt: Das Preisgericht für die Glaubenden und das Endgericht für die Nicht-Glaubenden.

Stirbt ein Christ, wird er im Paradies solange warten bis Jesus sich offenbart und alle Gläubigen zu sich nimmt. Danach finden zwei Gerichte statt, je nachdem, ob man an Jesus glaubte oder nicht.

- „*Wenn der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.*“ (Mt 25,31f).
- „*Er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu*

bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.“ (Apg 17,31).

- *„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.“ (2Kor 5,10).*

Das Preisgericht ist eine Belohnung für das Gute, das du auf der Erde für Gott getan hast.

- *„Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!“ (Mt 25,19-21).*
- *„... dann wirst du glückselig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.“ (Lk 14,14).*
- *Somit ist unsere „Arbeit nicht vergeblich in dem Herrn.“ (1Kor 15,58).*

Die Belohnung ist nicht im Sinne von Bestrafung zu sehen, auch wenn man weniger bekommen, sondern gemäss der eigenen „Tüchtigkeit“. Je nachdem wie unsere Gaben auf der Erde zum Tragen gekommen sind werden wir zur Verantwortungen gezogen. Dadurch wird es jedem wohl sein.

- *„Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Wenn nun die Welt von euch gerichtet werden soll, seid ihr dann nicht gut genug, geringe Sachen zu richten? Wisst ihr nicht, dass wir über Engel richten werden? Wie viel mehr über Dinge des täglichen Lebens.“ (1Kor 6,2f).*
- *„Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Rich-*

terstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben (Jes 45,23): ‚So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.‘ So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ (Röm 14,10-12).

Alles, was man aber ohne Ewigkeitswert gemacht hat wird weggebrannt werden. Ewigkeitswert hat alles, was dazu beiträgt, dass Gottes Wille auf Erden geschieht und sich sein Reich ausbreiten kann. Dies hängt stark von den Motiven ab, warum wir etwas tun. Das Wegbrennen wird schmerzlich sein, der Mensch wird aber gerettet werden: *„Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.“ (1Kor 3,12-15).*

2. Endgericht

Auch Ungläubige werden auferstehen (Apg 24,15). Auf sie wartet hingegen das Gericht (oft auch als „Jüngster Tag“ bezeichnet) und die Verdammnis.

- *„Ich sah einen grossen, weissen Thron und den, der darauf sass; vor seinem Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und ich sah die Toten, gross und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten*

heraus, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl. Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.“ (Offb 20,11-15).

- *„Ich sage euch aber, dass die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben.“ (Mt 12,36).*

3. Hölle

Der Entscheid, ob man ins Preisgericht oder ins Endgericht kommt, hängt von der Entscheidung des Menschen zu seinen Lebzeiten ab. Jesus sagt: *„Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ (Joh 3,18).*

So wie Glaubende für ihren Einsatz für Gott belohnt werden, wird umgekehrt der Zorn Gottes über die kommen, die ohne Gott leben wollten. Ihr „Lohn“ ist die ewige Verdammnis in der Hölle. Das ist *„der zweite Tod“*, bildlich als *„feuriger Pfuhl“* beschrieben (Offb 20,14; vgl. Lk 16,24). Von dort gibt es kein Entrinnen mehr.

- *„Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein. ... So wird es auch am Ende der Welt gehen: die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein.“ (Mt 13,41f.49f).*
- *„Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Busse nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona. Die Königin vom Süden wird auftre-*

ten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, um Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo.“ (Mt 12,41f).

- *„Du aber mit deinem verstockten und unbussfertigen Herzen häufst dir selbst Zorn an auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der einem jeden geben wird nach seinen Werken.“ (Röm 2,5f).*
- *„Es hat aber auch von diesen geweissagt Henoch, der siebente von Adam an, und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Menschen für alle Werke ihres gottlosen Wandels, mit denen sie gottlos gewesen sind, und für all das Freche, das die gottlosen Sünder gegen ihn geredet haben.“ (Jud 14f).*
- *„Der Herr weiss die Frommen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten aber festzuhalten für den Tag des Gerichts, um sie zu strafen.“ (2Petr 2,9).*

4. Bindung des Teufels

Auch die finsternen Mächte werden ein Gericht erfahren.

- *„Auch die Engel, die ihren himmlischen Rang nicht bewahrten, sondern ihre Behausung verliessen, hat er für das Gericht des grossen Tages festgehalten mit ewigen Banden in der Finsternis.“ (Jud 6).*
- *„... danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat. Denn er muss herrschen, bis Gott ihm ‚alle Feinde unter seine Füße legt‘ (Ps 110,1). Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.“ (1Kor 15,24-26).*

Vor dem absoluten Ende wird der Teufel nochmals versuchen die Gläubigen durch Krieg zu verführen. Doch Gott selbst wird ein-

greifen: *„Wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnis und wird ausziehen, zu verführen die Völker an den vier Enden der Erde, Gog und Magog, und sie zum Kampf zu versammeln; deren Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie stiegen herauf auf die Ebene der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführte, wurde geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, wo auch das Tier und der falsche Prophet waren; und sie werden gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“* (Offb 20,7-10).

5. Neuer Himmel und erneuerte Erde

Als Glaubende werden wir auf einer durch ein reinigendes Feuer (2Petr 3,7) erneuerten Erde leben. Unsere Erde, Gottes Schöpfung wird umgestaltet, *„frei von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“* (Röm 8,21).

- *„So werden auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen. ... Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit grossem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden. ... Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheissung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“* (2Petr 3,7.13).
- *„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“* (Jes 65,17).

Auf dieser neuen Erde wird alles Leid ein Ende finden. Krankheiten und Gebrechen werden geheilt sein. *„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste*

Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. ... Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb 21,1-5).

6. Hochzeit des Lammes

Am Schluss wird Gottes Endziel erreicht sein: die Hochzeit von Jesus mit seiner Braut, der Gemeinde. *„Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit schönem reinem Leinen. Das Leinen aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind.“ (Offb 19,7-9).*

- *„Ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte.“ (2Kor 11,2).*
- *„Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.“ (Mt 22,2).*
- *„Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. ... Der Bräutigam kam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen.“ (Mt 25,6.10).*
- Die „geschmückte Braut“ Jesu – die Gemeinde – (in Offb 21 als „die heilige Stadt, das neue Jerusalem“ beschrieben) wird nach dem Weltgericht, wenn Himmel und Erde sich verbinden werden, aus dem Himmel kommen, sodass Gott bei diesen Menschen wohnen wird (Offb 21,3). Es ist der Zeitpunkt, an dem Gott alles neu machen wird (Offb 21,5).

Es wird der Zeitpunkt sein, an dem Jesus im Reich seines Vaters (Mt 26,29) erneut mit uns „*vom Gewächs des Weinstocks*“ trinken wird. Einerseits wird die neue Erde mit irdischen Schöpfungselementen beschrieben, andererseits ist auch Gott selbst in seiner Heiligkeit das Licht für die Stadt (Offb 21,23; 22,5). Zutritt in die Stadt haben nur solche, die im „*Lebensbuch des Lammes*“ stehen (Offb 21,27). Die Trennung der Schafe und Böcke (Mt 25,32f) wird ewig bleiben.

7. Das Letzte

Und doch endet die Offenbarung mit der Vision, dass ein Lebensstrom vom Thron aus der Stadt heraus fließt, der einen Baum des Lebens zwölfmal jährlich Früchte tragen lässt, „*und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker.*“ (Offb 22,2). Was bedeutet das wohl? Drinnen wird nichts Verfluchtes mehr sein, sondern Jesu Knechte werden ihm dienen (V3). „*Draussen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und alle, die die Lüge lieben und tun.*“ (V15). Die Trennung zwischen denen drinnen und denen draussen wird also bestehen bleiben. Aber offenbar dient der Lebensbaum „*zur Heilung der Völker.*“

Auffallend ähnlich formuliert es Hes 47,1-12: Ein Wasser floss unter der Schwelle des Tempels hervor (V1), wobei Gott und das Lamm selbst der Tempel ist (Offb 21,22). Dieser Strom verlässt Jerusalem (V2) und wird immer tiefer (V3-5). An beiden Seiten des Flusses sind Bäume (V7; vgl. Offb 22,2). Das Wasser fließt ins Tote Meer, dessen Wasser „gesund“ wird (V8). Alles soll leben (V9). Fischer (die Ungerechten aus Offb 22,15?) werden dort viele Fische fangen (V10). Die Bäume entlang des Flusses werden alle Monate neue Früchte tragen. Diese dienen zur Speise „*und ihre Blätter zur Arznei*“ (V12). Zeigen Offb 22 und Hes 47, dass Gott Blätter der Arznei zur Heilung der draussen bleibenden Völker schenken wird? Damit ist keine Allversöhnung gemeint, aber doch

eine Heilung für Ungläubige, in welcher Form auch immer. Wir sollten also darauf achten, dass unsere Vorstellung der Hölle nicht zu sehr von mittelalterlich-katholischen Bildern geprägt ist.

Literaturverzeichnis

Eberhard Arnold. Die ersten Christen in: Quellen. Bd. 1. Berlin: Hochweg, 1926.

Eberhard Arnold. Quellen. Bd. 11. Berlin: Hochweg, 1930.

Klaus Berger und Christiane Nord. Das neue Testament und frühchristliche Schriften. Frankfurt: Insel, 2005.

Louis Berkhof. Grundriss der biblischen Lehre. Waldems: 3L, 2012.

Bibel-Panorama. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 1974.

Dietrich Bonhoeffer. Nachfolge. München: Kaiser, 1937.

Fredrick F. Bruce. Zeitgeschichte des Neuen Testaments. Teil 2: Von Jerusalem bis Rom. Wuppertal: Brockhaus, 1986.

Emil Brunner. Offenbarung und Vernunft. Wuppertal: Brockhaus, 2007³.

Johannes Calvin. Institutio Christianae Religionis. Neukirchen: Neukircher, 2008.

Constantine R. Campbell. Paul and Union with Christ. An Exegetical and Theological Study. Grand Rapids: Zondervan, 2012.

Campus für Christus. Gott persönlich kennenlernen. 2004¹⁵.

David Chilton. Die Grosse Trübsal. Hamburg: RVB, 1996.

Robert Clouse (Hg.). Das tausendjährige Reich. 4 Standpunkte. Marburg: Franke, 1983.

Lothar Coenen. Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Brockhaus: o. O., 1990⁵.

Die zwölf Apostellehre. Eine urchristliche Gemeindeordnung. Freiburg: Herder, 1954².

James F. Engel und Wilbert Norton. What's Gone Wrong With The Harvest? Zondervan, 1975.

Eusebius. Kirchengeschichte. München: Kösel, 1989³.

Tobias Faix, Martin Hofmann und Tobias Künkler. Warum ich nicht mehr glaube. Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren. Witten: Brockhaus, 2014².

Gordon D. Fee und Douglas Stuart. Effektives Bibelstudium. Die Bibel verstehen und auslegen. Asslar: ICI, 2010⁶.

Franz Graf-Stuhlhofer. Das Ende naht! Die Irrtümer der Endzeitspezialisten. Bonn: VKW, 2007³.

Michael Green. Evangelisation zur Zeit der ersten Christen. Neuhäusen – Stuttgart: Telos, 1970.

Wayne Grudem. Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie. Bonn: VKW, 2013.

Roland Hardmeier. Zukunft. Hoffnung. Bibel, Evangelikale und das Ende. Oerlinghausen: Betanien, 2010².

Adolf von Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums. Bd. 1. Leipzig: Verlag der J.C. Hinrichs'schen Buchhandlung, 1924⁴.

Karl Heussi. Kompendium der Kirchengeschichte. Tübingen: Mohr, 1988¹⁷.

Bill Hybels und Mark Mittelberg. Bekehre nicht, lebe! So wird ihr Christsein ansteckend. Asslar: Projektion J, 2004⁸.

Bill Hybels. Mach den ersten Schritt. Ermutigende Tipps für ein ansteckendes Christsein. Asslar: Gerth, 2006.

Hans Kasdorf. Die Umkehr. Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen. Erzhausen: Logos, 1989.

Thomas Kinker. Die Bibel verstehen und auslegen. Ein praktischer Hermeneutikkurs. Bonn: VKW, 2003.

Werner Kiesel. Zukunft und Hoffnung. Die Johannes-Offenbarung allgemein verständlich erklärt. Lüdenscheid: Asaph, 2012⁴.

Peter Kuzmiç. Hermeneutik. Asslar: ICI, 2008².

William F. Lasley. Paulus' Briefe über die Erlösung. Galater und Römer. Asslar: ICI, 2006.

Hal Lindsey. Alter Planet Erde wohin? Asslar: Schulte & Gerth, 1985¹³.

Martin Luther. Vom unfreien Willen. WA 18,600-787 in: Die Hauptschriften. Berlin: Christlicher Zeitschriftenverlag, o. J. 3. Auflage.

Erich Mauerhofer. Der Kampf zwischen Fleisch und Geist bei Paulus. Frutigen: Telos, 1981².

Dave MacPherson. The Incredible Cover-Up. Omega Publications, 1975.

Donald A. McGavran. Gemeindewachstum verstehen. Eine grundlegende Einführung in die Theologie des Gemeindeaufbaus. Lörrach: Wolfgang Simson Verlag, 1990.

Watchman Nee. Das normale Christenleben. Wuppertal: Brockhaus, 1975⁵.

Heiko A. Oberman. Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Bd. 1. Neukirchen: Neukirchener, 1977.

Jim Petersen. Der lebende Beweis. Evangelisation als Lebensstil. Marburg a. d. L.: Francke, 1991.

Arthur W. Pink. Die Souveränität Gottes. Reformatorischer Verlag, 1993.

Bernd Ramm. Biblische Hermeneutik. Asslar: ICI, 1998².

Charles C. Ryrie. Die Bibel verstehen. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 1996.

Thomas Schirmmacher (Hg.). Der evangelische Glaube kompakt. Das Westminster Glaubensbekenntnis von 1647. Bonn: VKW, 2004.

Thomas Schirmmacher. Ethik. Bd. 1. Neuhausen – Stuttgart: Hänssler, 1994.

Thomas Schirmmacher. Ethik. Bd. 2. Nürnberg: VTR, 2009⁴.

Max Schläpfer. Israel und die Gemeinde. Bolligen: Internes Papier der SPM, 2009.

Kurt Dietrich Schmidt. Kirchengeschichte. Göttingen: V&R, 1990⁹.

Theodor Schneider und Gunther Wenz (Hg.). Gerecht und Sünder zugleich? Ökumenische Klärungen. Freiburg/Br., 2001, S. 227-251. <http://ivv7srv15.uni-muenster.de/mnkg/pfnuer/simul.htm>.

Thomas Schreiner und Ardel Caneday. Mit Ausharren laufen. Gibt es Heilsgewissheit ohne Heiligung? Bielefeld: Betanien, 2009.

Christian A. Schwarz. Grundkurs Evangelisation. Leise werben für die Gute Nachricht. Rothrist: Koinonia, 1993.

Friedrich Sondheimer. ... und liessen sich taufen. Kreuzlingen: Dynamis, 1981⁵.

Donald Stamps. Stamps Studienbibel. Springfield: Life Publishers Int., 2013.

Hans Steubing (Hg.). Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten. Wuppertal: Brockhaus, 1977².

Jörg Stolz. Evangelikalismus und Bekehrung in der deutschen Schweiz. Zürich: Lizentiatsarbeit, 1993.

Jacob Thiessen. Biblische Glaubenslehre. Nürnberg: VTR, 2004.

Titus Vogt. Von Ewigkeit erwählt?! Eine Stellungnahme zum gleichnamigen Buch von Matthias C. Wolff. Bonn: VKW, 2013.

D. J. Warneck. Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission. Berlin: Warneck, 1914².

Rick Warren. Leben mit Vision. Wozu um alles in der Welt lebe ich? Asslar: Projektion J, 2004⁴.

John Wimber und Kevin Springer. Vollmächtige Evangelisation. Zeichen und Wunder heute. Hochheim: Projektion J, 1987.

Tom Wright. Von Hoffnung überrascht. Was die Bibel zu Auferstehung und ewigem Leben sagt. Neukirchen: Neukirchner, 2011.

Ernst Würthwein. Der Text des Alten Testaments. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1988².